



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

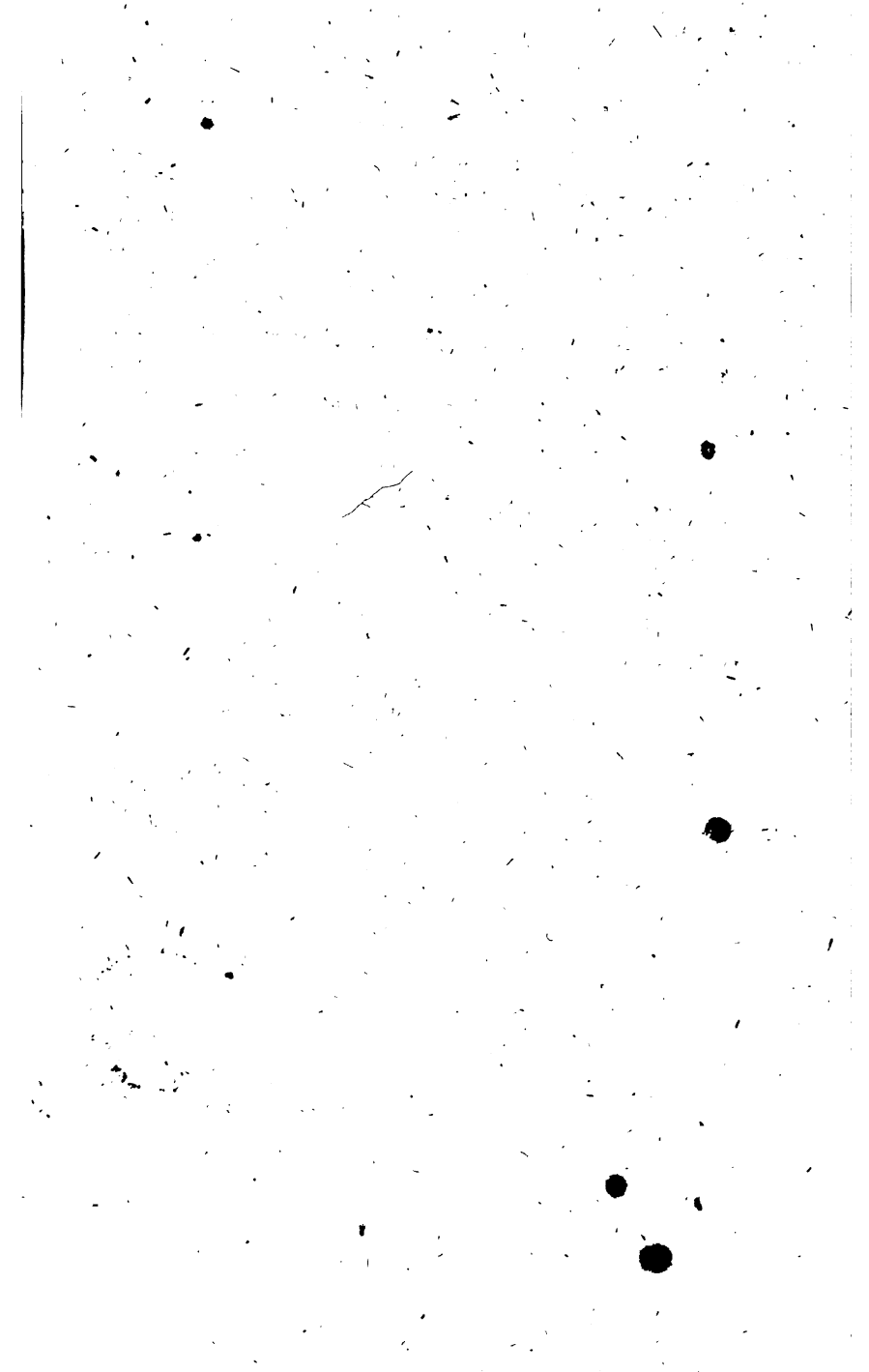
xxviii / 196



~~E 10347~~
6

RB

10962



CHRONICON VIENNENSE

oder

neueröffneter Oesterreichischer

Bildersaal

vom Jahre 1792,

worin nicht nur

alle Vorfälle zu Wasser und zu Lande, in Kriegs- und Friedenszeiten, in geistlich- und weltlichen Dingen, und verschiedene noch größten Theils unbekannte, und sonderbare Begebenheiten, sondern auch die wichtigsten Erängnisse zwischen auswärtigen Europäischen Höfen, in so weit solche auf das allerdurchlauchtigste Erzhans Oesterreich einigen Bezug haben, ausführlich und in Ordnung erzählt, und mit vielen Kupfern ausgezieret werden, dann auch alle den Staat und das allgemeine Wesen betreffende merkwürdigere neuer Verordnungen, Neuerungen, Änderungen u. s. w. auf das zuverlässigste gesammelt, und enthalten sind.

Alles so wohl zum Nutzen und Gebrauch für jedermann,

ins besondere aber

zum Unterricht und Vergnügen der heutigen gebildeten Jugend, herausgegeben.

von

Carl Christian Victor,

vormahligem Bibliothekar, und Churfürstbayerischem Officier.

Siebenter Band.



Wien, 1793.

Gedruckt bey Ignaz Alberti, und zu finden bey Joseph Binder zu Mariahilf bey'm schwarzen Thore Nr. 15.

STANFORD LINCOLN
LIBRARY STACKS

MAR 9 1977

D1
C45
V. 7

Des neueröffneten
Oesterreichischen Bildersaal
vom Jahre 1793
siebente Zeitperiode.

I. Kapitel.
Oesterreichische Geschichte.

Wir machen den Anfang mit der von Seite der Landesstelle zu Kärnthen erschienenen Verordnung.

Weiland Se. k. k. apostolische Majestät Leopold II. Höchstseligen Gedächtnisses, haben auf das unterthänigste Ansuchen der Kärnthnerischen Stände, und in allermildester Rücksicht auf die möglichste Erleichterung der Kärnthnerischen Unterthanen, allergnädigst zu beschließen geruhet, daß dem Lande Kärnthen der sogenannte Rekruten-Relutionsbeitrag von jährlichen 39,800 Gulden mit dem Anfange des Militarjahres 1792 nachgelassen werden soll.

In Folge dieser Entschliesung ist über den allergnädigst bewilligten Nachlaß die notwendige Ausgleichung bey den k. k. Cassen bereits getroffen, und durch eine Hoffkassenverordnung vom 31sten August wegen des

Verord-
nung wegen
des Rekrut-
Relutions-
beitrags in
Kärnthen.

sen Abschreibung an die contribuirenden Unterthanen dieses Herzogthumes, die von der Landesstelle vorgeschlagene Einleitung solchergestalten genehmiget worden, daß

Erstens, dieser Nachlaß, nach den in Kärnthén befindlichen Hufen, Zulehen und Reuschen verhältnißmäßig untergetheilet, folglich jeder Hufe 1 Gulden 57 fr. jedem Zulehen 58½ fr. und jeder Reusche 29¼ Kreuzer abgeschrieben, und.

Zweitens diese Abschreibung an die Kärnthnerischen Grundherrschaften schon in den von der Landesbuchhalterei auszufertigende Zahlungsextracten für das Militärsjahr 1793 eingeschaltet, die weitere Untersuchung aber an die einzelne Contribuenten, von den Grundherrschaften unmittelbar verfaßt, und nach solcher sowohl die gehörige Abänderung der herrschaftlichen Urbarien, als der Steuerbüchel der Unterthanen vorgenommen werden soll. Weil jedoch

Drittens, die Abschreibung dieses Nachlasses bereits mit Anfange des Militärsjahres 1792 allergnädigst bewilliget worden ist, für dieses Jahr aber die nachgelassenen Beträge wegen der unumgänglich nothwendigen vorläufigen Ausgleichung der Cassen abgeführt werden mußten, und wirklich abgeführt worden sind, so werden solche in dem künftigen Militärsjahre 1793 mittels Abrechnung an der Contributionsschuldigkeit, vergütet werden.

Die sämtlichen Grundherrschaften dieses Herzogthumes haben daher ihren Unterthanen diesen allergnädigst bewilligten Nachlaß gehörig kund zu machen, die vorgeschriebene Untertheilung desselben nach dem in dem ersten Absage enthaltenen Dividenten alsogleich ordnungsmäßig zu verfassen und die Abänderung in den Urbarien und Steuerbücheln einzuschalten, überhaupt aber durch eigene thätige Mitwirkung den höchsten Absichten zum Wohl der Kärnthnerischen Unterthanen, vollkommen zu entsprechen. Klagenfurt den 19ten September 1792.

Nach einer von dem Feldzeugmeister Fürsten von Hohenlohe aus dem Hauptquartier nächst Verdün unterm 8. October eingegangenen Bericht ist am 26. 27. 28. und 29. September nichts von Erheblichkeit vorgefallen; am 28. bezog die Cavallerie die Cantonirungsquartiere in Varenne und Aubreville.

Vericht aus
dem Haupt-
quartier
nach
Verdün.

Am 30ten wurde ein Detaschement von 800 Mann Infanterie und 500 Mann Cavallerie mit 2 Kanonen und 1 Haubize unter Anführung des Generals, Baron v. Werneck nach Mirville und Willers abgeschickt, indessen ein Detaschement Hessen über Rancourt eben dahin, und die Infanterie der Französischen Prinzen an der Maas bis gegen St. Michael rückte, um die in dieser Gegend versammelten feindlichen Haufen zu zerstreuen.

Am 1sten October wurde das nach Fleury abgeschickte Hessische Bataillon, nebst einer Division unserer Husaren durch eine feindliche Nacht von 6000 Mann angegriffen, zog sich aber in guter Ordnung zurück.

Am 2ten wurde nach der von dem Herzoge von Braunschweig ergangenen Disposition die Stellung zwischen Verdün und Bois de Wille bezogen, wo auch das Detaschement des General Werneck anlangte.

Am 3ten wurden einige hessische Detaschemente, die über unsere bey Dugny aufgestellten Vorposten auf Foulagerung gingen, von den Feinden zurückgetrieben, und gegen Abend trat der General Eben mit einem Theile der königl. Preussischen Avantgarde in Turville ein.

Am 4ten bezog die feindliche Armee bey Sivy la Partie, auf der Strasse von Varennes, und auf der Anhöhe von Dugny das Lager, und sandte am folgenden Tage auf allen Seiten Patrouillen aus; sonst aber ist nichts Erhebliches an diesem Tage vorgegangen.

Den 6ten wagten sich die feindliche Patrouillen bis in die Nähe von Turville, wurden aber durch königl. Preussische Hussaren von dem Regimente Eben verfolgt, und mit einem Verlust von 5 Mann, welche gefangen wurden, in die Flucht getrieben. Gleichermassen schlug

der an der Straße von Dügny mit einer Division Wurmserscher Husaren postirte Oberstlieutenant Wangenheim den dort angerückten Feind, mit einem Verluste von 7 Mann theils todt, theils verwundet, zurück.

Den 7ten. gegen Mittag traf der königliche Preussische Generallieutenant, Graf Kalkreuth mit 10 Escadronen Cavallerie und 2 Infanterieregimentern im Lager jenseits der Maas auf der Höhe von St. Michel ein.

Vermöge der von dem Feldzeugmeister, Fürsten von Hohenlohe, aus dem Hauptquartiere Piemont unweit Longwy, erstatteten weiteren Bericht vom 18ten December ist am 8ten und 9ten bey seinem Corps d'Armee nichts Erhebliches vorgefallen.

Den 10ten zog der Fürst in der Nacht sich aus seiner Stellung von Verdun zurück, und setzte sich, nachdem vorher das Gepäck mit der Artillerie Reserve abgefahren war, mit den Truppen in Marsch, defilirte durch die Festung Verdun, und rückte am andern Tage Morgens, im Lager bey Aix ein.

Den 11ten wurden die Anstalten zum weitem Marsch des Corps d'Armee getroffen, welches am 12ten in der Frühe von Aix bis Nouillonpont rückte, wo es Nachmittags eintraf, und am 13ten Rasttag hielt.

Den 14ten setzte das Corps d'Armee, nachdem wieder vorher das Gepäck in der Nacht abgeschickt, und die Brücke bey Spincourt gesprengt worden war, den Marsch gegen Longuion fort. Kaum hatte die Arriergarde Nouillonpont verlassen, so wurde dieselbe durch ein feindliches Detaschement von 1000 Reitern angegriffen; der Feldzeugmeister Fürst von Hohenlohe, ließ sogleich 5 Escadronen von Wurmsers sich en Echec formiren, und setzte seinen Marsch, unter beständiger Beunruhigung bis unter Roubron bis an die Höhe von Martinfontaine, in bester Ordnung fort. Von hier ging der Feind nach einigen gegen ihn gut angebrachten Kanonenschüssen bis Nouillonpont zurück. Wir haben nur einen Husaren Corporal verloren, und 1 wurde verwundet. An der Höhe von Martinfontaine wurde von

uns Posten gefaßt, und hierdurch nicht allein der Feind weiter etwas vorzunehmen verhindert, sondern auch der Marsch der königlichen Preussischen Armee von Mangierne bis Pilon, nebst derselben ganzen Artillerie und Bägage-Train, gedecket.

Den 15ten blieb das Corps d'Armee in seiner Stellung auf den Höhen zwischen Longuion und Roubron, verließ solche am 16ten und langte Abends im Lager bey Piemont, hinter Longwy an, wohin der Feind so gleich nachfolgte.

Den 17ten ereignete sich nichts von Wichtigkeit. Am 18 wurden die gegen Arlon gelegenen Luxemburgischen Dörfer mit Cavallerie belegt.

An demselben Tage ist der Feldmarschalllieutenant, Graf von Wallis, welcher vorhin bey Pettange, Ettange und Richemond stand, und am 17ten von dort abmarschirte, bey Luxemburg-eingetroffen.

Bei Gelegenheit dieses Marsches wurde ein Posten der Warabbiner Grenzmansschaft bey Quenhangen von beyläufig 1000 Mann der Garnison von Thionville angegriffen; es machten aber die Grenzer einen so nachdrücklichen Widerstand, daß sie mit einem Verluste von 3 Todten und 21 Verwundeten ihre Stellung behaupteten.

Aus dem Hauptquartiere Sr. Kaiserlichen Hoheit des Herzogs Albert, zu Baisieu, den 12ten October 1792.

Bericht aus dem Hauptquart. zu Baisieu.

Ein am 5ten October eingelaufener Bericht enthielt die Nachricht, daß von dem Feinde die Straße von Conde gegen Valenciennes durch Redouten und Pallisadungen in Vertheidigungsstand gesetzt werde, und aus Valenciennes 2 Bataillone, wozu noch einige aus der Picardie stießen, über Douai anmarschirt wären, für welche Truppen der Sammelplatz in einem Lager zwischen Douai und Lille, bey Equerchain bestimmt worden sey.

Nach einem Berichte des Feldmarschalllieutenants, Baron von Lilien, fiel bey dessen Vorposten ein kleines Gefecht vor, wobei der Feind 14 Todte auf dem

Platz ließ, unserer Seits aber der Verlust in 1 Todten und 1 Verwundeten vom Servischen Frencorps, bestand. Die Feinde haben das leere Nonnenkloster Lathure an der Sambre, unweit Solresme Sambre, in Brand gesteckt.

Am 8ten Oct. wurde das Leibbataillon von Ligne mit 1 Compagnie Enroler Scharfschützen und 2 Zügen von Wurmsfer Husaren, aus dem Lager bey Lille detachirt, um zu Lanoy Posten zu fassen. Der Oberste Rhein vom Regimente Bender, erhielt den Befehl, seinen vorigen Posten zu Marque zu verlassen, und das Lager zu Romain zu beziehen.

An eben diesem Tage wurde der von den unsrigen besetzte Posten Coutiche angegriffen; aber der Jägerhauptmann Gürtler, der allda stand, vertheidigte sich so tapfer, daß er ohne Verlust unserer Seits, dem Feinde 7 Mann erlegte, und ihn zurücktrieb. Tags darauf erneuerte der Feind mit 1600 Mann Infanterie und 150 Mann Cavallerie, wie auch 4 achtpfündigen Kanonen den Angriff auf denselben Posten, brachte auch Anfangs unsere Mannschaft zum Weichen; als aber inzwischen aus Orchies Unterstützung ankam, wurden die Feinde abermahls zurück getrieben. Unserer Seits wurde 1 Jäger, wie auch 1 Husarenpferd verwundet.

Am 10ten langte die Nachricht ein, daß der Feind in der vorher gegangenen Nacht aus dem Lager bey Equerchain aufgebrochen sey, und bey Lens sich gelagert habe, in Loos, jenseits der Scarpe, 700 Nationaltruppen ständen, und solche vermischte Detaschemente auch bey Somain und Pequiencour sich befanden.

Da die Vorposten des Feldmarschalllieutenants, Barons von Lilien, von der zu Zeaumont und Marquent postirten feindlichen Truppen immer beunruhiget wurden, so rückte an diesem Tage gedachter Feldmarschalllieutenant mit 1 Bataillon, und 1 Escadron dahin, vertrieb die feindlichen Posten und zernichtete die Communication über die Sambre, deren sich der Feind bisher bedient hatte.

Am 11ten entdeckten unsere bis Legenne und Fleurs vorgerückte Patrouillen einige feindliche Bedetten aus der Festung Lille, und am 12ten versammelte sich bey Marquen Baroeuil ein feindliches Lager.

Während des vom 24sten September bis 7ten October fortgesetzten Bombardements der feindlichen Stadt und Festung Lille, sind von uns 43 Mann todt geblieben, 169 nebst 2 Pferden verwundet, und 2 Mann vermisst worden. Unter den Verwundeten sind der Unterlieutenant Almash, vom Grenadierbataillon Leewen, der Oberlieutenant Ritterich vom Grenadierbataillon Rousseau, der Hauptmann Dujardin, und der Fähnrich Dumar, vom Regimente Clairfait, der Oberlieutenant Flamige, vom Regimente Ligne, und der Oberlieutenant Dallaglio vom Mahonischen Jägercorps.

Nach Briefen aus Semlin haben die für Rebellen erklärten Türken, welche sich der Vorstädte Belgrads bemächtigt hatten, am 24ten Oct. Morgens einen neuen Sturm auf die untere und obere Festung versucht, und dieselbe mit Verlust von 30 bis 40 Mann wirklich eingenommen. Sie haben den Bascha, welcher die Festung vertheidigte, in seiner Würde gelassen, und dem k. k. Commandanten in Semlin die Versicherung gegeben, daß sie das gute Vernehmen und den wechselseitigen Handel nicht im Geringsten stören, sondern ruhig ihr Eigenthum genießen wollten.

Die türkischen Rebellen nehmen die obere u. untere Festung Belgrad ein.

Aus dem Hauptquartiere Sr. k. Hoheit des Herzogs Alberts, zu Tournay. Kriegsbegebenheiten.

Bis 1500 Mann feindlicher Infanterie mit Liniengeschütze versehen, fielen aus Philippeville in Balcour, Morionne und Florenne ein. Der Feldmarschalllieut. Baron von Lilien ließ eine Division von Franz Kinsky dahin vorrücken. Bey derselben Annäherung zog sich der Feind nach Philippeville zurück, worauf den auch unsere Mannschaft wieder nach Binche zurück kehrte.

Ingleichen hat der Feind sein Lager bey Carvin verlassen, und ein anderes bey Magdalaine, unter den Kanonen von Lille bezogen. Nach der von dem Obersten

Rhein getroffenen Anordnung wurde die von dem Feinde mit 100 Mann und 2 Kanonen besetzte Zugbrücke über die Scarpe, bey Hasnon zusammengeschossen; sie wurde aber von den Feinden wieder hergestellt, und stärker besetzt.

Unsere vor Turcoing, gegen Moubaux ausgestellten Vorposten wurden von einem aus 1100 Mann bestehenden feindlichen Corps angegriffen, und Anfangs zum weichen gebracht; als aber der General Wenckheim mit 4 Divisionen von d'Alton und Württemberg aus Turcoing anrückte, wurde der Feind nach einigen Kartätschenschüssen bis Moubaux mit vielem Verluste zurück getrieben. Ein Corporal ist geblieben und 6 Mann von Württemberg wurden verwundet.

Ein Privatschreiben aus Luxemburg vom 28ten October meldet: Seit dem 15ten bezieht eine große Anzahl Truppen die Quartiere in den nächstgelegenen Städten und Dörfern unserer Provinz, um sie gegen die Einfälle der Franzosen zu sichern. Die Regimenter, welche bey Thionville gelagert waren, sammeln sich nun um unsere Festung herum. So wie selbige ankommen, werden Zelten eine viertel Stunde von der Stadt bey der Meyeren Feschenhof errichtet. Die Preussischen Truppen beziehen ein Lager rechts, gerade dem Österreichischen über. Beide Lager biethen eine furchtbare Aussicht dar, und sind durch ein Thal, dessen Abhang jedoch fast unmerklich ist, von einander getrennt. Die Preussischen und Hessischen Lazarette und eine Anzahl anderer Bagagewägen sind hier durchgezogen, und die Österreichische Feldbäckerei ist ihnen gefolgt. Wahrscheinlich wird letztere in der Nähe der Lager aufgerichtet werden. Die Preussische Bäckerei ist bey dem Dorfe Holrich eine halbe Stunde von hier, aufgestellt worden. Am 15ten versuchten die Franzosen an der Seite von Birton einen Einfall. Zwen Bataillone Infanterie mit 2 Kanonen und etwan 100 Husaren, wurden ihnen entgegen geschickt; allein bey der Annäherung derselben ergriffen die Feinde die Flucht, und versteckten

sich im Gehölze. Seitdem haben sie jedoch das Dorf Differaunge 4 Stunden von hier, ausgeplündert, und die Einwohner genöthigt, zur Rettung ihres Lebens mit ihren Familien in das nahe Geblüsch zu fliehen.

Schreiben aus Brüssel.

„Das Corps des Generals, Grafen Clairfait ist in Mons angekommen. Auch das Hauptquartier Sr. k. Hoheit des Erzherzog Alberts ist nun wieder zu Mons aufgeschlagen, und die Armee unter seinen Befehlen steht daselbst und in den Gegenden umher. Die Armee des Feldzeugmeisters, Fürsten von Hohenlohe ist bestimmt, im Falle der Noth gleichermaßen dahin zu ziehen. Daher hat sie ihre Stellung zwischen Namur und Neuchateau genommen. Einige Compagnien sind von hier abgegangen, um zur Bedeckung eines nach Namur abzuführenden Magazins zu dienen. Indessen zieht der französische General Dumourier mit großer Thätigkeit ein beträchtliches Truppencorps zusammen, wozu noch ein Theil der Kellermannschen Armee, die von der andern Seite nichts mehr zu besorgen hat, ebemäffig heran gerückt. Die feindlichen vereinigten Corps sollen über 50,000 Mann stark seyn.“

Aus Luxemburg wird unterm 27sten October geschrieben, „die Preussische Armee campirt jetzt ganz nahe bey unserer Stadt. Ihr Lager erstreckt sich von dem Glacis der Festung an bis über eine Stunde weit. Der König hat sein Quartier im Dorfe Merle, eine halbe Stunde von der Stadt. Der Herzog von Sachsen-Weimar und der Marquis von Luchefini sammt ihrem Gefolge und ihrem Gepäcke sind ebenfalls hier eingetroffen. Auch ist die Feldequipage des Königs, der ausgewanderten Prinzen, und das Feldpostamt angekommen. Die Franzosen machen noch immer Einfälle in unsere Provinz. Seit der Plünderung des Dorfes Etich 4 Stunden von hier, sind sie bis Birton vorgeedrungen und haben das Dorf Duplange ganz ausgeplündert.“

Bericht von
Tournay.

Aus dem Hauptquartiere Sr. königl. Hoheit des Herzogs Albert zu Tournay laufen folgende Berichte ein.

Am 18ten Octobor brachten Rundschafter einhellig die Nachrichten, das feindliche Lager bey Madelaine, vor Lille, habe nicht nur die Besatzungen von Valenciennes und Douai an sich gezogen, sondern erhalte auch täglich Verstärkung, und erwarte den General Dümourier, der mit 15,000 Mann über Hirson im Anzuge begriffen sey. Am 19ten hat der Feind die um Lille gelegenen Posten Lezenne, Hellemmes und Fleurs, mit dem Regimente Dillon besetzt, und bis Pont a Trefsin, Croix und Linselles patrouilliret. Die 3 folgende Tage fiel nichts weiter vor, als daß der Feind die von uns verlassenen Posten St. Amand und Orchies besetzte. Den 23sten rückte der Feind mit 2 Bataillonen Infanterie, 2 Escadronen Cavallerie und 2 Kanonen frühe Morgens gegen unsere Vorposten bey Roubaix an, und bemächtigte sich daselbst des äußersten Verhaues; dießemnach zog sich das allda gestandene Jäger-Vict nach Croix zurück, wo es mit 40 Mann v. Ligne aus Lannoy verstärkt wurde. Der Feind griff nun den Posten zu Croix an, fand aber hier einen so tapfern Widerstand, daß er denselben erst gegen Abend einnehmen konnte, worauf sich unsere Mannschaft ohne allen Verlust über Chateau-Fontaine nach Lannoy zog. Den 24sten brachte der Feind unsere Posten bey Lamponpont, Roubaix, Linselles und zu Blaton zum weichen. Bald darauf wurde der Posten Blancfour, vor Ronci, jedoch ohne Erfolg, angegriffen, und der Feind durch eine aus Werwick mit 1. Kanone und einigen Jägern abgeschickte Compagnie von Ligne, aus Linselles und Blaton wieder vertrieben. Ein Mann vom Feinde, der eine Wunde erhalten hatte, gerieth in unsere Gefangenschaft; von unserer Seite wurde 1 Gemeiner vom Degelmannischen Uhlanen Freycorps vom Feinde gefangen genommen, und 2 Husaren, Pferde wurden verwundet. An demselben Tage schlug der Feind bey Baudric sein Lager auf, und besetzte Bailleul, sonst auch Belle Crispe genannt,

mit 700 Mann. Der Feldmarschalllieutenant Latour fand daher für gut Tourcoing zu verlassen, und sich nach Ronch zu ziehen. An eben diesem Tage rückte der Feind in der Frühe, mit beyläufig 4000 Mann Infanterie, und 400 Mann von der Cavallerie, aus der Festung Conde in 3 Colonnen aus, wovon eine nach Mont. Copie-mont, die zweite gegen das Schloß Eugnie und die dritte gegen Maison de Chasse sich zog, und dann alle zugleich unseren vor Buri gestandenen Vorposten vom Odonellischen Frencorps angriffen. Unsere Mannschafft mußte der feindlichen Übermacht weichen und zog sich auf die Anhöhe von Roucourt zurück, wo sie eine vortheilhafte Stellung behauptete. Es wurden dabei 1 Corporal und 1 Gemeiner getödtet, 2 Mann verwundet, und der Oberlieutenant Pietra grassa nebst 55 Mann vermisst. Nebst dem sind 3 Mann und 2 Pferde von Blankenstein Husaren verwundet worden.

Eine andere feindliche Colonne von 4000 Mann Infanterie, und 1000 Mann Cavallerie, rückte Vormittags mit 8 Kanonen auf der Liller Straße bis diesseits



Waisieu an, wo sie auf der kleinen Anhöhe aufmarschirte, und auf unsere Vorposten landnirte. Diese rückten

sogleich aus, und wurden durch 2 Divisionen von Sztaray mit 2 Kanonen wie auch von der Besatzung von Tournay unterstützt; allein der Feind wartete die Vorrückung dieser Truppen nicht ab. Der Commandant unserer Vorposten, Generalmajor Graf Sztaray ließ hierauf eine halbe Division seines Regiments gegen den Feind anrücken, und auf denselben aus einer Kanone feuern. Schon bey dem dritten Schusse gerieth der Feind in Unordnung, und zog sich durch Baisieu zurück, wo ihm unsere Jäger in die rechte Flanke fielen, und ihn mit Hülfe der auf Vorposten gestandenen Cavallerie, und einiger Frenwilligen von Sztaray bis jenseits des Dorfes Elebanie, mit solchem Muthe verfolgten, daß er über Pont a Treffin bis unter die Kanonen von Lille seinen Rückzug nehmen mußte. Der Feind hat 5 Mann auf dem Plage hinterlassen, und bis 50 Tode und Verwundete weggeschleppt. Ein verwundeter feindlicher Feldwebel fiel in unsere Gefangenschaft, und unsere Mannschaft erbeutete 10 mit Futter beladene Wagen. Unser Verlust besteht in 1 Todten, 2 vom Feinde gefangen genommenen Dragonern von la Tour, und in 6 verwundeten Jägern.

Am 25sten versuchte der Feind abermahls mit 400 Mann unsern Posten bey Blaton anzugreifen, wurde aber mit einem Verluste von 20 Todten und vielen Verwundeten durch ein dahin beordertes Detaschement von Ligne zurück getrieben. Unserer Seits zählten wir 2 verwundete Jäger. Die Posten von Lamponpont und Roubaix wurden vom Feinde verlassen, und von uns wieder besetzt.

Am 26sten kanonirte der Feind den ganzen Tag hindurch von der Anhöhe bey Bonsecours auf unsere vor Roucourt postirten Truppen, wodurch uns 1 Mann getödtet, und 4 verwundet wurden.

Den 27sten griff der Feind mit 2 bis 3000 Mann und 6 Kanonen den von uns mit 1 Division von Bender und einem Detaschement Cavallerie besetzten Posten zu Blaton (unter Peruwels im dießseitigen Gebiete)

an, welchem der Feldmarschalllieutenant, Baron Beau-
lieu sogleich 1 Division von dem Grenadierbataillone
Leuven, und 2 Divisionen von Bender mit 2 Esca-
dronen Cavallerie zur Hülfe schickte. Der feindliche An-
griff wurde vier Mal, immer mit neuer Verstärkung
wiederholt; aber eben so viel Mal durch unsere Trup-
pen zurückgeschlagen, der Feind endlich zum weichen
gebracht, und bis Hermitage, auf der jenseitigen Gren-
ze, gegen Conde verfolgt. Der feindliche Verlust an
Todten, Verwundeten und Gefangenen wird auf 300
Mann angegeben.

Um die Geschäfte mehr zu concentriren und zweck-
mäßig zu leiten, auch den Überblick des Ganzen zu er-
leichtern, haben Se. k. k. Majestät den Entschluß ge-
faßt, mit Vereinigung der Böhmischoesterreichischen
Hofkanzleien, wie auch der Hofkammer, Ministerial-
Hofbanko-Deputation und Kommerzhofstelle dergestalt:
ten vorzugehen, daß anstatt dieser bisher abgesonder-
ten Behörden, künftighin nur Eine, unter der Benennung:
Directorium in Cameralsachen der Ungarisch-Siebenbü-
rgischen und der Deutschen Erbländer, wie auch in Pu-
blico-politicis dieser letztern, von nun an eintreten und
bestehen soll.

Die Böhm.
Dest. Hof-
kanzlei, Hof-
kammer, Min-
isterial-
Hofbanko-
und Com-
merzhofst.
bekommt
eine andere
Benennung

Hierzu haben Se. Majestät zum obersten Directorial-
Minister den bisherigen Böhmischoesterreichischen ober-
sten Kanzler, Grafen von Kollowrat, zum Directori-
alhofkanzler, den bisherigen obersten Burggrafen in
Böhmen Graf von Rottenhan, und zu Cameral-Vi-
cepräsidenten dieses Directoriums, die bisherigen Vice-
präsidenten der Hofkammer, den Grafen von Majlath
und den Freyherrn v. Degelmann, und zwar ersteren
für die Ungarisch-Siebenbürgischen, letzteren aber für
die Deutsch-erbländischen Cameral-Gegenstände zu er-
nennen geruhet. Da die Stelle eines obersten Finanz-
und Commerzministers durch diese Einrichtung einge-
gangen ist, so haben Se. Majestät den Grafen v. Cho-
teck, der dieselbe bisher bekleidete, mit Vorbehalt sei-
ner weitem Dienste, in Ruhestand gesetzt. Gleicher-

maßen haben Se. Majestät den Böhmisches Österreichischen Hofkanzler, Freyherrn von Kressel mit Benbefassung des ganzen Gehalts von dem bisher bekleideten Kanzleramte, enthoben.

Die Lehen
der Fürsten
thümer
spach und
Bayreuth
müssen an-
gezeigt wer-
den.

Einer Hofentschließung zu Folge haben alle, welche hier im Lande einige Lehen von dem Herrn Markgrafen zu Brandenburg fränkischer Linie besitzen, solche in Zeit von 6 Wochen bey Strafe von 50 Ducaten, hierorts anzuzeigen. In dieser Anzeige, welcher auch die Lehenbriefe mit anzuschließen sind, müssen alle Lehenstücke genau benennet, doch die Bayreuthischen von dem Dnolzbachischen abgesondert, und also beyde unter zwey besonderen Rubriken aufgeführt werden. Wien den 16ten November 1792.

Das Kaiser
des H. Als-
berth zwis-
schen Ge-
mappe und
Frameries
wird ange-
griffen.

Vermöge der aus Brüssel eingegangenen Nachrichten, ist die französische Armee, unter des General Dümourier Befehlen, mit einer großen Übermacht an Mannschaft und Artillerie in das dießseitige Gebieth eingedrungen, und hat nach mehreren Gefechten, die am 3ten 4ten und 5ten November an verschiedenen Posten vorgefallen waren, am 6ten des Morgens das Corps d'Armee, unter den Befehlen Sr. k. Hoheit des Herzogs Albert, welches zwischen Gemappe und Frameries vor Mons, gelagert und durch dreifache Verschanzungen gedeckt war, angegriffen. Das Treffen dauerte bis Nachmittags. Unsere Truppen, obschon sie an Zahl weit geringer als die Feinde waren, widerstanden mit außerordentlichem Muth, schlugen die Franzosen mehrmals zurück, richteten unter ihnen eine große Niederlage an, mußten aber endlich der Gewalt der Feinde weichen, und ihre Verschanzungen überlassen. Sie wurden in bester Ordnung auf die Anhöhen hinter Mons geführt, wo sie im Angesichte der Feinde verblieben. Diese forderten hierauf Mons zur Übergabe auf, welche am folgenden Morgen erfolgte, nachdem unsere Truppen sämmtlich aus dieser Stadt heraus gezogen waren. Am 8ten rückte der französische General La Bourdonnaye mit einem Corps von 22,000 Mann auch in Tour-

nach ein, und andere Abtheilungen des französischen Heeres bemächtigten sich der Städte Ypern, Courtrai und Menin in Flandern, indessen die Truppen des General Dümourier durch Aisch gegen Brüssel vordrangen, und ein anderes Corps unter Fions Befehlen über Sivert, an der Maas, nach dem Lüttichischen Gebiete im Anmarsche war.

Diese unvermutheten Vorschritte der Feinde haben ^{Brüssel fällt in der Feinde Hände.} in Brüssel alles in Bewegung gesetzt. Schon am 7ten haben Ihre k. Hoheit die Erzherzogin Christina diese Stadt verlassen, und haben sich auf holländisches Gebiet nach Maestricht, Se. k. Hoheit der Erzherzog Carl aber nach Namur begeben. Das Generalgouvernement ist zu gleicher Zeit nach Aüremont, in der Provinz Geldern, verlegt worden.

In Folge des Treffens bey Mons, wo die k. k. Truppen mit wahren Heldenmuthen fochten, aber endlich der Übermacht des Feindes weichen mußten, haben sich dieselben nach Löwen zurück gezogen. Die hierauf zur möglichsten Concentrirung der Armee getroffenen Verfügungen haben die nothwendige Folge nach sich gezogen, daß die Stadt Brüssel geräumt, und dem Feinde überlassen werden mußte, welcher am 13ten November davon Besitz genommen hat.

Der bisherige Hofrechnungskammer-Präsident Graf von Zinzendorf ist zum wirklichen Staatsminister bey dem ^{Zinzendorf wird wirklicher Staatsminister.} inländischen Staatsrathe ernannt worden: und da der Staatsrath von nun an als die einzige Controlle betrachtet wird, so ist auch das so genannte Centrale mit demselben also vereinbaret, daß es, jedoch unter der Direction des Hofraths Freyherrn von Schimmelpfening einen Theil der Staatsrathskanzlen unter der Oberaufsicht des Staatsministers Grafen von Hatzfeld ausmache. Diefemnach hört die bisherige Hofrechnungskammer gänzlich auf, und werden derselben bisherige Buchhalterey-Zweige unter der Benennung einer Staatshauptbuchhalterey dem neuerrichteten Directorium in Cameral und politischen Angelegenheiten einverleibet.

Jedem der verschiedenen Buchhalterey-Zweige soll nicht mehr, wie bisher, ein Hofrath, sondern ein Buchhalter vorstehen, derer jeder so, wie das übrige Buchhalterey-Personale, unter der unmittelbaren Leitung des Staatshauptbuchhalters zu stehen hat. Zu diesem Amte eines Staatshauptbuchhalters ist der bey der Hofkammer gestandene Hofrath, Graf Vinzenz von Scraffoldo, erhoben worden.

Der Graf Procop von Lazansky, Präsident bey den böhmischen Landrechten, ist zum obersten Burggrafen und Gubernialpräsidenten von Böhmen ernannt worden an die Stelle des Grafen v. Rottenhan.

Nähere Beschreibung
der Belgrader
Rebellen

Von den schon erwähnten Vorfällen bey Belgrad meldet ein Schreiben aus Semlin folgende nähere Umstände:

„Die unter dem Nahmen Belgrader Rebellen bekannten Türken haben die Festung Belgrad von 3 Seiten bestürmt, und sie ohne Verlust eingenommen, weil ihnen die Spahi in der untern Festung das Thor, wie bey der Einnahme der Stadt, öffneten. Der Pascha zog sich in die obere Festung: da er aber Mangel an Munition und Lebensmitteln hatte, so kam er bald wieder zu den Rebellen herab, um sich ihnen zu ergeben. Diese führten ihn zwar wieder in seine Wohnung ein, setzten aber mehrere seiner Rathgeber in Arrest, und ließen diese erst später auf Verlangen des Volks wieder los. Der Pascha von Zwornick mit ungefähr 1500 Mann traf unweit Ostranika ein, und vertheilte seine Mannschaft in den dortigen Dörfern, um die Ankunft der andern gegen Belgrad beorderten Paschen abzuwarten; er selbst blieb auf einem Schiffe. Die Rebellen, welche davon Nachricht bekommen hatten, gingen ihm entgegen, und griffen seine vertheilte Mannschaft mit so glücklichem Erfolge an, daß der Bruder des Pascha todt blieb, die Casse und mehr andere Beute in ihre Hände fiel, und die Zworniker ganz zerstreuet wurden. Aufgemuntert durch diesen glücklichen Erfolg gingen die Rebellen sodann auch dem von Nissa mit benläufig 4500 Mann

anrückenden Arnautenpascha entgegen; und ben Vassarowitz soll es zu einem Gefechte gekommen, und sollen die Rebellen nach einem Verluste von 70 Mann ganz zerstreuet worden seyn. Die in Belgrad zurück gebliebenen Rebellen, hierüber aufgebracht, versammelten sich zahlreich bey dem Neboise-Thurm, und verlangten, daß die 2 dort neuerdings eingesperrten Capitäne die Thür öffnen sollten, vermuthlich um sie zu stranguliren. Da die Gefangenen aber die Thür nicht öffneten, so warf der tobende Haufe Pech und Schwefel in den Thurm, und so mußten jene lebendig verbrennen."

In einem weiteren Schreiben aus Semlin wird gemeldet: „Nachdem die Belgrader Rebellen erfahren, daß der von Nissa kommende Pascha schon in der Nähe sey, zogen sie mit ihrer gesammten Macht demselben entgegen, und entblößten die Festung Belgrad von aller Garnison. Der anrückende Pascha erfuhr dieses durch seine Spione, und brauchte nun folgende Kriegslist: er stellte seine Infanterie bey Kroska in Schlachtordnung, und begab sich sodann mit 600 Spahi's in eine jenseit Kroska liegende Vertiefung, welche gerade nach Belgrad führt. Die Rebellen rückten muthig heran, und griffen die Infanterie an; der Pascha wartete so lange, bis alles im Handgemenge war; alsdann sprengte er mit seinen 600 Spahi's gerade auf Belgrad zu, und traf des Morgens um 2 Uhr daselbst ein, wo er in die Festung einzog, ohne einen Schuß zu thun.

Zu Luxemburg ist eine Verordnung bekannt gemacht worden, nach welcher alle Fremden, ohne Unterschied von Stand, Geschlecht und Alter, sich sogleich aus der Stadt und Festung wegbegeben sollen. Auch ist den Einwohnern der Stadt auferlegt worden, sich für 6 Monate mit Lebensmitteln zu versehen, widrigen Falls diejenigen, die einen solchen Vorrath nicht würden aufweisen können, bey Annäherung des Feindes genöthigt seyn würden, die Stadt zu räumen.

Die französische Armee, unter den Befehlen des General Dümourier, ist von Brüssel aufgebrochen, hat Lö-

Luxemburg
muß sich
mit Lebens-
mitteln
versehen.

Löben und
Tirlemont
wird von

den Franzosen besetzt woen und hierauf Tirlemont besetzt, aus welchen die Franzosen gegen St. Trond und Lüttich aufbrachen.

Der russische kaiserliche Botschafter, Graf von Rumosofsky, hatte die Ehre, Sr. Majestät dem Kaiser seine neuen Beglaubigungsbriefe zu überreichen, und zugleich den Grafen Ejernizew vorzustellen, welcher hierher gesandt worden ist, um Sr. k. k. Majestät zu der erfolgten Thronbesteigung von Seite Ihro Majestät der Kaiserinn von Rußland die Glückwünschungs-Complimente zu überbringen.

Se. Majestät haben den Feldmarschall Prinzen von Coburg zum obersten Befehlshaber der gesammten im Felde stehenden und dahin beorderten Truppen ernannt.

Der als königlich preussischer Gesandter und bevollmächtigter Minister gestandene Graf von Haugwitz, nachdem derselbe zum wirklichen Staats- und Conferenz-Minister Sr. königlich Preussischen Majestät ernannt worden ist, hat in der bisher bekleideten Eigenschaft bey Sr. k. k. Majestät seine Abschiedsaudienz erhalten, und die Rückreise nach Berlin angetreten.

Die Polizen ist, wie sie unter weil. des Kaisers Joseph, Majestät bestand, nunmehr wieder eingerichtet worden, und ist der Staatsminister Graf von Vergen zum Polizen-Minister in allen Erblanden ernannt worden.

Der in das Commando des feindlichen Generals Kellermann eingetretene General Bournonville hat seine Truppen bey Saarlouis zusammen zuziehen, durch die Besatzungen von Metz, Thionville, Saarlouis, und die angelangten Marseiller zu verstärken, sodann, seinem Auftrage gemäß, Trier zu erobern, und die Vereinigung mit den französischen Generalen Custine und Dümourier zu erzwingen, den Entschluß gefaßt, um sich dadurch auch von der Mosel und dem linken Rheinufer Meister zu machen, die Unternehmungen der königlich preussischen Armee zu hemmen, die Lage der kaiserlichen Truppen zu verschlimmern, und auf solche Art der französischen Armee eine mit ihren Absichten überein stimmende gute Vorbereitung zu machen.

Seit dem die Franzosen durch Uebermacht sich in dem Besitze der Niederlande eingebrungen haben, waren unsere Truppen zum Theil von einander getrennt. Der Feldzeugmeister Graf Clerfaut hatte mit seinem Corps beständig den feindlichen General Dümourier wider sich; der Feldmarschalllieutenant Beaulieu hatte es mit dem ihm nachrückenden Generale Valence zu thun; das Corps ben Arlon mußte den ben Longwy sich täglich vermehrenden Feind beobachten.

Der k. k. General Major Brentano, der Trier und die dortigen Posten commandirte, ließ zwar sehr gut gewählte Verschanzungen anbringen, konnte sie aber mit seinen Truppen nur schwach besetzen, als die Avantgarde des Feindes zu Homburg im Zweibrückischen anlangte.

Die Armee folgte der Avantgarde unmittelbar nach, und so langten beyde 30,000 Mann stark mit 100 Kanonen im Lager ben Thaumen an. Der Feldzeugmeister, Fürst von Hohenlohe, welchem an der Behauptung der wichtigsten Posten ben Trier alles gelegen war, eilte mit einiger Verstärkung von Arlon alsobald nach Trier, um den General Brentano in seinen vorzüglichsten gut gewählten Anstalten zu unterstützen: der Feind drückte aber unsere Vorposten sogleich zurück, und bezog mit seiner Avantgarde alle die nächst des Fürsten von Hohenlohe Position im Ruwerthale gelegenen Orte.

Eine zweyte Abtheilung mußte unsern Posten zu Pellingen, und ein anderes Corps diejenigen Posten beunruhigen, welche der Feldzeugmeister, Fürst von Hohenlohe, zwischen der Saar und Mosel behauptete, um des Hrn. Feldzeugmeisters Aufmerksamkeit auf das äußerste zu spannen.

Die Posten des Feindes erstreckten sich ben Longwy an der Mosel, und er streifte noch weiter an dem Ufer hinab, um wo möglich Schiffe zusammen zu treiben. Der Feldzeugmeister war entschlossen, dem zehn Mal stärkeren Feinde die Spitze zu bieten, und wurde durch

den Muth und Willen seiner tapfern Truppen in seinem Entschlusse bestärkt. Aus der feindlichen Recognition erkannte man, daß des feindlichen Generals Absicht offenbar dahin gehe, unsere Stellung von allen Seiten zugleich anzugreifen.

Wegen der Nähe des Feindes mußten die Regimenter Stein, Klebeck, Gemmingen und Mitrowsky, die Obersilientenants und Majors, Division von Erzherzog Joseph Dragonern, und die Majors-Division von Kaiser Chevauxlegers, bey Tag und Nacht, der rauhesten Witterung ungeachtet, immer auf den höchsten Bergen unter dem Gewehre seyn.

Bournonville
schickt
der Stadt
Trier eine
Proclamation
zu.

Des feindlichen Generals Bournonville Versuch ging so weit, daß er der Stadt Trier eine Proclamation zuschickte, worin er Schutz und Freyheit versprach; aber diese Proclamation machte gar keinen Eindruck.

Er rückte mit seiner Armee vor, und ließ auf dem so genannten Galgenberge bey Ruwer, und auf dem Kugelberge Batterien aufwerfen, indessen seine Jäger längs unsrer Position in den Waldungen herum schwärmten. Es gelang ihm, in unseren äußersten Batterien eine Kanone und einen Munitions-Karren zu beschädigen; aber bewaffnete Bauern und Freywillige trieben die Jäger dermaßen aus dem Walde, daß 200 auf dem Platze blieben.

Nach diesem fruchtlosen Angriffe zog sich Bournonville zurück, und hielt sich am folgenden Tage stille. Seine Abtheilungen bey Vellingen und Lavern waren nicht glücklicher; vielmehr wurden täglich einige Mann derselben gefangen, und in das Hauptquartier gebracht. Der Rittmeister Eggerth von E. H. Joseph Dragonern, Commandant der Vorposten bey Lavern, griff den Feind in Bichelhausen an, und vertrieb ihn mit einem namhaften Verluste.

Die ganze feindliche Armee brach auf ein Mal das Lager ab, und marschirte nach Schöndorf, in der Absicht, Vellingen, wo der Generalmajor Lilien commandirte, anzugreifen. Die feindliche Arrieregarde verließ

die nächsten Dörfer, und zog sich in die Gegend von Schöndorf.

Der Feind führte auf die Anhöhen gegen Pellingen Geschütze, traf aber damit nichts: es wurde daher auch gar nicht geantwortet. In Tavern that er einen ähnlichen Versuch auf den Berbau, der ebenfalls fruchtlos abliefe. Der Feind vermehrte sich inzwischen täglich in Saarbürg, und gab sich alle Mühe, die Saar wieder schiffbar zu machen, und eine Brücke darüber zu schlagen. Der Oberste, Graf Nauendorf von Wurmsers Husaren, wurde mit 400 Mann Cavallerie beordert, die Bewegungen des Feindes gegen Merzkirchen zu untersuchen. Die feindliche Besatzung hatte ihn kaum erblickt, als schon Cavallerie und Infanterie, obgleich ihre Anzahl unserm Detachement sehr überlegen war, die Gewehre wegwarf, und in größter Unordnung davon eilte.

In 3 Colonnen von 3 verschiedenen Seiten kam der Feind, 4000 Mann stark, gegen unsere Position zu Tavern, beschloß dieselbe, und rüstete sich zum Angriffe, wurde aber mit einem Verlust von 80 theils Todten, theils schwer Verwundeten nach Saarbürg zurück getrieben. Unser Verlust bestand in 10 Verwundeten von Mitrowsky und Klebeck.

Tavern
wird beschoßen.

Der Feind besetzte neuerdings Merzkirchen. Von einer dahin abgegangenen Patrouille von Wurmsers wurde der Wachtmeister durch die Schulter geschossen, und 1 Mann nebst dem Pferde verwundet und gefangen. Die französische Arrieregarde verließ ganz die Gegend von Ruwer, um zur Armee zu stoßen, wohin sie der Steinische Hauptmann Graf Carraaccioli mit einer Abtheilung von Cavallerie und Infanterie verfolgte.

Merzkirchen
wird besetzt.

Die Besatzung von Saarbürg kam gegen Tavern, zog sich aber gleich wieder zurück, und hinterließ 3 Mann Todte auf dem Plage; die Pariser Volontäre und 3 Grenadier Bataillons, des ausgestandenen Elends satt, zertraten ihre Cocarden, schrien: Vive le Roi! und verließen die Armee.

Bournonville's Bericht wird untersucht.

Commissäre der Nationalversammlung kamen, um den Bericht, der von dem General Bournonville über die Unmöglichkeit des Angriffs gemacht worden ist, zu untersuchen. Der Feind schlug 2 Brücken über die Saar bei Saarlautern, und ließ Truppen und Geschütz darüber hinweg ziehen. Die Commissäre recognoscirten bei Pellingen; und da 7 aufgeführte Zwölfpfünder nichts ausrichten konnten, ward diese Unternehmung aufgegeben. Der Oberste Graf Nauendorf rückte in 3 Colonnen gegen den in Merxkirchen, Saarlautern und Freudenburg gelegenen Feind: der Major Kotulinsky von Klebeck, und der Rittmeister Eggertth sollten zugleich falsche Angriffe gegen Saarlautern machen. Die Unsrigen hieben gleich bei 90 Feinde zusammen, und tödteten mehrere durch Kanonenfeuer. Bei diesem Gefechte rühmt der Oberste Nauendorf nebst dem Husaren-Rittmeister Budany den Major Klein von Manfredini und dessen Division besonders an. Ersterer, der immer die Avantgarde commandirte, hat dem Feinde 2 Fahnen abgejagt. Indessen kam eine überlegene Abtheilung des Feindes von Saarlautern gegen den Major Kotulinsky, der seinen Rückzug einen steilen Berg herab nehmen mußte, bei welcher Gelegenheit eine Kanone und ein Munitions-Karren dem Feinde in die Hände gerathen ist.

Pellingen wird neuerdings angriffen.

Bournonville versuchte es zum letzten Male, den Posten von Pellingen mit einem starken Corps und vielem Geschütze bei dichtem Nebel anzugreifen. Er ließ bis 500 Kanonenschüsse machen, deren Nähe aus der Wirkung der Kugeln auf die Parapete beurtheilt werden konnte.

Nach der Disposition des Feldzeugmeisters Fürsten von Hohenlohe mußte die Mannschaft in dieser so wohl, als bei der andern Kanonade möglichst gedeckt werden; und so wurden nur 3 Mann von Gemmingen, 1 Kanonier und 1 Artilleriebandlanger erschossen. Dagegen bediente sich der General Lilien mit so gutem Erfolge seiner Kanonen, daß der Feind zum Weichen gebracht wurde; der Oberlieutenant Becan von Kaiser Echevaux

legers verfolgte denselben bis Zers, und konnte dessen beträchtlichen Verlust auf den verschiedenen Batterien wahrnehmen. Auch sind 2 feindliche Kanonen demonstirt worden. Die Armee trat ihren Rückmarsch mit vielen Wagen voll Verwundeter an.

Da zu eben dieser Zeit der feindliche General Lensdremont mit 6000 Mann der besten Linientruppen und 7 Kanonen den Verhau von Wawern angriff, so fiel eine feindliche Colonne unserer dortigen Besatzung in den Rücken, und zwang sie mit einem Verluste von 37 Todten und 5 Verwundeten zum Rückzuge. Unter den Todten war der Lieutenant Monfort von Klebeck.

Lensdremont griff den Verhau von Wawern an.

Durch den Verlust dieses Postens waren alle übrigen Posten zwischen der Saar und Mosel ebenfalls zum Rückzuge genöthiget, und man machte daher sogleich Anstalten, die Consarbrücke auf das äußerste zu vertheidigen. Durch die dem Feinde nachgesandten Patrouillen, daß derselbe bey Vellingen und Wawern einen beträchtlichen Verlust erlitten habe, erfuhr man, daß er sich in größter Unordnung zurück ziehe.

Die Consarbrücke wird vertheidiget.

Der Feind brachte Kanonen auf die Höhen von Mittel und Gräbenmachern, um die Straße von Luxemburg nach Trier, desgleichen die Schiffe auf der Mosel zu beschießen. Doch von dem Herrn Feldmarschalllieutenant, Grafen d'Alton, sind gleich solche Vorkehrungen getroffen worden, daß die feindliche Batterie zum Schweigen gebracht, und der Feind selbst zum Rückzuge genöthiget worden ist. Von Vellingen aus wurde ein Reconnoissirungs-Commando von Hussaren, Ehebauplegers und Infanterie zusammen gesetzt, dem Feinde nachgeschickt, und wurde von dessen Arrieregarde 1 Officier mit 4 Mann getödtet, 6 Mann verwundet, und 7 Mann nebst 18 Pferden gefangen. Unsere Mannschaft machte eine reiche Beute.

Der Oberste, Graf von Nauendorf, vertrieb den Feind von Tavern; und jagte ihn bis Onsdorf zurück, tödtete 37 Mann, und nahm 26 Mann mit Pferden gefangen. In Weißkirchen wurden von einer Patrouille von Kaiser Ehebauplegers 10 Mann zusammen ge-

hauen, und 4 Mann nebst 7 Pferden gefangen eingebracht.

Der Feind hat seinen Weg nach Landau, Thionville, Saarlouis und Metz genommen, nachdem er die ganze Gegend ausgeplündert hatte.

Saarburg
wird von
den Fran-
zosen ver-
lassen.

Der mit seinem Truppen-Detachement nach Saarburg gekommene Oberste Nauendorf fand den Ort ebenfalls vom Feinde verlassen, und zugleich 2 von Saarlouis mit 44,000 Brotportionen beladene Schiffe, 2500 Haberportionen, und verschiedene vom Feinde zurück gelassene Brückenhölzer. Von Saarburg aus machte der Herr Oberste eine Bewegung nach Freudenberg, wo derselbe erfuhr, daß der Feind seine Stärke in Weiler gesammelt, und rechts gegen Drscholz ausgebehnt habe. Der Herr Oberste entschloß sich daher, das feindliche Centrum zu sprengen; und in dieser Absicht rückte er mit 4 Escadrons Hussaren und 3 Compagnien Slavonier verdeckt gegen Tanna vor, besetzte den Ort mit Slavoniern, und griff den bei dem Dorfe Oberlecker gestandenen Feind plötzlich an. Derselbe schien entschlossen, uns wohl zu empfangen; aber der rasche Angriff der Hussaren trieb ihn gleich in die Enge: das Dorf wurde mit Muth angegriffen, erobert, und der Feind mit einem Verluste von 54 Todten auf dem Platze, 31 Verwundeten, und 65 erbeuteten Pferden zurück gejagt. Von uns blieb ein Dienstpferd, und 1 Hussar wurde leicht verwundet.

Bericht des
Feldz. Gr.
v. Clerfaut
aus Berg-
heim.

Nach einem Bericht des Feldzeugmeisters, Grafen von Clerfaut, aus Bergheim hat der Feind alle Demonstrationen gemacht, um uns über Duren, Limnich und Jülich zu gleicher Zeit anzugreifen. Der Herr Feldzeugmeister beorderte aber den Major Mahony mit 3 Jägercompagnien, und 3 Compagnien vom serbischen Freycorps, 1 Escadron Cavallerie, nebst 1 Bataillon vom Odonellischen Freycorps, mit dem Auftrage ab, die feindliche Avantgarde aus Duren zu vertreiben, welches er mit dem erwünschtesten Erfolge dergestalt bewirkte, daß von der aus Jägern und Volontären zu-

sammen gesetzt, auf 500 Mann gerechneten Besatzung bis 40 auf dem Platze erlegt, gegen 60 Gefangene gemacht, und die übrigen bis Merode verfolgt worden sind. Über dieß hat auch der Major Mahony das von Weisweiler zur Unterstützung vorgerückte feindliche Corps ebenfalls zurück geschlagen. Ein Mann ist bey diesem Vorfalle von uns todt geblieben, und 6 sind verwundet worden.

Um den Übergang über die Roer von Linnich bis Niedeggen, so viel möglich, dem Feinde zu erschweren, sind nach der Disposition des Herrn Feldzeugmeisters alle Brücken über die Roer zu Grunde gerichtet worden.

Alle Brücken über die Roer werden zu Grunde gerichtet.



Aus dem Hauptquartiere aus Bergheim im Rülischschen hat der Oberste Devay, Commandant des Husaren-Regiments Esterhazy, welcher die Vorposten des rechten Flügels commandiret, den Feind, der mit 200 Mann zu Fuß im Dorfe Bornau, über der Roer, unweit Altenhofen stand, durch den Rittmeister Grafen von Erdödy von Esterhazy, und durch den Jägerhauptmann Grafen von Zinzendorf, mit so gutem Erfolge angreifen lassen, daß der Oberste Sepalquen, ein Lüticher, der die feindlichen Truppen commandirte, sammt

einem Hauptmann und einem Oberofficiere zusammen gehauen, von den gemeinen Franzosen mehr als 60 erlegt, mehr als 40 gefangen, und 10 Pferde erbeutet worden sind. Unsererseits ist ein Hussar nebst einem Pferde geblieben, und 1 Mann verwundet worden.

Bericht von
dem bey
Hochheim
vorgefallenen
Kassen
zwischen
den preussischen
und
feindlichen
Truppen.

Der k. k. Feldmarschalllieutenant, Graf von Wartensleben, hat aus Frankfurt über das am 6ten Jänner bey Hochheim zwischen den königlich preussischen und den feindlichen Truppen vorgefallene Treffen folgenden preussischerseits erstatteten Bericht eingesandt.

Am 6ten Jänner des Morgens um halb 3 Uhr versammelten sich von dem Corps des Erbprinzen von Hohenlohe, bey der Tellenheimer Mühle, die zwey Escadrons von Eben unter dem Obersten von Lenz, das Regiment von Wolfrath, das Dragoner-Regiment von Schmettau; drey Fußjäger-Compagnien, die reitende Batterie des Majors von Schönermark, und die Füsilier-Bataillons Renouard und Thadden, als die Brigade des Generalmajors von Voss. Hierauf folgte die Brigade des Prinzen von Baaden, welche aus dem Füsilier-Bataillon Martini, dem Grenadierbataillon von Borch, dem ersten Bataillon von Hohenlohe, und dem zweyten Bataillon von Borch bestand. In dieser Ordnung marschirte das Corps mit einer kleinen Avantgarde von Hussaren, unter dem Lieutenant von Stechow, Ebenschen Regiments, vor sich, rechts ab, den Tellenheimer Wartthurm links lassend, gerade auf der nach Manngüß führenden Straße fort, bis wo der Weg von Häuserhof nach Hochheim führt. Hier wurde links gedreht, der Marsch aber, ungeachtet einiger beschwerlichen Bergengen, die ihn sehr aufhielten, mit Ordnung und möglichster Geschwindigkeit fortgesetzt. Da man durch die feindlichen Feuer, die von Hochheim abwärts bis gegen die Donnermühle sehr häufig waren, die Stellung, welche der Feind wahrscheinlich durch seine in Hochheim und Rostheim liegenden Truppen nehmen lassen konnte, wahrnahm, so ließ der Pr. v. Hohenlohe die 2 Escadrons von Eben, nebst 2 Eskadrons von Wolfrath,

unter dem Major von Wirsebitzky, die Jägercompagnie von Eümpling, das erste Bataillon von Hohenlohe nebst 2 reitenden Kanonen, und das zweite Bataillon von Borch, zuerst über den beschwerlichen Grund von Hochheim ziehen.

Wie die Vortruppen hinüber waren, wurden sie rechts nach der Höhe vor die Dontermühle gegen die Chaussee gelenket, wo diese Colonne sich formiren, und die daselbst stehenden feindlichen Infanterie Pifete vertreiben sollte. Die Truppen waren angewiesen, bey dieser Bewegung im Vorrücken immer die linke Schulter wahrzunehmen, wodurch eine Rechtschwenkung entstand, welche sie in die Stellung brachte, daß sie gerade allem den Weg versperrten, was von Kofenheim, oder aus Cassel her dem Feinde zur Hülfe herbey eilen wollte.

Zu eben den Zwecke mußte das Grenadierbataillon, das erste Bataillon, und die zweite Compagnie des zweiten Bataillons von Wittinghof mit der halben Batterie des Lieutenants Hahn des ersten, und dem Cavallerieregimente von Borstel, eine Stellung ganz vorwärts gegen Cassel, auf der Höhe des Häuserhofs nehmen, welche Stellung der Major Macsenbach sehr geschickt wählte, und die, da sie mit der Stellung der Knobelsdorfer Brigade bey der Dontermühle in einem Alliegnement war, für den Feind sehr bedrohend wurde.

Die zum Angriff der feindlichen Truppen hinter und in Hochheim bestimmten Truppen des Hohenlohschen Corps wurden so dirigirt, daß 8 Escadrons der Wolffrathischen Husaren nebst 3 Escadrons Dragonern, unter dem Generale von Schmettau, gerade über den hohen Rücken der Hochheim wegingen, und nicht eher links einschwenkten, als bis sie über diese Städtchen hinaus waren; die 2 letzten Escadrons von Schmettau mußten sich gleich unten im Grunde formiren, so, daß ihnen Hochheim rechts blieb; hinter diesen marschirten die Fußjäger nebst der reitenden Batterie vorbei, und der Major von Schönermark fuhr sogleich, als er auf die Höhe kam, mit dieser Batterie auf, und setzte sich der rechts vor dem

Thore von Hochheim aufgestellten feindlichen Artillerie, welche durch ihr Feuer unsern Aufmarsch sehr beschwerlich machte, entgegen. In diesem Augenblicke fing der Feind, als er uns entdeckte, zu kanoniren, und aus dem kleinen Gewehre zu feuern an, welches von unserer reisenden Batterie mit sehr geschwinden und präzisen Schüssen rühmlich beantwortet wurde. Die Infanterie folgte auf die Fußkugel, und die Bataillons von Renouard und Thobden, so wie sie unsere Cavallerie vom rechten Flügel erreichte hatten, schwenkten ein, und machten den ersten Angriff auf Hochheim, wobei sie gefänglich die rechte Schulter nahmen, um Hochheim von der Seite des Marktes in Verlegenheit zu bringen, während daß die beiden Fußkugelcompagnien die Stadt noch mehr umgeben, und sie von der Seite der Kirche anfallen würden.

Unsere Cavallerie rechten Flügels hatte den Auftrag, dem Vorzuge der Infanterie zu folgen, sich dabei aber möglichst ruhig zu halten, um alles, was vom Feind sich gegen Hochheim ziehen wollte, abzuschneiden. Das Fußkugelhatten Martini folgte dem ersten Angriffe links in Straßenecke, und ging gerade gegen das Mannzer Thor von Hochheim; das Grenadierbataillon von Borch folgte als dritte Abtheilung links auf Martini und auf dessen linken Flügel; die zwei letzten Eskadrons Schmettau'scher Dragoner so, daß die Batterie von Schönermark dem dritten Angriff links blieb. Diese hatte in dem Augenblicke, als der dritte Angriff begann, die feindliche Artillerie gänzlich zum Schweigen gebracht, worauf der Feind sich bemühte, mit seinen Kanonen abzufahren, und seine Infanterie vollends aus der Stadt zog. Nun mußte das Grenadierbataillon von Borch die linke Schulter vornehmen, um in des Feindes rechte Flanke zu gehen, welcher Bewegung die Dragoner vom linken Flügel folgten. Der Feind, der sich nun fortzukommen bemühte, marschirte links ab, und es schien, als wollte er unsern ersten Angriff rechts umgehen; daher das Fußkugelhatten Martini rechts abmarschiren mußte, um sich in die rechte Flanke von Renouard zu setzen. Das Gre-

nadiebataillon von Borch mußte nun ebenfalls rechts abmarschieren, und das Bataillon Martini verlängern, während, daß unsere Jäger und unsere Cavallerie vom rechten Flügel beständig bemüht waren, des Feindes linke Seite zu umgehen, und ihn ganz von Cassel und Kostheim abzuschneiden. Die beyden Füsilierbataillons Renouard und Thadden geriethen mit dem Feinde in ein ernstliches Gefecht, und brachten selbigen durch ihr wohl unterhaltendes Feuer in gänzliche Verwirrung.

Im Verfolgen machten sie eine Art Rechtschwenkung, wodurch der Feind, da ihm das Bataillon Martini gerade in den Weinbergen auf den Leib ging, ganz zur Flucht gezwungen wurde. Das Grenadier-Bataillon Borch rückte nun auch rechts neben Martini, und dann rückten die sämtlichen 4 Bataillons eiligst vor, und nahmen dem Feind dessen sämtliche noch in 10 Kanonen bestehende Artillerie nebst mehreren Ammunitions-Karren hinweg. Unsere Hussaren von Wolfrath waren ebenfalls dem Feinde an der Seite von Kostheim zuvor gekommen, und hatten demselben 2 Kanonen abgenommen, auch, so wie die den Feind verfolgenden Dragoner von Schmettau, viele Feinde niedergehauen, und viele Gefangene gemacht.

Die Füsiliers-Chefs führten ihre Bataillons ungeachtet des ungünstigen Terrains mit möglichster Ordnung gegen den Feind, woben die meisten Stabs-officiere selbst zu Fuß fochten, da über viele steile Abfälle in den Weinbergen sogar hinab gegleitet werden mußte. Von dem Füsilierbataillon Renouard verdient der Lieutenant und Adjutant von Blantowsky besonders genannt zu werden. Vom Bataillon Thadden hat sich der Lieutenant Türk mit den Schützen zuerst zweyer Kanonen und eines Pulverkarrens bemächtigt. Vom Bataillon Renouard haben die Schützen eine feindliche Kanone genommen. Vom Bataillon Martini haben der Prinz von Anhalt Pfess, und die beyden Lieutenante von Liebel und Diebitsch mit den Schützen und der Leibcompagnie dieser Bataillons 2 feindliche Kanonen genom-

men. Das Grenadierbataillon von Borch eroberte 4 feindliche Kanonen, und die Hussaren von Wolfrath nahmen dem Feinde auch 2 Kanonen ab. Der General von Wohlfrath verlor vom feindlichen Kartätschenfeuer 1 Pferd unter dem Leibe.

Der Prinz von Baaden so wohl als der General von Voß haben die Infanterie bey dem Angriffe geführt. Der Oberste von Kollichen vom Regimente Schmettau hat mit seiner Escadron die Fußjäger rühmlich unterstützt, und die Majore Ehrigen und Wirsbisky des Regiments Wohlfrath haben sich tapfer ausgezeichnet. Der Prinz von Hohenlohe, der Oberstlieutenant Graf von Forstenburg, die Capitäne von Stetten und von Bouguéslawsky, der Hauptmann von Kleist, vom Generalstab, und die Lieutenants von Schipp und Werther, des Regiments Borstel, welche Officiere sämmtlich im Gefolge des Erzprinzen von Hohenlohe, Ingelsingen waren, verdienen das gerechteste Lob. Der Major von Schönermark hat sich gleichfalls sehr ausgezeichnet. Unser Verlust besteht in 2 verwundeten Officieren, dem Lieutenant von Berg und Lindner vom Bataillon Renouard, in 12 todt und 50 verwundeten Gemeinen, nebst 25 todt und 24 verwundeten Pferden.

Der feindliche Verlust ist groß, da viele seiner Todten an Officieren und Gemeinen liegen blieben, viele in den Mann gesprengt, auch mehrere von unserer Cavallerie niedergehauen wurden. Aus Kostheim wurde der Feind auch noch vertrieben, und dieser Ort blieb bis Nachmittag von unsern Jägern und Hussaren besetzt. Die Weinberge und das Feld lagen voll von feindlichen weggeworfenen Effecten, die nebst den meisten feindlichen Artillerie-Pferden unsere Leute als Beute erhielten. Da auch die Anzahl der Gefangenen in einigen Hunderten besteht, so muß der feindliche Verlust beträchtlich seyn.

Die in der Stellung gegen Kassel und Kostheim stehenden Truppen haben den feindlichen Succurs rühm-

lichst abgehalten, und die sich nähernden feindlichen Colonnen durch ihr Artilleriefeuer zerstreuet. Der General v. Kleist hat während des Treffens mit seiner Brigade den Posten von Mosbach und auf dem Gestler besetzt, und das Füsilierbataillon von Ernest Mosbach und Dieberach occupiren lassen, so wie das Füsilier-Bataillon vom Legat die Erbenheimer Weinberge besetzte. Vom zweiten Bataillon Wittinghof stand die Hälfte bey der Erbenheimer Warte. Der General von Herzberg nahm mit einem Theile seiner Brigade die Position von Tellenheim ein.

Die sämmtlichen Bataillons und Escadrons der von Wickert kommenden Colonnen marschirten, als sie in der Distanz eines Kanonenschusses von Hochheim angekommen waren, auf, und so bald der Signalschuß geschehen war, ward in Stufenordnung vom rechten Flügel die Attaque dergestalt formirt, daß das zweyte Bataillon des linken Flügels gerade auf Hochheim traf; das linke Flügelbataillon aber nebst 3 Escadrons Cavallerie wurde links um Hochheim herum detachirt, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Der größte Theil der Besatzung hatte sich indessen bereits zuvor aus Hochheim heraus gezogen, so daß die herum geschickten Truppen keine Gefangenen machen konnten.

Die in Hochheim selbst sich befindenden Truppen bestanden aus einem Capitän, 2 Subalternen, und 127 Unterofficieren und Gemeinen, welche nach einigen gegebenen Salven die Gewehre wegwarfen, und zu Kriegsgefangenen gemacht worden sind. Die übrigen Truppen dieser Colonne sind zu keinem kleinen Feuergewehr gekommen; bloß von den Batterien sind einige Schüsse gegen Hochheim geschehen.

Zu Folge allerhöchster Entschliesung ist die Trauer für weil. des Königs von Frankreich Ludwigs des XVI. Majestät an dem k. k. Hofe auf 20 Tage angezogen worden.

Hoftrauer
für Ludwig
XVI. k. v.
Frankreich.

Vermöge eines aus dem Hauptquartiere zu Trier von dem F. Z. M. Fürsten v. Hohenlohe eingelangten Be-

triebsnachrichten.

richts hat der zu Beobachtung der nach St. Veit gekommenen feindlichen Detaschements mit einer Abtheilung von Cavallerie und Infanterie nach Thom beorderte Hussaren-Major Stephaics, von Emerich Esterhazy, von den gegen unsere Quartiere patrouillirenden französischen Dragonern 5 Kriegsgefangene eingebracht. Als hierauf der Feind aus Stablo und Malmédy in der Stärke von 600 Mann sich zusammen zog, und gegen Neundorf auf den Major Stephaics in zwey Colonnen anrückte, ging dieser mit seinen Hussaren dem Feinde entgegen, hieb auf der Stelle nebst einem Officiere 12 Dragoner zusammen, nahm 3 berittene Dragoner, 1 Ober- und 1 Unterlieutenant, und 2 Feldwäbel mit 35 Infanteristen gefangen, und sprengte das feindliche Corps gänzlich in die Flucht. Unser Verlust besteht in einem todtten Mann und 3 Pferden; an Verwundeten in 3 Mann und eben so viel Pferden.

Patent wegen
der der Dies
publik
Pohlen.

Patent wegen der innern Angelegenheiten der Republik Pohlen.

Wir Franz der Zweyte 2c. 2c.

Obschon wir an den innern Angelegenheiten der Republik Pohlen keinen Antheil nehmen, weder Unsern galizischen Unterthanen darüber etwas Bestimmtes vorschreiben zu sollen geglaubt haben; so erfordern doch jetzt, wo der König und die Republik Pohlen sich zur Handhabung der vorigen von dem Russischen kaiserl. mit Uns alliirten Hofe garantirten Verhältnisse fernerlichst erklärt haben, die nachbarlichen und freundschaftlichen Rücksichten, daß in unsern erbländischen Staaten gegen diese gesetzmäßigen Verhältnisse keine Verabredungen und Entgegenarbeitungen geduldet werden.

Wir setzen dabey in die bey Unsern galizischen Unterthanen immer mit Vergnügen wahrgenommene Folgsamkeit und Liebe zur Ordnung und Ruhe, daß sie sich jeder Theilnehmung an Entwürfen und Bemühungen zu neuen Veränderungen und Gährungen in Pohlen gänzlich enthalten werden.

Eben so erwarten Wir auch von denjenigen Untere

thanen, die in Unfern Staaten sich aufhalten, daß sie sich durch ein gleiches ruhiges Betragen des Schutzes, welchen sie genießen, würdig machen werden. Sollten sich aber wider alles Verhoffen, dennoch pohlnische Unterthanen begehen lassen, demjenigen, was gegenwärtig durch Vermittlung des russisch-kaisertl. Hofes in Pohlen eingeleitet wird, in unsern Staaten entgegen zu arbeiten; so erklären wir hiermit, daß ihnen, im Falle einer entdeckten Theilnehmung an solchen Absichten gegen die Verfassung der Republik Pohlen, jeder Aufenthalt in Unfern gesammten Erblanden versagt werden soll, und befehlen in dieser Absicht Unfern sämmtlichen Landesstellen und Ämtern, sorgfältige und strenge Wachsamkeit zu tragen, damit Unfern zur Handhabung der öffentlichen Ruhe durch gegenwärtige Verordnung erklärten Gesinnungen von jedermann, ohne Ausnahme, nachgelebt werde. Gegeben Wien den 14ten Februar 1793.

Se. Majestät haben für zuträglich erachtet, zur Verstärkung des Corps d'Armee in Vorderösterreich, unter dem Commando des Generals der Cavallerie, Grafen von Wurmser, ein neues Corps dahin zu beordern, und haben dazu 6 Bataillons siebenbürgischer, slavonischer und kroatischer Grenz-Infanterie, unter den Befehlen des Generals Jellachich, die in Tyrol stehenden 4 Bataillone, unter den Befehlen des Generals, Grafen v. Wolfenstein, und an Cavallerie die 3 bestehenden Divisionen von Szekler-Hussaren, aus Siebenbürgen, und 4 Divisionen von Erdödy-Hussaren aus Slavonien, unter Anführung des Generals Gr. von Keglevich bestimmt, welche insgesammt sogleich aufbrechen werden. Zugleich haben Se. Maj. unter dem Oberstlieutenant Knezevich, vom slavonischen Broder Regimente, 2 Freycorps-Bataillone und 4 Husaren-Divisionen schnell errichten und in das Feld ausdrücken zu lassen beschlossen. So haben auch Se. Majestät nach den Umständen des französischen Kriegs für gut befunden, eine Reservearmee mit der ganzen Kriegsrüstung zu-

Das vorderrösterreich. Corps wird verstärkt.

sammen zu setzen, von welcher 10 Bataillons, und 3 Cavallerie Divisionen in Böhmen, 23 Bataillons und 14 Cavallerie Divisionen im Innviertel zu stehen kommen werden.

Pleß be-
trifft den
Rahmen
Josephstadt.

Der Oberste von der Artillerie Fürtenburg ist zum Generalmajor befördert, und an die Stelle des in der Festung Pleß verstorbenen Commandanten, Feldmarschalllieutenants Seeger, zum dortigen Commandanten ernannt worden. Bei dieser Gelegenheit haben Se. Majestät den Entschluß gefaßt, daß die Stadt und Festung Pleß künftighin, zum Andenken ihres Erbauers Sr. Majestät geliebtesten Herrn Oheims Majestät, Josephstadt genannt werden soll.

Feldzug des
Pr. b. Co-
burg.

Durch den von dem Feldmarschalle, Prinzen von Coburg, aus dem Hauptquartiere zu Albenhoven als Courier abgesandten Unterlieutenant Koller, vom Regimente Stuart, ist die Nachricht eingegangen, daß der Herr Feldmarschall mit den ihm untergeordneten Truppen am 1sten März den Feldzug eröffnet, den von den Feinden besetzten Roer-Fluß forciret, dieselben aus ihren verschanzten Cantonirungsstationen delogiret, und in ihrer verschanzten vortrefflichen Stellung bei Locken geschlagen hat. Zwölf Kanonen sind dabei erobert, 2000 Feinde niedergehauen, und 200 gefangen worden. Unser Verlust war sehr gering. Der todt gebliebene tapfere Oberste Pforzheim, von Latour, ist der beträchtlichste Theil dieses Verlustes. Se. k. H. der Erzherzog Carl, der Feldzeugmeister, Graf von Clerfaut, und der Oberste Mack haben das meiste zu diesem glücklichen Erfolg beigetragen.

Nach einem von dem Feldmarschalle, Prinzen von Coburg, aus dem Hauptquartiere zu Herzogenrad im Limburgischen abgesandten Berichte vom 2ten März ist an diesem Tage unsere Armee von Albenhoven nach Herzogenrad vorgerückt, wo sie mit ihrem rechten Flügel zu Geilenkirchen, und mit dem linken zu Aachen sich anlehnte.

Der Feind hatte sich zwar zu Herzogenrad stark verschanzt, ist aber, ohne den Angriff zu erwarten, einige

Stunden noch vor der Ankunft unserer Truppen, abmarschiret.

Der linke Flügel unserer Armee, unter dem Com-^{Pr. von}mando des Feldmarschalllieutenants, Prinzen von Wür-^{Württemberg}temberg, nahm hierauf die Stadt Aachen, welche von den Franzosen mit 6000 Mann vertheidiget wurde, mit Gewalt ein.

Der Feind hat bey dieser Gelegenheit einen beträchtlichen Verlust erlitten, und, nachdem man ihm mehrere Kanonen abgenommen hatte, in der größten Eile sich zurück gezogen.

Durch den aus dem Hauptquartiere zu Maastricht am 4ten März von dem Feldmarschalle Prinzen von Coburg abgeschickte Rittmeister, Grafen Bratislaw, vom Herzog Albrechtischen Carabinierregimente, ist die Nachricht eingelangt, daß der Feldmarschall aller Orten und in allen Gegenden den Feind belogirt und geschlagen, am 3ten März denselben von Winc so wohl als von Maastricht vertrieben, und bis dahin wenigstens 5,000 Mann niedergemacht, einige Hundert gefangen genommen, 23 Kanonen, viele Munitionskarren und 2 Fahnen erobert hat, wodurch denn die für den Erfolg des angehenden Feldzugs so äußerst wichtige holländische Festung Maastricht, welche bereits seit einigen Tagen belagert war, entsezt worden ist.

Von den um Maastricht gestandenen feindlichen Truppen hat sich ein Theil nach Biese bey Wittich, der andere gegen St. Tron gezogen. Einige Divisionen unserer Hussaren sind den Flüchtigen zur Verfolgung nachgeschicket worden.

Von der unter den Befehlen des Prinzen von Coburg stehenden Armee hat nun der Feldmarschalllieutenant Watour, mit einer Truppenabtheilung diesseit des linken Ufers der Roer, zu Sittard, und mit einer andern Truppenabtheilung der Generalmajor Wenckheim, jenseit dieses Flusses bey Wassenberg die Stellung genommen. Der General Wenckheim hat die Anweisung, einverständlich mit dem Prinzen Friederich v. Brauns

schweig nach Umständen die weiteren Operationen vorzunehmen.

Die französischen Generale, welche die Truppen in den Gegenden commandirt haben, aus welchen der Feldmarschall, Prinz von Coburg, sie mit unsern Truppen weggeschlagen hat, waren Aldenhoven, der General Stengel, in Aachen der General Dampiere, in Herzogenrad der General Miaczynski, und bey Mastricht der General Miranda.

Belehnung
über des
deutschen
Ritterord.
Reichlehn.
Lande.

Der Herr Alons Graf von Harrach zu Rohrau, des deutschen Ordens Ritter, und Landcommenthur der Balleu Oesterreich, hat als erster Lebensgesandter, und der hochfürstliche Hoch- und Deutschmeisterische Hof- und Regierungsrath, und bey Sr. k. k. Majestät accreditirter Minister Resident, Gottfried Ulrich, haben im Nahmen des Herrn Hoch- und Deutschmeisters Maximilian Franz 2c. 2c. Erzbischofs und Churfürsten zu Eöln 2c. über des deutschen Ritterordens reichslehnbare Lande, die Belehnung vor dem kaiserlichen Throne empfangen.

Fernere
Kriegsbege-
benheiten.

Durch eine den 12ten März von den Feldmarschalle, Prinzen von Coburg, eingelangte Estafette ist die Nachricht eingegangen, daß, nachdem der Herr Feldmarschall die Armee über die Maas setzen, und die Cantonnirung in dem Lütticher Lande beziehen zu lassen, für gut befunden hat, bey dem am 4ten März erfolgten Untergange der Avantgarde und des ersten Treffens, eistere unter dem Commando Sr. k. H. des Erzherzogs Carl auf dem Marsche nach Longres den Feind in einer Entfernung von anderthalb Stunden von Mastricht mit Entschlossenheit angegriffen, ihn aus seinem Posten belogirt, bis zum Einbruch der Nacht bis gegen Longres vor sich hergetrieben, und mit dem Anbruche des Tages Longres zu verlassen genöthiget hat, worauf Sr. k. Hoheit diesen vortheilhaften Posten mit 3 Bataillonen besetzen ließen.

An demselben 4ten März hat der das Detaschement vom linken Flügel commandirende Feldmarschalllieutenant, Prinz von Württemberg, den Feind bey Herbe

angegriffen, von da belogirt, und auf eine Strecke von 2 Stunden zurück getrieben.

Durch die zwischen dem Feldmarschalllieutenant La tour, und dem Generalmajore Wentheim in Verbindung gebrachten Truppen-Detachements ist der Feind Rüremond zu räumen gezwungen, und dieser Ort am 5ten März von den Unsrigen besetzt worden.

Da der Feldmarschall Prinz von Coburg auch dem Feldzeugmeister, Prinzen von Hohenlohe, den Auftrag ertheilet hat, eine Demonstration gegen das Limburgische zu machen; so ist durch die Annäherung des Oberstlieutenants Wolja von Kaiser Chevauxlegers, mit einem Truppen-Detachement, der Feind Malmédy und Stablo, ohne die Ankunft der Unsrigen abzuwarten, eilig zu räumen veranlasset, von dem Esterhazyschen Hussarenregiments Major Stephaich hingegen La Roche mit einem Truppendetachement angegriffen, der Feind allda bezwungen, und der Ort von uns ebenfalls eingenommen worden.

Bei dieser Gelegenheit haben wir abermahls viele Feinde niedergemacht, gefangen genommen, auch sind einige Kanonen, ein Magazin, eine Fahne, Feuerge- wehre, Wagen 2c. 2c. erobert und erbeutet worden.

Der Feldzeugmeister Fürst von Hohenlohe berichtet unter dem 6ten März aus Trier, daß, nachdem ihm von dem Feldmarschalle, Prinzen von Coburg, aufgetragen worden ist, eine Demonstration gegen das Limburgische zu machen, habe er sogleich ein Truppen-Detachement, unter der Anführung des Oberstlieutenants Wolja, nach St. Vit, und ein anderes, unter dem Major Stephaich, nach La Roche detachirt.

Das erstere dieser 2 Detachements kam am 4ten März nach Malmédy und Stablo. Beide Städte hatte der Feind bereits in der vorher gegangenen Nacht verlassen; am 5ten März wurden unsere Patrouillen bis Spaa ausgespedit, fanden aber auch in diesen Gegenden keinen Feind mehr.

Von dem Detachement des Majors Stephaich ging

eine Abtheilung, geführt von dem Oberlieutenant Madack, von Houffalize nach Samre, ein anderes von Ortho auf der Poststraße gegen La Roche; zwischen Bertogne und Ortho ließ er über die hoch angeschwollene Durte eine Brücke auf Wagen schlagen, und defilirte darüber nach Mitternacht.

Der Feind, der vermuthlich von des Majors Vorrückung Nachricht erhalten hatte, und seine auf den Galgenberg postirten vier Kanonen zu verlieren besorgte, ließ dieselben in der Nacht durch die Volontärs nach Marche bringen, und blieb nur noch mit 900 Linientruppen in La Roche.

Die erste Colonne stieß in Samre auf den Feind; der Oberlieutenant Madack ließ gleich einhauen, und die Feinde, da sie entflohen, durch den Wald bis nach La Roche verfolgen.

La Roche
wird mit
stürmender
Hand einge-
nommen.

Um 6 Uhr früh, am 5ten März, griff der Major Stephaics, mit der mittleren Colonne, auf der von Bertogne nach La Roche führenden Straße, den Feind an, der sich zwar hartnäckig widersetzte, aber nach einigen Dechargen unserer Infanterie dennoch sich nach La Roche zurückzog. Es blieb daher dem Major Stephaics nun nichts mehr übrig, als in den feindlichen Trupp einzuhausen; und so gelang es ihm, La Roche gleichsam mit stürmender Hand einzunehmen.

Der Major Stephaics hatte die bei sich gehabtten Kanonen, theils wegen den bergichten Gegenden, theils um die Häuser in La Roche nicht zu beschädigen, zurück geschickt, behauptete La Roche mit den Waffen, und nahm es sogleich in Besitz.

Von den Feinden sind in La Roche gegen 50 in das Wasser gesprengt, 2 Capitäns, 2 Lieutenants, 9 Unterofficiers und 60 Gemeine, zusammen 79 Mann, gefangen worden; auch hat man von ihnen 4 Pferde, 1 Trommel und 70 Feuergewehre erbeutet. Mehrere konnte man ihnen nicht abnehmen, da sie, um sich auf der Flucht leichter zu machen, selbige in das Wasser geworfen hatten. Man fand in der Stadt viele Tode und

darunter vier Officiere. Allem Anscheine nach haben nur wenige Marche erreicht, da die meisten sehr stark verwundet waren. Von den Unserigen sind 3 Mann verwundet, 1 Pferd erschossen, und 1 verwundet worden. Zwey so genannte Freyheitsbäume, die in La Roche errichtet waren, sind sogleich umgehauen worden.

Während dem die Unternehmung auf Tongern glücklich ausgeführt wurde, wo uns ein beträchtliches Magazin, fünf eiserne Backöfen, eine Regiments-Casse, und mehrere Wagen in die Hände fielen, hat auch der Feldzeugmeister Clerfaut mit den unter ihm stehenden Truppen, am linken Ufer der Maas, aufwärts gegen Lüttich, eine Demonstration gegen den Feind veranlassen.

Bei Gelegenheit der bey Herbe erfolgten Attaque und Delogirung des Feindes sind durch unsere Infanterie, mit dem Bajonett in der Hand, dem Feinde 2 Kanonen abgenommen, und 1 Officier und 35 Mann gefangen worden, auch mehrere noch todt geblieben.

Als das Detaschement vom rechten Flügel des Feldmarschalllieutenants, Sr. la Tour, am 4ten von Sittard nach Linet vorgerückt ist, und den aus Muremont entgegen gekommenen Feind dahin zurück getrieben hat, sind 1 Officier und 42 Mann des Feindes gefangen worden. Zu gleicher Zeit war der General Wenckheim am rechten Ufer des Roer von Wassenberg gegen Muremont vorgerückt, und hatte sich dadurch über die von den Feinden besetzte Brücke bey Blodorp die Communication mit den Feldmarschalllieut. la Tour mit Gewalt eröffnet. Dabey sind vom Feinde mehr als 30 Mann todt geblieben, und 7 gefangen worden.

Beide Generale hatten von dem Feldmarschalle, Prinzen v. Coburg, die Anweisung erhalten, eine Demonstration gegen Muremont zu machen, und, im Falle der Feind diese Stadt nicht verlassen sollte, alle außerhalb befindlichen Posten zurück zu drängen, und ihn gänzlich in diesem Ort einzuschließen, hingegen, wenn er Muremont verließ, sogleich über die Maas

Ein Theil
der Cobur-
gischen Ar-
mee liegt
über die
Maas.

zu setzen, und sich an den rechten Flügel der über der Maas stehenden Armee dergestalt zu schließen, daß der Feldmarschalllieut. la Tour zwischen Stockem und Neckem, General Wentheim aber zwischen Thorn und Horn Posten faßten. Der Feldmarschalllieutenant la Tour hatte fernere Anweisung erhalten, so bald er über die Maas gegangen wäre, so wohl die Brücke ben Aüremont, als alle Passagen, welche sonst zwischen Aüremont und Mastricht waren, wieder auf das schnelligste und beste herstellen zu lassen. Als der Feldmarschall, Prinz von Coburg, seinen Bericht vom 5ten März aus Mastricht abgefertiget hat, ist die Nachricht an ihn gelangt, daß der Feind Aüremont zu räumen gezwungen, und dieser Ort von unsern Truppen besetzt worden ist.

Königstein
wird von
den
Preussen
einge-
nommen.

Nach einer aus Frankfurt eingelaufenen Anzeige des Hrn. Feldmarschalllieutenants, Gr. von Wartensleben, vom 9ten März, haben die königl. preussischen Truppen sich des Orts Königstein bemächtiget: die allda ge-



legene feindliche Garnison ergab sich zu Kriegsgefangenen; sie bestand aus 14 Oberofficieren, 61 Unteroffi-

cieren, und 360 Gemeinen; 1 Mörser und 16 Kanonen sind mit der Einnahme des Ortes erobert worden.

Der rühmliche Wetteifer der Nation, *Se. K. K. Majestät* in dem zum allgemeinen Wohl und zum Schutze des Staates unternommenen Kriege thätig zu unterstützen, verdient hier allerdings seinen Platz. Eine genaue Beschreibung der einzelnen Beyträge, welche, im Ganzen genommen, sehr beträchtlich ausfallen, wäre wider meinen Zweck. Der Kriegsbenytrag der Niederösterreichischen Landstände verdient vorzüglich angeführt zu werden. Eine von dem Hrn. Landmarschalle angeführte Deputation, bestehend aus dem Ausschusſrath, Frenherrs von Prandau, aus den Berordneten, Floridus, Propst zu Klosterneuburg, Joseph, Frenherr, von Penkler, und Joseph Hrn. von Stiebar; aus dem Herrenstande als Commissar, dem Fürsten Gundacker zu Colloredo-Mannsfeld, und aus den ständischen Mitgliedern, dem Fürsten Georg von Starhemberg, und dem Fürsten Franz Orsin und Rosenberg, überbrachte den Kriegsbenytrag, welcher aus 45,600 Ducaten bestand. Solcher war in einem zu dem Ende verfertigten Kasten verschlossen, an dessen Deckel auf einer eynrunden Platte von Silber folgende Inschrift angebracht war.

„Die väterliche Schonung, die Franz II. seinem Volke bey unvermeidlichen Kriegskosten beweiset, ferner mit diesem geringen, ganz freywilligen Geschenke seine treugehorsamsten Niederösterreichischen Landstände.“ 1793.

Wir schließen mit diesen herrlichen Zügen des Patriotismus die Geschichte Oesterreichs, und werfen unsere Augen zunächst auf alle in unserm lieben Deutschland hart gedrückten Mitbürger dieß, und jenseit des Rheins, welchen die Schattenbilder von Freyheit und Gleichheit durchaus nicht behagen.

*Die N. Oest.
Landst.
überbrin-
gen ihren
freywilli-
gen Kriegs-
benytrag.*

II. K a p i t e l.

Deutschlands Geschichte.

Auf der 126ten Seite der sechsten Zeitperiode haben wir unsern Lesern versprochen, das Nähere der französischen Unternehmungen gegen die Stadt Frankfurt mitzutheilen.

Verhalten
des Eustine
in Frank-
furt.

So bald der General Eustine in Mannz war, schrieb er an dem Magistrat von Frankfurt in folgendem Tone: „Der Schutz, den die ausgewanderten Franzosen in dieser Stadt erhalten hätten, und die Vorbereitungen, die ihnen daselbst zum Kriege gegen Frankreich erlaubt worden wären, legten ihm die Nothwendigkeit auf, von Frankfurt eine Contribution abzufordern. Er schickte daher den General Neuwinger, um von der Stadt die Contribution einzufordern.“

Wirklich kam Neuwinger mit 3000 Mann nach Frankfurt, und erließ eine Kundmachung, worin mit Wiederholung desjenigen, was General Eustine geschrieben hatte, und unter vielen Drohungen, eine Brandsteuer von 2 Millionen Gulden gefordert wurde, jedoch mit dem Beseze, daß solche nicht auf die Bürger, sondern bloß auf die adeligen und geistlichen Güter und Besizungen repartirt werden solle. Über diese Forberung wurden alle Gemüthler der Einwohner von Frankfurt empöret, und es geschahen Bewegungen, welche die Besorgnisse des Magistrats vermehrten. Derselbe ließ daher einen Befehl ergehen: „Die Bürger möchten sich nur ruhig halten; noch sen von der geforderten Steuer nichts abzugeben, sondern man habe darüber gütliche Unterhandlungen eingeleitet; und auf diesem Wege hoffe man alle Mißverständnisse zu entfernen.“ Das Mißvergnügen nahm jedoch wieder neuerdings zu, da man erfuhr, daß der Magistrat dem französischen Generale als ein Donum gratuitum 100,000 Gulden gesandt habe, und ein Theil der Bürger schien ent-

schlossen, diese Summe den Franzosen mit Gewalt abzunehmen. Diese rückten daher aus der Stadt, stellten sich in Schlachtordnung, führten Kanonen auf, und drohten die Stadt zu plündern, wosern die ganze verlangte Summe nicht abgeliefert wäre. Der Magistrat hat hierauf dem Generale Neuwinger eine halbe Million angeboten, bis die Deputation, welche der Magistrat nach Paris an die Nationalversammlung geschickt hat, zurück gekommen seyn würde; und damit gaben sich die Franzosen endlich zur Ruhe. Übrigens hielt Victor Neuwinger gute Mannszucht. Kein Einwohner war in seinem Eigenthume gekränkt; die Thore waren offen; das Commerc und die Handtirungen gingen ihren gewöhnlichen Gang fort, und die Ab- und Zufuhr der Handlungsgüter und Lebensmittel erfolgte mit vollkommener Sicherheit.

Der General Custine rückte selbst mit 4000 Mann in Frankfurt ein, wogegen aber von dem nun bis auf 7000 Mann angewachsenen Corps eine Abtheilung von 4000 Mann nach der Gegend von Frenberg abbrach, um von da nach Hanau zu ziehen. Custine war zu allen Vorstellungen von Seiten des Magistrats wegen der abgeforderten Contribution von 2 Millionen Gulden taub, und beharrte auf der Abtragung dieser Contribution, und wollte nach vielen öffentlichen gegenseitigen Verhandlungen nur 500,000 nachlassen. Er erließ zugleich eine Adresse an die Bürger von Frankfurt, daß die geforderte Contribution nicht die Dürftigen, sondern bloß die Reichen treffen solle, und erstere, was sie schon bengetragen haben, zurück zu fordern berechtigt seyen. Von dem Magistrate verlangte er, daß derselbe seine Kanonen und Kriegsvorräthe herleihe, auch seine Vierundzwanzigpfünder hergebe, wofür er 500,000 Gulden der Brandschatzung zu erlassen versprach, welches aber der Magistrat versagte. Er machte daher Anstalt, sich des Stadtgeschüzes mit Gewalt zu bemächtigen: auch ließ er acht der vornehmsten Wechsler vor sich rufen, und erklärte, daß jeder, der nicht wenigstens

30,000 Gulden eigenes Vermögen besitzt, von der Contribution frey seyn solle.

Ein Theil der französischen Truppen ist bis Altsimmern gegen Koblenz vorgerückt, und der Magistrat dieser Stadt so wohl als der Stadt Neuwied hat an den General Custine eine Deputation nach Mannz gesandt. Während der Sendung erfuhr man zu Koblenz, daß preussische Truppen so wohl als hessische zur Bedeckung derselben in schnellem Anmarsche seyn, und auch wirklich die erste Abtheilung der Hessen eingerückt seyn.

Cöln war auch in Besorgung, einen Besuch von den Franzosen zu erhalten: daher brachten die reicheren Personen, die Geistlichen und die Klöster, ihre besten Habschaften eilig nach Düsseldorf, wie denn auch aus Bonn die Archive, Cassen &c. &c. hinweg geschafft worden sind. Diesen Schrecken haben bloß die französischen Emigranten von der Armee, und andere Flüchtlinge verbreitet.

Die Ankunft des Königs von Preussen ist in der Abten St. Maximin angesagt worden. Sechs bis 7000 Mann Preussen blieben allda in den Winterquartieren. Das Preussische Lazareth war schon hier. Mehrere Klöster waren zur Aufnahme der Kranken bestimmt; ihrer waren bereits über 500 dahin eingebracht worden. Die Abten Mettlach an der Saar, im Trierischen gelegen, ist von den Franzosen aus Saarlouis zwey Mahl feindlich heimgesucht worden. Die entführte Beute steigt auf einige tausend Thaler.

Die Stadt Frankfurt war am 3ten November von den Franzosen noch nicht geräumt: die französische Cavallerie streifte in der Wetterau und im hessischen Gebiete umher, und beunruhigte alle diese Gegenden; der größte Theil des französischen Heeres aber zog sich nach Bingen, unterhalb Mannz.

Aus verschiedenen anderen Berichten, theils aus Weglar, theils aus Mannz und Frankfurt, erhellet, daß ein französisches Corps von 1500 Mann Reiteren

und 1000 Mann Infanterie, mit einigen Kanonen, unter Commando des Generals Huschard, aus Frankfurt abgezogen sey, eine Abtheilung dieses Corps die Abtey Ubenstadt feindlich besucht, dieselbe gebrandschatet, und daraus den Syndicus nebst 2 Geistlichen als Geisseln hinweg geführt, dann aber zu Friedberg sich mit dem übrigen Corps vereinigt haben, welches in den zur Grafschaft Hanau gehörigen Flecken Nauheim vorrückte, um sich des dortigen Salzmagazines zu bemächtigen. Der Lieutenant Fließ, der daselbst mit 160 Hessen stand, widersezte sich zwar mit großer Entschlossenheit; mußte aber der Übermacht weichen, und sich und sein Corps gefangen geben. Die Gefangenen wurden nach Mannz gebracht, und das in dem Magazine zu Nauheim vorgefundene Salz zwang man die hessischen Bauern nach Frankfurt zu führen. Hier hat man davon 4000 Malter, jeden zu 4 Gulden, verkauft, und einen andern beträchtlichen Vorrath zu Schiffe nach Mannz bringen lassen. Auch die Bernhardiner-Abtey Arnzburg an der Wetter ist von einem feindlichen Haufen besucht und gebrandschatet worden.

Kassel machte Vorkehrungen auf einen französischen Überfall. Denn seit dem die Nachricht eingegangen ist, daß Frankfurt von einem Corps d'Armee des französischen Generals Eustine besetzt worden ist, wurden bey den hiesigen Truppen sämtliche Beurlaubte einberordert, und es sind darauf verschiedene starke Corps, mit schwerer Artillerie versehen, vorgerückt; welche in Verbindung mit der Festung Riegenhain gegen Hanau und Fulda eine ansehnliche Kette bilden. Alle Förster im Lande haben Befehl erhalten, sich an den ihnen angewiesenen Orten einzufinden, um ein Jägercorps zu Pferde und zu Fuß zu formiren, welches der Oberförster Geise anführen soll. Der Kammerherr, Baron von Zasmund, ist in Staatsangelegenheiten nach Hannover gesandt worden, und wollte man wissen, daß der General von Freytag bereit sey, sich im Falle eines feind-

lichen Einfalls durch ein beträchtliches Corps Hannoveraner mit den Hessen zu vereinigen.

Die Franzosen machten wirklich alle militärischen nöthigen Anstalten, um in diesen Gegenden zu überwintern. Zu eben der Zeit, da sie Mannz angegriffen, kam auch ein 4000 Mann starkes Detaschement an, von welchem ein Brigadier, mit 160 Mann Cavallerie in unser kleines Städtchen Linge einrückte, das Corps selbst aber nicht weit von Lingen bey der neuen Mühle hinter dem Flusse Rohe ein Lager bezog. Über die Rohe, welche in den Rhein selbst fällt, ist bey der neuen Mühle eine steinerne Brücke; und dieß ist ein Paß, wo die Truppen, welche von Koblenz herauf nach Mannz ziehen wollten, durchgehen mußten. Da dieser durch den Fluß gedeckte Posten nur 5 Stunden Wegs von Mannz entfernt liegt, und großen Theils eine Chaussee dahin führt, so kann das hier gelagerte Corps im Falle eines Angriffs von Mannz aus unterstützt werden.

Der General Custine hat in Mannz eine höchst unanständige, und seiner Grundsätze würdige Proclamation drucken lassen: auch hat er ferner bekannt gemacht, das Gerücht, als würden die Franzosen bald wieder von Mannz aufbrechen, sey ganz ungegründet; vielmehr habe er den Vorsatz, sich daselbst fest zu setzen, und deswegen werde er die Stadt mit furchtbaren Festungswerken versehen, und zur Vertheidigung derselben bestimme er eine Garnison von 7 bis 8000 Mann. Er hat befohlen, daß die Justizpflege nach der bisherigen Weise geschehe, und daß alle Gerechtsame, welche bis jetzt so wohl durch Gewohnheit, als auf eine andere rechtliche Art erworben worden, fernerhin bestehen sollen. Auch ist sämmtlichen Vicebom-, Ober-, und Unterämtern angewiesen worden, in ihren Berichtigungen, sie mögen Justiz-, Polizy- oder Finanzsachen betreffen, ungehindert, wie vorher, fortzufahren.

Der bisherige Lehrer des Staatsrechts an der Mannzer Universität, Hr. Böhmer (ein Sohn des berühmten Göttinger Professors), hat gleich nach der Einnahme

von Mainz bey dem Generale Eustine Secretärs Dienste angenommen, und hat auf die Nachricht, daß man auch in Göttingen wegen der Nähe der Franzosen unruhig zu werden anfangt, für diese Stadt von dem Generale Eustine eine so genannte Saubegarde bewirkt, die er in seinem eigenen Nahmen dem akademischen Magistrate zusandte. Eine ähnliche Saubegarde hat der französische General für die Stadt Wezlar, und auch für die Stadt Frankfurt, nachdem dieselbe ihre Brandschatzung abgetragen hat, ausfertigen lassen.

Der Churmainzische Oberstlieutenant Eickenmeyer, welcher in Mainz angestellt war, ist in französische Kriegsdienste getreten, und hat diesen Schritt in einem Schreiben an den Hrn. Churfürsten zu rechtfertigen gesucht. „Wenn man, sagt er, seinen öfteren Vorstellungen gefolgt hätte, so würde der Verlust dieser Festung verhütet worden seyn. Da er nach nunmehr geschehener Übergabe derselben nicht mehr im Stande sey, Sr. Churfürstlichen Gnaden Militärdienste zu leisten, so habe er es für das Beste gehalten, seine Vorlesungen bey der Universität fortzusetzen, und habe daher bey dem General Eustine um die Erlaubniß zu seinem Aufenthalte daselbst angesucht. Dieser habe ihm bey solcher Gelegenheit die Stelle als französischer Oberster angetroffen; und da kein Grund vorhanden gewesen, der ihn als einen Mann von Ehre hätte abhaken können, aus dem Dienste eines neutralen Fürsten in den Dienst einer kriegführenden Macht überzutreten, so habe er die Annahme dieser Stelle, welche seine Umstände merklich verbessere, und ihm die vortheilhaftesten Aussichten verspreche, seinem eigenen Besten schuldig zu seyn erachtet, und der Gedanke, Sr. Churfürstlichen Gnaden einen Militärgehalt zu ersparen, wofür er nun keine Dienste leisten könnte, so wie auch die Hoffnung, in seiner neuen Stelle den Mainzern nützlich seyn zu können, hätte ihn endlich ganz entschieden.

Am 1sten November sind der König von Preussen und der Herzog von Braunschweig in Trier angekommen. Die Preussen gingen zu verschiedenen Bataillonen nach Coblenz ab. An die Stelle der am 5ten November abgezogenen 6000 Mann hessischer Truppen sind 8000 Mann Preussen eingerückt, die theils über den Hundsrück, theils über Limburg gegen Mainz vordrangen. Am 6ten traf der König von Preussen mit seiner ganzen Armee in Coblenz selbst ein. Der k. k. General Graf v. Wallis ist allda angekommen. Auch sind in der Gegend von Coblenz mehrere k. k. Truppen eingerückt. Nach Berichten aus Coblenz haben am 6ten November Se. Preussische Majestät Ihre Truppen gemustert, und unter den Befehlen des Generals Kalkreuth sogleich gegen Mainz aufbrechen lassen. Der ganze Hundsrück wimmelte von Preussen, und auf der andern Seite des Rheines sind sie über Nassau bis Nastätten vorgebrungen, daher auch die zu Kastellaun und Simmern gestandenen französischen Vorposten und der größte Theil der in Königstein gestandenen Mannschaft sich schon am 7ten November gegen Mainz zurück gezogen hat.

Die Bürgerschaft von Frankfurt, welche bisher allen Verführungen, deren Samen die Franzosen in dieser Stadt auszustreuen suchten, mit deutscher Redlichkeit widerstanden hat, hat in ihrem eigenen Nahmen dem General Eustine eine Vorstellung übergeben, theils um ihre Gefinnungen ihm bekannt zu machen, und theils um für ihre reichen Mitbürger das Vorwort zu führen. Diese Vorstellung lautet also:

„Herr General!

„Sie haben in Ihren erlassenen Manifesten zu Uns gesprochen, und haben darin nur allzudeutlich erklärt, daß Sie es mit der geringeren Classe von Bürgern besonders gut meinen, als daß uns dieses nicht ein vollkommenes Zutrauen zu Ihnen einflößen sollte.“

„Sie erlauben uns also, daß wir auch einmahl öffentlich nach unserer Empfindung zu Ihnen reden dürfen; Sie wollen uns vor Bedrückung schützen, wovon

Frankfurts Bürger, Gottlob, nichts wissen, und noch weniger fühlen; Sie wollen uns eine Freiheit versichern, die wir schon genießen. Wenn Sie also glauben, Herr General, daß wir bisher unter dem Drucke gestanden, Erpressungen ausgesetzt, oder sonst übel daran gewesen sind, so müssen Sie offenbar von Feinden unsers Wohlstandes durch solche Vorstellungen hintergangen worden sehn."

"Unsere Vorgesetzten sind unsere Mitbürger; der Magistrat wird selbst aus unserer Mitte mit Handwerkern besetzt, die sogar ein Drittheil des ganzen Raths ausmachen."

"Bei Verwaltung der öffentlichen Cassen stehen Bürger zur Seite, und es wird über deren Zustand auch von Zeit zu Zeit der gesammten Bürgerschaft Rechnung gegeben."

"Die Magistratspersonen tragen die gemeinen Lasten so gut, wie wir; sie haben keine anderen Vorzüge, als dasjenige Ansehen, welches zur Führung ihres obrigkeitlichen Amtes erforderlich ist."

"Die Reichen unter uns haben nie eine besondere Classe ausgemacht: ihr Wohlstand verbreitet sich auf alle Nahrungszweige, und der blühende Handel macht uns alle glücklich. Wer nur arbeiten will und kann, findet sein Auskommen in jeder Gewerbart. Von jedem Nahrungsstande treten hier wohlhabende Bürger auf, um dieses zu bestärken. Arme gibt es allenthalben: die unfrigen finden bei den öffentlichen und Privatstiftungen (deren Daseyn wir dem Vermögen und der Mithätigkeit unserer Vorfahren, und deren Erhaltung wir dem allgemeinen Wohlstande zu verdanken haben), so viel Unterstützung, daß sich unser kleiner Staat darin vor vielen weit größern und blühenderen auszeichnet."

"Was die Reichern aber außer dem noch den Dürftigen in Stille Gutes thun, wird uns täglich laut gepriesen. Wir schweigen aber, weil jene keinen Dank verlangen."

"Unsere Abgaben sind äußerst geringe, und keiner um

ter uns hat sich darüber zu beschweren; kurz, wir sind alle glücklich, alle zufrieden."

"Aber unsere allgemeine Wohlfahrt hängt mit unserer glücklichen Verfassung und dem Wohlstande unserer reicheren Mitbürger allzu enge zusammen, als daß wir uns nicht für diese verwenden sollten. Denn wenn Sie, Herr General, unseren reichern Bürgern so viel Geld abnehmen, so sind wir, der Mittelstand und die Armern, mitgestraft, weil unser Handel, unser Gewerbe sinkt, und unser Verdienst abnimmt. Wir leiden also alle darunter."

"Indem sich der Herr General als einen Vertheidiger der Freiheit, als einen Beschützer der öffentlichen Wohlfahrt darstellen, so würden Sie ihren eigenen Grundsätzen zuwider handeln, wenn Sie uns nicht bey den unsrigen ließen, und wenn Sie nicht von aller Contribution abständen, die wir so wenig, als unsere reichern Mitbürger, verschuldet haben, und welches unsern bis daher glücklichen Staat zu Grunde richten muß."

"Ubrigens wüßten wir nicht, womit wir unsern Eifer für die französische Republik lebhafter an den Tag legen könnten, als durch den aufrichtigen Wunsch, daß die französische Nation mit ihrer neuen Verfassung so glücklich seyn möge, als wir bisher mit der unsrigen waren."

"Also erwarten wir von Ihnen, Herr General, daß Sie uns bey dem unschätzbaren Gute unserer bisherigen Verfassung und unsern davon abhängenden Wohlstand unverrückt lassen, und Sie dadurch Ihren Ruhm, unseren warmen Dank und allgemeines Lob, als den herrlichsten Schmuck in der unverwelklichen Bürgerkrone sich erhalten mögen."

Frankfurt, am 5ten November 1792.

Gämmtliche Handwerker.

Man ist zu Mainz Tag und Nacht beschäftigt, diese Stadt in einen fürchterlichen Vertheidigungsstand zu setzen, und arbeitet nicht nur an Schanzwerken, sondern führt auch aus Landau sehr viele Kanonen, Kriegsvorräthe und Lebensbedürfnisse herbei.

Inzwischen breiteten sich die französischen Truppen aus Mainz und Frankfurt immer weiter in den hessischen und den oberheinischen Kreislanden aus. Am 5ten November griff ein Corps von 1500 Mann mit 2 Kanonen, welche über Domburg und Usingen angelockt sind, die Stadt Weilburg an, wo 200 Mann hessischer Cavallerie, und 300 Mann Infanterie lagen; man schickte diesen zwar aus Limburg 300 hessischer Puffaren zu Hülfe; aber die Franzosen schlugen die Hessen nach einem hitzigen Gefechte, in welchem viele Mannschafft auf beyden Seiten gefallen war, zurück, machten viele Gefangene, und bemächtigten sich der Stadt. Seit dem sollen 4000 Mann aus Mainz gekommen seyn, und das ganze Gebirge zwischen Weilburg und Wehlar in der Absicht besetzt haben, um den aus Coblenz ankommenden Truppen den Rückzug abzuschneiden, und sie zu hindern, die Städte Kassel und Hanau zu besetzen.

General Eustine ist am 7ten November wieder nach Frankfurt gekommen. Bald darauf folgten 3000 Mann seiner Armee mit 18 Kanonen, und 2000 Mann der in Frankfurt befindlichen Truppen, wie auch ihre Kanonen und Pulverwagen, erhielten Befehl zum Aufbruche, welcher noch denselben Abend erfolgte. Es hieß Anfangs, der Zug gehe nach Hanau; aber bald hierauf erfuhr man, daß dieses Corps den Weg gegen Königstein eingeschlagen, und bey Kronenbueg sich mit 5000 Mann, welche gerade von Mainz gekommen sind, verbunden habe, wahrscheinlich um die von Coblenz kommenden Hessen anzugreifen, oder sonst eine wichtige Unternehmung auszuführen.

Auf die Nachricht, daß der Feind nicht allein Mainz befestige, sondern auch die Absicht zu haben scheine, Frankfurt zu behaupten, und daß er das feste Bergschloß Königstein mit 400 Mann besetzt habe, erhielten die Hessen Befehl, sich von Coblenz an der Lahn herauf zu ziehen, so bald das Corps des Generallieutenants Grafen v. Kalkreuth die Gegend von Coblenz erreicht haben würde.

Zwischen den Franzosen, welche unter Eustines Anführung an die Lahn zogen, und der in Limburg eingerückten preussischen Mannschaft ist es zu einem Gefechte gekommen, in welchem Letztere genöthigt worden ist, Limburg den Franzosen zu überlassen, und sich über die Lahn bis Montabaur zurück zu ziehen. Der Verlust bestand in 40 Todten und 60 Vermundeten. General Eben wollte sich in kein Treffen einlassen, und zog sich zurück. Houchard griff die preussische Infanterie mit solchem Nachdruck an, daß sie nach einem einstündigen Gefechte aus ihrem Posten vertrieben ward, und da er ihnen in die Flanke kam, sich in Limburg hinein warf. So bald der König von Preussen von diesem Vorfalle Nachricht erhielt, wurden noch 10,000 Mann in derselben Nacht gegen Limburg beordert, und ist mit dem Herzoge von Braunschweig und einem Corps Reiteren gelöst nachgefolget.

Zur Verstärkung der Garnison von Mainz und des unter dem General Eustine an die Lahn vorgerückten Corps haben die Franzosen alle ihre Posten in der Grafschaft Hanau, wie auch den größten Theil der in Frankfurt eingerückten Truppen an sich gezogen. Am 11ten November haben sie angefangen, ihre Magazine in Frankfurt zu leeren, und man vermuthete, daß bald noch alle übrigen französischen Truppen abziehen würden. Am 12ten aber kamen wieder 3000 Mann mit Kanonen, Mörsern und Munition an, schickten aber gleich ein ansehnliches Detaschement in die Gegenden von Friedberg ab.

Der französische Minister zu Zweibrücken hat bekannt machen lassen, „daß die der Stadt Frankfurt auferlegte Contribution derselben bis auf den letzten Kreuzer erlassen, und das, was schon davon bezahlt ist, zurück gegeben werden soll.“

Der französische Generalmajor Banhelven ist am 14ten November mit einer Colonne von 4000 Mann französischer Infanterie und vieler Artillerie in Frankfurt eingerückt, und hat das Militärcommando die-

ser Stadt und der Besatzung übernommen. Noch an demselben Tage sandte er eine starke Abtheilung seiner Mannschaft nach Domburg, wo das Hauptquartier der Armee des Generals Eustine sich befand.

Nach Berichten aus Trier vom 12ten November hat man daselbst erfahren, daß ein beträchtliches Corps Franzosen sich zu Merzigkirchen zwischen Saarburg und Merzig zusammen ziehe, und Trier anzugreifen Mierne mache; daher sey am 12ten des Morgens das aus österreichischer und preussischer Mannschaft zusammen gesetzte Corps, welches bisher in Trier lag, unter dem Commando des preussischen Generals, Fürsten von Hohenlohe, nach Konzerbrücke aufgebrochen.

Nach Briefen aus Maynz vom 13ten, und aus Frankfurt vom 20ten d. M. sind die dortigen Gegenden alle von Franzosen überschwemmet, und setzt man in Maynz die Vertheidigungsanstalten mit lebhafter Thätigkeit fort. Zum Commandanten dieser Festung ist der General Wimpfen, ein Bruder des Commandanten von Thionville, ernannt worden. Der General Eustine steht aber im diesseit des Rheins besetzten Lager. Der nunmehrige Commandant der in Frankfurt stehenden französischen Besatzung gab sich alle Mühe, die Bürger von Frankfurt zur freiwilligen Pflanzung des Freyheitsbaumes zu bewegen; allein es war vergeblich. Endlich ließ er selbst einen errichten, und demselben die rothe Kappe aufsetzen. Er fand aber für nöthig, ringsum Kanonen aufzuführen zu lassen, damit sich die Bürger nicht daran vergreifen möchten.

Der General Eustine hat aus seinem Hauptquartiere zu Maynz eine Bekanntmachung an die Einwohner des Erzbiethums Maynz, wie auch der Städte und Bischöflicher Worms und Speyer, erlassen, wodurch er, vom 19ten November angefangen, unter Billigung und Genehmigung des Nat. Convents, die bis von den höchsten Landesstellen geführte Verwaltung der Gerechtigkeit, der Polizen, und aller Orten der dahin einschlagenden Finanzen, einem Collegium übergibt, das unter dem Präsi-

bium des ehemaligen Professors der Philosophie zu Mannz, des Herrn Dorsch, aus den 8 Bernaltern, Forster (churfürstlicher Hofrath und Bibliothecar zu Mannz), Reuter (churfürstlicher Hof- und Regierungsrath), Kremmer von Worms, Blau (bisheriger Professor der Theologie zu Mannz), Pfeiffenbring, von Mannz Schraut und Witt von Worms, und Hochmann von Spener, ferner aus dem bisherigen Amtsvogt zu Höchst, Herrn Boas, als Gemeindeproucurator, und Herrn Blesmann aus Göttingen, als Secetär, besteht. Diesem Collegium überträgt der französische General die Gewalt, in den drey besagten Städten und Bisthümern, jeden öffentlichen Beamten, welcher nicht nach französischen Grundsätzen gestimmt ist, abzusetzen, wie im Gegentheile sämmtlichen weltlichen und geistlichen Beamten befohlen wird, allen Anordnungen besagten Collegii zu gehorchen, wenn sie von dem General-Commissär der französischen Armee gebilliget, und von dem Generale gut geheissen sind. Zugleich hat dieser zu Mannz so wohl, als zu Worms und Spener, Maire und Gemeinde-Proucuratoren ernannt, und Municipalitäten organisirt.

Nach Inhalt verschiedener öffentlicher Berichte aus Frankfurt, Coblenz und Trier vom 18ten bis 25ten November, fuhr die französische Armee, unter den Befehlen des Generals Eustine, fort, sich in den Gegenden von Mannz auf beyden Seiten des Rheins an Mannschaft und Geschütz zu verstärken. Diejenigen französischen Truppen, welche sich an beyden Ufern der Saar der Stadt Trier genähert hatten, sind, seit dem der General Bournonville das Commando der bisherigen Kellermann'schen Armee übernommen hat, von da zurückgezogen, und haben über Saarlouis und Saarbrücken ebenfalls den Weg gegen Mannz, und über den Hundsrück gegen die Mosel hingenommen. Am 18ten November soll der Vortrab dieses Corps schon bey Trarbach, 8 Meilen von Koblenz entfernt, eingetroffen seyn. In einem Schreiben aus Saarbrücken vom 21. November heist es, der Armee des Generals Bournon-

Ville, 40,000 Mann stark, habe seit dem 18ten ihr Hauptquartier zu Homburg im Zweibrückischen gehabt; als aber hier der General vernommen hatte, daß der General Biron bereits einen Theil seines Corps dem General Eustine zugeführt habe, und derselbe keine weitere Verstärkung mehr brauche, sey er am 21sten von Homburg aufgebrochen, und habe sich zurück gegen das Erierische gewendet. Auf der andern Seite des Rheins hatte der General Eustine sein Hauptquartier zu Höchst zwischen Frankfurt und Maynz. Von hier breiteten sich die französischen Truppen dießseit der Lahn von Nastatten über Schwalbach, bis Homburg aus. An letzterem Orte stand der General Neuwinger, und von da aus bis Maynz wurden an dem Gebirge mächtige Verschanzungen angelegt, an welchen täglich mit großem Eifer gearbeitet ward. Die Stadt Maynz selbst ist in den besten Vertheidigungsstand gesetzt, und und am rechten Ufer des Rheins, vor der Stadt Eassel, ist eine weitläufige Verschanzung angelegt worden, welche aus drey, auch vierfach hinter einander liegenden einzelnen Schanzen besteht, wovon jede durch einen Graben vertheidiget ist, und um welche rings umher man nun einen Arm des Mayn-Stroms, von Horchheim aus, zu ziehen beschäftigt ist.

Der Churfürst von Sachsen hat zur Vertheidigung Deutschlands und dessen gerechter Sache 6 Bataillons von der Infanterie, 2 Cavallerieregimenter, und 2 Escadrons Hussaren, zusammen 6565, nebst einem Artilleriecorps und 10 Feldstücken, unter dem Commando des Generallieutenants von Lindt und des Generalmajors von Zeschwitz in bereiten Stand setzen lassen.

Ben Wißbaden soll es zwischen den Franzosen und Preussen zu einem blutigen Gefechte gekommen seyn, woben auf beyden Seiten viele Leute geblieben sind.

Am 24sten und 25sten November kam ein starkes Corps preussischer Truppen, unter dem Commando des General Ralkstein, in der Gegend von Weßlar an. Ben

Die Preuss.
sen und Hess.
sen rücken
vor Frankf.
furt.

Bugbach stieß zu demselben ein Corps Hessekasselscher Truppen. Dieses vereinigte Corps rückte in diese Gegend an. Die preussische Avantgarde gerieth bey Wilbel am 28sten November mit einer französischen Patrouille von 40 Mann in ein Handgemenge, in welchem 5 Franzosen stark verwundet wurden, und die übrigen sich nach Frankfurt flüchteten. Inzwischen rückte das vereinigte Corps immer weiter vorwärts, und gegen Abend waren die Vortruppen schon in der Nähe der Stadt Frankfurt. Die Thore wurden zur gewöhnlichen Zeit geschlossen, und dann erst sammelte sich die hier befindliche beyläufig aus 3000 Mann bestehende Mannschaft, und blieb die Nacht über unter dem Gewehre. Von Seite des preussischen Commandanten traf bey dem französischen General van Helven ein, vermuthlich um die Besatzung zur Übergabe aufzufordern. Den 29sten blieben die Stadtthore den ganzen Tag geschlossen. Nachmittags traf der General Eustine selbst allhier ein. Er hatte bloß 12 oder 15 Mann Cavallerie zu seiner Bedeckung, und ging sogleich zu Fuß auf den Römer, wo der Magistrat versammelt war. Nach einem kurzen Verweilen kehrte er mit der bey seiner Ankunft gehabten Bedeckung nach seinem Hauptquartiere zurück. Sogleich folgten ihm die Küstswägen, welche seit Morgens in Bereitschaft gestanden hatten. Der Magistrat erließ, nachdem der General Eustine wieder nach Höchst zurück gegangen war, folgende Kundmachung.

„Ein Hochebler Rath macht mit besonderem Vergnügen seinen lieben Mitbürgern nur mit Wenigem eilends bekannt, daß der Herr General Eustine so eben in keiner andern Absicht hierher und in Person auf den Römer gekommen, als um die Versicherung zu ertheilen, daß, wenn er allenfalls in der Nähe dieser Stadt zu einer Schlacht genöthigt werden sollte, gleichwohl von seiner Seite die hiesige Stadt dabey, wegen aller Beschädigung von den Kanonen, und wegen aller Furcht einer Belagerung, auf jeden Fall vollkommen sicher und beruhiget seyn könne. Daher um so mehr die liebe Bür-

gerschaft nochmahls ermahnt wird, sich und die Ihrigen ganz ruhig zu halten, und bey einem vorkommenden Treffen aller schädlichen oder sich gefährlichen Neugierde zu enthalten."

Seit dem 30sten November haben sich so wohl die französische, als die vereinigten preussischen und hessischen Armeen, sehr verstärkt. Die letztere steht bey Bergen. Die französische erstreckt sich von Höchst nach dem Gebirge hinauf bis nach Königstein. Ihr rechter Flügel, der an den Mann stößt, ist durch den Niddafluß, der linke durch 6 Verschanzungen von Niederorsel an bis gegen Königstein, und ihr Rückzug ebenfalls durch Verschanzungen bis nach Mannz gedeckt.

Der Saargau bey Trier ist neuerdings von den Franzosen überschwemmt worden. Hermersdorf und Baischeid bekam ebenfalls von ihnen einen Besuch. Zu Berncastell und Neumagen sind sie täglich, und ihr Verfahren zu Trarbach war abscheulich. Vor 2 Tagen wurden sie bey einem Einfall von den Gaubauern zurück geschlagen, welche dadurch die gedrohte Plünderung abwehrten. Sie wagten wieder einen Einfall in den obern Gau, und plünderten alles zu Oberleuke; auch die Kirche erfuhr gleiches Schicksal. Freudenberg wurde ausgeraubt. Drey Spione hat man ertappt, welche die hiesigen Magazine hätten anzünden sollen, die aber schon bey der Karthause hängen.

Der 2te December war ein Tag des größten Schreckens für die Stadt Frankfurt, da die königlich preussischen und hessischen Truppen, nachdem die französische Besatzung ihnen unsere Stadt zu übergeben abgemahls abgeschlagen hatte, solche wirklich zu beschießen anfangen. Die Kanonade, welche ziemlich lebhaft war (denn es fielen eine Menge Bomben und Kugeln in die Stadt und in die Häuser, namentlich in den Frohnhof, in das Dominicanerkloster, in das hessische Vest, in das Rißner und in das Mergenbaumische Haus, auch in das Armen- und Waisenhaus), dauerte eine ganze Stunde, indessen die Franzosen von den Wällen her

unter auf die Allirten, die vor den Thoren standen, feuerten, und auf beyden Seiten viele Leute blieben.



So bald die Stadtthore eingeschlossen waren (Andere wollen behaupten, die Frankfurter Bürger wären den Preussen und Hessen zur Eröffnung der Thore behülfflich gewesen, indem sie die an denselben gestandenen französischen Wachen mit Gewalt entwaffneten *), sprengten die Allirten mit dem Degen in der Faust hinein; und was sich nicht von den Franzosen ergab, wurde niedergehauen. Der König von Preussen nebst dem Herzoge von Braunschweig befanden sich selbst an der Spitze der Truppen. Ganze Wägen mit Verwundeten wurden nach den Lazarethten gebracht, und die zu Kriegsgefangenen gemachten Franzosen zusammen geführt. Der französische Commandant van Helden wird von 2 hessischen Officieren im römischen Kaiser bewacht. Von den Hessen ist der Hauptmann von Wolf geblieben, und

*) Der König von Preussen soll sogleich ein Geschenk von 200 Thieren an diejenigen Frankfurter Bürger, welche zur Eröffnung der Thore behülfflich waren, gesandt haben.

unter den Verwundeten befindet sich der Prinz von Hessen-Philippsthal, der Oberste von Fuchs, und der Lieutenant Rademacher. Ein junger hessischer Hussar eroberte die Nationalfabne; auch wurden bey 800 Pfund Fleisch nebst Hon-Deu- und Habermagazinen erbeutet. In dem bekannten Gasthof zum großen rothen Haus, wo der General Eustine logirte, fand man noch etwas Geld.

Das Gefecht, das zwischen Bockenheim und Niddelheim vorfiel, war eigentlich der Rückzug der Vortruppen des Generals Eustine. Er selbst mit seiner Armee befand sich zu Höchst bey diesem Gefechte; unweit der Person Sr. Preussischen Majestät wurde der General von Eben verwundet, und von 12 Soldaten nach Frankfurt gebracht. Eustine hat sich von Höchst nach Weilbach auf dem Wege nach Mainz zurück gezogen.

Gefecht zwischen Bockenheim und Niddelheim.

Aus Lüttich wird unter dem 28. November geschrieben: Gestern ist das französische Heer, unter der Anführung des Generals Dümourier, in der Nähe dieser Stadt erschienen. Sogleich rückten die hier versammelten österreichischen Truppen gegen dieselben aus, und es kam zu einem Treffen, das von 1 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr währte. Die Oesterreicher sahen sich endlich genöthiget zu weichen. Ihr Rückzug ging durch diese Stadt über die Maas nach dem Limburgischen. Um 7 Uhr kamen einige französische Patrouillen in die Stadt, und um 10 Uhr rückte der Vortrab ihrer Armee ein. Das Lütticher Domcapitel, und der Fürstbischof begaben sich unter österreichischer Bedeckung nach Aachen; letztere zog eigentlich aber nur hier durch nach Düren.

Dümourier erscheint vor Lüttich.

Der Fürst von Hohenlohe hat am 5ten December die Stadt Römigstein eingenommen; aber die französische Besatzung des Bergschlosses, welche ungefähr aus 400 Mann bestand, machte sich zum Widerstande gefaßt. Die preussischen Truppen singen daher am 6ten an, das Schloß zu beschießen, und sind durch ein Corps hessisch-darmstädtischer Truppen von 6000 Mann verstärkt worden. In der Nacht von 2—6 Uhr hörte man eine fürchterliche Kanonade. Es war das große Ge-

Römigstein die Stadt wird eingenommen.

ſchloß, das gegen die Bergfeſtung Königſtein gebraucht wurde. So entſetzlich und anhaltend dieſes Feuer war, ſo hat ſich doch die Garniſon dieſer ſonſt unbedeutenden Feſtung nicht ergeben, ſondern das in derſelben ausgebrochene Feuer gelöſcht, und nicht einen einzigen Schuß gegen die Belagerer gethan.

Die öſterr.
Armee zieht
ſich in die
Gegend von
Nachen.

Das öſterreichiſche Corps d'Armee hat ſich von Heerbe in die Gegend von Nachen gezogen, und ein Lager bezogen. Auf den Anhöhen bey dem Gehölze werden Verſchanzungen gemacht und Batterien errichtet, ſo daß es daſelbſt abermahls zu einem Treffen mit den Franzoſen kommen wird.

Die bey der Einnahme der Stadt Frankfurt zu Kriegsgefangenen gemachten franzöſiſchen Officiere, nebst dem Commandanten van Helten, ſind nach Marburg abgeführt worden.

Am 8ten December iſt wieder eine heftige und anhaltende Kanonade gegen die Bergfeſtung von Königſtein vorgenommen worden. In der Stadt iſt dabey durch einige Bomben eine ſchreckliche Feuersbrunſt entſtanden, die bis am folgenden Morgen währte, faſt die ganze Stadt eingeäſchert, und alle Einwohner ſich zu flüchten genöthiget haben ſoll. Demnach hat die ſchwache franzöſiſche Beſatzung, die ohne Kanonen iſt, und welcher es ebenfalls an Waſſer gebrechen ſoll, zur Übergabe noch nicht gebracht werden können.

Bournonville
bedroht
Trier.

Aus Trier wird unter dem 23ten December geſchrieben: „Seit 5. Tagen leben wir hier wieder in der größten Unruhe und Angst. Der franzöſiſche General Bournonville iſt in vollem Anmarsche gegen unſere Stadt; man gibt ſeine Armee auf 35,000 Mann an, und ſie ſoll eine fürchterliche Armee mit ſich führen. Seine Vorpoſten ſtanden ſchon zu Caſſel und Waltrath. Das Volk aus den umliegenden Dörfern flieht häufig hierher. Jedoch zu unſerm Troſte hält ſich die kaiſerliche Armee eine kleine Strecke vor der Stadt auf dem Grüthenberg ſtark verſchanzt, und ſo eben kommt der k. k. General, Fürſt v. Hohenlohe von Luxemburg mit 4 Regimenten,

und vielen Kanonen an, so daß man die kaiserliche Armee auf 18,000 Mann rechnet."

Nach dem Einmarsche der Franzosen in Lüttich sind sogleich alle diejenigen, welche wegen der letzteren Revolution noch gefangen saßen, in Freiheit gesetzt worden. Die vormahlige Gesellschaft der Freiheitsfreunde versammelte sich schon am 30ten November wieder, und dieser ersten Sitzung wohnte General Dümourier nebst verschiedenen französischen Officieren bey. In der zweiten Sitzung wurde beschlossen, die Verwaltung der Lütticher Gemeinde provisorisch dem durch die Sectionen im Jahre 1790 erwählten Municipalrathe zu übertragen, und binnen 3 Tagen die Sectionen zur Erwählung einer neuen Municipalität und der Abgeordneten zur Lütticher Nationalconvention zusammen zu berufen. Dieses provisorische Verwaltungscorps hat auch seine Amtsberrichtungen angetreten. Diejenigen Lütticher, welche wegen vorzüglicher Theilnehmung an der vorigen Revolution sich aus ihrer Vaterstadt flüchten mußten, kommen nun zurück, und bemühen sich, mit Hülfe der Franzosen, wieder alles auf den Fuß der vorigen Empörung und Unordnung zu setzen.

Das auf dem so genannten grünen Berge bey Ruwer verschanzte österreichische Corps, und das unter Bournonville's Anführung gegen Trier angerückte Corps Franzosen wurde am 2ten December schon handgemein; es kam dabey zum Kanonen- und Musketenfeuer, doch ohne weiteren Erfolg. Seit dem hielt sich die französische Armee in ihrer Stellung ruhig, und brachte die Zeit bloß damit zu, daß sie sich bis Lonquich an der Mosel, 2 Stunden unter Trier, vordrang, und alle umliegenden Orte ausplünderte; allein am 6ten December griff sie förmlich an; ihr Hauptbestreben war gegen die von den Österreichern aufgeworfenen Schanze auf dem grünen Berge gerichtet, von der sie beyde Flügel zugleich anfiel; aber nach einer zweystündigen Kanonade sah sie sich genöthiget, von ihrem Vorhaben abzustehen, und sich mit vielem Verluste zurück zu ziehen.

Die Franzosen machten eine Victoria in Lüttich.

Gefecht bey Ruwer.

Dieses verunglückten Versuches und des entsetzlichen Wetters ungeachtet, scheinen die Franzosen ihr Vorhaben auf Trier gleichwohl nicht aufgeben zu wollen: sie haben seit dem an dem Ruwerer Bache festen Fuß zu fassen gesucht, und man erwartet ehestens einen noch mahligen Angriff durch den Fürsten von Hohenlohe, der aus dem Luxemburgischen nachhaft verstärkt worden.

Vorbringen
der Preussen
u. der combinirten
Armee.

Ein preussisches Corps, mit Artillerie versehen, ist bey St. Goar über den Rhein gegangen, und dringt über den Hundsrück gegen die Franzosen vor. Ein französisches Corps wollte der Besatzung von Königstein zu Hülfe, ist aber von den Preussen und Hessen mit Verlust zurück geschlagen worden, und wird der Anfang mit Stürmung der Festung gemacht.

Berichte aus Frankfurt vom 14ten December melden: „Des Königs von Preussen Majestät sind mit einem großen Theile der hiesigen Garnison und den in den benachbarten Dörfern cantonirenden Truppen zu der gegen Mannz stehenden Armee abgegangen. Den ganzen Tag über hat man eine lebhafteste Kanonade gehört, die bey Delfenheim und Hochheim vorgefallen seyn soll. Auch ist ein großer Theil darmstädtischer Infanterie von Königstein kommend durch unsere Stadt gezogen, um sich am linken Ufer des Manns gegen Mannz hinab zu ziehen.

Die combinirte Armee hat die Franzosen aus ihren Verschanzungen zu Kostheim, Hochheim und Wickert vertrieben, dabey viele Kanonen erobert, und die Franzosen sich ganz nach Cassel und Mannz zurück zu ziehen genöthiget. Gegen 60 Franzosen sind zu Gefangenen gemacht, auch einige Brot- und Munitionswägen, nebst einer Feldschmiede erbeutet worden.

Die französische Armee des General Dümourier ist am 13ten zu Herbe im Limburgischen, und am 14ten zu Battice angekommen. Der Vortrab ist am 15ten bey Aachen eingetroffen, und am folgenden Tage traf das ganze Corps daselbst ein.

Öffentlich erschienene Berichte aus Trier melden:

Wiewohl man seit dem am 6ten December von den Franzosen gemachten, und durch die trefflichen Vertheidigungsanstalten der Generale Fürsten von Hohenlohe und Brentano zurück geschlagenen Angriffe des folgenden Tages einem neuen Gefechte entgegen sah, so haben die Feinde bis dahin noch nicht gewagt, eine Verschanzung weiter anzugreifen. Die französische Armee zog sich am 7ten gegen den Hochwald zurück; ihre Scharfschützen ließen sich noch ein Mahl kaum eine Viertelstunde von der Stadt sehen, ohne jedoch etwas zu unternehmen, und liegt noch in den Gegenden von Osburg, Schönnendorf, Zerf. Man ist aber nun nicht ohne Grund besorgt, daß sie die Verschanzungen bey Pellingen angreifen werden."

"Seit dem 2ten December machten die Franzosen, die nur 3 Stunden von hier bey Thon ein Lager von 26,000 Mann geschlagen haben, verschiedene Versuche, bald über Pellingen, bald über Ruwer, gegen die Stadt Trier anzurücken, wurden aber von den Kaiserlichen durch ihre auf allen Anhöhen auf dieser Seite der Stadt angelegten Verschanzungen zurück gehalten, und mußten sich, da sie ihre Artillerie in diesem gebirgigen Lande nicht brauchen können, jederzeit mit Verlust zurück ziehen. Am 6ten haben sie das Städtchen Saarburg, 4 Stunden von Trier, eingenommen. Der Fürst von Hohenlohe hat sein Hauptquartier von Arlon nach Trier verlegt, und ist im Kesselstadtschen Hotel eingezogen. Die Kaiserl. sind mit einem starken Corps gegen Saarburg vorgerückt, um die Franzosen daraus zu vertreiben.

Die Franzosen haben die Verschanzungen bey Pellingen mit 13,000 Mann angegriffen, sind aber wieder mit einem Verluste von 600 Mann zurück getrieben worden. Auch bey Saarburg an der Saar, welches die Franzosen noch besetzt hatten, ist ein Scharmügel vorgefallen, worin 80 Mann Tode von den Franzosen geblieben, und viele zu Gefangenen gemacht worden sind."

Ben Günsheim haben die Franzosen einen Versuch gemacht, über den Rhein zu setzen, auch schon wirk-

lich Fuß auf der Holzberger Au gefaßt, wurden aber durch ein heffendarmstädtisches Piket, unter dem Commando des Hauptmanns Schäfer, mit einigem Verluste zurück getrieben. Am 17ten December hörte man in Frankfurt eine sehr starke Kanonade. Sie war in der Gegend bey Wifsbaden und Kassel, zwischen dem Corps des preussischen Generals von Pfau und den Franzosen. Ersterer ist vorgerückt, und hat Kassel näher eingeschlossen. Die Franzosen bespannten hierauf daselbst alle Kanonen, um sie über den Rhein zu bringen.

Unter Anführung des Generalmajors Saza rückte ein aus Bayern gekommenes Corps pfälzischer Truppen in Manheim ein. Es bestand aus 4 Bataillonen Fußkürassieren von den Regimentern Herzog Carl, Prinz von Birkenfeld, von Weichs, und von Junker, aus 300 Feldjägern, 150 Mann Ehevauplegers und einem beträchtlichen Zug Artillerie.

Tod des
Fürst-
en zu
Dels in
Schlesien.

Zu Dls in Schlesien verstarb der Fürst und Herr, Carl Christian Erdmann, Herzog zu Württemberg und Teck, auch in Schlesien zu Dls und Bernstadt, Graf zu Mömpelgard, Herr zu Heidenheim, Sternberg, Medzibor, und des freyen königl. Burglehns Auras 2c. Sr. königl. Majestät von Preussen bestellter Generallieutenant von der Armee und Statthalter von Breslau, Ritter des königl. preussischen großen schwarzen Adlers und des königl. dänischen Elephantenordens, an einem bössartigen Entzündungsfieber in einem Alter von 76 Jahren.

Hannover
stellt sein
Reichscontingent.

Hannover stellte 4000 Mann als Reichscontingent gegen die Franzosen. Dem General von Busch ist das Commando darüber ertheilt worden.

Vorschlitt
der franzöf.
Armee.

Ein großer Theil des Westphälischen und beynahe der ganze churrheinische Kreis ist von französischen Armeen überschwemmt. Die Armee unter Dümouriers Befehlen ist in mehreren Abtheilungen von Lüttich aufgebrochen, und das Corps des Generals Miranda, nach der Einnahme von Antwerpen, im österreichischen und preussischen Antheile von Geldern eingedrungen.

Ein französisches Corps, welches von Spa aufbrach, hat das Fürstenthum Stablo, und die Städte Stablo und Malmédy, besetzt, und hier wie überall sogleich neue Volksadministrationen und Freyheitsclubbe errichtet.

Von Mülremonde aus ist ein anderes französisches Corps durch das holländische Gebieth Wachtendonk nach der Stadt Geldern, im preussischen Antheile von Geldern und in das preussische Fürstenthum Mörs vorgebrungen. Zu Geldern ist dieses Corps am 17ten December eingerückt, nachdem es zu Erevelde, Camp und Mörs beträchtliche Brandschatzungen eingefordert hatte. Es schien den Zug weiterhin nach dem Herzogthum Cleve zu richten.

Ein französisches Piket ist auf Recognoscirung in Aachen angekommen; es zog aber wieder ab: am 16ten December des Abends rückte die französische Avantgarde, unter dem Befehlen der Generale Stengel und Desfornts, ein, und dauerten die Durchzüge von französischen Linientruppen und Nationalgardien fast unausgesetzt fort. Ein Theil dieses Corps rückte am 19ten in das Herzogthum Jülich, vor die Stadt dieses Namens, ein anderer zog nach Düren; beyde schienen den Zug nach Eöln und Bonn zu richten.

Nachrichten aus Trier vom 15ten December lauten also: „Zwar hat sich der Feind von den Verschanzungen um hiesige Stadt zurück gezogen, und sich in und um Saarburg festgesetzt. Noch steht er dort in seiner vorigen Stellung. Ob er die Absicht habe, die Gemeinschaft mit Thionville zu behaupten, oder auf eine andere Art durchzubringen, steht zu erwarten. Vorgestern stießen die Vorposten zu Bibelhausen, unweit Saarburg, auf einander; die Feinde ließen an die hundert Todte zurück: der Verlust der Kaiserl. war geringe, und 14 Verwundete wurden hier eingebracht. Gestern gab es daselbst wieder einen ernstern Auftritt; die Kanonade war sehr heftig, und von beyden Seiten blieben bey 200 Mann. Die Franzosen, die den Angriff vorsahen, hatten sich außerordentlich verstärkt: daher mußten die Kaiserlichen

der Übermacht mit Zurücklassung einer Kanone weichen. Die Franzosen rücken nun immer mehr die Saar herunter; die Kaiserl. haben aber schon Kanonen gegen die Saarbrücke bey Konz gerichtet, um diese bey anscheinender Gefahr einzuschießen!

Aus Coblenz wird unterm 17ten December berichtet: „Die Franzosen haben dies und jenseit der Saar zwei verschiedene Angriffe gegen die kaiserl. Verschanzungen zu Pellingen und im Könnenerwalde zugleich gewagt, sind aber am ersten Orte nach einem fünf Mal wiederholten Anfälle von den Kaiserlichen völlig zurückgeschlagen worden: allein die anderseitige Saarer Schanze im Könnener Walde wurde, weil sie noch nicht fertig war, von den Franzosen überwältigt, wobei sie eine Kanone erbeuteten. Dieser Vortheil soll ihnen doch 3 bis 4000 Mann gekostet haben. Da nun die Pellingener Schanze gegen weitere Angriffe gesichert ist, so hat sich die kaiserl. Hauptmacht nach dem Verluste der Könnener Schanze zur Vertheidigung der noch allein übrigen Konzer Schanze zusammen gezogen.“

„Das französische Corps, welches in die Stadt Geldern einrückte, bestand nur aus ungefähr 1000 Mann, und war durch den General Morliere angeführt. Diese Mannschaft zog nach den umliegenden Orten und Klöstern, und trieb allenthalben beträchtliche Brandschatzungen ein. Überall sah man sich gezwungen, was man aufbringen konnte, herzugeben: wo man nicht zureichen konnte, wurden Geiseln mit fortgenommen. Nachdem die ganze Gegend durchplündert war, zog das ganze Corps wieder aus Geldern ab, und kehrte nach dem Hauptquartiere zu Miremont zurück, wo der General Miranda mit einem beträchtlichen Corps steht.“

Die französische im westphälischen Kreise eingerückte Armee, unter den Befehlen des Generals Dümourier, hat die Winterquartiere bezogen, und das schwere Geschütz nach Tirlemont und St. Tron zurück gesandt. Das Hauptcorps steht in und um Lüttich, die Avantgarde zu Aachen, die Flanken sind in Franquemont,

Spaa, Limburg, Bervieure u. s. w. vertheilt, und erstrecken sich bis Stablo und Malmédy. Von der Avantgarde sind die Vorposten in das (pfälzische) Herzogthum Züllich, Düren und Linnich vorgebrungen, wo zwischen denselben und den dort gelagerten k. k. Truppen, unter den Befehlen des Feldzeugmeisters, Gr. von Clerfaut, fast täglich einige Scharmügel vorsielen. Zu Züllich hat man bey Annäherung der Franzosen die Thore gesperrt, und hat ihnen den wiederholt angesuchten Durchzug mit dem Bedeuten verweigert, daß, wosern sie Gewalt brauchen wollten, man dieselbe mit Gewalt abzutreiben entschlossen sey. Sie schwärmen nun in einem Bezirke von 3 bis 4 Stunden herum; bald kommen sie näher, bald verschwinden sie wieder. Zu Düren erschienen Anfangs nur einige Mann; am 21sten Decem-ber aber rückten 500 ein: doch schon in der folgenden Nacht kam ein österreichisches Corps, unter den Befehlen des Majors Grafen Rahonny heran, und trieb sie mit Verlust aus der Stadt.

Dasjenige französische Corps, welches zu Nürmond in Geldern steht, und zum Theil in das Preussische Fürstenthum Mörs und das Herzogthum Cleve einrückte, aber gleich wieder zurück zog, zieht sich neuerlings mit größerer Macht dahin, und hat bey dem holländischen Gouverneur von Venlo um den Durchzug förmlich angesucht. Zu Wesel werden alle Anstalten getroffen, sie standhaft zurück zu treiben. Eine ansehnliche Anzahl preussischer Truppen aus Magdeburg sind unter den Befehlen des Generals Knöbelsdorf desfas im Anzuge. Der französische General la Fayette, nebst einigen andern Franzosen, welche in der dortigen Festung gefangen saßen, ist unter militärischer Bedeckung nach der Festung Magdeburg geführt worden.

Die gegen Mannj hin gelagerte preussische und hessische Armee bey Höchst und Hochheim legt starke Verschanzungen an. Die Festung Rönigstein wird noch immer blockirt. Die Besatzung macht täglich zu gewissen Stunden einige Schüsse, um ihren Landsleuten in Mannj

ihr Daseyn anzuzeigen. Sie leidet großen Mangel; daher bis 120 Mann es versuchen wollten, aus der Festung zu entkommen; ihr Vorhaben ist aber entdeckt, und sie sind in die Festung zurück getrieben worden.

Generat Eustine hat zu Mannz öffentlich bekannt machen lassen, daß man ihn wohl nicht auffordern werde, die Festung zu übergeben; sollte dieß aber dennoch geschehen, so würden sich die Belagerer den Weg in die Festung über Hügel von ihren eigenen Leichnamen bahnen müssen. Trotz des aufgerichteten Freyheitsbaumes und Freyheitsclubbs muß er indeß der Mannzer Bürgerschaft so ganz sicher nicht seyn; denn er hat Befehl gegeben, daß jeder Bürger alles in Händen habende Feueergewehr abliefern, und ob dieß geschehen sey, in den Häusern Visitation gehalten werden soll. Er hat auch verkündigen lassen, daß wer sich unterstehen würde, von der Übergabe von Mannz oder Cassel zu sprechen, ohne Unterschied des Standes, auf der Stelle gefangen werden sollte. Die Besatzung von Mannz besteht aus 8000 Mann. Der Rheinfluss scheint jetzt der Schauplatz des Krieges werden zu sollen. Von Bingen bis Worms haben die Franzosen eine beträchtliche Armee postirt, die viel Geschütz bey sich hat. Von Worms an, längs Manheim, Speyer und Lingenfeld, steht ein zweytes Corps 15,000 Mann stark, so daß der Rhein von Bingen bis Speyer überall besetzt ist. In Manheim sind gegen 9000 Mann pfälzische Truppen in Garnison.

Hessens
darmstädtische
Truppen
eroberten
französische
Schiffe.

Die in dem bischöflichen wormsischen Orte Lam-
pertheim, unter Manheim, eingerückten hessendarm-
städtischen Truppen haben 2 französische Schiffe mit
Getreide, und 1 mit Heu, welche nach Worms fahren
wollten, erobert, und eine Menge anderer Schiffe in
Grund geschossen.

Hessen-Philippsthal
ist zu Frank-
furt an den Folgen
der Wunden gestorben.

Der Prinz Carl von Hessen-Philippsthal ist zu Frank-
furt an den Folgen der Wunden gestorben, die er bey
der Einnahme dieser Stadt erhalten hatte.

Die französische Besatzung von Cassel bis Mannz hatte großen Mangel an Holz; sie sandte daher öftere Detaschements in die benachbarten Weinberge, um etwas Holz einzubringen; aber die wachsamten Pikete der combinirten Armee trieben sie meistens sogleich wieder in ihre Verschanzungen zurück. Am 13ten Jänner hörte man bey Mannz eine starke Kanonade, und erfuhr man, daß die Franzosen das Eis zerschossen haben, um zwischen Mannz und Cassel die Brücke wieder aufzuführen, welche wegen des Eises abgetragen worden war, daher die Besatzung von Cassel, im Falle eines Angriffs, zu sehr sich ausgesetzt fand. Die bey Oppenheim stehenden Soldaten wollten mehrmahls über den Rhein setzen, wurden aber jedes Mal von den diesseits gelagerten hessischen Truppen daran gehindert.

Die französische Besatzung der Bergfestung Königstein hat am 10ten Jänner einen Trompeter an den Commandanten der Blockade, den preussischen General Pfau, nach Eronenburg gesandt, und, wie verlautet, den Antrag zu einer Capitulation gemacht, aber eine abschlägige Antwort erhalten.

Aachen wird ein neues Beispiel der täuschenden Vorspiegelungen der Franzosen. Berichte vom 13ten Jänner geben:

„Es ist leider um unsere wahre Freiheit geschehen. Der französische General Dampierre hat die hiesige in 9 Grafschaften von Alters her eingerheilte Bürgerschaft durch eine Proclamation in neun verschiedenen Kirchen sich zu versammeln eingeladen, um die neue französische Constitution anzunehmen: indem aber wenige Bürger erschienen, und jene, welche erschienen waren, von dieser leidigen Constitution nichts haben hören wollen, so hat gedachter General sie zum zweiten Mal, unter Strafe militärischer Execution, gezwungen, heute in obgedachten Kirchen zu erscheinen. In der Augustinerkirche hat derselbe sodann mit den hiesigen eingeehratheten Bürgern la Valierre und St. Re den Predigtstuhl bestiegen, und die französische Consti-

fernere
Kriegsnach-
richten.

tution anzunehmen gepredigt. Mehr durch Zwang, als durch freien Willen, haben darauf einige Graffschaften Volksrepräsentanten gewählt, andere aber sich der Einführung der Constitution noch widersezt, welche aber vermuthlich durch Militärgewalt dazu gezwungen werden. Diesem nach wurde auf dem Rathhause in dem Rathszimmer von ungefähr 160 gemeinen Leuten Clubb gehalten, welchem der General Dampierre und obgedachte Personen, dann der Zeitungschreiber Dampenberg als Secretär beengewohnt haben. Als aber die Rede von einer Eidesleistung vorkam, haben sich mehr als die Hälfte dieser Leute nach Hause begeben, worunter auch der Bürgermeister Kreiz war."

„Freiheit, Gleichheit und Bruderliebe heißt, es bey der Uebermacht; so du unsere Constitution nicht annimmst, so wird die Stadt ausgeplündert; und die vielfachen, seit Anwesenheit der Franzosen hier vorgefallenen Plünderungen, Räubereyen, Gewaltthätigkeiten zc. haben alle Wohlgesinnten mit Schrecken und Furcht für die Zukunft dergestalt eingenommen, daß ein Theil der Einwohner lieber ihre Habseligkeiten verlassen, als ihr Leib und Leben der augenscheinlichsten Gefahr ferner hat aussezen wollen. Viele hiesige Graffschaften haben sich standhaft gezeiget; jedoch haben sie den Bedrohungen unterliegen, und sich ergeben müssen. Man zwingt uns eine Constitution anzunehmen, die nicht einmahl in Frankreich zu Stande gekommen ist. Wir müssen also diesen Wörtern: Freiheit, Gleichheit und Bruderliebe, folgen, die uns um unserere Freiheit bringen, und alle arm machen werden; und alsdann haben wir Gleichheit. Der Mediciner Doctor, Bivenis, ist zum so genannten Präsidenten des so genannten Clubbs der Freiheit, Gleichheit und Bruderliebe in Aachen erwählet worden.“

Der Prinz Ernest, Sohn des Königs von Großbritannien, hat auf sein Ansuchen von seinem königlichen Vater die Erlaubniß erhalten, mit dem Corps Hanöver

rischer Truppen, welche zum Reichscontingent bestimmt sind, dem Feldzuge beizuwohnen.

Die Bournonvillische Armee ist beordert, den Eustine zu verstärken, und ist zum Theil schon im Saarbrückischen eingerückt. Trier und alle Gegenden umher sind sehr von der Hohenlohschen Armee besetzt, und alle Zugänge werden täglich verschanzt.

Der k. k. Generalmajor, Baron von Brentano, der noch neuerlich bey Trier sich ausgezeichnet hat, ist am 14ten Jänner in sehr mißlichen Gesundheitsumständen in Frankfurt angekommen, und in einem Alter von 48 Jahren am 20sten Jänner verstorben.

Am 25sten Jänner ist der russische Gesandte, Graf von Romanzow, in Carlsruhe angekommen, und hat dem Herrn Markgrafen ein Schreiben von der Kaiserin von Rußland übergeben, in welchem dieselbe den Markgrafen um die Einwilligung der Verlobung der dritten Tochter des Erbprinzen von Baden mit dem ältesten Sohne des Großfürsten von Rußland ersucht. Diese wurde auch erteilt, und der Gesandte ist wieder abgereiset.

Aus Roerem und im k. k. Antheile von Selbern vom 28sten Jänner geben die Berichte folgendes:

„Die Annäherung der preussischen und österreichischen Truppen macht die bey uns stehenden Franzosen aufmerksam. Sie treffen daher alle Anstalten, um nicht unversehens überrascht zu werden. Es arbeiten mehr als 300 Mann an den Batterien, welche vor dem velnoischen Thore aufgeworfen werden. Die Artillerie, die noch immer bloß aus einigen Feldstücken besteht, soll erster Tage vermehrt, und das la Motierische Corps mit mehr als 10,000 Mann, meistens Reiteren, verstärkt werden. Die Fourage, welche in den verschiedenen preussischen Dörfern anstatt der Brandschatzung ausgeschrieben worden ist, kommt noch täglich hier ein.“

Briefe aus Lüttich melden, daß täglich mehrere Truppen zu Hamont, Uchel, Peer &c. im Lüttichschen ankam-

Rußland
läßt um
eine badi-
sche Prinz-
essin wer-
ben.

Berichte
aus Roerem
u. Kaiserl.
Antheile
von Sel-
bern.

men. Die jüngsten Briefe aus Aachen berichten, daß die dortige Besatzung ausgezogen ist, um mit einer nachdrücklichen Macht gegen die Clairfaitische Armee bey Jülich anzurücken. Man erwartet 15 Bataillons frischer Truppen, die ebenfalls zur Verstärkung der Armee gegen die Oesterreicher bestimmt sind. In und um Sittard haben die Franzosen eine ansehnliche Fouragelieferung ausgeschrieben; allein die Einwohner wollen sich lieber einer Execution aussetzen, als diese Lieferung bewerkstelligen.

Die Jülich-
schen Bau-
ern stehen
gegen die
Franzosen
auf.

Im Jülichischen sind die Bauern sehr gegen die Franzosen aufgebracht. Zu Gilgenrath wollten sie einen Freyheitsbaum aufpflanzen; die Bauern läuteten aber Sturm, und nöthigten sie, den Baum selbst wieder abzuhaueu. Unlängst wollten sie die diesseit der Roer stehenden kaiserl. Truppen überfallen, und bestellten verschiedene Leiterwagen, welche sie in der Nacht über den Fluß bringen sollten. Die Kaiserlichen erfuhren es aber, und mehrere Jäger versteckten sich in die Gebüsche an der Roer. Da die Franzosen mitten im Flusse waren, krachte es von allen Seiten. Die Fuhrleute sprangen gleich von den Wägen, und die österreichischen Jäger schossen etliche 40 Franzosen herunter; einige sind auch ertrunken. Vor 2 Tagen versuchten die Franzosen wieder an 2 Orten über die Roer zu setzen, wurden aber mit Verlust von 50 Todten zurück geschlagen.

Schilder-
ung von
Mannj.

Folgendes authentisches Gemälde liefern wir unsern Lesern von Mannj, seit dem es von dem Franzosen besetzt ist.

„Unsere Stadt ist in einem ganz verminderten Zustande. Roth und Unrath liegen auf allen Straßen benahe einen halben Schuh hoch; und wenn das mindeste Thauwetter ist, kann man nicht vor das Haus kommen. Die schönsten bemahlten Häuser sind ganz besudelt, indem die Franzosen das Blut von ihrem Fleisch, und überhaupt alles, was die Deutschen auf ihren Wasserstein gießen, durch die Fenster an den Wänden hinab auf die Straße rinneu lassen. Die ganze Woche hindurch sieht man

keinen Mann von Stande, kein Frauenzimmer und keinen ordentlichen Bürger mehr auf der Straße; nichts als zerlumppte Franzosen: alle wohlhabenden Leute sind aus der Stadt, und diejenigen, welche noch hier sind, bleiben in ihren Häusern verschlossen. Die Glocken dürfen nur 2 Mal des Tages geläutet werden, als Morgens um 7 Uhr, und Abends um 5 Uhr. Die Kirchen werden um 7 Uhr geöffnet, und um 4 Uhr geschlossen. Vom 1ten Februar an bleiben sie beständig geschlossen, und werden nur am Sonntage geöffnet. Niemand fährt jetzt; Eustine allein bedient sich eines Wagens. Im Anfange waren 2 Parteyen, die aristokratische und demokratische; beyde hielten sich Anfangs das Gleichgewicht an der Zahl; aber in Rücksicht des Vermögens und Ansehens, auch der Rechtschaffenheit, war erstere der letztern weit überlegen. Diese bestand aus schlechten Leuten, die ungestraft zu stehlen, aus Wichten und Bankerottierern, die sich bey der jetzigen Verfassung wieder zu erholen glaubten; aus böshaftern Kerlen, die sich an andern rächen wollten, und aus Miethlingen der Freyheitsapostel. Aber bald und mit Schmerzen gingen ihnen die Augen auf; sie sehen nun, daß die Franzosen sie nur als Werkzeuge gebrauchen, den Raub nicht mit ihnen zu theilen, sondern für sich zu behalten; dagegen aber der allgemeine Haß auf sie fällt, und sie eben so gerupft werden, wie die andern Parteyen. Die durch Versprechen und süße Worte Verführten sehen ein, daß die Franzosen immer alles versprechen, um nichts zu halten. Die in neue Stellen Eingedrungenen sehen, daß sie allgemein verspottet sind, und nicht herrschen dürfen, sondern daß die französischen Generale alles thun, ohne sie darum zu fragen, und daß sie alles thun müssen, was diese ihnen befehlen. Beyde Parteyen erkennen, daß die Franzosen immer von Freyheit und Gleichheit sprechen, und doch täglich die despotischsten Proclamationen heraus geben; daß sie alles versteigern, verkaufen und wegführen, als wenn es ihr Eigenthum wäre; daß sie uns für die Freyheit wie-

men. Die jüngsten Briefe aus Aachen berichten, daß die dortige Besatzung ausgezogen ist, um mit einer nachdrücklichen Macht gegen die Clairfaitische Armee bey Jülich anzurücken. Man erwartet 15 Bataillons frischer Truppen, die ebenfalls zur Verstärkung der Armee gegen die Oesterreicher bestimmt sind. In und um Sittard haben die Franzosen eine ansehnliche Fouragelieferung ausgeschriben; allein die Einwohner wollen sich lieber einer Execution aussetzen, als diese Lieferung bewerkstelligen.

Die Jülich-
schen Bau-
ern stehen
gegen die
Franzosen
auf.

Im Jülichischen sind die Bauern sehr gegen die Franzosen aufgebracht. Zu Gilgenrath wollten sie einen Freyheitsbaum aufpflanzen; die Bauern läuteten aber Sturm, und nöthigten sie, den Baum selbst wieder abzuhaueu. Unlängst wollten sie die diesseit der Roer stehenden Kaiserl. Truppen überfallen, und bestellten verschiedene Leiterwagen, welche sie in der Nacht über den Fluß bringen sollten. Die Kaiserlichen erfuhren es aber, und mehrere Jäger versteckten sich in die Gebüsche an der Roer. Da die Franzosen mitten im Flusse waren, krachte es von allen Seiten. Die Fuhrleute sprangen gleich von den Wägen, und die östereichischen Jäger schossen etliche 40 Franzosen herunter; einige sind auch ertrunken. Vor 2 Tagen versuchten die Franzosen wieder an 2 Orten über die Roer zu setzen, wurden aber mit Verlust von 50 Todten zurück geschlagen.

Schilder-
ung von
Maastricht.

Folgendes authentisches Gemälde liefern wir unsern Lesern von Maastricht, seit dem es von dem Franzosen besetzt ist.

„Unsere Stadt ist in einem ganz verwilderten Zustande. Roth und Unrath liegen auf allen Straßen bennah einen halben Schuh hoch; und wenn das mindeste Schauerwetter ist, kann man nicht vor das Haus kommen. Die schönsten bemalten Häuser sind ganz besudelt, indem die Franzosen das Blut von ihrem Fleisch, und überhaupt alles, was die Deutschen auf ihren Wasserstein gießen, durch die Fenster an den Wänden hinab auf die Straße rinnen lassen. Die ganze Woche hindurch sieht man

keinen Mann von Stande, kein Frauenzimmer und keinen ordentlichen Bürger mehr auf der Straße; nichts als zerlumppte Franzosen: alle wohlhabenden Leute sind aus der Stadt, und diejenigen, welche noch hier sind, bleiben in ihren Häusern verschlossen. Die Glocken dürfen nur 2 Mahl des Tages geläutet werden, als Morgens um 7 Uhr, und Abends um 5 Uhr. Die Kirchen werden um 7 Uhr geöffnet, und um 4 Uhr geschlossen. Vom 1ten Februar an bleiben sie beständig geschlossen, und werden nur am Sonntage geöffnet. Niemand fährt jetzt; Eustine allein bedient sich eines Wagens. Im Anfange waren 2 Parteien, die aristokratische und demokratische; beyde hielten sich Anfangs das Gleichgewicht an der Zahl; aber in Rücksicht des Vermögens und Ansehens, auch der Rechtschaffenheit, war erstere der letztern weit überlegen. Diese bestand aus schlechten Leuten, die ungestraft zu stehlen, aus Wichten und Bankerottierern, die sich bey der jetzigen Verfassung wieder zu erhohlen glaubten; aus böshaftern Kerlen, die sich an andern rächen wollten, und aus Miethlingen der Freyheitsapostel. Aber bald und mit Schmerzen gingen ihnen die Augen auf; sie sehen nun, daß die Franzosen sie nur als Werkzeuge gebrauchen, den Raub nicht mit ihnen zu theilen, sondern für sich zu behalten; dagegen aber der allgemeine Haß auf sie fällt, und sie eben so gerupft werden, wie die andern Parteien. Die durch Versprechen und süße Worte Verführten sehen ein, daß die Franzosen immer alles versprechen, um nichts zu halten. Die in neue Stellen Eingedrungenen sehen, daß sie allgemein verspottet sind, und nicht herrschen dürfen, sondern daß die französischen Generale alles thun, ohne sie darum zu fragen, und daß sie alles thun müssen, was diese ihnen befehlen. Beyde Parteien erkennen, daß die Franzosen immer von Freyheit und Gleichheit sprechen, und doch täglich die despotischsten Proclamationen heraus geben; daß sie alles versteigern, verkaufen und wegführen, als wenn es ihr Eigenthum wäre; daß sie uns für die Freyheit wie-

Sclaven behandeln, und uns nichts als ihre hoch gepriesene Gleichheit lassen, indem sie uns alle zu Bettlern machen."

"Jetzt hasset die ehemahlige demokratische Partey die Franzosen heftiger, als die aristokratische; auf allen öffentlichen Plätzen, auf Bier- und Weinbänken hört man in Gegenwart der Franzosen nichts, als Flüche und Verwünschungen, ihnen ins Gesicht sagen; diese aber, die nur unser Geld wollen, erwidern die Schmähungen mit nichts als Lachen. Hätte man hier noch die Gewehre, so könnte eine sicilianische Vesper entstehen."

"Die Franzosen lassen schon während 3 Wochen alle Hauseinrichtungen der churfürstlichen Favorite und des Schlosses, den ganzen Kirchenornat und den Schatz, ja selbst die Bethstühle in der Schloßkapelle versteigern. Die kostbaren Vorhänge, Bilder, Hängeleuchter und dergleichen kommen nicht zum Vorschein; sondern täglich gehen mit Kisten beladene Wagen nach Landau. In der Favorite sind auch die eisernen Gitter abgerissen, und in beiden Schlössern ist kein Nagel mehr. Die churfürstlichen Weine werden versteigert; in der Schloßkirche haben sie die Gruft erbrochen, die in silbernen Capfeln befindlichen Herzen der Churfürsten weggeschlütet, und das Silber genommen. Der Silberschatz des Petersstifts war in einem Gewölbe vermauert, ist aber verrathen, und auch geraubt worden. Alle Klöster haben ihre Contributionen an Wein so, wie die Stifter, abliefern müssen, und nun geht es an den Adel. Kein Wapen darf mehr an den Häusern seyn; am churfürstlichen Schlosse sind sie schon herab gehauen, und an der Reitschule geschieht dergleichen; ja, in der Domkirche sollen alle Grabschriften der Churfürsten ebenfalls abgehauen werden, und kein Andenken unserer vorigen rechtmäßigen Regenten zurück bleiben. Die Bauern verwünschen die Franzosen so sehr, als die Städte. Es ist ihnen alles Heu, Stroh, Korn, Haber und Lebensmittel gegen zugesicherte Bezahlung abgenommen; aber nachher, als sie ihr Geld verlangten, sind sie von den

französischen Commissären schändlich abgewiesen worden."

"Die Lebensmittel sind nicht theurer, als in Frankfurt. Buchenholz brennt niemand, als die Franzosen; die Bürger bekommen das grüne Eichenholz aus dem Ulmer Walde, den Stecken zu 5 fl. 30 kr. Dieser Wald ist, wie der anliegende, zusammen gehauen worden. Aus der Pfalz wird täglich eine Menge Früchte in die französischen Magazine daher gebracht, sicher täglich 100 Wagen, und eine Menge Ochsen. Ausgehungert kann also die Stadt nicht werden. Auf den vielen Batterien stehen 200 Kanonen, und um diese Zahl zu vermehren, haben die Franzosen wieder 60 ganz neue Stücke von 18, 24 und 30pfündigem Caliber von Landau bringen lassen. General Wimpfen hat das Commando über die Besatzung in der Stadt und in Cassel; Hauchard über das 9000 Mann starke Corps zu Kreuzenach und Bingen. Die neue Administration und das Criminalgericht besteht ganz aus Clubbisten; wer ein solcher ist, kann ohne Gefahr alles thun. Das Vicariat hat, weil es keinen Clubbisten unter sich aufnehmen wollte, seine Entlassung erhalten; auch die Kammer, weil sie nicht zahlen konnte, was man verlangte, wurde abgedankt, und eine neue aus Clubbisten errichtet. Diese Leute sind das schändlichste, unflätigste, bößhafteste und gottlose Menschengeschlecht. Keine Weibsperson kann am hellen Tage mehr sicher sich zeigen, und kein Mensch kann mehr eine Minute lang sich seines Eigenthums, Guts und Blut sicher halten.

Auf die Nachricht, daß die Franzosen die Rheininsel bey Ginsheim, und die Schrautenbachische Aue besetzt hätten, öfters nach den hessischen Vorposten und in das Dorf feuerten, und Miene machten, den Rheinarm herüber zu kommen, ritt der hessische Oberste Schreiber von Rüsselsheim mit 30 Hussaren, 40 Mann von der leichten Infanterie und 2 Sechspfündern nach Ginsheim, und ließ zugleich eine Compagnie Bäger von Königstedten mit 2 Amülsetten dahin mar-

Die Franzosen besetzten Ginsheim u. die Schrautenbach. Aue.

Sclaven behandeln, und uns nichts als ihre hoch gepriesene Gleichheit lassen, indem sie uns alle zu Bettlern machen."

"Jetzt haßet die ehemalige demokratische Partei die Franzosen heftiger, als die aristokratische; auf allen öffentlichen Plätzen, auf Bier- und Weinbänken hört man in Gegenwart der Franzosen nichts, als Flüche und Verwünschungen, ihnen ins Gesicht sagen; diese aber, die nur unser Geld wollen, erwidern die Schmähungen mit nichts als Lachen. Hätte man hier noch die Gewehre, so könnte eine sicilianische Vesper entstehen."

Die Franzosen lassen schon während 3 Wochen alle Hauseinrichtungen der churfürstlichen Favorite und des Schlosses, den ganzen Kirchenornat und den Schatz, ja selbst die Bethstühle in der Schloßkapelle versteigern. Die kostbaren Vorhänge, Bilder, Hängeleuchter und dergleichen kommen nicht zum Vorschein; sondern täglich gehen mit Kisten beladene Wagen nach Landau. In der Favorite sind auch die eisernen Gitter abgerissen, und in beiden Schlössern ist kein Nagel mehr. Die churfürstlichen Weine werden versteigert; in der Schloßkirche haben sie die Gruft erbrochen, die in silbernen Capseln befindlichen Herzen der Churfürsten weggeschüttet, und das Silber genommen. Der Silberschatz des Petersstifts war in einem Gewölbe vermauert, ist aber verrathen, und auch geraubt worden. Alle Klöster haben ihre Contributionen an Wein so, wie die Stifter, abliefern müssen, und nun geht es an den Adel. Kein Waspen darf mehr an den Häusern sehn; am churfürstlichen Schlosse sind sie schon herab gehauen, und an der Reitschule geschieht dergleichen; ja, in der Domkirche sollen alle Grabchriften der Churfürsten ebenfalls abgehauen werden, und kein Andenken unserer vorigen rechtmäßigen Regenten zurück bleiben. Die Bauern verwünschen die Franzosen so sehr, als die Städte. Es ist ihnen alles Heu, Stroh, Korn, Haber und Lebensmittel gegen zugesicherte Bezahlung abgenommen; aber nachher, als sie ihr Geld verlangten, sind sie von den

französischen Commissären schändlich abgewiesen worden."

Die Lebensmittel sind nicht theurer, als in Frankfurt. Buchenholz brennt niemand, als die Franzosen; die Bürger bekommen das grüne Eichenholz aus dem Ulmer Walde, den Stecken zu 5 fl. 30 fr. Dieser Wald ist, wie der anliegende, zusammen gehauen worden. Aus der Pfalz wird täglich eine Menge Früchte in die französischen Magazine daher gebracht, sicher täglich 100 Wagen, und eine Menge Ochsen. Ausgehungert kann also die Stadt nicht werden. Auf den vielen Batterien stehen 200 Kanonen, und um diese Zahl zu vermehren, haben die Franzosen wieder 60 ganz neue Stücke von 18, 24 und 30pfündigem Caliber von Landau bringen lassen. General Wimpfen hat das Commando über die Besatzung in der Stadt und in Cassel; Hauchard über das 9000 Mann starke Corps zu Kreuzenach und Bingen. Die neue Administration und das Criminalgericht besteht ganz aus Clubbisten; wer ein solcher ist, kann ohne Gefahr alles thun. Das Vicariat hat, weil es keinen Clubbisten unter sich aufnehmen wollte, seine Entlassung erhalten; auch die Kammer, weil sie nicht zahlen konnte, was man verlangte, wurde abgedankt, und eine neue aus Clubbisten errichtet. Diese Leute sind das schändlichste, unflätigste, bößhafteste und gottlose Menschengeschlecht. Keine Weibsperson kann am hellen Tage mehr sicher sich zeigen, und kein Mensch kann mehr eine Minute lang sich seines Eigenthums, Guts und Blut sicher halten.

Auf die Nachricht, daß die Franzosen die Rheininsel bey Ginsheim, und die Schrautenbachische Aue besetzt hätten, öfters nach den hessischen Vorposten und in das Dorf feuerten, und Miene machten, den Rheinarm herüber zu kommen, ritt der hessische Oberste Schreiber von Rüsselsheim mit 30 Hussaren, 40 Mann von der leichten Infanterie und 2 Sechspfündern nach Ginsheim, und ließ zugleich eine Compagnie Jäger von Königstedten mit 2 Amüssetten dahin mar-

Die Franzosen besetzen Ginsheim u. die Schrautenbach. Aue.

schiren. Diese Amüssetten wurden vor das Dorf gestellt, und gegen ein Haus auf der Insel, worin sich viele Franzosen befanden, links und rechts gerichtet, 15 heftige Jäger setzten in verborgen gelegenen Nischen über den Rheinarm, verbreiteten sich in einem trocknen Graben, und gingen auf das Haus los; wie nun die Feinde links und rechts aus dem Hause liefen, so wurden sie von den Jägern und Amüssetten theils vornieder geschossen, theils die Insel hinunter gejagt, und bis an die untere Spitze derselben verfolgt. Hier kanonirten nun die Franzosen von der Batterie, welche sie jenseit des Rheins, gegen gedachte Spitze über, angelegt hatten, mit Kartätschen nach den Jägern. Diese Batterie wurde aber durch die diesseitigen entgegen gestellten 2 Sechspfünder bald zum Schweigen gebracht, und von den Jägern wurde zuletzt noch ein Schiffmann getödtet, welcher die vertriebenen und gestürzten Feinde den Rhein hinüber bringen sollte. Indessen brachten sie ihre nächst der obern Spitze am jenseitigen Rheinufer gelegene schwimmende Batterie weiter herunter, und feuerten in Bogenschüssen auf und über die Insel hinüber; endlich fing die vorgedachte untere Batterie auch wieder an, den diesseitigen Rheinarm hinauf nach den herüber fahrenden Jägern zu feuern; es ist aber weder ein Mann getödtet, noch verwundet worden. Die auf der Insel gewesenen Franzosen schätzte man ungefähr auf achtzig Mann.

Gefecht bey
Düren.

Am. 4. Februar fiel bey Düren zwischen den Österreichern und Franzosen wieder ein Gefecht vor. Am 2. ging ein Meineidiger von den k. k. Vorposten zu den Franzosen über, und verrieth diesen die Lage, Stärke und Schwäche der Österreicher. Die Franzosen schienen sich dieser Nachrichten bedienen zu wollen, und entschlossen sich, ihr Glück zu versuchen. Allein Österreichischerseits bekam man schon am 3. Wind davon, und noch am Abend wurde der in Düren liegenden Besatzung, welche auf 1500 Mann angegeben wird, der Befehl ertheilt, sich die ganze Nacht hindurch zum

Ausrücken bereit zu halten. Um 4 Uhr standen schon alle auf dem Markte unter Gewehr, und nun zogen sie mit Artillerie über die Roer-Brücke, ihrem Feinde entgegen, den so wirklich 6 bis 8000 Mann stark in Bereitschaft fanden. Die Franzosen kamen aus der Gegend von Gärzenig und Diederichsweiler. Beim Anzuge der Kaiserlichen wichen die Franzosen zurück, und versteckten sich in das Meroder Gebüsch, aus welchem sie ein starkes Kanonenfeuer, doch ohne Wirkung,



machten; die Kaiserlichen suchten ihren Feind herbor, um ihn zu seinen versteckten Batterien zu locken, da sie verstellte Rückzüge machten. Die Franzosen ließen sich auch dann näher sehen; allein beim Anrücken gingen die Scharfschützen dem Feinde entgegen, doch so, daß sie zum Theile unsichtbar blieben; so oft sie nun den Feind auf 3 oder 400 Schritte zum Schusse hatten, brannten sie los, und jedes Mal mit der besten Wirkung. Die Kaiserlichen brauchten ihre Kanonen gar nicht; die Franzosen feuerten aber aus den ihrigen, da sie endlich, des fruchtlosen Bestrebens müde, sich zurück zogen.

Der Herzog
v. Braun-
schw. Det-
sch. Det-
Vortrupp-
gen am
Rhein.

Bei der Ankunft des regierenden Herzogs von Braun-
schweig, als in Wesel stand das in diese Provinz
detaschirte Hauptcorps der Franzosen bei Kaltenkirchen,
ihre Vorposten bei Röhringen unweit Strahlen, und
ihre Vorposten streiften überall umher, um Lieferun-
gen einzutreiben. Der Herzog schickte, ungeachtet das
zu Deckung dieser Provinz bestimmte Corps bei wei-
tem noch nicht vollzählig war, einzelne Detaschements
über den Rhein, worauf sie sich etwas zurück zogen.
Darauf ließ der Herzog seine Detaschements verstär-
ken, auch Rheinbergen, Meurs, Kloster Campen und
Sonsbeck besetzen, und ging sodann mit dem größten
Theile seines Corps selbst über den Rhein. Nun zogen
sich die Franzosen bis nach Réremonde zurück. Der
Herzog nahm dann eine Stellung hinter einem kleinen
Wasser, die Miers genannt, mit dem rechten Flügel
an die Maas, mit dem linken an den Rhein gelehnt;
die Vorposten standen bis Schwelm. Auf dem rechten
Flügel sind die Preussen bloß durch die Maas von den
Franzosen getrennt; jene haben sich aber aller Schiffe
bemächtigt, auch schon bei Arsen gegen diese kanonirt,
und ihnen ein Paar Transporte von Fourage und von
Schuhen weggenommen.

Der Herz.
v. Pfalz-
zweibr.
flüchtet sich
nach Mann-
heim.

Der Herzog von Pfalz-zweibrücken und dessen Ge-
mahlinn, nebst Gefolge, sind ganz unvermuthet zu
Mannheim eingetroffen, um dem Einfall der Franzosen
zu entgehen. Den 10. Februar brachen bei 600 Mann
der Garnison aus Saarlouis, theils Cavallerie, theils
Infanterie, auf. Ihre Bestimmung blieb bis auf den
folgenden Tag ein Geheimniß. General Leutremont, der
hier commandirt, hatte Befehl erhalten, sich schleunig
auf Karlsberg, das Residenzschloß des Herzogs von
Zweibrücken, zu begeben. Noch in derselben Nacht tra-
fen zu Homburg, das am Fuße des Berges liegt, mehr
als 4000 Mann, mit Feldstücken versehen, ein, und
um halb elf Uhr Nachts bestieg ein Detaschement Ca-
vallerie den Berg, überfiel die Wache, und besetzte
alle Zugänge. So bald der Tag graute, ließ der Ge-

neral das dortige Regiment, 900 bis 1000 Mann, unter die Waffen treten. Es wurden ihnen Gewehr, Patronentaschen 2c. abgenommen, mit dem Bedeuten, daß sie nunmehr nicht mehr in Diensten des Herzogs ständen, und sich hinbegeben könnten, wohin sie wollten; 4 Kanonen, die sich auf dem Berge befanden, wurden vernagelt, alle vorfindigen Kriegsmunitionen auf Wagen geladen, 60 der schönsten Pferde mit Sattel und Zeug aus den Ställen gehohlet, und alles nach Saarlouis gebracht. Am 13. machten sie einen neuen Besuch auf dem Carlsberg, um das Silber, die Weinfässer, Getreide 2c. gleichfalls hinweg zu schleppen. Sie haben den Carlsberg besetzt, welcher Posten sehr wichtig ist, weil er die zwei Hauptpässe über den Westrich beherrscht 2c.

Nach Berichten aus Mannheim ist der Herzog von Zweibrücken mit seiner Gemahlinn und seinem Hofstaate von da wieder hinweg, nach Rohrbach bey Heidelberg gezogen, wo er ein schönes Schloß besitzt.

Der älteste Bruder des freventlich hingerichteten Königs von Frankreich hat aus Hamm in der Grafschaft Mark in Westphalen ein Kreis Schreiben an den französischen Adel ergehen lassen, worin er demselben den grausamen Tod seines Bruders bekannt macht, mit dem Beyflügen: „Diese fürchterliche Begebenheit legt mir neue Pflichten zu erfüllen auf. Ich habe den Titel eines Regenten des Königreichs angenommen, den mir das Recht meiner Geburt während der Minderjährigkeit Ludwigs des XVII., meines Neffen, gibt. Dem Grafen von Artois aber habe ich den Titel eines Generallieutenants von Frankreich gegeben.“ Er muntert hierauf den Adel auf, ihren Eifer und ihre Treue gegen ihren jungen und unglücklichen König zu verdoppeln, und das vergoffene Blut seines Vaters zu rächen.

Die Berichte aus Mainz lauten seit dem 8. Februar sehr verschiedentlich. „Die Zufuhren an Proviant, Munition und schwerem Geschütze dauern noch unaufhörlich fort. Wo noch keine Batterien bisher waren,

Kreischr.
des ältesten
Bruders des
K. v. Fr. an
den fränd.
Adel.

Enkine vers.
schanzt sich
um Mainz.

werden neue errichtet; so sind die Pavillons und das Porzellanhauß in der Favorite niedergerissen, und dafür 2 Batterien, jede von 6 Kanonen, aufgeführt worden. An der Fünfwundenkapelle wird noch eine Schanze errichtet; eben so eine im Gartenfelde, wo alle Gärten und Gartenhäuser dem Boden gleich gemacht werden. An der Befestigung der Petersaue, der Rheinschanze und zu Cassel wird Tag und Nacht gearbeitet; an letzterm Orte sind wirklich 1000 Mann mit Grabung eines Kanals beschäftigt, den sie um alle ihre Verschanzungen führen wollen.

„Die Franzosen sind noch überall in unserer Gegend; sie haben noch Bingen, Kreuznach, Kirn, Winmerder und Ulgei besetzt, und die ganze Gegend so ausgeleert, daß die deutschen Völker bey ihrem Vorrücken nicht einen Bund Stroh, und auf keine 3 Tage Korn für ihre Armee finden.“

„General Eüstine hat eine Proclamation ergehen lassen, worin er sagt, daß er durch die großen Zurüstungen seiner Feinde genöthiget sey, die Festung Mainz in den Belagerungsstand zu versetzen, und außer dem Umfange ihrer Mauern und Festungswerke alle Gebäude, welche ihrer Vertheidigung nachtheilig werden könnten, wegzuschaffen. Die Einwohner zu Mainz, Cassel und Landau sollen sich mit Getreide auf 7 Monate versehen, und wer nicht einen solchen Vorrath hätte, soll anders wohin ziehen. Zugleich zeigte er an, daß die Scheine für Lieferungen und Fuhren vergütet, und künftig die Fuhren und Lebensmittel sogleich bezahlt werden sollten.“

„Die 5 Galgen in der Stadt haben nun auch 5 Wächter bekommen, weil man alle Tage die heißendsten Pasquille daran fand. Es sind gegen 8000 Kranke hier, welche wegen Mangel des Platzes nach Landau übergeführt werden. Bey 20 sterben täglich in den Lazarethten. Die ganze Gegend hat die Gestalt einer Wüste: im ganzen Casseler, Kostheimer und Hochheimer Felde, wo ben nahe 6000 Fruchtbäume standen, und auf den Auen

ist keine Staupe mehr zu sehen. Die Zahl der Stubbinen nimmt täglich ab. Eustine hat bey der Nachricht von dem Tode des Königs, so wie ein großer Theil der Linientruppen, lauten Unwillen geäußert."

In den Gegenden von Lüttich machen die Franzosen große Bewegungen, und ziehen sich stark zusammen. Ihr Hauptquartier ist seit dem 19. Februar zu Tongern, wo sie auch ihre Magazine anlegen. An Ausbesserung der Straßen, zur leichteren Fortbringung des schweren Geschützes, müssen mehr als 600 Landleute unausgesetzt arbeiten.

Von dem Betragen der Franzosen im Herzogthum Zweibrücken, wobon wir bereits Anregung gemacht, Das dem Freyherrn v. Esbeck zu gehörige Dorf Hasel wird geplündert. melden Berichte aus Mannheim Folgendes: „Ihre erste Unternehmung war, daß sie das dem Staatsminister, Freyherrn von Esbeck, zugehörige Dorf Hasel plünderten und verheerten. In der Residenz Carlsberg liefen die unbändigen Soldaten auf und ab, und schrien aus vollem Halse nach dem bereits geflüchteten Herzoge, mit den schrecklichsten Drohungen gegen seine Person und sein Leben. Das herzogliche Garderegiment wurde entwaffnet, und nur wenige davon nahmen französische Dienste. Der herzogliche Marshall wurde in Beschlag genommen, und alle vorhandenen Gewehre und Kriegsgeräthschaften nach Saarlouis abgeführt. Die Stadt Zweibrücken, wo sie die Gefängnisse aufsprengten, und alle Gefangenen frey ließen, ward durch übermäßige Einquartierung sehr hart gedrückt. Die umliegenden Dörfer sind schon mit ungeheurer Fouragelieferung so mitgenommen worden, daß ihnen nichts übrig bleibt, als ihre Pferde den Franzosen um ein geringes zu verkaufen, und ihr Zuavieh zu schlechtem Futter. Außer dem ist der Landmann allen Arten von Plünderungen ausgesetzt. So verfuhrten die Franzosen in einem Lande, dessen Neutralität sie förmlich anerkannt; und worüber der vollziehende Rath in Frankreich dem Herzoge eine Urkunde hatte ausfertigen lassen. Der Herzog, welcher sich nichts bewußt war, wodurch die

Franzosen zu einem meineidigen Verfahren hätten gereizt werden können, blieb daher immer ruhig in Earlsberg, nachdem die Franzosen schon in das Land eingerückt waren, bis er endlich die Nachricht erhielt, daß sie gegen Earlsberg anrückten, und man nicht mehr zweifeln konnte, daß sie ihn als Feind behandeln, und vielleicht sich an seiner Person zu vergreifen gesonnen seyn.

Earls Ber-
garen der
Franzosen
im Reiche.

Die Franzosen haben am jenseitigen Ufer des Rheins häufige Batterien, aus welchen sie auf die zunächst diesseits gelegenen und von preussischen oder hessischen Truppen besetzten Orte mit Kanonen feuern. Das Schicksal der Einsheimer war sehr traurig. Die Kirche, das Commando- und Pfarrhaus, litten wegen ihrer Lage von den feindlichen Kanonen, meistens Zwölfsplündern, den meisten Schaden. Durch die Pfarrwohnung allein gingen 18 zwölfsplündige Kugeln, wovon viele nicht allein die Geräthschaften und Kleidungen des Predigers zersplitterten, sondern auch eine denselben beynähe getödtet hätte, indem sie einen Schuh hoch über seinem Kopf wegging, und ihn mit Staub und Steinen bedeckte. Fast alle Einwohner suchten daher ihr Leben zu retten; auch der Prediger mußte Nachts um 12 Uhr mit seiner zahlreichen Familie Haus und Hof verlassen, und zum Pfarrer nach Bishopsheim flüchten. Obgleich bey 400 Kugeln in den Ort geschossen worden, so hat doch kein Mensch dabey das Leben verloren.

Am 23. Februar haben die Franzosen zwischen der Rarthäuser und Ingelheimer Aue zu Wasser sich auf das so genannte Wärt, dem Dorfe Biberich gerade über, gemacht, und sogleich angefangen, alles zusammen zu hauen, und kleine Batterien zu machen, womit sie, obgleich man von preussischer Seite sie mit Kanonenfeuer und aus kleinem Gewehre daran zu verhindern suchte, unter Schreyn und Lärmen, bis an den Tag fortführen, da dann eine lebhaftere Kanonade von beyden Seiten erfolgte, die den Preußen zwar keinen Manton verlegte, hingegen Biberich stark beschädigte. Auch in

die Schloßkapelle fuhr eine zwölfpfündige Kugel, und verschiedene kleinere in andere herrschaftliche Gebäude, unweit des Schlosses. An dem nämlichen Abend wollte das heftige Jägercorps die Franzosen auf der Molsberger Aue überfallen. Ein Capitän nahm zu dem Ende ein starkes Commando mit 2 Kanonen, um den Übergang zu decken, und der Lieutenant von Wizingeroda, wie auch der Volontär von Buttar gingen mit hinlänglicher Mannschaft in zwei Schiffen in aller Stille auf die Insel über, fanden aber selbige bereits vom Feinde verlassen, und kamen daher mit einigen kleinen Schiffen wieder zurück, nachdem sie die am Molsberge hause errichtete Verschanzung theils zerstört, theils aber verbrannt hatten. Die Franzosen haben die Auhäuser gänzlich ausgeplündert.

Sie haben übrigens, wie man aus Frankfurt meldet, die ganze Rheingegend vom Hundsrück über Kreuznach bis Bingen, Maynz, Oppenheim, Frankenthal, Worms, Spener u. auf allen nur immer angreiflichen Pässen kettenweise mit Schanzen, Gräben, Blockhäusern, Redouten, wie auch mit zahlreicher Artillerie und Mannschaft sehr stark besetzt, und bey Worms ein Fort erbauet, dem sie den Nahmen Eufine benlegten.

Die fliegende Brücke von Oppenheim liegt laut Mainzer Berichten im Gartenfelde, und bringt die Truppen von der Aueschanze hin und herüber. Gesagtes Gartenfeld wird wirklich bis auf den Grund geebnet. Weder Haus noch Hecke darf stehen bleiben. Alle Alleen, auch die große, die sich nach Rombach zieht, werden niedergehauen, und allenthalben neue Verschanzungen errichtet. Auch die Bäume in der Favorite sind schon bis auf die Hälfte niedgerissen; an ihre Stelle kommen Batterien und Minen. Der Niedercolmer und Rombacher Wald werden vor und nach zusammengehauen; denn der Holzmangel ist außerordentlich groß, weil der Main und das Rheingau, wo sonst alles Holz herkam, gesperrt sind.

Da die Mannzger Geistlichkeit den von dem General Eüstine geforderten Eid nicht schwören konnte, noch wollte, so haben am 24. Februar in der Nacht noch 8 geistliche Rätbe die Stadt verlassen, und sind theils zu Fuß, theils in einer Kutsche, mit verbundenen Augen durch Cassel, unter einer Bedeckung, nach Hochheim geführt, und dort durch Absckickung eines Trompeters den preussischen und hessischen Vorposten übergeben worden, worauf sie ihre weitere Reise nach Frankfurt fortsetzten. So wenig die Geistlichkeit zur Eidesablegung zu vermögen war, noch um so weniger sind die Bauern und Bürger dazu zu bringen; sondern so bald die Franzosen die Ablegung des Eides verlangen, so drohen sie Aufstand. Sie geben sich daher alle Mühe, durch Geld, Versuchungen und Drohungen sie anders zu stimmen; allein das Volk zeigt Entschlossenheit — Die Wormser erklärten ebenfalls, daß sie ein für alle Mal nicht schwören würden. Es kam daher von Mannz Cavallerie nach Worms, nebst einigen Stücken; allein die Bürgerschaft blieb standhaft. Durch Auführung der Kanonen und durch das Militär sollten sie zum Schwur gezwungen, oder als Sklaven erklärt, und feindlich behandelt werden. In verschiedenen Orten in der Gegend von Worms wurde aber Sturm geläutet, und die Franzosen mußten weichen. In der Grafschaft Leiningen-Grünstadt standen die Unterthanen ebenfalls auf; die Franzosen nahmen die dort wohnenden Grafen von Leiningen-Grünstadt in Verhaft, und führten sie nach Landau ab. Im Nassauischen, nahe gegen Winweiler, zu Ruzenberg, standen die Bauern auch auf, und schlugen einige Franzosen todt, weshalb 300 Reiter mit Kanonen von Worms eilends in dortige Gegend beordert wurden, um diese Gegend feindlich zu behandeln. Im Falkensteinischen wurde auch wegen Ablegung des Eides Sturm geläutet. Die Bauern versammelten sich, und die Franzosen gaben nach, weil sie zu schwach waren, und nicht auf allen Seiten langsam herbei eilen konnten. Im pfälzischen Oberamte

Lautern sind die Bauern, wenn die Franzosen die Neutralität nicht beobachten, gleichfalls zum Aufstand geneigt.

Folgenden Bericht aus Winweiler können wir unsern Lesern nicht vorenthalten:

Zu den französischen Commissären, die stets zu Winweiler, der Hauptstadt der k. k. Grafschaft Falkenstein, waren, kamen noch mehrere von Mainz, um die Unterthanen zu Ablegung des Eides anzuhalten. Sie hatten kein Militär bey sich, und ließen den Doctor Faber, die Geistlichkeit und die Bürgerschaft zusammenrufen, und forderten ihnen nach einer abgehaltenen Freiheitsrede den Eid ab. Der Doctor wurde zuerst aufgerufen; er weigerte sich schlechterdings, den Eid abzulegen; hierauf befahlen ihm die Commissäre, seinen Namen in das schwarze Buch einzuschreiben. Er erklärte sich willig hierzu, und schrieb: „Er diene dem Kaiser schon 40 Jahre treu; er habe viele Gnaden stets empfangen, und wolle treu sterben.“ Hierauf las er den Anwesenden vor, was er geschrieben hatte, und was der Ausdruck seiner Treue und Ergebenheit war. Die Geistlichen erklärten ebenfalls, daß sie nicht schwören würden. Die Commissäre befahlen hierauf, daß sie in Arrest gebracht werden sollten. Die Unterthanen widersetzten sich; allein der Doctor bath sie, ruhig zu seyn; er und die Geistlichen gingen gern, weil sie dem Kaiser getreu geblieben, in Arrest, gingen auch wirklich dahin ab. Nun wurde der Eid von den übrigen Vorgesetzten, Unterthanen und Bauern abgefordert. Einige antworteten, daß die Franzosen schon Brandschatzung und Früchte ihnen genommen; diese hätte man ihnen gegeben; nun wolle man sie zwingen, meineidige Unterthanen gegen ihren Kaiser und Herrn zu werden. Hierauf schrien die Commissäre: In Arrest! und die Unterthanen schrien: Sturmkläuten! Es geschah; und da alles abgeredet war, liefen auf allen Seiten bewaffnete Bauern, bey 3000 an der Zahl, zusammen; und als sie erfuhren, daß die Commissäre einen Scharfrichter

mit Schwert, Ketten und Fesseln bey sich hätten, wurden sie in außerordentliche Hitze gebracht, und verlangten die Loslassung des Doctors und der Geistlichen. Als sie dieses erhalten hatten, fielen sie über die 3 französischen Commissäre, die schon länger zu Winweiler sind; her, und setzten sie in Arrest; die andern Commissäre aber machten sich eilends davon. Die Bauern suchten darauf Gewehr zu bekommen, eine Wagenburg zu errichten, und sich zu Winweiler zu befestigen: sie schickten eilends reitende Boten zum Fürsten von Hohenlohe, mit der Bitte, nur mit einer wenigen Mannschaft sich der Grafschaft Falkenstein zu nähern; sie würden die Pässe so angeben und mit besetzen, daß die Franzosen mit keinem schweren Geschütze ankommen könnten. Sie boten dem Fürsten von Hohenlohe weiters an, für einen jeden kaiserlichen Soldaten, der durch die Hülfsleistung, die sie erwarteten, bey ihnen unkommen sollte, dem Kaiser 150 fl. zu bezahlen, um wieder Recruten zu bekommen."

Der herzoglich, pfalz, zweibrückische Staatsminister, Freyherr von Eisebek, hat folgende Protestation ergehen lassen:

„Endes unterzogener herrzoglich, pfalz, zweibrückischer Staatsminister thut hiermit jedermann kund und zu wissen, daß er, im Nahmen und auf Befehl seines gnädigsten Herrn, gegen die Verkündigung des am 15ten December 1792 von dem National-Convenc erlassenen, und heute auf Befehl des französischen Generals durch militärische Gewalt auf allen öffentlichen Plätzen dieser Residenzstadt kund gemachten Decrets, so wie gegen die Durchgehung der Rechnungen der herzoglichen Cassé feyerlich protestire; welche Handlungen eben so wenig mit dem Schluß des provisorischen Staatsraths der französischen Republik vom 9. November 1792, und der von dem bevollmächtigten französischen Minister Herrn Desportes am 11ten December darauf gegebenen Saubegarde für alle und jede herzoglichen Oberämter noch mit den jederzeit bethätigten auf

richtigen und großmüthigen Gesinnungen der französischen Nation vereinbarlich sind, und die ihr gewißlich nie erlauben werden, wie es nach dem 11ten Artikel des gedachten Gesetzes geschehen müßte, ein Volk, das, Jahrhunderte hindurch mit seinem Schicksal zufrieden, glücklich in seiner Regierungsverfassung lebte, feindlich zu behandeln, noch einen alten alliirten Fürsten ihres Staats seiner gesetzmäßigen Gewalt zu berauben. Auf so viele rechtliche Gründe gestützt, beruft er sich ausdrücklich auf die allen herzoglichen Ländern zugestandene Neutralität, mit welcher die Aufrechterhaltung der eingeführten gerichtlichen und politischen Regierungsart wesentlich und unzertrennlich verbunden ist."

Zu Urkunde dessen habe ich gegenwärtige Protestation unterzeichnet und besiegelt. So geschehen Zweybrücken am 11ten Februar 1793."

L. v. Esbeck.

Am 23ten Februar erschien vor dem Rathhause zu Zweybrücken der französische Commissär Quadet, und verlangte die Liste der Activbürger. Man sagte ihm, wenn er sie zu dem Ende wollte, um Urversammlungen zu berufen, so hätte dieses noch Zeit, und er möchte seine Vollmacht vorzeigen. Er antwortete, die Truppen, die er bey sich habe, machten diese Vollmacht aus; aber da er sah, daß man diese Antwort zu Protokoll brachte, wollte er sie zurück nehmen. Am 24ten ging eine Deputation von 100 Bürgern zu dem General, und beschwerte sich über den Commissär; es herrschte unter den Bürgern und Bauern in den Ämtern Homburg und Zweybrücken ein Schreiben, in welchem alle Bürger, die sich hinzu drängen, um es zu unterschreiben, erklären, daß sie unter ihrem Fürsten und in Verbindung mit dem deutschen Reiche leben und sterben wollen.

In dem nassau-weilburgischen Amt Kirchheim am Donnersberge sind so, wie im Zweybrückischen und Leiningischen, auch französische Commissäre erschienen; sie haben die bekannte Proclamation angeschlagen, und zum Schwören in jedem Ort durch einen eigenen Ab-

geordneten auffordern lassen. Nirgendes hat es aber gelungen, und in manchen Orten sind diese Apostel der französischen Grundsätze unsanft abgewiesen worden. In der Stadt Kirchheim fand man am Morgen nach der Anschlagung der Proclamation auf allen mit großen Buchstaben geschrieben: Es lebe der Fürst von Nassau, und an die Kirchen waren andere Zettel gehäftet, die zur Treue gegen ihren Landesheerrn aufforderten.

Am 1ten Februar kam unvermuthet ein französischer Commissär in Begleitung von 8 Reitern aus Birsch, und ungefähr 200 Bauern in Pirmasens im Hessensdarmstädtischen an, und verlangte die Erklärung: ob die dasigen Einwohner Freunde oder Feinde der französischen Nation seyn, und ob sie im erstern Falle der französischen Constitution beitreten wollten. Der Magistrat bath sich, um mit der Bürgerschaft darüber sich zu berathschlagen, Bedenkzeit aus, und übergab Tags darauf dem Commissär folgende Antwort: Wir unterschriebene Bürger der Stadt Pirmasens erklären hierdurch nach reifer Überlegung der Sache, auf die uns von dem französischen Districts-Commissär, Herrn Knipfler, gütigst gethane Proposition, uns in dem Schuß der französischen Republik aufzunehmen, daß wir dieses Anerbieten mit dem ehrerbietigsten Dank anerkennen, und uns daher jederzeit, wie wir es bisher gethan zu haben uns schmeicheln dürfen, als freundschaftliche und treueifrige Nachbarn, der uns stets hochgeschätzten französischen Nation bezeigen, somit derselben mit allem, was in unseren Kräften steht, bedient seyn, erforderlichen Falls auch für dieselbe, als unsere guten Freunde, Leib und Blut aufopfern würden, daß aber, da wir wider unsere zeitherige Verfassung nichts einzuwenden, und wenn wir auch einige Beschwerden wider Mißbräuche zu führen hätten, wir zu unserm Landesfürsten das zuverlässliche Vertrauen haben, daß derselbe in seiner Weisheit und Güte abhelfliche Maßregeln zu finden wissen würde, wir uns wenigstens zur Zeit noch nicht entschließen können, uns dem Schuß einer fremden

Macht zu unterwerfen, und hierdurch das Band aufzulösen, welches uns, wir dürfen es sagen, an den besten Fürsten knüpft. Wir rufen mit Vertrauen zur eigenen Unterstützung unsers Entschlusses die Wohlthätigkeit und Menschenliebe der französischen Nation an, und hoffen von ihrer uns bekannten Gerechtigkeitsliebe, daß gleichwie wir stets ihre besten Nachbarn zu verbleiben gedenken, also auch sie uns ununterbrochen behandeln werden. Ewiger Dank soll dem Herrn Commissär gewidmet seyn, wenn derselbe uns hierunter seinen Schutz nicht zu versagen geruhet. Also in der Gemeindeversammlung geschlossen. Pirmasens den 16ten Februar 1793.

Sind unterschrieben Stadtschultheiß und Stadtrath, nebst 130 Bürgern.

Der herzogliche zweibrückische Minister, Herr von Esbeck, ist wegen seiner letzthin angeführten Protestation am 25ten Februar in Arrest genommen, und unter einer starken Militärbedeckung nach Frankreich abgeführt worden. Am folgenden Tage erließ der französische Commissär eine Proclamation, worin er den treuen Minister, der nur seine Pflicht verfolgt hat, als einen Volksverführer darstellt, dessen Schicksal alle diejenigen, welche sein Beispiel nachahmen würden, zu erwarten hätten. Der rechtmäßige Landesfürst wird in dieser Proclamation der ehemalige Herzog genannt, und zugleich werden alle Einwohner der Stadt Zweibrücken für den 28ten zusammen berufen, um sich eine neue Regierungsform zu geben, die jedoch Freyheit und Gleichheit zur Grundlage haben mußte.

Am 19ten und 20ten Februar berief man von provisorischer Municipalität wegen die katholische Geistlichkeit und die sämmtlichen Civilbedienten des Domcapitels zu Speyer auf das Gemeindehaus, und legte ihnen die Proclamation des Generals Eustine wegen des zu leistenden Eides vor. Diese Proclamation wurde im Nahmen der französischen Republik von den von der Administration zu Mainz gesandten 7 Deputirten der voll-

streckenden Gewalt, unter denen sich der Präsident Dorsch selbst befand, dem Magistrat und den Zunftmeistern vorgelesen, und ihnen angedeutet, daß sie sich bis zum 23ten erklären müßten, was sie zu thun gesonnen wären. Der Eid selbst, den man ihnen zu schwören abforderte, lautete also: „Ich schwöre treu zu seyn dem Volke und den Grundsätzen der Freyheit und Gleichheit, und entsage hierdurch fernerlichst so wohl dem Bischofe zu Speyer und dem Kaiser und seinem Anhang, als auch allen meinen bisher genossenen Privilegien und Vorrechten, meinem Adel &c. N. N. den Februar 1793.“ In der Proclamation war nun auch sogleich angezeigt, daß derjenige, welcher diesen Eid noch nicht schwören will, augenblicklich aus den Grenzen entfernt, und dem Feinde, dessen verrätherischer Helfershelfer er sey, zugesandt werden solle. Dieser Drohungen ungeachtet, erhoben sich doch alsbald Schwierigkeiten und Einwendungen gegen die Eidesformel und die ganze Sache. Die katholische Geistlichkeit, und alles, was zum Domcapitel gehört, deuteten den Ausdruck, ich entsage dem Bischofe zu Speyer, dahin, als ob sie zugleich der Religion entsagen müßten; wenn man sie ihrer Verhältnisse mit dem Bischofe, als welcher der geistliche Oberhirt ist, beraubte, und der Bürgerschaft fiel es hart auf, dem Kaiser zu entsagen. Weil nun die französische Nation die Religion keines Bürgers antasten will, indem in der allgemeinen Freyheit, die sie ihren Nachbarn errungen zu haben glaubt, auch die Gewissensfreyheit mit einbegriffen ist, so wurde, um den Klagen abzuhelfen, der Eid kürzlich also abgefaßt: „Ich N. N. entsage allen Privilegien, und schwöre den Grundsätzen der Freyheit und Gleichheit treu zu seyn.“ Kaum hatten die Geistlichen und die Beamten des Domcapitels diese Proclamation vernommen, so dachten sie durchgehends auf das Auswandern. Die Zunftmeister beriefen alsbald ihre Mitbürger zusammen, um ihnen anzuzeigen, was ihnen bevor stünde. Die sämmtlichen Bürger aber blieben bey der ständigen Gesin-

nung, die sie auch schon schon gegen den General Eschne geäußert hatten. Sie bathe in einer Bittschrift dringend die Deputirten, sie das zum Friedensschlusse bey ihrer bisherigen Verfassung zu lassen, und sie mit allen Versicherungen und Staatsgarantierungen zu versehen; die Antwort war, daß es beym Schwören bleibe. Durch vieles dringendes Bitten des Magistrats, der Bürgerschaft und des Ministeriums brachte man es endlich dahin, daß Dörich einen Aufschub von 4 Tagen bewilligte, während dieser Zeit man sich an die zu Mainz befindlichen Nationalcommissäre wenden sollte. Dieß geschah auch durch 2 Männer; die Antwort aber fiel abschlägig aus: Wir sollten und mußten schwören. Der Interim-Commandant, General Wimpfen, ließ eine Proclamation bekannt machen, vermöge welcher sämtliche Einwohner von Mainz ohne Unterschied alles Feiner- und Seitengewehr bey schwerer Strafe in das Zeughaus haben abliefern müssen. Niemand durfte mehr des Abends ohne Laterne auf der Straße erscheinen. Am 24ten Februar haben dann die Volkswahlen wirklich ihren Anfang genommen, nachdem Tags vorher mehrere Personen aus der Stadt waren verwiesen worden. Die Zahl der Wählenden war nicht groß. Geistliche fanden sich wenig bey der Wahl ein. Es wurde eine so genannte Municipalität, ein Maire, ein Gemeindeprocurator und ein Substitut desselben, ferner 12 Municipalbeamte, und endlich auch 6 Deputirte für den Mainzer so genannten National- Convent ernannt. Die Stadt ward in 6 Sectionen getheilt.

Das Hannöberische nach Holland bestimmte Corps besteht aus 16000 Mann und wird von dem Herzoge von York commandiret. Der Anführer dieser Truppen, Herr von Freytag, ist zum Feldmarschall ernannt worden.

Am 9ten März fingen die Franzosen an, den am Rhein liegenden darmstädtischen Ort Stockstadt zu beschießen: die Einwohner flüchteten, und bald darauf gerieth der ganze Ort in Brand.

Die k. k. und k. preussischen Reichstagsgesandten, Graf von Seilern, von Görz, und Freiherr von Borie in Regensburg werden vermög, patriotischen Aufrufs zur Annahme und Einsendung der eingehenden patriotischen Beiträge, in Hoffnung der Genehmigung ihrer allerhöchsten Höfe, verständiget.

Der Prinz Friedrich von Braunschweig ist am 10ten März durch die Stadt Elebe gereiset, und die unter seinen Befehlen stehenden Truppen folgen ihm nach Herzogenbusch, in der Absicht, auch von dieser Seite Holland zu decken, und den Franzosen den Rückzug abzuschneiden.

Bei Coblenz wird an einer breiten stehenden Schiffbrücke über den Rhein gearbeitet, um vorerst die kaiserliche schwere Artillerie herüber, und über den Hundsrück zur Belagerung von Maynz abzuführen. Ein preussisches Bataillon ist bereits auf St. Goar abgegangen. Gegen die französische Verschanzung zu Kreuznach wird auf dieser Seite der erste Angriff der Preussen gemacht, um dem nachkommenden zur Belagerung von Maynz bestimmten Geschütze den freyen Durchzug zu öffnen.

Aus Frankfurt wird unterm 22sten März berichtet: „Heute Morgens sind der König, die Prinzen und die sämtliche Generalität von hier aufgebrochen. Das erste Quartier ist in Keltersbach; morgen wird es in Müffelsheim seyn, und einige Zeit bleiben, bis die förmlichen Anstalten zur Belagerung von Maynz werden getroffen seyn. Die auf der Borchheimer Heide gestandenen Zwölfpfünder, Haubizen, Mörser, und 100 Stücke Pontons, nebst einer ungeheuren Menge Pulverwägen wurden hier durchgeführt. Sie kamen einstweilen nach Großgetom, und von da in die Gegend von Ginsheim und Stockstadt zwischen Oppenheim und Worms, in welcher Gegend auch die Armee über den Rhein gehen wird, welche wenigstens auf 50,000 Mann geschätzt wird. Ein Theil davon ist über St. Goar im Anzuge.

Eine große Anzahl Kanonen wird mit Extrapost von Magdeburg herben geführt.

Der General Eustine hat in eigener Person, und unter ihm Houchard mit 12 Bataillonen von der Infanterie, einer Batterie und 20 Escadronen von Reiteren, den preussischen Obersten von Zekuly bey Stromberg angegriffen. Letzterer hatte nicht mehr, als 200 Mann Infanterie und 150 Hussaren und Dragoner. Der Angriff seines ersten Postens dauerte von 7 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr; und da die Übermacht des Feindes zu groß war, er überdies auch nicht den Posten von Stromberg vertheidigen sollte, so zog er sich nach Rheinbellen zurück. Der Lieutenant Lobini wurde verwundet und gefangen genommen, und beträgt der ganze Verlust bey diesem Gefechte auf preussischer Seite 32, bey dem Feinde aber bis 300 Mann, worunter der General la Torelle und der Oberste Dongen sich befinden.

Wir geben unsern Lesern Hoffnung, in unserm nächsten Hefte die wirkliche Einnahme der Stadt Mainz mittheilen zu können, schließen daher die Geschichte Deutschlands, und wenden uns unmittelbar nach Frankreich.

III. Kapitel.

Die Geschichte Frankreichs.

Die entsetzlichen Mordthaten, womit Paris neuerdings, wie wir in unserm letzten Hefte bereits gemeldet haben, s. 6te Ver. III. Kap. S. 183—185, ein Gegenstand des Abscheues für alle redliche Herzen geworden ist, haben, alles Abwehrens ungeachtet, in einigen Gefängnissen noch fortgewähret. Man rechnet jetzt schon auf mehr als 1000 unglückliche Opfer der ausgebrochenen Pöbelswuth; und um diese Unmenschlichkeiten nun noch zu beschönigen, streut man allerley ungereimte Gerüchte aus, als wäre ein Anschlag auf

Mordthaten und Raubthaten der Franzosen.

deckt worden, daß man alle Gefangenen, während der Zeit, als die Bürger gegen den Feind ausgerückt gewesen wären, habe bewaffnet, dann los lassen, und durch sie die ankommenden Feinde unterstützen wollen. Um auch diesem Gerüchte einige Wahrscheinlichkeit zu leihen, hat man alle Kerkermeister und ihre Diener in die Gefängnisse eingesperrt, und über sie eine strenge Untersuchung verhängt.

Die Verwirrung ist in Paris auf das äußerste gestiegen. Das Mißtrauen des Volks geht nun so weit, daß es selbst die eifrigsten Jacobiner, Brissot, Condorcet, Guadet &c. &c. im Verdacht von Verräthern hat. Ersterer hat durch Commissäre des Gemeinderaths seine Papiere untersuchen lassen müssen, weil das Gerücht ging, er und die oben genannten seien durch englisches Geld bestochen worden, den Herzog von York oder den Herzog von Braunschweig auf den Thron zu setzen. Sogar ist der National-Versammlung als ein Verbrechen der Vorwurf gemacht worden, sie wolle Ludwig XVI. wieder als König einsetzen. Dadurch hat sie sich veranlaßt gesehen, sammt und sonders feyerlich zu schwören, und zu erklären, daß weder sie noch eines ihrer Mitglieder den Gedanken oder Willen habe, irgend einen neuen König zu wählen, noch auch die königliche Würde wieder herzustellen, sondern daß sie aus allen Kräften sich allem, was königlich ist, widersetzen, und es dem N. E. überlassen werde, eine Regierungsform nach dessen Gutbefinden zu wählen.

Die National-Versammlung hat wegen des Maltheser Ordens decretirt, daß alle dessen in Frankreich befindliche liegende und fahrende Güter als Nationalgüter eingezogen, und zum Besten der Nation verkauft werden sollen, und ist die Tragung des Ritterordens in ganz Frankreich verbothen.

Um die Wuth des Pöbels zu stillen, und dessen mörderischen Grausamkeiten Einhalt zu thun, versucht die National-Versammlung nun alle Mittel; aber nichts vermag der durch Verbreitung gefährlicher und widersin-

niger Grundsätze rege gemachten, und nun dem Volke wie schon zur Natur gewordenen Mordsucht Einhalt zu thun, und weder die National-Versammlung, noch die Vorschrift ihrer Decrete, noch sonst eine Obrigkeit wird mehr geachtet. Wie zu Paris, so sind auch in einigen andern Städten des Königreichs die Gefängnisse erbrochen, und alle nicht beeideten Priester, und die wegen angeblicher Contrerevolutions-Anschläge eingezogenen Personen ermordet worden. Eben dieses Schicksal haben die Gefangenen des National-Höchgerichts gehabt, die von Orleans nach Versailles gebracht worden sind. Das Volk fiel bey derselben Ankunft zu Versailles über sie her, und hat alle, 54 an der Zahl *), auf der Stelle niedergemacht, hierauf auch eben so alle anderen in Versailles befindlichen Gefangenen auf das gräulichste ermordet.

Den Nachrichten zu Folge, welche der Kriegsminister der National-Versammlung von der Lage der Armee mitgetheilt hat, war damahls der General Kellermann zu St. Disier angekommen, und hatte sich mit den Armeen der Generale Dumourier und La Bourdonnaye in Verbindung gesetzt. Letzterer commandirt das Lager von Cassons, welches nun nach Chalons und Rheims vorgerückt ist: die beyden ersteren haben alle Operationen zu dirigiren.

Die seit dem 10ten August tumultuarisch zusammen gesetzte Municipalität von Paris, durch welche die vorige Municipalität, der Maire Pethion und der Gemeinder-Procurator Manuel, ganz beseitigt geschafft sind, übt einen unerhörten Despotismus, nicht bloß in Paris, sondern auch im ganzen Reiche aus. Die Ordnungs- und Geseßlosigkeit hat, ungeachtet der Minister vom Innern, Herrn Roland, triftige Vorstellung gemacht, den höchsten Gipfel erreicht, und alle Bande der bür-

*) Der abgesetzte Minister De Lessart und der Commandant der königlichen Leibwache, Herr Brissac, befanden sich unter diesen Opfern.

gerlichen Gesellschaft in Frankreich sind mehr als, jemahls, aufgelöst. Und unter diesen Umständen soll nun ein National-Convenc in Paris eröffnet werden; dieser soll eine neue Constitution herstellen, und Ordnung schaffen, zu einer Zeit, wo die verbündeten Mächte an den Thoren von Paris stehen, und alles unter den Willen des rohsten und zuchtlosesten Pöbels gebeugt ist, welcher den National-Convenc wohl nicht mehr achten wird, als alle rechtmäßigen Obrigkeiten, göttlichen und menschlichen Geseze, die man ihn zu mißhandeln und zu vernichten durch falsche Grundsätze von Freyheit und Gleichheit gelehret hat.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Le Brün, machte der National-Versammlung im Nahmen des ausübenden Rathes die Anzeige, daß man auch dem sardinischen Hofe den Krieg ankündigen müsse, führte die Gründe an, welche dazu bewogen haben, und meldete zugleich, daß dem commandirenden Generale der Südmarmee, Herrn Montesquieu, die Befehle zugesandt worden sind, in die Staaten des Königs von Sardinien einzurücken.

Der Gährung und Raubsuchtgeist wächst, in Paris bis auf den höchsten Grad. Zum Beispiel kann folgendes dienen. Bis zwö Räuber erlaubten sich bey hellem Tage, verschiedenen vorüber gehenden Personen, unter dem Vorwande, es geschehe zum Besten des öffentlichen Schazes, ihre silbernen und goldenen Schuhspnallen, Uhren und Uhrgehänge mit Gewalt abzunehmen, und einigen Frauenzimmern die Uhrgehänge aus den Ohren zu reißen.

Errichtung
und Fort-
gang des
Nat. Con-
vents, und
Berichte
an denselb.

Mitten unter Unruhen und Gräueln, welche das Reich erschüttern, und Paris zum Wohnsitz aller Verbrechen und Laster gemacht haben — mitten unter den fortdauernden Niederlagen der in das Feld gestellten Armeen, ist, nachdem vorläufig gegen die angenommene und beschworne Constitution, das Bürgerrecht auf alle von dem Ertrage ihrer Arbeit lebenden Franzosen, und ungebeten auch auf mehrere Fremde ausge-

beht worden war, die Wahl zu der neuen so genannten National-Convention vorgenommen worden, welche mit unbeschränkter Vollmacht, die neue Constitution wieder zu zerstören, und durch ein anderes eben so unstatthafte Nachwerk zu ersetzen, versehen seyn, und die nunmehrige National-Versammlung, schon jetzt auflösen soll. Die Wahlen, wie man leicht denken kann, von dem nun unbeschränkten Einflusse der Jacobiner geleitet, fielen meistens auf Glieder der ersten und der gegenwärtigen National-Versammlung, wie auch auf andere Personen, welche zu dieser politischen Secte gehören. Ihre Zusammenkunft war am 20ten September zu Paris angesetzt; und da schon Tags vorher 221 eingetroffen waren, so ward decretirt, daß sie sich am 20ten Nachmittags um 4 Uhr im Saale der Thuilleries versammeln und constituiren sollen.

Am diesem Tage waren schon 371 neu ernannte Abgeordnete versammelt. Nach geschעהner Untersuchung ihrer Vollmachten haben sie sich sogleich als National-Convention constituirt, und den bisherigen Maire von Paris, Herrn Pethion, einhällig zu ihrem Präsidenten erwählt. Hierauf wählte man 6 Secretäre in den Personen der Herren Condorcet, Rabaut de St. Etienne, Lasource, Brissot, Vergniaud und Camus. Sodann ward beschlossen, daß die Nationalconvention ihre Sitzungen am folgenden Tage um 11 Uhr Morgens eröffnen soll. Die National-Versammlung hatte sich zum Empfange der National-Convention in ihrem gewöhnlichen Saale eingefunden. Ungefähr um halb 12 Uhr kamen 12 Deputirte von dem National-Convention dahin. Einer von ihnen führte das Wort, und sagte: „Bürger! die National-Convention ist constituirt. Wir sind von der selben gesandt, euch anzukündigen, daß sie sich an diesem Ort verfügen will, um hier ihre Sitzungen anzufangen.“

Der Präsident antwortete: „Die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers sind zu Ende.“ In diesem Augenblicke standen alle diejenigen, welche Mitglieder davon gewes-

sen waren, und nicht mit zur Convention berufen sind, auf, um den Deputirten der Convention entgegen zu gehen. Die Convention setzte sich nun nieder, und nahm verschiedene unbedeutende Fragen in Berathschlagung. Endlich decretirte sie folgende 4 Artikel.

I. Daß es keine andere Constitution gebe, als diejenige, welche das Volk in den Primarversammlungen angenommen hat; II. daß die Sicherheit der Personen so wohl als des Territorial- und Industrial-Eigenthumes unter die Schutzwehr der Nation gesetzt werde; III. daß die jetzigen constituirten Obrigkeiten und Steuern noch bestehen sollen, bis die Convention es anders eingerichtet habe; IV. daß die Königswürde in Frankreich aufgehoben sey *).

Die National-Convention, nachdem sie nun decretirt hat, daß Frankreich eine Republik seyn soll, und die nur erst vollendete Constitution wieder verworfen hat, sucht jetzt alles auf republikanischen Fuß zu setzen, und alles wieder neu einzurichten. Ohne irgend eine gesetzmäßige Verfügung abzuwarten, haben mehrere Wahlkörper bey Gelegenheit der für die Wahl der Repräsentanten zur National-Convention gehaltenen Versammlung ihre Obrigkeiten und Richter abgesetzt, und neue Wahlen vorgenommen. Man ergriff diesen Anlaß in der National-Convention, die Erneuerung aller Departements- und Districts-Verwaltungen, wie auch aller Municipalitäten und Gerichte vorzuschlagen; und dieser Vorschlag wurde decretirt. Hierauf stritt man lange über die Frage: ob das Volk in der Wahl zu den Richterämtern, wie bisher, an die Rechtsgelehr-

*) Dahin hat es schon lange die herrschende Faction bringen wollen. Auf solche Art will man nun die Anarchie verewigen, und macht die Nothwendigkeit nur noch dringender, daß fremde Hölle ihren mächtigen Einfluß anwenden, um ein großes Reich von dem Verderben zu retten, welchem es durch unselige Factionen, mißverständene Grundsätze und Laster aller Art, unfehlbar zugeführt würde.

ten ausschließlich gebunden seyn soll? Einige, und darunter war auch der Amerikaner Thomas Paine, welcher als französischer Bürger in der Convention sitzt, vertheidigten die bisherige Ordnung; andere, und darunter vorzüglich Herr Danton, sahen es als eine unnütze Kränkung der Volksrechte an, dessen Vertrauen irgend welche Schranken zu setzen; andere endlich wollten, daß man in einer so wichtigen Sache nichts übereile, und vorher das Gutachten einer Commission abwarte; aber diese Meinung ward gleich verworfen, und endlich decretirt, daß die Richter ohne Unterschied unter allen Bürgern gewählt werden können.

Gegen den General der südlichen Armee, Herrn Montesquiou, bezugten eine Menge Deputirte ihr Mißtrauen. Herr Lariven suchte ihn zu vertheidigen, erhielt aber zur Antwort: „es sey nicht befremdend, daß der Vertheidiger des verrätherischen La Fayette auch der Vertheidiger des wuchererischen Montesquiou sey.“ Man legte dem Letztern zur Last, daß er der außerordentlichen Commission versichert habe, Frankreich würde keine Armee mehr haben, wenn der König suspendirt würde; daß er an den Schranken des gesetzgebenden Körpers gesagt habe, in Piemont sey eine Armee von 60,000 Mann, da es doch erwiesen worden wäre, daß diese Armee nicht 30,000 Mann ausmache; daß er mithin durch sein Vorgeben bloß Schrecken verbreiten, und die Suspendirung des Königs habe verhindern wollen. „Ich habe sichere Beweise, rief ein anderer, daß Montesquiou die Vorfälle vom 10ten August nicht gebilliget habe.“ Nun schrie fast alles: „Es ist der Republik daran gelegen, Montesquiou abzusetzen.“ Diese Absetzung, sagte dann der Minister Danton, ist schon vorbereitet; der vollziehende Rath hat Befehl gegeben, daß er durch Herrn Anselme, einen wegen seiner militärischen Talente, und wegen seines Patriotismus empfehlungswürdigen Mann, ersetzt werde. Die Absetzung des Herrn Montesquiou wurde nun förmlich beschloffen. Doch erhielt dieser Schluß auf die Anzeige

des Kriegsministers, Herr Montesquiou sey an der Spitze der französischen Armee in Savoyen eingedrungen, eine Änderung in so weit, daß es dem Ermessen der zur Südarree abgesandten 3 Commissäre der National-Convention überlassen ist, den commandirenden General benzubehalten, oder abjudanken, und so auch in Ansehung aller Officiere zu verfahren.

Montesquiou macht der National-Convention aus dem Lager bey Marches in Savoyen folgenden Bericht:

Nachdem man an den Grenzpfässen Batterien errichtet habe, die schon der Vollendung nahe waren, hätte er den Einfall nicht mehr verschieben können. Er habe demnach den Marechal de Camp Baroque an der Spitze von 12 Compagnien von Grenadieren, 400 Jägern, und 200 Dragonern abgesandt. Sie hätten sich zu Echarvillan um Mitternacht gesammelt, und nachdem sie den Eid geleistet hätten, die entwaffneten Bürger in Ehren zu halten, das Eigenthum allenthalben zu schützen, und des besiegten Feindes zu schonen, senen sie, in 2 Colonnen getheilt, in Savoyen eingerückt. Die üble Witterung habe jedoch den Marsch so verzögert, daß die sardinischen Truppen Zeit gefunden hätten, zu entfliehen; doch habe man sich oberwähnter Nebouten bemästert, und dieselben ganz zerstört. Niemand sey dabey verletzt worden, und man habe nur 1 Officier und 2 Gemeine zu Gefangenen gemacht. So bald die französischen Truppen die Pässe besetzt hätten, senen die Schlösser Marches, Bellegarde, d'Aspremont und Mians von den Sardinischen Truppen geräumt worden, und die Franzosen hätten davon ruhigen Besitz genommen. Erstere hätten sich sodann nach Montmelian und Anney gezogen; aber auch diese beyden Städte hätten bey Annäherung der Franzosen die Thore eröffnet. Er habe ansehnliche Magazine von Lebensmitteln und Munition erbeutet, und hoffe er nächstens aus Chambery zu schreiben. 2c. 2c.

Der Kriegsminister theilte auch wirklich dem National-Convent ein Schreiben des Generals Montesquiou

aus Chambery vom 22ten September mit, worin derselbe anzeigt, die Unternehmung in Savoyen habe den schnellsten Fortgang gehabt; bis 15,000 Mann königlicher sardinischer Truppen wären allenthalben vor den Franzosen zurück gewichen, und hätten eine reiche Beute hinterlassen. Die Stadt Chambery habe dem Generale Montesquiou eine Deputation zugesendet, und sey er mit 100 Mann zu Pferde, 8 Grenadiercompagnien und 4 Kanonen in diese Stadt eingezogen, wo er mit großen Feyerlichkeiten aufgenommen wurde: seit dem treffen von allen umliegenden Gegenden Deputationen ein, daher er binnen 8 Tagen ganz Savoyen von Genf bis an Genisberg der französischen Herrschaft unterworfen zu haben hoffe; man spreche schon davon ein 84stes Departement von Frankreich, oder eine Republik unter französischem Schutze zu errichten; er, der General Montesquiou, habe jedoch darüber nichts verfügt, und lasse dem Gang der bisherigen Obrigkeiten und Geseze ungestört, bis darüber Befehle aus Paris ankommen; er erwarte auch Verfügungen wegen der Winterquartiere, da man in diesem Lande nicht länger, als bis zum 15ten October, im Felde bleiben könnte.

Man warf hierauf die Frage auf, wie Savoyen anzusehen und zu behandeln sey. Herr Bancel und Herr Loubet schlugen vor, es sollte den Einwohnern dieses Landes überlassen werden, sich eine Verfassung, welche ihnen die zuträglichste scheint, zu geben, ohne sie zu nöthigen, die französischen Geseze anzunehmen, nach sich an Frankreich anzuschließen.

Der Contreadmiral Trüglie, welcher das Commando der im Hafen von Toulon ausgerüsteten Flotte führt, hat Befehl erhalten, sich mit dem General Anselm, der Piemont von Seite der Grafschaft Nizza angreifen soll, in Vernehmen zu setzen.

Man las in der Versammlung ein Schreiben aus Lille vor, welches von den Commissären war eingeschickt worden, worin sie anzeigen, die Festung werde gegen

wärtig, von der österreichischen Armee förmlich belagert; letztere sey sehr zahlreich, die Besatzung aber nur ungefähr 3000 Mann stark. Diese Angabe wurde von den Deputirten des Norddepartements bestritten, welche versicherten, die Besatzung bestehe aus 5500 Mann Infanterie, und 600 Mann Cavallerie.

Der Kriegsminister theilte ein Schreiben des in dem nordischen Departement commandirenden Generals Moreton mit, worin derselbe zu erkennen gibt, es sey verabredet gewesen, zugleich die österreichischen Posten zu St. Amand, zu Bruille, zu Orchins und zu Marchiennes anzugreifen; dieser Angriff habe jedoch nicht gelungen; er habe zwar die Besatzung von St. Amand nach einigem Widerstande genöthiget, mit Verlust sich nach Maulbe zurück zu ziehen; aber so bald seine Truppen in der Stadt waren, hätten sie gleich verschiedene Häuser geplündert, und sich der schändlichsten Trunkenheit überlassen; gleiche Ausschweifungen habe die gegen Bruille bestimmte Besatzung von Conde begangen; zu dem Angriffe von Orchies habe man aus Douan nur 200 Mann zusammen bringen können, die nicht weiter als bis Coutiche gekommen sey, weil Orchies eine Verstärkung erhalten habe, und zu Marchiennes sey der Angriff von den Österreichern zurück geschlagen worden; unter diesen Umständen habe man es nicht wagen dürfen, sich in St. Amand zu behaupten, sey wieder abgezogen, und die Österreicher hätten die Stadt Tags darauf mit Macht besetzt.

Man las hierauf die von dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen an die Einwohner und die Garnison von Lille gesandte Aufforderung, und ihre Antworten vor. Herr Düchem erstattete einen umständlichen Bericht über den Zustand der belagerten Festung, und führte unter andern an, die Anschaffung der Lebensvorräthe für die Einwohner sey so sehr verzögert worden, daß sie nur 4 Tage Mundvorrath haben. Zum Glück sey die Garnison auf 4 bis 5 Monathe versehen, und könne also einen Theil ihrer Vorräthe abgeben.

Nach dem Berichte, den der Minister von auswärtigen Angelegenheiten am 1sten October dem National-Convent erstattet hat, und nach andern Privatberichten hat der General Dümourier am 22sten September dem Herzoge von Braunschweig den Generaladjutanten Thoubenot zugesandt, um die Auswechslung der gegenseitigen Gefangenen in Vorschlag zu bringen. Einige auf die Herstellung eines heilsamen Friedens abzielende Vorstellungen, welche bey dieser Gelegenheit so wohl, als Tages darauf, durch die in dem Tauschgeschäfte nach dem Hauptquartiere des Generals Dümourier gekommenen preussischen Officiere gemacht worden sind, haben letzteren veranlaßt, um darüber weitere Verhaltungsbefehle aus Paris einzuhohlen, einen Waffenstillstand anzufuchen, welcher am 24ten September wirklich zu Stande gekommen ist. Seit dem haben die gegenseitigen Generale sich täglich besucht und bewirthet, und sind gewissermaßen Unterhandlungen gepflogen worden, die jedoch gleich aufhörten, als man in der Zwischenzeit das am 21sten September gefaßte Decret der National-Convention, wodurch die Königswürde in Frankreich aufgehoben worden ist, erhalten hatte. Am 28sten sandte der Herzog von Braunschweig dem General Dümourier eine Erklärung folgenden Inhalts zu:

„Als Ihre Majestäten, der Kaiser und der König von Preussen, mir das Commando der Armee anvertrauten, welche diese beyden alliirten Souveräne gegen Frankreich zu wirken bestimmten, und durch mich Ihre Gesinnungen vom 23sten und 27sten July bekannt machen ließen, waren Ihre Majestäten weit entfernt zu denken, daß die abscheulichen Auftritte möglich seyn könnten, welche der gefänglichen Einsperrung Ihrer Majestät des Königs und der Königin von Frankreich und der königlichen Familie voran gegangen sind, und sie veranlaßt haben. Dergleichen Frevelthaten, wovon die Geschichte der ungebildetsten Völker beynahe kein Beyspiel aufweist, waren gleichwohl nicht das

Ende, das sich die Verwegenheit einigen Rottirer, die es dahin gebracht haben, das Pariser Volk zum Werkzeuge ihres Willens zu machen, für ihren strafbaren Ehrgeiz vorgefetzt hatte. Die Abschaffung des Königs von allen Berrichtungen, welche ihm durch eben die Constitution, welche man so lange und so laut als den Willen der ganzen Nation dargestellt hatte, vorbehalten wurden, war das letzte und höchste Verbrechen der National-Versammlung, welches über Frankreich die zwen schrecklichsten Strafruthen des Krieges und der Gesetzlosigkeit gebracht hat. Um diese Plagen zu vermeiden, fehlte nur noch ein Schritt, und der Wirbelgeist, ein kläglicher Vorläufer des Falls der Reiche, stürzte nun diejenigen darein, welche sich den Titel: „Abgeordnete der Nation, um ihre Rechte und ihr Glück auf dauerhafteren Grundlagen zu sichern,“ beilegen. Das erste Decret, welches ihre Versammlung gefaßt hat, war die Abschaffung der Königswürde in Frankreich; und ohne Prüfungen, ohne Erörterungen maßte sich eine kleine Anzahl von Personen, worunter sogar mehrere Ausländer sind, das Recht an, der Meinung von 14 Generationen, welche die 14 Jahrhunderte des Daseyns der französischen Monarchie ausgefüllt haben, durch bloßen Zuruf zu widersprechen. Dieser Schritt, worüber sich die Feinde Frankreichs freuen könnten, wenn man annehmen dürfte, daß er von dauernder Wirkung wäre, steht gerade dem festen Entschlusse entgegen, welchen Ihre Majestäten der Kaiser und der König gefaßt haben, und wovon diese beiden Souveraine nie abgehen werden, Sr. allerchristlichsten Majestät die Freiheit, Sicherheit und königliche Würde wieder zu geben, oder eine gerechte und auffallende Rache an denen auszuüben, welche sich noch länger gegen ihren König vergreifen würden.“

„Daher erklärt Unterzeichneter der französischen Nation überhaupt, und jedem Franzosen ins besondere, daß Ihre Majestäten der Kaiser und der König von Preussen unverbrüchlich dem Grundsatz ergeben, sich nicht

in die innere Regierung von Frankreich zu mengen, zugleich darauf beharren, daß Se. allerchristlichste Majestät so, wie die ganze königliche Familie, unmittelbar durch diejenigen in Freiheit gesetzt werden, welche sich erkönnen, dieselben gefangen zu halten. Ihre Majestäten bestehen ferner darauf, daß ohne Verzug die königliche Würde in Frankreich in der Person Ludwigs XVI. und seiner Nachfolger hergestellt, auch dafür gesorgt werde, daß diese Würde künftig nicht mehr solchen Mißhandlungen, wie bisher, ausgesetzt sey. Wenn die französische Nation ihr wahres Interesse nicht ganz aus den Augen verloren hat, und wenn sie, frey in ihren Entschließungen, dem mannigfaltigen Unglücke des Kriegs, der so viele Provinzen der Verheerung aussetzt, schnell ein Ende machen will, so darf sie keinen Augenblick zögern, ihre Meinung für die letzten Anforderungen günstig zu erklären, welche ich ihr im Namen beyder Majestäten, des Kaisers und des Königs von Preussen, vorlege. Denn wenn sie sich weigerte, so wird sie unfehlbar neues und schreckliches Unglück über dieses ehemahls blühende Land herben ziehen."

„Die Entschließung, welche die französische Nation zu Folge dieser Erklärung ergreift, wird die traurigen Wirkungen eines unglücklichen Krieges entweder endigen, oder verlängern, indem sie im letzten Falle durch Aufhebung der Königswürde sich alle Wege verschließt, die ehemahligen Verhältnisse mit den Mächten von Europa zu unterhalten. Wenn sie hingegen nachgibt, so wird man Unterhandlungen eröffnen können, um Frieden, Ruhe und Ordnung herzustellen. Und diese dem Reiche so bald als möglich zu geben, muß doch denjenigen, die sich als Stellvertreter des Willens der Nation ansehen, äußerst angelegen seyn. Im Generalquartiere zu Sans den 27ten September 1792.

(Unterzeichnet) E. F. Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

Diese Erklärung wurde dem General Dümourier durch den preussischen General-Adjutanten von Man-

stein zugesandt, und der französische General gab darauf die Antwort, daß er dadurch den Waffenstillstand und alle weiteren Unterhandlungen für geendigt ansehe. Er weigerte sich auch, bey einer weiteren Zusammenkunft zu erscheinen, wozu ihn der Generaladjutant von Manstein für den folgenden Tag einlub.

Inzwischen hatte Dümourier den Waffenstillstand benutzt, verschiedene von ihm gestandene Corps an sich zu ziehen, und sein Heer nach seiner Angabe bis auf 100,000 Mann zu vermehren.

Am 3. October theilte der Kriegsminister die von den Generalen Dümourier, Wimpfen, Biron und Montesquiou erhaltenen Brieffschaften mit. Ersterer schreibt aus St. Menchould, die vereinigte Armee sey in vollem Rückzuge, und man bringe von derselben fortan viele Gefangene ein; alle sagten aus, daß Mangel und Krankheiten im Lager geherrscht hätten, und die Spitäler zu Grandpre und Verdün ganz angefüllt seyn; in der verlassenen Lagerstätte bey La Lüne und d'Hyron habe man mehr als 300 Stück tochter Pferde gefunden. Der General Dillon sey mit 3000 Mann von Infanterie und Cavallerie gegen Marecourt detachirt worden; es sey nicht zu glauben, daß die combinirte Armee in den von allen Lebensmitteln entblößten Gegenden von Verdün und Longwi werde überwindern wollen, noch sey wegen Mezieres, Sedon und Montmedy etwas zu besorgen.

Der General Wimpfen schreibt aus Thionville, er sehe die Belagerung der Festung so gut als aufgehoben an, und es geschehen nur noch von Zeit zu Zeit einige Schüsse. General Biron meldet aus Straßburg, daß Herr Eustine zur Ausführung des erhaltenen Auftrags bereits unter Weges sey. Das Schreiben des Generals Montesquiou ist aus Chambery, und enehåle die Anzeige von dem Fortgange der französischen Waffen in Savoyen, und den dabey gemachten beträchtlichen Erbeutungen an Artillerie, Waffen, Montoursstücken, Munition, Lebensvorräthen und Gelde.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten zeigte an, die Regierung von Genf, welche sich immer gegen Frankreich seit dessen Revolution sehr feindselig bezeugte, hätte, nun unter dem Vorwande eines Besorgnisses wegen des Einfalls der Franzosen in Savoyen von den Canton Bern und Uri Hülfsstruppen verlangt. Da hierdurch die mit Frankreich bestehenden Tractate verletzt seyen, so habe der ausübende Rath den Entschluß gefaßt, dem General Montesquiou den Befehl zugehen zu lassen, nach Genf ein zureichendes Truppencorps zu senden, um die Schweizertruppen abzuhalten oder zu vertreiben, zugleich aber durch den Residenten in Genf erklären zu lassen, man wolle weder die Unabhängigkeit der Republik, noch die Sicherheit der Personen und des Eigenthums verletzen, sondern verlange bloß die Bestrafung der Magistrate, welche die Tractate verletzt haben.

aus Lillé geben die Berichte, daß die Stadt durch



das Bombardement außerordentlich leide; daß noch 200 Häuser abgebrannt, und bis 2000 beschädiget wären, Noth und Mangel einreißt, dennoch aber die Einwohner und die Besatzung entschlossen seyn, durchaus sich nicht zu ergeben.

Der Commandant zu Lille, Herr Rucault, meldet, das Feuern der Belagerer mit glühenden Kugeln und Bomben daure unausgesetzt fort, und werde eben so von der Festung erwiedert. Die Stadt habe schon sehr gelitten; aber nichts sey vermögend, den Muth und die Entschlossenheit der Besatzung und der Einwohner zu beugen. Der Marechal de Camp Lamorliere sey mit 7 Bataillonen angekommen, wodurch der Dienst der Besatzung um vieles erleichtert wäre, und General Labourdonnaie sammle ein Corps, womit er eine Diverſion zu machen gedenke.

Von dem General Custine laufen aus Spener bey der National-Convention verschiedene Briefe ein, worin derselbe von den Excessen Nachricht gibt, die sich seine Mannschaft erlaubt hat, da sie einige Häuser zu plündern anfangen, so daß er gezwungen war, auf die Plünderer feuern zu lassen, um die Zucht wieder herzustellen. Er meldet ferner, er habe den Dombeyen und dem Fürstbischöfe von Spener, als warmen Freunden der Ausgewanderten, eine Brandsteuer bewilligt.

Der Kriegsminister ertheilte der National-Convention ein Schreiben des General Anselme, worin derselbe meldet, er habe mit der ihm anvertrauten Armee über den Var gesetzt, sey in die Grafschaft Nizza eingedrungen, und gleich auf die Stadt losgegangen, wo er ohne Widerstand einzog. Hierauf wäre ein Theil seiner Mannschaft vor die Festung Montalban gesendet, und sey der Commandant aufgefordert worden, der dann gleich sammt der Besatzung sich in Kriegsgefangenschaft ergeben habe. Mit nächstem hoffe er sich der Stadt Villa franca zu bemächtigen. Er habe viele Artilleriestücke und beträchtliche Vorräthe an Munition und Lebensmitteln erbeutet.

Ein Bericht der Commissarien aus St. Meneshoult gibt, die combinirte Armee ziehe sich in größter Ordnung zurück, man folge ihr aber auf dem Fuße nach, und mache täglich Gefangene. Der General Dümowrier marschire vorwärts gegen die Bergenge von Grands

pre. Der General Kellermann habe sein Hauptquartier zu St. Menchould bezogen, und wolle nach Dombale vorrücken; sein Corps bestehe aus 45,000 Mann, und die Avantgarde derselben, unter General Dillons Befehlen, habe sich bis auf 2 Meilen der Stadt Verdün genähert.

General Custine's Briefe aus Spener vom 5ten October geben, auf seinen Befehl habe sich Herr Newinger mit 4600 Mann der Stadt Worms bemächtigt, und habe dort 1800 Felle, und 3297 Säcke mit Getreide und Haber erbeutet, welche Beute sogleich nach Landau wäre abgeführt worden. Er habe hierauf 1200,000 Libres Brandsteuer gefordert, nämlich 200,000 von dem Capitel, 400,000 von dem Fürstbischöfe, und 600,000 von der Stadt. In einem andern Schreiben meldet er, er habe alle von Germersheim bis Mannheim auf dem Rheine liegenden Schiffe zerstören lassen, und habe dabei sich verschiedener Vorräthe von Gewehren und Montoursstücken bemächtigt, und 30 Gefangene gemacht.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Beziehung auf Genf meldet, diese Republik, als ihr durch den französischen Residenten, Herrn Chateauf, angezeigt wurde, daß man in Frankreich beschloffen habe, dem Tractate vom Jahre 1784 zu Folge, nicht zu gestatten, daß die von dem Rathe in Genf bey den Cantons Zürich und Bern angesuchten Truppen zu Genf einrücken, oder daselbst verbleiben, und zu dem Ende dem Generale Montesquiou gemessene Befehle ertheilt worden seyn, habe sich auf einen Tractat vom Jahre 1584 berufen, dem zu Folge Genf jedes Mal, wenn Savoyen von fremden Truppen besetzt worden wäre, schweizerische Hülfsstruppen eingenommen hätte. In der That seyen seit dem 1800 Schweizer in Genf eingerückt, und Herr Chateauf habe, ohne Abschied zu nehmen, die Stadt verlassen.

Der General Chazot aus Sedan zeigte an, zwey Bataillons von Pariser Nationalgarben, welche in Rhe-

sel lagen, hätten sich 4 preussischer Deserteurs bemächtigt, deren Hinrichtung sie, unter verschiedenen Beschuldigungen, vornehmen wollten. Er habe sich auf alle Art dagegen gesetzt. Sie hätten ihn, den General, selbst bedrohet, und er also sich retten müssen, wonach in dem Augenblicke die 4 Deserteurs ermordet worden seyen.

Der General Dumourier legte der Convention die verschiedenen Befehle vor, die er sogleich ertheilt habe, um beide Bataillons zu entwaffnen, zu entkleiden und zu entlassen, die Thäter aber gebunden nach Paris zu bringen, damit sie dort zur Strafe gezogen werden. Er sendete derselben Jähne an die Section der Stadt, von welcher das Bataillon geschickt worden ist, zurück, damit solche würdigeren Händen vertrauet würde. Dieses Verfahren wurde begünstiget.

Der Kriegsminister sagte an, das Verdün wieder



in den Händen der Franzosen sey, und theilte das von dem Generale Dillon, erhaltene Schreiben mit, worin es heißt: „Ich habe Ihnen von der Bewegung des Feindes Nachricht gegeben, welcher, nachdem er sein Lager aufgehoben hatte, über die Maas gegangen ist. Ich habe Ihnen auch gemeldet, daß ich mich in Marsch

setzte, um mich der Anhöhen von Regret und Glorieux zu bemächtigen. Wirklich habe ich auf der Anhöhe von St. Barthelemy, ungefähr 350 Klafter von der Citabelle von Verdün, eine Batterie von 6 Zwölfpfündern und 4 Achtpfündern errichtet, ohne von dem Feinde Widerstand zu finden. Als meine Batterie fertig war, schickte ich durch einen meiner Adjutanten und einen Trompeter an den Commandanten der Stadt, um ihn aufzufordern. Gegen Abend erhielt ich von dem Generalcommandanten Courbiere auf meine Aufforderung eine Antwort, die ich sogleich dem Generale Kellermann zuschickte. Derselben zu Folge wird eine Grenadier-Compagnie von der Kellermannschen Armee, und eine von meiner Armee mit den Herren Galbout und Valence von dem Secours-Thore der Citabelle von Verdün Besitz nehmen." Diesem Schreiben war die Abschrift der an den Commandanten, Herrn Courbiere, ergangenen Aufforderung beigelegt, die also lautet: „Aus dem Lager von Regret den 11ten October 2c. 2c. Der General Dillon, Commandant einer französischen Armee, die gegenwärtig unter Verdün campirt, macht dem Herrn Commandanten Sr. preussischen Majestät in Verdün und der Citabelle den Antrag, ihm diesen Platz abzutreten, und ihn sogleich, oder in einer zu bestimmenden Zeitfrist zu räumen. Unter dieser Bedingung versichert der General, den Rückzug der preussischen Truppen auf keine Art zu beunruhigen, und sogar den Transport der Kranken, die im Grande sind, fortgeführt zu werden, zu beschließen. Er benachrichtigt den Herrn Commandanten, daß, wenn er diesen Antrag annimmt, welcher auf Vermeidung eines unnützen Blutvergießens abzielt, er dadurch eine mörderische und heute noch anzufangende Belagerung abwenden werde. Ich schicke den Oberstlieutenant Schenck, meinen Adjutanten, der ihm Gegenwärtiges zustellen wird, und den Auftrag hat, mir die Antwort zu überbringen. 2c. Der Commandant erteilte folgende Antwort. „Ich habe den Befehl des Königs, Ihnen zur

Antwort auf die an mich gemachte Aufforderung zu erwiedern, daß morgen den 12ten dieses, das Secours-Thor eingeräumt werden soll. Der Zeitpunkt der gänzlichen Räumung von Verdün kann den 14ten Statt haben, und die Kranken, die transportirt werden können, sollen auf Landwagen, die man bezahlen wird, nachfolgen. Auf diese Art bin ich bevollmächtigt, über diese Capitulationspuncte überein zu kommen 2c. 2c."

General Anselm meldet der Versammlung, er sey vor Villafranca erschienen, und der Commandant mit der Besatzung, die aus 200 Mann bestand, habe sich eben so, wie der Commandant und die Besatzung von Montalban, nach der ersten Aufforderung ergeben. In der Festung habe er mehr als 100 Artilleriestücke, und große Vorräthe von Munition gefunden; imgleichen habe er im Hafen eine sardinische Fregatte und 1 Corvette, wie auch alle Seemagazine erbeutet.

Ein Schreiben des Großherrn aus Constantinopel wird dem National-Convent vorgelegt, worin die Pforte zu erkennen gibt, „sie wünschte, daß anstatt des zum Botschafter dahin ernannten Herrn Semonville, der an andern Höfen ein unangemessenes Betragen geknüpft habe, eine andere Person ernannt wurde, welche fähiger wäre, diese wichtige und nützliche Gesandtschaft zum gegenseitigen Vortheile beyder Nationen zu bekleiden 2c."

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte sich nur mit wenigen Worten über die Veranlassung dieses Schreibens, setzte aber hinzu, der ausübende Rath habe bereits die nöthigen Maßregeln genommen, um die Pforte anders zu belehren, und die dem Bürger Semonville angethane Schmach zu rächen.

Eine Deputation der von dem General Anselm vorläufig eingesetzten Administratoren der Stadt und Grafschaft Nizza verlangte, daß diese Grafschaft dem französischen Reiche einverleibet werde. Man wollte diesen Vorschlag sogleich in Erwägung ziehen; aber Barreze bemerkte, daß die Administratoren nicht das Volk

seyn , und die Convention nur , wenn das ganze Volk frey und ungezwungen gleiche Wünsche äußerte , dieselben in Erwägung ziehen dürfte , welchem Ausprüche auch die Versammlung beytrat.

General Eustine gibt der Versammlung von seinen Unternehmungen in Frankfurt und Mainz zur Ausbreitung der neuen französischen Grundsätze , von der angeblichen Stimmung der dortigen Gegenden Deutschlands und von seiner Unternehmung auf Raueheim Nachricht.

Der General Kellermann , welcher von dem General Eustine ist angeklaget worden , schrieb der Versammlung aus Metz , der General Eustine habe ihm die an die Convent. gebrachte Anklage mitgetheilt ; er schmeichle sich , die Convent. werde davon , wie er , urtheilen , daß sie nur in einem Anfälle von Trunkenheit oder Starrheit geschrieben worden seyn müsse. Er rechtfertiget sich hierauf in Rücksicht auf die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen , und die Versammlung sandte sein Schreiben an den Militär- und Obhuths-Ausschuß.

Der Gesetzgebungs-Ausschuß erstattete durch Herrn Mailhe einen Bericht über Ludwig XVI. und dessen Familie. Gerechter Abscheu vor den hier aufgestellten Grundsätzen heißt uns einen Schleyer über eine Erörterung ziehen , welche darauf angelegt zu seyn scheint , die durch eine Reihe von Abscheulichkeiten , Gräueltthaten und Verbrechen besudelten Jahrbücher der französischen Revolution noch durch das höchste Laster zum ewigen Schandfleck und Abscheu zu machen. Man beschloß , daß Mailhe's Bericht gedruckt , allenthalben vertheilt , und die Verathschlagung darüber vorgenommen werden solle.

Barreire klagte den General-Montesquieu wegen seines mit der Republik Genf getroffenen Übereinkommens an , und laß ein Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten , worin derselbe anzeigt , der ausübende Rath habe das von dem General Montesquieu getroffene Übereinkommen verworfen , weil

derselbe dabey gegen seine Anweisung gehandelt, und dabey soßmohl die Würde der Republik verletzt, als die feindseligen Absichten der Genfer Verwaltung begünstiget hätte.

Nachdem der durch den General Montesquieu mit Genf unterhandelte Vergleich in Ansehung mehrerer Puncte von dem ausübenden Rathe in Frankreich verworfen worden war, und der General den Auftrag erhalten hat, eine andere Convention zu schließen, so ist dieselbe im französischen Hauptquartiere zur Landreey zu Stande gebracht worden. Es wird darin fest gesetzt, 1tens: daß die Schweizertruppen, welche sich gegenwärtig in Genf befinden, bis zum 1ten December allmählig abziehen, 2tens: bis dahin auch die Franzosen ihr herbey gebrachtes Geschütz entfernen sollen; 3tens: wird der freye Verkehr zwischen den Einwohnern von Savonen, Frankreich und Genf, und die gänzliche Freyheit des Durchzuges durch Genf nach der Schweiz und aus der Schweiz durch Genf fest gesetzt; 4tens: die Republik Genf behält sich die Wirkung aller älteren mit ihren Nachbarn geschlossenen Verträge wie auch den V. Artikel des Neutralitäts- Tractats vom Jahr 1783 bevor; doch will Frankreich dadurch an die Verträge nicht gebunden seyn, an welchen es keinen Theil hatte, noch sich dadurch das Recht benehmen lassen, seine Tractate auf das neue zu übersehen; 5tens: die Ratification dieses Vertrags soll binnen 12 Tagen geschehen. Dieser Vertrag veranlaßte bey der Vorlesung in der Stadt-Convention vieles Murren, und er wurde an den diplomatischen Ausschuss verwiesen.

Dumourier ertheilt seinen Bericht aus dem Hauptquartiere von Mons vom 7ten Nov., worin er einen kurzen Bericht von dem bey Gemappe erfolgten Sieg und der darauf erfolgten Einrückung in Mons ertheilet. Der Kriegsminister theilte auch zu gleicher Zeit der Versammlung ein Schreiben von dem Generale Bournonville mit, welcher den Befehl erhalten hat, sich nach Metz zu begeben, um dort anstatt des nach Pa-

ris berufenen Generals Kellermann das Commando der Armee zu übernehmen.

In der Sitzung am 10ten November wurden Berichte der bey der Nordarmee befindlichen Commissare aus Lille vom 7ten und 8ten gelesen, worin sie von den gegen Flandern gemachten Unternehmungen der französischen Truppen, der am 6ten erfolgten Einnahme einiger Posten an der Lys, nämlich von Pontrouge, Commines, Warneton und Halkenne vor Menin, und hierauf von der Einnahme von Mons, Tournay, und von Werwick in Flandern, das sich am 7ten ergab, ausführlichen Bericht ertheilen. Labourdonnais's Bericht aus Tournay vom 8ten November gehet dahin, daß diese Stadt nach der Schlacht von Mons verlassen worden, und er sie ruhig in Besiz genommen habe.

Herr Dupont erstattete von Seite des Finanz-Ausschusses einen Bericht über die Bedürfnisse des Nationalschazes im Monate October, wo wieder die Ausgabe um 22, 717, 771. Livr. sich höher, als die Einnahme, belaufen hat. Daher nahm der Redner Anlaß, die Nothwendigkeit vorzustellen, daß sich die Convention mit dem Finanzwesen ernstlich beschäftige, um einmahl die Steuer allenthalben in Gang, und den Empfang mit den Ausgaben in ein Ebenmaß zu setzen. Ein anderes Mitglied des Finanz-Ausschusses, Cambon, sagte, es wäre zu beklagen, daß die meisten neuern Steuern der Erwartung nicht zusagten, theils drückend, theils so beschwerlich in der Einhebung wären, daß sich die meisten unwissenden Municipat-Beamten wenig darauf verständen, der Finanz-Ausschuß, welcher sich sehr angelegentlich mit allem, was auf das Finanzwesen Beziehung habe, beschäftige, sey nun einig geworden, der Convention ehestens die gänzliche Aufhebung der Mobiliar- und der Patental-Steuer, und eine beträchtliche Verminderung der Grundsteuer, zusammen eine jährliche Erleichterung von 124. Millionen Livres vorzuschlagen. Dafür mußte

aber auch ein gleicher Betrag von Ausgaben abgeschafft werden, und diese Ersparung bestände darin, daß der Staat nicht länger mehr den öffentlichen Gottesdienst und die Geistlichen bezahlen, sondern diese Ausgabe ganz der freien Willkür der Gemeinden und Einzelnen überlassen, und, nach den angenommenen Gesetzen der unbeschränkten Religionsfreiheit, davon nicht weiter Kenntniß nehmen; und alles den Religionsbegriffen und dem Gewissen der Bürger überlassen soll.

Die Ankündigung dieses Vorschlages wurde mit vielem Beifalle aufgenommen, und man decretirte hierauf, nach Duponts Antrage, daß die Casse der außerordentlichen Einkünfte dem Nationalschatze die obbesagten 22 Millionen vergüten soll.

General Montsquieu, gegen welchen ein Anklagebefehl erlassen worden ist, so bald er davon Nachricht bekam, ist nach der Schweiz entwichen.

Ein Adjutant des Generals Dumourier überbrachte die Nachricht von der am 13ten November erfolgten Besitznehmung von Brüssel.

Der Kriegsminister theilte 2 Schreiben des Generals Eustine, eines aus Königstein, das andere aus Ulmgen, mit. In dem ersten meldet er, daß er den gegen ihn anrückenden Preussen entgegen ziehe, und in dem zweiten gibt er von dem bei Limburg erfolgten Angriff, und den dort durch den Obersten Houhard erhaltenen Vortheilen umständliche Nachrichten. Ingleichen wurden Berichte von den an die Pyrenäen gesandten Commissären gelesen. Sie melden, daß von Perpignan bis Toulon hin eine Armee von 30,000 Mann bereit stehe, auf den ersten Befehl sich in Marsch zu setzen; in gleichem Maße würden alle Plätze jener Gegend befestiget, so, daß ein Angriff von Seite Spaniens unmöglich würde, dagegen aber die französischen Truppen in Catalonien einfallen, und siegreich bis Madrid vordringen könnten.

Ein Schreiben des Generals Bournonville aus Saarlouis vom 16ten November gibt von einigen Vortheil

len Nachricht, welche dessen Vortruppen zu Renich erhalten haben. So meldet auch General Labourdonnaye aus Gent, der Vortrupp seines Corps breche gegen Antwerpen auf; einige Bataillons hätten Brügge und Ostende besetzt. Der General Eustine hat alle Gebirge gegen die Lahn und deren Pässe stark besetzt, wofern die Preussen und Hessen die Gebirge umgehen wollten.

Der Kriegsminister legte hierauf dem National-Convention die von dem ausübenden Rathe am 16ten November gefasste Entschliesung vor, welche dahin geht, die Eröffnung der Schelde zu bewirken, und der zu Folge dem General Dünourier aufgetragen worden ist, alle Maßregeln zu nehmen, und alle Mittel, die sich in seinem Händen befinden, anzuwenden, um die freie Schifffahrt auf dem ganzen Laufe der Schelde und der Maas herzustellen.

Drei Deputirte von Savoyen machten das Ansuchen, Savoyen dem französischen Reiche einzuverleiben. Sie sagten, alle 655 Gemeinden, aus welchen die verschiedenen Provinzen bestehen, seyen versammelt worden, und alle, bis auf einige wenige, hätten einstimmig diesen Wunsch geäußert. Der Bischof Gregäre als Präses der Versammlung, erstattete im Namen des Constitutions- und diplomatischen Ausschusses ein langes Gutachten über das Gesuch der savoyischen Deputirten: der Antrag ging dahin, daß man diesem Gesuche willfahren müsse. Er suchte zu beweisen, durch diese Vereinigung würde die so hoch gepriesene Entschagung auf alle Eroberungen keinesweges verletzt, und sie gezeihe der neuen Republik eben so wohl, als der Provinz Savoyen, zum Vortheile. Nach seinem Antrage ward dann auch einhällig decretirt, daß Frankreich die vorgeschlagene Vereinigung Savoyens annehme, und diese Provinz von nun an einen Bestandtheil der französischen Republik und ein 84. Departement, unter dem Namen von Montblanc, ausmachen soll.

aber auch ein gleicher Betrag von Ausgaben abgeschafft werden, und diese Ersparung bestände darin, daß der Staat nicht länger mehr den öffentlichen Gottesdienst und die Geistlichen bezahlen, sondern diese Ausgabe ganz der freien Willkür der Gemeinden und Einzelnen überlassen, und, nach den angenommenen Gesetzen der unbeschränkten Religionsfreiheit, davon nicht weiter Kenntniß nehmen, und alles den Religionsbegriffen und dem Gewissen der Bürger überlassen soll.

Die Ankündigung dieses Vorschlages wurde mit vielem Beifalle aufgenommen, und man decretiret hierauf, nach Duponts Antrage, daß die Casse der außerordentlichen Einkünfte dem Nationalschatze die obbesagten 22 Millionen vergüten soll.

General Montsquieu, gegen welchen ein Anklagedekret erlassen worden ist, so bald er davon Nachricht bekam, ist nach der Schweiz entwichen.

Ein Adjutant des Generals Dumourier überbrachte die Nachricht von der am 13ten November erfolgten Besitznehmung von Brüssel.

Der Kriegsminister theilte 2 Schreiben des Generals Eustine, eines aus Königstein, das andere aus Ulmgen, mit. In dem ersten meldet er, daß er den gegen ihn anrückenden Preussen entgegen ziehe, und in dem zweiten gibt er von dem bey Limburg erfolgten Angriff, und den dort durch den Obersten Houhard erhaltenen Vortheilen umständliche Nachrichten. Ingleichen wurden Berichte von den an die Pyrenäen gesandten Commissären gelesen. Sie melden, daß von Perpignan bis Toulon hin eine Armee von 30,000 Mann bereit stehe, auf den ersten Befehl sich in Marsch zu setzen; in gleichem Maße würden alle Plätze jener Gegend befestiget, so, daß ein Angriff von Seite Spaniens unmöglich würde, dagegen aber die französischen Truppen in Catalonien einfallen, und siegreich bis Madrid vordringen könnten.

Ein Schreiben des Generals Bournonville aus Saarlouis vom 16ten November gibt von einigen Vortheil

len Nachricht, welche dessen Vortruppen zu Kenich erhalten haben. So meldet auch General Labourdonnaye aus Gent, der Vortrupp seines Corps breche gegen Antwerpen auf; einige Bataillons hätten Brügge und Ostende besetzt. Der General Eustine hat alle Gebirge gegen die Lahn und deren Pässe stark besetzt, wofern die Preussen und Hessen die Gebirge umgehen wollten.

Der Kriegsminister legte hierauf dem National-Convention die von dem ausübenden Rathe am 16ten November gefasste Entschliesung vor, welche dahin geht, die Eröffnung der Schelde zu bewirken, und der zu Folge dem General Dumourier aufgetragen worden ist, alle Maßregeln zu nehmen, und alle Mittel, die sich in seinem Händen befinden, anzuwenden, um die freie Schifffahrt auf dem ganzen Laufe der Schelde und der Maas herzustellen.

Drei Deputirte von Savoyen machten das Ansuchen, Savoyen dem französischen Reiche einzuverleiben. Sie sagten, alle 655 Gemeinden, aus welchen die verschiedenen Provinzen bestehen, seien versammelt worden, und alle, bis auf einige wenige, hätten einstimmig diesen Wunsch geäußert. Der Bischof Gregäre als Präses der Versammlung, erstattete im Namen des Constitutions- und diplomatischen Ausschusses ein langes Gutachten über das Gesuch der savoyischen Deputirten: der Antrag ging dahin, daß man diesem Gesuche willfahren müsse. Er suchte zu beweisen, durch diese Vereinigung würde die so hoch gepriesene Entfagung auf alle Eroberungen keinesweges verleßt, und sie gereiche der neuen Republik eben so wohl, als der Provinz Savoyen, zum Vortheile. Nach seinem Antrage ward dann auch einhällig decretiret, daß Frankreich die vorgeschlagene Vereinigung Savoyens annehme, und diese Provinz von nun an einen Bestandtheil der französischen Republik und ein 84. Departement, unter dem Namen von Montblanc, ausmachen soll.

Der Herzog von Orleans (nunmehriger Herr Egalite) machte die Vorstellung, er habe seine Tochter, theils zur Befestigung ihrer Gesundheit, und theils sie in der englischen Sprache vollkommener zu machen, vor einiger Zeit mit zwey andern jungen Bürgerinnen und der Bürgerinn Sillery nach England gesendet: da ihr dortiger Aufenthalt nicht als eine Auswanderung angesehen werden könne, so ersuche er den Convent, zu decretiren, daß auf sie das gegen die Auswanderer gemachte Gesetz nicht anwendbar sey. Diese Vorstellung fand aber nicht Statt.

General Valence gibt Nachricht von der Besetzung der Stadt Namur und von dem Widerstande der Citadelle, in welcher der k. k. General Moitelle das Commando führet.

Am 1ten December überbrachte ein Adjutant des Generals Dümourier die Nachricht von der erfolgten Besiznehmung der Stadt und des Gebietes van Lüttich. Der General Anselm hatte den Posten von Gossello, aus dem seine Truppen vertrieben worden waren, wieder ohne Verlust eingenommen. Der General Miranda meldet aus Antwerpen, daß die Citadelle von Antwerpen, nachdem sie heftig beschossen worden war, und die Caserne so, wie die Magazine, in Brand gerathen sind, sich zur Übergabe genöthiget gesehen habe.

Ludwig XI.
wird vor
Gericht ge-
zogen. Sein
Proceß.

Am 3ten December ward entschieden, daß Ludwig XVI. vor Gericht gezogen werden, und die National-Convention dessen Richter seyn soll. Die Sitzung des folgenden Tags gab einen neuen Beweis, welche Gerechtigkeit von solchen Richtern zu erwarten ist, die ihre Leidenschaften so wenig zu zähmen wissen, daß sie sich nicht einmahl unter sich selbst Achtung gewähren, bey jedem Anlasse in Bitterkeiten und Hestigkeiten gegen einander ausbrechen, und immer in neue Spaltungen und Zänkereyen verfallen. Die Sitzung dieses Tags ward daher äußerst lärmend, zumahl da auch die Volksbühnen sich einmengten, und mitten in diesem Tumul

te*) ward vorläufig decretiret, daß die Todesstrafe jedem bevor stehe, welcher vorschlagen oder versuchen sollte, in Frankreich die königliche oder eine andere ähnliche Würde herzustellen.

Am 6ten December ist die Berathschlagung über die Prozeßsache wieder vorgenommen, und nach Quinets Vorschlage die Ordnung des Prozeßes fest gesetzt worden. Dieser Bestimmung zu Folge soll eine zusammen gesetzte Commission die Klagepunete gegen den König, und derselben Beweisstücke, und die an den König zu stellenden Fragen vorlegen. Der König soll an die Schranken des Saales geführt, die Anklage dann vorgelesen, und sollen von dem Präsidenten die fest gesetzten Fragen an den König gemacht, diesem endlich die Klagepunete und die Fragen auf zwei Tage übergeben werden, damit er darüber sich rechtfertigen könne. Am Tage nach der nochmaligen Erscheinung des Königs an den Schranken wird der Convent entscheiden, woben jedes Glied einzeln die Bühne betreten, und seine Meinung vortragen muß**).

Daß man bei diesem Vorgange doch sich nicht ganz sicher glaubte, bewiesen die von dem Convent an das Ministerium erteilten Befehle, die Sorgfalt zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe in Paris zu verdoppeln, und die wirklich getroffenen Anstalten. Diesem zu Folge sollen 30 Glieder des Gemeinderaths, nebst dem Maire, unter einer militärischen Bedeckung von 600 Mann, woben jeder mit 16 Patronen versehen seyn soll, nebst einem Vor- und Nachtrabe, jeder von 48 Mann Cavallerie, den König in den Saal des National-Convents begleiten. Der Garten der Thuilleries soll an zwei verschiedenen Orten mit 200 Mann Infanterie

*) Troß der gepriesenen Freyheit der Meinungen.

**) Man siehet wohl, daß diese Ordnung so ist, wie sie für solche Richter, und derselben offenbare Absicht taugt; daß alles nur darauf angelegt ist, das Maß der Gräueltath zu machen. —

rie und 8 Kanonen, und der Hof der Thuilleries mit einem Bataillon Vikenträger besetzt werden. Bei jedem Gefängnisse, bei der öffentlichen Casse, bei dem Magazin und Depot sollen überall 200 Mann stehen. Jede Section soll 200 Mann in Reserve, und die Nationalgarde von dem Pariser Departement sich den ganzen Tag durch in Bereitschaft halten, um auf die erste Aufforderung Dienst thun zu können.

Am 17ten December ist der König wirklich an die Schranken des Versammlungs-Saales gebracht worden, und hat die ihm vorgelegten Fragen mit vieler Standhaftigkeit und Würde beantwortet. Alles ist dabei ruhig und stille vorüber gegangen. Der König verlangte hierauf zur weiteren Rechtfertigung die freye Auswahl von Sachwaltern, welches von der Convention bewilliget wurde. Sodann ward der unglückliche Monarch nach dem Tempel zurück geführt. Am 14ten sollte er abermahls an den Schranken erscheinen, und die ausführlich bearbeitete Rechtfertigung überbringen.

Der 11te December war also der in den Jahrbüchern der Menschheit denkwürdige Tag, an welchem Frankreichs noch vor wenigen Jahren unumschränkter, und wegen der Güte seines Herzens und der Liebe für seine Unterthanen von allen unparteyischen Menschen geschätzte Monarch durch die Folgen einer unseligen Revolution so weit herab gewürdiget wurde, daß er sich genöthiget sah, an den Schranken des Versammlungssaales zu erscheinen, um sich über angebliche Verbrechen und Anklagen von treulosen und zum Theil mit allen Lasten bedeckten Unterthanen zu verantworten, welche sich nicht scheuen, in den Augen von ganz Europa das Beispiel der schreckendsten Ungerechtigkeit auch dadurch zu geben, daß sie in dem sich angemachten gewaltsamen Gerichte zugleich Ankläger und Richter vorstellen.

Der König war, wie gewöhnlich, des Morgens aufgestanden, hatte mit der übrigen königlichen Familie das Frühstück genommen, und war hierauf mit dem

Dauphin allein geblieben. Der wachhabende Municipalbeamte meldete dann die Ankunft des Maire an. Derselbe kam gegen 1 Uhr, und zeigte an, es sey sein Auftrag, den König an die Schranken zu bringen, und dahin zu begleiten.

Se. Majestät folgten dem Maire, und fuhren mit



demselben und dessen Secretäre zu der Convention. Gegen 2 Uhr kam die Kutsche an dem Versammlungssaale an. Der General der Pariser Nationalgarde (Bräumeister Santerre) meldete des Königs Ankunft an. Er ward, auf des Präsidenten Geheiß, sogleich an die Schranken geführt, wo ein Sitz für ihn bereitet war. Es herrschte tiefes Stillschweigen. Der König schien nicht im geringsten bewegt, sondern zeigte sich ruhig und gelassen. Der Präsident Barrere redete Se. Majestät also an: „Ludwig! das Volk klagt Sie an, und der National Convent fordert Sie vor seine Schranken, um die Acte anzuhören, welche Ihre Vergehungen enthält, und auf die Fragen zu antworten, welche ich Ihnen vorlegen werde.“

Der Secretär Mailhe las die Anklage ganz vor;

der König hörte sehr aufmerksam zu ; man bemerkte nicht die mindeste Verlegenheit oder Veränderung in seinem Gesichte. Hierauf fing der Präsident an , über jeden Punct der Anklage den König ins besondere zu befragen , und Sr. Majestät antworteten auf jeden ins besondere.

Dieses Verhör lautet also :

Frage. Sie haben den 20ten Junius 1789 die Sitzungen der constituirenden Versammlung unterbrochen , welche sich daher in einem Ballhaus hat versammeln müssen. Was haben Sie darauf zu antworten ?

Antwort des Königs. Damahls war kein Gesetz über diese Sache gegeben.

Frage. Den 12ten Junius haben Sie den Versammlungsfaal mit Bajonetten umgeben lassen. Sie haben eine tyrannische Declaration erlassen , und den Repräsentanten der Nation befohlen , nach Hause zu kehren.

Die Antwort war wie die vorige.

Frage. Sie haben lange gesucht , der Vollziehung der Gesetze , welche die herrschaftlichen Gefälle und Rechte und die Zehnten abschafft , auszuweichen. Sie haben sich lange geweigert , die Erklärung der Rechte anzuerkennen. Sie haben das Regiment Flandern herbe gerufen , und Ihre Wache verdoppelt ; Sie waren Schuld an dem Tode mehrerer Bürger in Versailles. Der Beweis dieser Verbrechen ist in Ihren Observationen vom 10ten September 1789 enthalten.

Antwort. Ich hatte damahls das Recht , Truppen marschieren zu lassen. Nie war mein Wille , Blut zu vergießen. Über die Decrete konnte ich meine Bemerkungen machen.

Frage. Die Nationaldecarde ist in Ihrer Gegenwart bey einem Gastmahle der Leibgarde mit Füßen getreten , und die weiße Ecarde aufgesteckt worden.

Antwort. Es ist falsch , daß dieses in meiner Gegenwart geschehen wäre. Nie ist es geschehen.

Frage. Den 20ten Julius 1790 haben Sie einen Eid

geschworen, den Sie nicht gehalten. Sie haben Millionen ausgeheilt, um den Gemeingeist zu verpesten. Sie haben eine falsche Popularität angenommen, um die Freiheit zu morden. Sie haben sich des Talon und Mirabeau bedient, um den Gemeingeist zu verderben.

Antwort. Ich besinne mich nicht genau, was damals geschehen ist; aber das alles geht vor der Annahme der Constitution her.

Frage. In Folge eines Contrerevolutionsplanes, welchem von Ihrer eigenen Hand Bemerkungen beigefügt sind, haben Sie sich in die Vorstädte begeben, und daselbst Geld ausgeworfen.

Antwort. Mein größtes Vergnügen war jederzeit, denen zu helfen, welche Hülfe bedurften. Aber ich hatte keine Absicht dabey, gefährliche Anschläge auszuführen. (Man sah hierbey in Ludwigs Augen Thränen zittern.)

Frage. Im Jahre 1791 hatten Sie eine erste Flucht vor. Den 28ten Februar waren viele Edelleute in den Tuilleries versammelt, um Ihre Flucht zu beschauen.

Antwort. Diese Anklage ist ungereimt.*

Frage. Sie haben den 21ten Junius die Flucht ergriffen, und sich dazu eines verfälschten Passes bedient. Kurz vorher hatten Sie der constituirenden Nationalversammlung geschrieben, und ihr versprochen, die Gesetze vollziehen zu lassen.

Antwort. Ich beziehe mich auf das, was ich der Nationalversammlung über meine Reise damals erklärt habe.

Frage. Sie haben das Blutvergießen zu Nanen verursacht und gebilligt. Sie haben mit la Fayette und dem Bischöfe von Clermont eine Correspondenz geführt, welche beweiset, daß Sie die Constitution umstoßen wollten. Es ist im Marsfelde Bürgerblut geflossen.

Antwort. Alles, was seit dem 14ten Julius 1791 sich zugetragen hat, kann mir nicht zur Last gelegt werden. Ubrigens weiß ich auch nichts davon.

Frage. Sie haben durch bezahlte Libellisten die Assignaten herunter zu setzen gesucht. Sie haben die Ausgewanderten beschützt, und ihnen große Summen zugesandt. Sie haben gewußt, daß die Könige von Ungarn und Preussen sich in Völnitz verbunden haben, um Sie wieder auf den Thron zu setzen, und Sie haben der National-Versammlung keine Nachricht von dieser Convention, als erst spät, gegeben.

Antwort. Ich habe diese Convention mitgetheilt, so bald ich sie kannte. Ubrigens geht dieses, nach der Constitution, die Minister an.

Frage. Alles und Avignon haben Bürgerblut fließen gesehen. Die Commissäre, welche Sie dahin schickten, haben das Unglück noch vergrößert.

Antwort. Die Commissäre hatten ihre Instruktionen; ich kannte keinen davon, da sie mir durch die Minister vorgestellt wurden.

Frage. Zu Nîmes, Montauban, Tals ist Blut geflossen, und Sie haben nichts gethan, um diesen Samen der Contrerevolution zu ersticken, bis der Aufruhr in den Cevennen, unter Dussaillant ausbrach.

Antwort. Diese Sachen gehen nicht mich, sondern die Minister an, welche deswegen verantwortlich sind. Ich habe ihnen alle nöthigen Befehle gegeben.

Frage. Sie haben Ihre Leibgarden zu Coblenz bezahlt.

Antwort. So bald ich erfuhr, daß man ein Corps Leibgarden über dem Rhein errichtete, befahl ich, nichts mehr zu bezahlen.

Frage. Ihre Brüder haben die Ausgewanderten gesammelt, und sich an ihre Spitze gestellt. Erst, da es zu spät war, haben Sie sich widersezt. Der Beweis davon liegt in einem Billet, das einer von Ihren Brüdern geschrieben hat, und worin steht: „Ich habe Ihnen mit der Post geschrieben. Wir sind hier zwei, die nur eine Seele, nur einen Willen haben, Ihnen zu dienen.“

Antwort. Ich erkenne die Briefe meiner Brüder nicht. Von diesem Billet weiß ich nichts.

Frage. Zu Ende des Novembers 1791 war die Armee nur 100,000 Mann stark. Sie haben also nicht gehörig für die Sicherheit des Staates gesorgt.

Antwort. Ich habe den Ministern alle Befehle gegeben, um die Anwerbung der Truppen zu beschleunigen. Die Verzeichnisse sind der National-Versammlung vorgelegt worden. Meine Schuld ist es nicht, wenn sich die Minister betrogen haben.

Frage. Sie haben die Truppen zur Desertion verleitet, um sie Ihren Brüdern zuzuführen. Der Beweis liegt in einem Briefe des Toulugeon an Ihre Brüder. Sie haben an den fremden Höfen keine andern Agenten gebraucht, als verrätherische Leute, wovon mehrere daran gearbeitet haben, den Frieden mit den Türken zu beschleunigen, damit die österreichischen Truppen an den Rhein ziehen könnten. Dieß erhellt aus einem Briefe des Choiseul-Gouffier.

Antwort. Das ist alles falsch. Choiseul hat die Wahrheit nicht gesagt.

Frage. Zu spät, und erst da sie im Amarsche waren, haben Sie der National-Versammlung angezeigt, daß die Preussen an den Rhein ziehen.

Antwort. Ich wußte es nicht eher.

Frage. Sie haben den Dabancourt zu Ihrem Minister ernannt, der Calottes Neffe ist. Sie haben unsere Festungen von Truppen entblößt, und die Übergabe von Longwy verursacht.

Antwort. Ich wußte nicht, daß Dabancourt ein Neffe des Calotte ist. Ich habe nicht befohlen, die Festungen von Truppen zu entblößen. Nie hätte ich mir so etwas erlaubt.

Frage. Sie haben unsere Marine zerstört. Die Officiere sind ausgewandert, und anderen haben Sie Abschiede ertheilen lassen. Sie haben den Seeminister Bertrand beh behalten.

Antwort. Ich habe gethan, was in meinen Kräfte

ten stand, um die Seecofficiere zurück zu halten. Den Seeminister konnte ich behalten, weil die National-Versammlung nicht decretirt hatte, daß er das Zutrauen der Nation verloren habe.

Frage. Sie haben Aufruhr und Unruhe in den Colonien erregt und unterhalten.

Antwort. Wenn es jemand in St. Domingue gethan hat, so war es gewiß gegen meinen Willen.

Frage. Sie haben sich als eine Stütze der fanatischen Priester gezeigt, welche den Staat im Innern zerfleischten. Sie haben fortgefahren, die Leibwache zu besolden, da sie abgedankt war.

Antwort. Sie ist bezahlt worden, bis sie wieder errichtet wäre.

Frage. Sie haben die Schweizergarden bey sich behalten, ob es Ihnen gleich die Constitution verboth. Sie haben in Paris heimliche Compagnien besoldet, welche Drangemont und Gilles commandirten.

Antwort. Davon weiß ich nichts. Mir ist ein Gegenrevolutionsgedanke in den Sinn gekommen.

Frage. Sie haben die Absicht gehabt, eine Gegenrevolution zu bewirken. Mehrere Personen haben Ihnen Pläne mitgetheilet, und sich zur Vollziehung anerbethen.

Antwort. Wenn sich welche darstellten, so habe ich sie immerhin abgewiesen.

Frage. Wer hat Ihnen dergleichen Pläne vorgelegt?

Antwort. Es war so unbestimmt, daß ich mich nicht besinnen kann.

Frage. Was für Mitgliedern der National-Versammlung haben sie Geld gegeben.

Antwort. Keinem.

Frage. Sie haben die französische Nation in Spanien, Italien, Deutschland herab gewürdiget, und die Beschimpfungen, die man ihr angethan hat, nicht gerächt.

Antwort. Die diplomatische Correspondenz beweist das Gegentheil.

Frage. Den 10ten August haben Sie um 5 Uhr früh die Schweizer gemustert.

Antwort. Ich habe alle Truppen im Schlosse gemustert, und das in Gegenwart von Municipalbeamten und Departementsgliedern.

Frage. Sie haben Ihre Wachen in den Thuilleries im August verdoppelt.

Antwort. Ich that es, weil das Schloß bedrohet wurde; und da ich constituirte Gewalt war, mußte ich es vertheidigen.

Frage. Sie haben befohlen, auf das Volk zu schießen.

Antwort. Ich mußte mich vertheidigen.

Frage. Sie haben Blutvergießen veranlaßt und befohlen.

Antwort. Nein, ich gewiß nicht.

Frage. Haben Sie den Septeuil autorisirt, den Getreidehandel zu treiben?

Antwort. Ich weiß gar nichts davon.

Frage. Warum haben Sie das Decret gegen die ungehorsamen Geistlichen mit dem Veto belegt?

Antwort. Die Constitution gab mir das Recht dazu.

Frage. Haben Sie eine eiserne Thür in einer Mauer des Schlosses machen lassen?

Antwort. Ich weiß nichts davon.

Frage. Haben Sie noch etwas zu Ihrer Verantwortung?

Antwort. Ich begehre die Mittheilung jener Schriften, auf welche sich die Anklagen gegen mich gründen, und das Recht, einen Rathgeber zu ernennen, der meine Sache besorge.

Dann ließ der Präsident durch den Secretär Balage dem Könige eine große Menge von Briefschaften und anderen Papieren vorweisen und vorlesen, worauf die Anklage gegründet ist; der König sagte fast bey jedem Satze, daß er dasselbe nicht anerkenne.

Der König wurde hierauf gegen 6 Uhr Abends nach dem Tempel geführt.

Der König hat den ehemaligen Parlaments-Advocaten Target, und Herrn Franchet, Mitglied der ersten National-Versammlung, zu Rechtsfreunden gewählt. Ersterer hat sich diesen Auftrag, wegen seiner sehr mislichen Gesundheitsumstände, verbethen; an seiner Statt haben sich Lamoignon de Malesherbes, der ehemalige Minister, und Herr Sourdat, hierauf auch einige andere angeboten. Der König hat aber Herrn Malesherbes gewählt.

Über den frevelhaften Proceß, in welchen die geheiligte Person des Königs verwickelt worden ist, wurde seit dem 11. noch in mehreren Sitzungen des National-Convents unter leidenschaftlichen Lärmen gestritten, und endlich am 15ten December entschieden, daß dem Könige die angeblich von seiner Hand geschriebenen oder bezeichneten Brieffschaften durch Commissäre zur Anerkennung vorgelegt werden sollen, der König bis zur Entscheidung des Processes nur mit seinen Kindern allein zusammen kommen, und am 26ten December noch ein Wahl über die Klagepunkte angehört werden soll.

Am 15ten December wurden inzwischen die Regeln fest gesetzt, nach denen sich die französischen Generale in den Ländern, in welche sie eindringen, benehmen sollen. Diese Regeln gehen in der Hauptsache dahin, daß überall sogleich die französische Volksanarchie gewaltsam eingeführt, zugleich aber auf alle öffentlichen Einkünfte der Beschlagnahme gelegt werden soll, damit man sich für den dem Volke erteilten Freiheitsraum mit dessen barem Gelde zahlhaft machen könne.

Den angenommenen Grundsätzen zu Folge, welche nichts anerkennen, was nach allgemeinen Begriffen recht und billig ist, ward in der Sitzung am 16ten decretirt, daß alle vorher gegangenen Decrete, wodurch den deutschen in Frankreich begüterten Fürsten für die aufgehobenen Feudalrechte eine Vergütung angebo-

then und versichert wird, nunmehr ganz aufgehoben seyn sollen.

Die von dem Commandanten der Nationalgarde ertheilte Nachricht, daß man das Volk in Paris für den König und die Königswürde zu gewinnen suche, gab Anlaß, daß Blyot darauf antrug, alle Glieder der königlichen Familie aus Frankreich zu verbannen. Er berief sich dabei auf das Beispiel der Römer, die nach der Vertreibung des Tarquinius ein Gleiches in Ansehung seiner Familie, und selbst des Consuls Collatinus, thaten, bloß weil dieser des vertriebenen Königs Verwandter war, obschon er sonst allgemein geehrt wurde, und selbst an der Vertreibung Tarquins mitgewirkt hatte. Hiermit machte er eine Anwendung auf den Herzog von Orleans, oder den so genannten Philipp Egalite, dessen Aufenthalt in Frankreich für die Republik immer gefährlich seyn würde, und nur um desto mehr, je mehr er sich Liebe und Anhang unter dem Volke erworben hätte. Er schloß daher mit dem Antrage, daß alle Mitglieder der bourbonnische Familie, mit Ausnahme derjenigen, welche im Tempel wohnen, innerhalb 24 Stunden das Pariser Departement, und innerhalb 3 Tagen das Gebieth der Republik und das fremde Gebieth, welches von französischen Truppen besetzt ist, verlassen sollen.

Dieser Antrag ward von einem großen Theile der Versammlung unterstützt, von einem andern aber heftig bestritten, theils als zu frühzeitig, weil noch über den König kein Urtheil gesprochen ist, theils als eine Verletzung der Volkssouveränität in Ansehung des Bürgers Egalite, der von dem Volke in die Versammlung gesetzt, und, so lange diese besteht, nicht aus derselben ausgeschlossen werden dürfte.

Die beyden Rätthe des Königs, Malesherbes und Tronchet, haben an die Convention geschrieben, und sich beschweret, daß man zur Anhörung ihrer Vertheidigungsgründe einen so nahen Zeitpunkt angesetzt habe: daher verlangen sie auch die Zulassung eines dritten

Nachtfremdes; des von dem Könige gewählten Bürger De Seze, in dessen Zuziehung die Convention denn auch einwilligte.

Die nach dem Tempel gesandte Commission, welche den Auftrag hatte, dem Könige die von Sr. Majestät noch nicht gesehenen Brieffschaften und Beweisstücke vorzulegen, erstattete den Bericht über 107 Stücke, welche sie dem Könige vorgezeigt hatte, und die Erklärung, die von Sr. Majestät über jedes derselben ertheilt worden ist. Die meisten sind von dem Könige nicht anerkannt worden.

Der Kriegsminister legte der Versammlung ein Schreiben des Generals Marasse, welcher zu Antwerpen commandirt, und ein Schreiben des General Bournonville, aus dem Hauptlager zu Zerf vor. Ersteres gibt Nachricht von der auf der Schelde im Hafen von Antwerpen angekommenen französischen Flotte, und von der Sendung einiger französischen Schiffe nach Terveren und Wiffingen in Friesland; um in dem ersten Hafen eine lange schon angehaltene Ladung von 60,000 Stück Gewehren, und in dem zweiten ein französisches ebenfalls angehaltenes Fahrzeug abzufordern. Das Schreiben des General Bournonville gibt von den verschiedenen Angriffen und Scharmützeln Nachricht, die in der Gegend von Trier, und zwar an der Saar, vorgefallen sind.

Der König ist am 26ten December neuerlings an die Schranken vor die National-Convention geführt worden. Er war von seinen 3 Rathgebern, Malesherbes, Tranchet und De Seze, umgeben, wovon letzterer das Wort zur Vertheidigung führte. Nachdem derselbe im Eingange seiner Rede die Repräsentanten aufgefordert hatte, ihn mit unbefangenen Gemüthe anzuhören, und seine in Eile entworfene Rede mit Billigkeit anzuhören, sagte er: „Ludwig vertheidigte sich bey dem Verhöre, das Sie mit ihm vorgenommen haben, unvorbereitet, und konnte Ihnen nur sagen, daß er unschuldig sey; ich komme, um es Ihnen zu beweisen. Er

theilte dann seine Rede in zwei Haupttheile, wovon der eine die Grundsätze, welche der Angeklagte der Anklage entgegen setzt, und der andere die Thatfachen erörterte, welche dem Könige als Verbrechen angerechnet werden. Der Redner setzte der Anklage überhaupt die durch die Constitution eingeführte Unverletzlichkeit des Königs, und die Verwerflichkeit der National-Convention als Richters in dieser Sache entgegen. Hier folgt das Wesentlichste von dem, was er über den Punkt der Unverletzlichkeit äußerte. Er stellte zuerst die Nothwendigkeit derselben dar, indem sonst der Zustand des Königs der gefährlichste gewesen seyn würde; denn welcher öffentliche Beamte hatte so viel zu thun? welcher konnte leichter von seinen Pflichten abgehalten, und mehr hintergangen werden? Die Nation, sagte er, hat ihm die Königswürde unter der Bedingung der Unverletzlichkeit übertragen; sie muß also auch diese von ihr selbst fest gesetzte Bedingung erfüllen. Das größte Verbrechen, fuhr der Redner fort, dessen sich der König hätte schuldig machen können, wäre unstreitig, wenn er gegen die Nation Krieg geführt, und sich an die Spitze einer feindlichen Armee gestellt hätte, um französisches Blut zu vergießen, und die öffentliche Freiheit zu unterdrücken. Alle übrigen Verbrechen kommen diesem nicht gleich. Und was spricht die Constitution über dieses Verbrechen aus? Keine Strafe: denn jeder Gedanke von Strafe ward durch die Unverletzlichkeit verboten; sie erklärt bloß, daß der König in diesem Falle geachtet werden soll, als habe er der Königswürde entsagt. Nachdem nun die französische Nation den Thron umgestoßen, so hat sie gegen Ludwig alles gethan, was die Constitution erlaubte, wenn er wirklich jenes Verbrechen begangen hätte. Die Verwerflichkeit der National-Convention als Richters in dieser Sache gründete er darauf, daß dieselben Kläger und Richter zugleich mache. In der andern Theile seiner Rede sprach er zuerst von den Thatfachen, die vor der Annahme der Constitution geschahen, und da n von denen, welche

nach derselbe erfolgten. In Ansehung der erstern sagte er unter andern: Man wirft Ludwigem vor, daß er die constituirende National-Versammlung habe vernichten wollen; und doch war er es, der sie zusammen berufen hat: daß er das Regiment von Flandern nach Versailles berufen habe; und doch ist solches auf Verlangen der Municipalität geschehen: daß er Anstand genommen habe, Decrete zu sanctioniren; und doch gab ihm die Constitution das Recht, sie Jahre lang zu suspendiren: daß er Verständnisse mit Mirabeau und Lafayette unterhalten habe, und doch sind ihm beyde durch die öffentliche Meinung als die aufrichtigsten Freunde der Revolution angepriesen worden; man beschuldigt ihn daß er am 10ten Julius Blut vergossen habe; habt ihr denn vergessen, daß Ludwig damals suspendirt, in seinem Pallaste eingesperrt, und ohne Autorität war? Und ist nicht alles, was Ludwig gegen die Constitution gethan haben könnte, durch seine nachherige Annahme derselben, und durch die darauf erfolgte Amnestie in gänzliche Vergessenheit gestellt worden? Der Redner kam nun auf die Thatfachen, die nach der Annahme der Constitution geschehen seyn sollen, und sprach zuerst von denen, welche die Minister, und dann von denen, welche den König persönlich angehen. Für die erstern, sagte er, kann Ludwig nicht verantwortlich seyn, sondern nur die Minister, indem ein bloß von ihm unterzeichneter Befehl gar nicht gültig war. Bei Vertheidigung der persönlichen Handlungen führte er unter andern an, daß der König über die Auswanderung jederzeit sein Mißfallen bezeigt, daß er die Weigerung der Stadt Frankfurt, Kanonen an die Emigranten zu verkaufen, gebilligt, daß er selbst Herrn Choiseul-Gouffier von Constantinopel abgerufen habe. Der Redner kam endlich auf die Vorfälle vom 10ten August, und erwähnte: schon mehrere Tage vorher hätte man angekündigt, daß man am 10ten in der Nacht die Sturmglöcke läuten, und das Volk sich nach dem Schlosse begeben wolle, wenn nicht der König des Thrones entsezt würde.

Was that Ludwig? Er versammelte um sich alle Obergkeiten, den Maire, den General-Procurator, die Departements-Administratoren; er benachrichtigte die National-Versammlung von der Gefahr; er begab sich endlich selbst in dieselbe. Benimmt sich so ein Mann, der Blut vergießen will? Kann man Ludwigen vorwerfen, daß er an diesem Tage der Angreifer gewesen sey? Waren nicht seine Anstalten bloß die Maßregeln einer rechtmäßigen Verteidigung? Was würdet ihr thun, sagte hier der Redner zur National-Convention, wenn man euch jetzt sagte, daß ein Haufe Volks euch mit Gewalt hier aufheben oder todt schlagen wolle?

Er schloß ungefähr also: „In dieser Saale hat man sich oft um den Ruhm von dem Tage des 10ten Augusts in die Wette beieuert: ich komme nicht, diese Ehre streitig zu machen; aber nachdem erwiesen ist, daß dieser Tag absichtlich vorbereitet war, wie kann man ihn Ludwigen zur Last legen? Und ihr beschuldiget ihn? ihr wollt gegen ihn ein Urtheil sprechen, gegen ihn, der nie einen Befehl Blut zu vergießen ertheilet hat? gegen ihn, der von Barenne lieber sich als Gefangener zurück führen lassen, als das Leben eines einzigen Menschen aussetzen wollte? gegen ihn, der am 20ten Junius alle Art von Unterstützung von sich wies, und lieber allein in der Mitte seines Volks bleiben wollte? Laßt Euch von der Geschichte sagen: Ludwig hat mit 20 Jahren den Thron bestiegen; er brachte auf denselben das Beispiel von Gütlichkeit, Gerechtigkeit und Sparsamkeit; er schaffte die Leibeigenschaft auf seinen Domänen ab; das Volk wollte die Freiheit, und er gab sie ihm; man kann ihm nicht den Ruhm streitig machen, daß er immer den Wünschen des Volks zuvor gekommen ist. . . Ich endige nicht: ich bleibe bey der Geschichte stehen; bedenkt, daß sie auch über euren Ausspruch richten wird.“

Der König selbst sprach hierauf also:

„Ihr Bürger! man hat euch nun meine Verteidigung vorgelegt; ich werde nicht wiederholen, was man

schon gesagt hat. Indem ich vielleicht zum letzten Male vor euch spreche, erkläre ich nur, daß ich mir nichts vorzuwerfen vermag, und meine Sachwörter die Wahrheit ausgesagt haben. Niemahls habe ich mich gescheut, mein Betragen öffentlich untersuchen zu lassen; aber mein Herz ist schmerzlich verwundet über die Anklage den Vorwurf zu finden, daß ich das Blut des Volkes hätte vergießen wollen. Ich gestehe, daß die vielfältigen Beweise von meiner Liebe für das Volk mich, der ich selbst ausgelegt hätte, um dessen Blut zu schonen, gegen einen solchen Vorwurf auf immer verwahren zu müssen schienen."

Der Präsident fragte zuletzt den König, ob er nichts weiter zu seiner Verteidigung hinzu zu setzen habe, worauf Se. Majestät mit Nein antworteten. Der König wurde nun nach dem Tempel zurück gebracht. Seine Verteidigung wurde von seinen Räten unterzeichnet, auf dem Bureau niedergelegt, und nun entstanden zuerst stürmische Streitigkeiten in der National-Convention über die Frage: Kann die Versammlung Richter sein? Soll die Sache 9 Tage ausgesetzt werden? Soll sie sogleich und mit Beschleunigung vorgenommen werden? Die erste Frage bestritt Lausinais; zur zweiten machte Manuel die Anregung; die dritte ward durch Louthon in Vorschlag gebracht, und endlich, nach einem gräßlichen Lärm der Versammlung und der Volkschreien, auch decretirt.

Spanien erläßt wegen des zu besorgenden Schicksals des Königs, seines Betters, zwei Schreiben, wovon das eine die Neutralitäts-Erklärung des spanischen Hofes, das andere Spaniens Vorschlag zur Eröffnung, und wie diese geschehen soll, wie auch eine Note in Beziehung auf den Proceß des Königs zum Inhalte hat. Als diese Note in der National-Convention abgelesen wurde, beklagte sich Thuriot über die Ablesung solcher Briefe, indem sie ein Mittel wären, wodurch die coalirten Mächte einen Einfluß in die National-Convention zu erhalten suchten. Er verlangte da-

her, daß keine Schrift, die sich auf den Prozeß Ludwigs beziehe, und von auswärtigen Mächten herkomme, in der Versammlung abgelesen werden sollte. Thales wollte, daß kein Agent der Republik mit gekrönten Häuptern handeln sollte, so lange sie nicht die französische Republik feyerlich anerkannt hätten.

Die Berathschlagungen über den Prozeß des Königs werden noch eifrig fortgesetzt, so bestreudend es auch für jeden Unparteiischen seyn muß, daß man darüber streitet, ob die National-Convention, oder das Volk das Definitivurtheil sprechen soll, indeß die Verhandlungen, deren der unglückliche Monarch beschuldigt wird, noch gar nicht erwiesen sind. Von den Pariser Sectionen haben zwar schon einige von dem National-Conv. des Königs Tod verlangt; allein wer weiß nicht, daß nur gar zu oft schon eine kleine Anzahl von Menschen ihren Willen für den Willen einer ganzen Section ausgegeben hat Seine Feinde? sind ohne Unterlaß bemühet, ihn auf das bösshafteste zu verleumben, und das Volk irre zu führen, doch, wie es scheint, ohne den gewünschten Erfolg. Es hat vielmehr das Ansehen, daß die Empfindungen der noch nicht ganz vertilgten Ehrfurcht für den rechtmäßigen König, die offenbaren Beweise seiner Tugenden und Gefühle des Mitleids für Se. Majestät immer allgemeiner werden. Aus den Departementen sind schon viele Adressen an die National-Convention eingegangen, worin zwar die meisten des Königs Verurtheilung und Bestrafung verlangen, aber die wenigsten sind für das Todesurtheil. Am 7ten Jänner ist decretirt worden, daß die Erörterung über die Prozeßsache des Königs geendiget, und am 14ten Jänner die Entscheidung abgefaßt werden soll.

Die entscheidenden Berathschlagungen über den unglücklichen König haben in der Sitzung der National-Convention am 14ten Jänner den Anfang genommen. Man stritt lange über die Art, die Fragen zur Entscheidung vorzulegen, und die ganze Versammlung von an-

maßlichen Richtern gerieth darüber, wie gewöhnlich, in eine lärmende Unordnung, welche die wilden Leidenschaften bezeichnet, von der diese Menschen beseelet sind. Mitten in diesem Sturme wurden endlich folgende Fragen: 1) Ist Ludwig schuldig? 2) Soll das Urtheil über ihn der Bestätigung des Volks vorgelegt werden? und 3) Welches soll die Strafe seyn? fest gesetzt, worüber Tags darauf jedes Glied namentlich aufgerufen werden sollte.

Das Urtheil, dem jeder Gerechte, der den Gang der unseligen französischen Revolution und die Denkungsart der ruchlosen Menschen beobachtet hat, welche dieses ehedem blühende Reich nun tyrannisch beherrschen, und seinem Verderben zugeführt haben, mit Bangigkeit und Grauen entgegen sehen mußte, ist jetzt, leider! gesprochen.

Nachdem im Tumulte der Sitzung der National-Convention am 14ten Jänner die angeführten Fragepunkte waren fest gesetzt worden, fand am 15ten die Stimmung Statt. Bei dem namentlichen Aufrufe sämmtlicher Glieder, deren bekanntlich 745 sind, zeigte sich, daß nur 26 fehlten, wovon 20 sich als Commissäre bei den Armeen befanden, 5 wegen Krankheiten, und einer aus unbekannten Ursachen abwesend waren. Indem ein Glied nach dem andern den Rednerstuhl bestieg, um seine Antwort zu geben, herrschte die tiefste Stille. Sechs und zwanzig votirten unter verschiedenen Bedingungen und Zusätzen; die übrigen 693 bejaheten die erste Frage.

Hierauf stimmte man über die zweite Frage, ob nämlich das gesprochene Urtheil dem Volke zur Bestätigung vorgelegt werden soll? Da zeigte sich eine große Verschiedenheit der Meinungen. Es votirten in allem 707 Personen, indem, außer den obgedachten, noch drei aus unbekannten Ursachen abwesend waren, und 10 gar nicht stimmen wollten. Von den übrigen waren 283 bejahend, und 424 verneinend. Es ward also erklärt, daß der Schluß, welchen die National-

Convention fassen wird, nicht der Appellation an das Volk unterworfen sey.

Den 16ten wurde endlich über die dritte Frage gestimmt. Um 9 Uhr Abends hatten erst 38 Deputirte ihre Stimmen und Beweggründe gegeben, und von diesen waren 27 für des Königs Tod.

Den 17ten wurde die Stimmung fortgesetzt. Am Ende zeigten sich 366 zum Tode, und 319 theils für lebenslängliches Gefängniß, theils für Verbannung, und theils für die Todesstrafe nach dem Kriege. Und nach dieser kleinen Mehrheit von 47 Stimmen wurde das Todesurtheil über den unglücklichen König ausgesprochen. De Seze, des Königs Anwalt, verlangte, daß die Vollziehung auf 3 Monate verschoben werde; aber vergebens. Man beschloß vielmehr, am 19ten den Tag und die Art der Vollziehung des abscheulichen Königsmordes fest zu setzen.

Die einiger Maßen gemäßigte Partey der National-Convention hatte verlangt, daß man wenigstens die Vollstreckung des gesprochenen Todesurtheils verschiebe, und hatte erhalten, daß über diesen Verschub am 19ten neuerdings gestimmt würde; aber derselbe ward durch 380 Stimmen gegen 310 verworfen, und demnach wurde dem vollziehenden Rathe aufgetragen, am 20ten von den Maßregeln Bericht zu geben, die er zur Vollstreckung des Urtheils, welche binnen 24 Stunden geschehen sollte, würde getroffen haben.

Am 20ten kam der Justizminister in die Convention, und berichtete, sämtliche Minister hätten sich zu dem Könige begeben, und hätten ihm durch einen Secretär die von der National-Convention am 15. 16. 17. 18. und 19ten gefaßten Decrete vorlegen lassen; der König habe alles gelassen angehöret, und hierauf eine Schrift aus seiner Briefftasche gezogen, und den Ministern übergeben.

Die Convention verlangte, daß diese Schrift gelesen werde. Sie lautet also:

Ich verlange einen Aufschub von 3 Tagen, damit

ich mich bereite, vor Gott zu erscheinen. Ich verlange mit den Personen, die ich der Gemeinde anzeigen werde, ohne Zeugen sprechen zu können. Ich verlange von der beständigen Aufsicht, welche die Gemeinde seit einigen Tagen bei mir ausübt, befreit zu seyn. Ich verlange, mich mit meiner Familie frey und ohne Zeugen unterhalten zu können. Ich verlange, daß die Convention sich mit dem Schicksale meiner Familie beschäftigen wolle. Ich verlange, daß diese sich hinbegeben könne, wo sie es gut finden wird. Ich empfehle der Nation die Personen, die mir ergeben waren, und wovon mehrere für ihren Unterhalt nichts Anders, als eine mäßige Pension, haben, die ich ihnen gab; so wie jene Privatpersonen, die ihr ganzes Vermögen auf meine Person gesetzt hatten. Die Personen, die ich bei mir zu haben wünsche, sind Herr Eduard Robert oder Herr Fermont.

(Unterschrieben)

Ludwig.

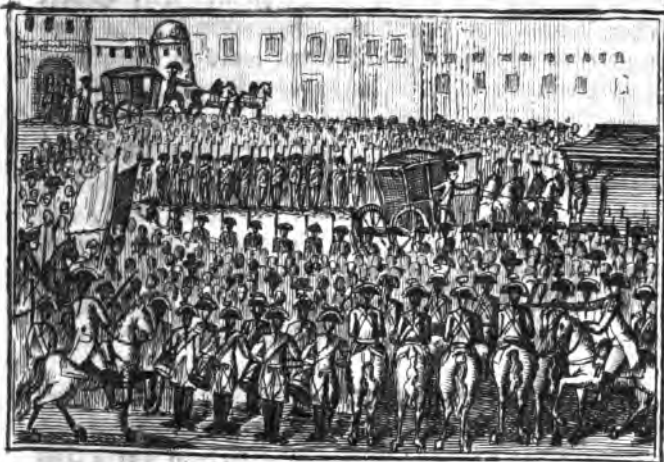
Die Convention bevollmächtigte zwar den Justizminister, dem Begehren Ludwigs zu willfahren, und ihm zu erklären, daß die Nation für seine Familie sorgen würde; allein nach dem Antrage des Bürgers Lacroix schritt sie wegen des verlangten Aufschubs von 3 Tagen einmüthig zur Tagesordnung.

Indessen wurden die Anstalten zu der schrecklichen Hinrichtung gemacht, und sie ist am 21ten wirklich vor sich gegangen.

Schon zwischen 7 und 8 Uhr Morgens war die ganze bewaffnete Macht unter dem Gewehre, und alle Bataillons begaben sich auf ihre Posten. Der König nahm nach am 20ten des Abends Speise zu sich, und schlief die ganze Nacht ruhig; am 21sten Morgens gegen 6 Uhr aber wachte er plötzlich auf, sprang aus dem Bette, und kleidete sich an, ohne ein Wort zu reden. Seine Kleidung bestand aus einem dunkelbraunen Rock, weißer Weste, grauen Beinkleidern und weißen Strümpfen. Gegen 9 Uhr, nach einem Abschiede (dessen Schmerz sich nur denken, nicht beschreiben läßt,) brachte man

Seine Majestät, ohne daß Sie etwas zu sich genommen hatten, in den Wagen, um nach dem Richtplatz zu fahren. Sein Beichtvater und ein Officier von der Gendarmmerie fuhrten mit ihm. Auf dem Wege sprach er kein Wort, sah nachdenkend, doch aber nicht niedergeschlagen, aus, und bethete mit Andacht.

Alles ging auf dem ganzen Wege stille und ruhig vor.



sich, und nur bey dem Herausfahren aus dem Tempel schrien einige Stimmen: Gnade! Gnade! Ein Viertel noch 9 Uhr langte er auf dem Revolutionsplatze, ehemals dem Platz Ludwigs XV., an. Das Blutgerüste war an dem Fußgestelle, worauf noch vor 4 Monathen die Statue seines Großvaters stand. Hier blieb er noch einige Minuten in der Kutsche; endlich stieg er mit seinem Beichtvater aus, und bestieg herzhafte das Gerüste, wo die Guillotine (Köpfsmaschine) schon zubereitet war. Er ging bis an den Rand mit erhabenem Haupte, warf seine Blicke überall ruhig herum, wendete sich dann an das Volk, und sagte mit lauter Stimme: Franzosen! ich sterbe unschuldig. Von diesem Schaffotte herunter, in dem Augenblicke, da ich bereit bin, vor Gott zu erscheinen, sage ich euch diese Wahrheit! doch ich

verzeihe meinen Feinden, und wünsche, daß Frankreich — Hier wirbelten die Trommeln, damit die Stimme des Königs, und die Stimme derjenigen, die Gnade riefen, erstickt wurden. Die Execution dauerte nicht 8 Secunden, und kaum war der Streich geschehen, als sich ein (höhlenmäßiges, vermuthlich aber von des Königs Mördern bezahltes) Geschrey erhob: Es lebe die Nation! Es lebe die Republik! Der Henker nahm hierauf das Haupt des gemordeten Königs, und zeigte es dem Volke. Der Rumpf ward in einen Korb gelegt, und nach der Magdalenen-Kirche abgeführt.

So schimpflich, aber auch in den Augen der gerechten Welt vielmehr geehret, als beschimpft, starb Ludwig XVI. im 37ten Jahre seines Alters, nachdem er durch 18 Jahre regieret, immer sich groß, edel, und keinem Laster ergeben gezeigt, und unablässig an dem Wohl seines Volks gearbeitet hatte, von dem er auch geehrt und geliebt war, bis die unselige Revolution ausbrach, und alle Bande der Sittlichkeit und Treue zerriß.

In dem Pachte, welches der unglückliche König kurz vor seinem Ende dem Pariser Gemeinde-Rath zustellen ließ, war das von Sr. Majestät unter dem 25ten December abgefaßte Testament enthalten. Es lautet also:

Im Nahmen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, des Vaters, Sohns und heiligen Geistes. Heute den 25ten December 1792, da ich Ludwig, meines Namens der Sechzehnte, König von Frankreich, seit mehr als 4 Monathen mit meiner Familie in dem Tempelthurne eingesperrt bin, und zwar durch diejenigen, so ehemals meine Unterthanen waren; da ich über dieß aller Gemeinschaft, und seit dem 1ten laufenden Monats sogar der Gemeinschaft mit meiner Familie beraubt, und in einem Prozesse verwickelt bin, dessen Ausgang man wegen der verschiedenen Leidenschaften der Menschen unmöglich voraus sehen kann, und für welchen man weder Vorwand noch Ursache in einem bestehenden Gesetze findet, und da mir, außer Gott, kein Zeuge meiner Un-

denken übrig bleibt; so erkläre ich in dessen Gegenwart meinen letzten Willen und meine Gefinnungen. Meinem göttlichem Schöpfer empfehle ich meine Seele. Ich bitte ihn, dieselbe in seine Barmherzigkeit aufzunehmen, und sie nicht nach ihren Verdiensten zu richten, sondern durch die Verdienste unsern Herrn und Heilandes Jesus Christus, welcher sich seinem göttlichen Vater für uns Menschen zum Opfer gegeben hat, obgleich wir, und ich besonders, dessen unwürdig sind."

"Ich sterbe in der Vereinigung unserer heiligen Mutter, der römisch-katholisch-apostolischen Kirche, deren Macht von einer ununterbrochenen Nachfolge des heiligen Peters, dem Jesus Christus dieselbe anvertrauet hatte, herrührt."

"Ich glaube festiglich und bekenne alles, was in dem Glauben, in den Gebothen Gottes und der Kirche, in den heiligen Sacramenten und Geheimnissen enthalten ist, so wie die katholische Kirche dieselben lehret, und allezeit gelehret hat. Nie dachte ich darauf, mich in den verschiedenen Auslegungen der Lehren, so die Kirche Jesu Christi spalten, zum Richter aufzuwerfen; sondern ich habe mich allezeit gehalten, und werde mich, wenn Gott mir das Leben läßt, immerfort an die Entscheidungen halten, so die mit der heiligen katholischen Kirche verbundenen Kirchenhäupter nach der seit Jesus Christus befolgten Kirchenlehre gegeben haben, und ferner geben werden. Ich bedauere aus ganzem Herzen unsere Brüder, die im Irrthume sein mögen; allein, ich will sie nicht richten, und liebe sie nicht desto weniger in Jesus Christus, nach demjenigen, was die christliche Liebe uns lehret. Ich bitte Gott um Verzeihung aller meiner Sünden. Ich habe mein Innere erschöpft, um sie zu erkennen, sie zu verabscheuen, und mich in seiner Gegenwart zu demüthigen. Es ist kein Dienst eines katholischen Priesters anzunehmen, so bitte ich Gott, daß er meine Beichte, und bekenne mich zu jeder Sünde darüber annehmen, wo ich meine Sünden (selbst) nicht mehr erkenne, unter Beistand

gen gesicht habe, welche der Disciplin und dem Glauben der katholischen Kirche, der ich allezeit herzlich treu geblieben bin, zuwider laufen mögen. Ich bitte Gott, er wolle meinen festen Entschluß annehmen, daß, wenn er mir das Leben läßt, ich mich bald möglichst eines katholischen Priesters bedienen werde, um mich über alle meine Sünden anzuklagen, und das Sacrament der Buße zu empfangen."

"Ich bitte alle diejenigen, die ich unwissend beleidigt (denn ich erinnere mich nicht, jemanden geistlich eine Beleidigung zugesügt zu haben), oder jene, denen ich böse Beispiele oder Ärgernisse gegeben haben dürfte, mir das allen Falls zugesügte Übel zu verzeihen. Ich bitte alle liebevollen Herzen, ihr Gebeth mit dem meinigen zu vereinigen, damit ich von Gott die Verzeihung meiner Sünden erhalte."

"Ich verzeihe denjenigen von ganzem Herzen, die meine Feinde geworden sind, ohne daß ich ihnen den mindesten Anlaß gegeben habe. Ich bitte Gott, ihnen so wohl, als denjenigen zu verzeihen, die mir durch einen falschen oder übel verstandenen Dienstleister viel Böses gethan haben."

"Ich empfehle Gott meine Gattinn, meine Kinder, meine Schwester und meine Nichten, imgleichen diejenigen, die mit mir durch das Band des Blutes, oder auf irgend eine andere Art verbunden sind. Ich bitte Gott besonders, er möge die Augen seiner Barmherzigkeit auf meine Gattinn, meine Kinder und meine Schwester werfen, welche schon lange mit mir leiden; er wolle dieselben durch seine Gnade unterstützen, wenn sie mich verlieren, und so lange sie auf dieser vergänglichen Welt bleiben werden."

"Meiner Gattinn empfehle ich meine Kinder. Nie zweifelte ich an ihrer mütterlichen Zärtlichkeit gegen dieselben. Besonders empfehle ich ihr, gute Christen und ehrliche Menschen aus ihnen zu bilden; ihnen die Herrlichkeit dieser Welt (wenn sie dazu verurtheilt seyn sollten) bloß als gefährliche und vergängliche Güter vor Au-

gen zu stellen, und ihre Blicke allein auf die einzige feste und dauerhafte Glückseligkeit der Ewigkeit zu richten. Ich bitte meine Schwester, ihre Zärtlichkeit gegen meine Kinder fortzusetzen, und ihnen an Mutterstatt zu dienen, wenn sie das Unglück haben sollten, die ihrige zu verlieren."

"Ich bitte meine Gattinn, mir alles, was sie für mich leidet, und den Verdruß, den ich ihr etwa während unserer Vereinigung verursacht haben möchte, zu verzeihen, so wie sie versichert seyn kann, daß ich ihr nichts nachhalte, im Falle sie glauben sollte, sich etwas vorzuwerfen zu haben."

"Ich empfehle meinen Kindern auf das dringendste, nach demjenigen, was sie Gott schuldig sind, welches jederzeit über alles gehen muß, unter sich immerfort vereinigt, ihrer Mutter untergeben und gehorsam zu verbleiben, wie auch für alle ihre Sorgfalt und Mühe, welche sie für sie verwendet, und zwar zu meinem Andenken, erkenntlich zu seyn. Ich bitte sie, meine Schwester als eine andere Mutter zu betrachten."

"Ich empfehle meinem Sohne, wenn er das Unglück haben sollte, König zu werden, zu bedenken, daß er sich ganz der Wohlfahrt seiner Mitbürger widmen müsse; daß es Pflicht sey, Haß und Rache beyseits zu setzen, und namentlich alles, was sich auf das Unglück und auf den Verdruß, so ich erleide, bezieht; daß er das Glück der Völker nur dadurch befördern kann, wenn er nach den Gesetzen regiert; daß aber auch ein König diesen Gesetzen keine Achtung verschaffen, und das Gute, was sein Herz wünschte, nicht wirken kann, wenn er die nöthige Gewalt nicht besitzt, und daß, wenn er in seinem Unternehmen gebunden, ist und keine Ehrfurcht einflößt, er dem Staate mehr schadet als nützt. Ich empfehle meinem Sohne, für alle Personen zu sorgen, welche in meinen Diensten standen, und zwar in so weit, als die Umstände, worin er sich befinden wird, ihm das Vermögen dazu geben. Ich empfehle ihm, zu bedenken, daß es eine heilige Schuld ist, so ich gegen die Kinder

oder Verwandten derjenigen übernommen habe, die für mich gestorben, oder meinethwegen unglücklich geworden sind."

"Ich weiß, daß unter den in meinen Diensten gestandenen Personen einige sind, die sich gegen mich nicht, wie sie sollten, betragen, und die sich sogar undankbar bezeigt haben; allein ich verzeihe ihnen (oft ist man in diesen Augenblicken der Unruhe und Nahrung nicht Herr über sich selbst), und ich bitte meinen Sohn, wenn sich die Gelegenheit dazu finden sollte, nur ihr Unglück in Erwägung zu ziehen."

"Hier wünschte ich denjenigen meine Erkenntlichkeit bezeigen zu können, welche eine wahrhafte Zuneigung und Uneigennützigkeit gegen mich an den Tag gelegt haben. Wenn einerseits durch die ausschweifende Undankbarkeit derjenigen Leute so wohl, als gegen ihre Verwandten und Freunde, mein Betragen nichts als eine Kette von Wohlthaten war; so genoß mein Herz auf der andern Seite den Trost, die Zuneigung und den uneigennützigen Antheil wahrzunehmen, den viele Personen mir bezeigt haben. Ich bitte sie, dafür meinen Dank anzunehmen. In der gegenwärtigen Lage der Sachen würde ich befürchten, dieselben in Gefahr zu setzen, wenn ich mich deutlicher erklärte; ich empfehle es aber meinem Sohne besonders an, Gelegenheit hervor zu suchen, um diese Personen ausfindig zu machen."

"Gleichwohl würde ich glauben, die Gesinnungen der Nation zu verleumben, wenn ich die Herren Chamilly und Hün meinem Sohne nicht offenbar anempfehle, welche sich aus wahrer Zuneigung für mich entschlossen haben, sich mit mir in diesem traurigen Aufenthalte einzusperren, und beynahe unglückliche Opfer ihrer Gesinnung geworden wären. Auch empfehle ich ihm den Elern, dessen Sorgfalt ich nicht genugsam loben kann. Da dieser bis zum Ende bei mir geblieben ist, so ersuche ich die Herren von der Gemeinde, ihm meine Kleidungsstücke, meine Sackuhr, meine Börse und die

übrigen kleinen Effecten, die in dem Gemeinderath hinterlegt worden sind, zuzustellen."

"Ich verzeihe auch noch sehr gern allen denjenigen, welche die üblen Behandlungen und den Zwang, deren sie sich gegen mich bedienten, als lobwürdig ansahen. Ich fand einige empfindsame und mitleidige Seelen. O möchten diese der Ruhe in ihrem Herzen genießen, die ihre Denkungsart ihnen gewähren muß. Ich bitte die Herrn Malesherbes, Tronchet und De Seze, hier als len meinen Dank und den Ausdruck meiner Erkenntlichkeit für alle die Mühe und Sorgfalt anzunehmen, welche sie sich für mich gegeben haben."

"Endlich erkläre ich vor Gott in dem Augenblicke, da ich vor ihm zu erscheinen bereit bin, daß ich mir keines von den Verbrechen vorzuwerfen habe, die man gegen mich aufbringt. Gegeben im Tempel den 25ten December 1792."

(Unterzeichner)

Ludwig.

Diesem rührenden Denkmahle der erhabenen Eigenschaften des gemordeten Königs und der ewigen Schande seiner mit Fluch bedeckten Mörder fügen wir noch einige Umstände von den letzten Augenblicken des besklagenwürdigen Monarchen bey.

So bald der erhabene Unglückliche das über ihn gesprochene Urtheil angehört hatte, verlangte er seine Familie zu sprechen. Sie ward herben gehohlet, und der König pflog mit derselben ganz ohne Zeugen eine Unterredung, die länger als 2 Stunden währte.

Des Abends warf sich Malesherbes in Thränen schwimmend zu den Füßen seines ehemahligen Monarchen; Ludwig drückte ihn mit Wehmuth und Innigkeit an sein Herz, suchte ihn zu trösten, und sagte: „Wenn Sie mich lieben, mein bester Malesherbes, warum beneiden Sie mich um den einzigen Zufluchtsort, der mir nach so vielen Unglücksfällen noch übrig bleibt!“ „Ach, mein König! erwiederte Malesherbes, der aus Wehmuth kaum noch sprechen konnte; noch ist Hoffnung da: das Volk ist großmüthig und gerecht.“ —

„Nein, nein! es ist keine Hoffnung mehr, sie wollen meinen Tod, und ich bin bereit. Weinen Sie nicht, mein lieber Malesherbes! Wir werden uns einst in einer besseren Welt wieder sehen.“

Am Richttage in der Frühe forderte der König eine Schere, um sich die Haare abzuschneiden; und als sie ihm verweigert wurde, sagte er: „Glaubt ihr etwa, daß ich so niederträchtig wäre, mir selbst das Leben zu nehmen?“ Als der Dauphin hörte, daß sein Vater sterben sollte, so wandte er sich an die Commissäre im Tempel. Seine Augen schwammen in Thränen, und hoch schwoll der Busen des Kindes, als es dieselben schluchzend und fußfällig um Gnade für seinen Vater bath. Er lief hierauf hinweg, und die Schildwache fragte ihn, wohin er wolle. „Auf die Straße will ich,“ sagte er, um das Volk zu bitten, daß es meinem Vater Gnade gewähre;“ aber die Wache wies ihn zurück. Indessen beichtete der unglückliche König, und bey dem Genuße des heiligen Abendmahls ließ er sein Zimmer öffnen. Man sah ihn vor einem Crucifix auf den Knien liegen, und hörte von ihm folgende Worte: „In deinen Leiden, o Herr, finde ich Trost; stärke du mich zu meinem Tode!“ Nach dem heiligen Abendmahle war er heiterer, und seine Stärke nahm zu. Er betete noch mit seinem Beichtvater, und sagte ihm: „Lieber Vater! saget doch allen Menschen, daß die Religion der einzige Trost der Unglücklichen ist; ja, wenn einen alles verläßt, so bleibt sie mit uns; und dieß ist ihr größter Triumph.“

Ein Bürger verlangte, man möchte ihm den Leichnam des Königs überlassen, damit er solchen in die königliche Familiengruft nach Sens bringen könnte; und da dieses Begehren den Mördern Besorgnisse einflößte, so hatte man veranstaltet, daß die Leiche in eine 12 Schuh tiefe Grube begraben, und dieselbe ganz mit ungelöschtem Kalk ausgefüllt werden mußte, damit nur niemand mehr zu dieser geheiligten Leiche gelangen könne.

Die Königin hat für sich und ihre Angehörigen Trauerkleidungen verlangt, wie auch, daß man dem Herrn Clerg erlauben möchte, seine ehemaligen Verrichtungen bey dem Dauphin wieder vorzunehmen. Das erstere ist sogleich bewilliget, das andere aber unentschieden geblieben. Clerg hat den Commissären im Tempel erklärt, der König, bey welchem er Kammerdiener war, habe ihm am 21ten in der Frühe 3 Sachen anvertrauet: 1) einen goldenen Maßring, worin intzenbig die goldenen Buchstaben angebracht sind: M. A. A. A. 19ten April 1770., welchen Ring er der Königin mit der Erklärung zustellen soll, daß es dem Könige wehe thue, von ihr scheiden zu müssen; 2) ein silbernes Uhrpertschaft mit 3 Eiten, auf der einen das französische Wapen, auf der andern die Buchstaben L. L., auf der dritten ein geharnischter Rindskopf; dieses Pertschaft sollte er dem Dauphin zustellen; 3) ein kleines Stück Papier mit der Aufschrift von Ludwigs eigener Hand: Haare von meiner Gattinn, meiner Schwester und meinen Kindern. In der That fanden sich 4 Büschel Haare darin, welche Clerg der verwittweten Königin überreichen sollte, mit dem Versügen: der König bitte sie um Vergebung, daß er sie des Morgens nicht mehr habe zu ihm kommen lassen, indem er ihr eine so grausame Trennung habe ersparen wollen.

Nach Pariser Berichten vom 7ten Jänner ist in der Sitzung der National-Convention ein weitläufiger Bericht des Generals Eustine aus Mainz, über seine Unternehmungen vor und nach der von der combinirten Armee geschehenen Einnahme von Frankfurt, gelesen worden, worin er sich beschweret, daß der Kriegsminister seine vorigen Berichte so sehr verstümmelt und entstellt der Versammlung vbrgelegt habe. Am Ende dieses Berichts, der nichts, als bekannte, aber offenbar in ein falsches Licht gestellte Sachen, enthält, klagt er sehr lebhaft über den Mangel, den seine Armee erleidet. „Die Truppen, sagt er, fangen bereits an zu murren, weil sie bey dieser rauhen Jahreszeit ohne Kle-

Eustine Bericht nach der von der combinirten Armee geschehenen Einnahme von Frankfurt.

der, Decken, Schuhe und Hosen sind. Sie nennen mich ihren Vater, und ich möchte es ihnen gerne seyn. Ich beschwöre Sie im Nahmen der Menschlichkeit, ziehen Sie dieselben aus ihrem unerträglichen Zustande." Er gibt die Stärke seiner Armee auf 18,000, und die Anzahl der combinirten Truppen auf 38,000 Mann an.

Um den Eindruck zu verwischen, den der an dem Könige verübte frevelhafte Mord in vielen Gemüthern hinterlassen hat, sucht man alle Gelegenheiten hervor, dem Volke National-Feste und Schauspiele zu geben. Man benützte dazu ins besondere das Leichenbegängniß, womit der Deputirte Lepelletier, der am Tage der Hinrichtung des Königs, weil er für solche gestimmt hatte, in einem Gasthause war umgebracht worden, zu Grabe gebracht worden ist. Er wurde nach dem Pap-



theon gebracht. Kaum war dieses Schauspiel geendigt, so veranstaltete die Municipalität ein anderes, indem sie auf dem Caroussellplaze einen lebendigen Frenheitsbaum, unter vielem Gepränge und in Gegenwart aller Frenwilligen aus den Departementen, pflanzte, und rings umher 84 Pfiken, jede mit dem Nahmen eines der Departemente bezeichnet, aufstellen ließ, um welche

dann der Maire, die Municipalität und der trunkene Pöbel in Reihen tanzte.

Am 3ten Jänner kündigte man an, daß Lüttich die Einverleibung mit Frankreich verlange, und nahm daher gelegentlich Anlaß zu decretiren, daß die Grafschaft Nizza ein Bestandtheil der französischen Republik seyn soll. Wenig fehlte, daß man nicht auch auf der Stelle im ersten Feuer die gesammten Niederlande dem französischen Reiche zudecretiret hätte: ja, wenn es auf das Decretiren allein ankäme, so würde Frankreich bald alle Reiche von Europa zu Bestandtheilen machen wollen.

Verträge
im Ratio:
nah Con:
vent.

Am 1ten Februar ist der Krieg gegen England und Holland decretiret, und dem ausübenden Rathe aufgetragen worden, alle Macht zu See und Lande gegen beyde Staaten aufzubieten. In allen Häfen von Frankreich sind die dort gelegenen englischen und holländischen Schiffe in Beschlag genommen, und für Beute erklärt worden.

Der Kriegsminister Bournonville hat der Convention am 14ten Februar ein Schreiben des General Miranda übersandt, worin dieser meldet, er habe sich des holländischen Forts Stewensward (auf der Insel gleiches Namens in der Maas), ohne allen Verlust an Mannschaft, bemächtigt. Dieser Posten, setzte er hinzu, sey sehr beträchtlich, weil er die Schifffahrt auf der Maas und die Gemeinschaft zwischen Maestricht und Venlo unterhält.

Der General Anselme, der die französischen Truppen in der Grafschaft Nizza commandirte, ist wegen der gegen ihn vorgekommenen Beschuldigungen nicht nur des Commando entsetzt, sondern auch gefänglich eingezogen worden. An seiner Statt hat General Biron das Commando erhalten.

Der General Champmorin, welcher das holländische Fort Stevensmaerd eingenommen, hat sich auch des Forts St. Michel, am linken Ufer der Maas, unweit Venlo bemächtigt.

Die unter Dümouriers unmittelbaren Befehlen versammelte Armee, deren Stärke man auf 30,000 Mann angibt, ist in das holländische Gebieth eingedrungen, und hat den Weg gegen Breda eingeschlagen. Ihr folgte ein starker Zug von Belagerungsgeschütze, Mörsern, und Haubitzen. Von der aus holländischen Mißvergnügten und Auführern zusammen gesetzten theils berittenen, theils unberittenen batavischen Legion waren 8000 Mann bey diesem Corps.

Der Kriegsminister hat der Convention ein Schreiben des Generals Miranda aus dessen Hauptquartiere bey Maestricht vorgelegt, worin der General anzeigt, diese Festung sey diesseits der Maas von 12000, jenseits von 6000 Mann eingeschlossen, und nachdem die Belagerungsarbeiten vollendet waren, sey der holländische Commandant, Prinz von Hessen, zur Übergabe aufgefordert worden, und auf seine abschlägige Antwort habe man das Belagerungsgewehr mit Heftigkeit angefangen.

Zu gleicher Zeit berichtete der Kriegsminister, die französischen Truppen, unter dem Commando des Generals d'Arcon, hätten am 24ten Februar Breda eingenommen, und sey französische Besatzung unter den Befehlen des General Costar daselbst eingelegt worden. Die festen Plätze Klunderth und Williamstadt, wo 200 Kanonen sich befinden, seyen in Flammen gerathen, Bergop Zoom, Tholen und Steenbergien seyen blockirt. Der Commodore Mouthon habe Befehl, die holländische Flotte bey dem Fort Walz in Brand zu stecken; täglich vermehrten sich die Anhänger der französischen Armee in Holland, und man habe ihr schon mehr als 100,000 Gulden dargebracht.

So freudig diese Nachrichten eine Zeit lang dem französischen Volke waren, so unangenehm waren die Nachrichten von den am 1ten März an der Noer und seit dem erlittenen Niederlagen, welche die Beherrscher, wenn es möglich gewesen wäre, ihm gern verheimlicht hätten. Schon am 4ten März lief in Paris ein Schreiben

der zu Lüttich befindlichen National-Commissäre ein, das die widrigen Nachrichten enthielt. Man stritt sich lange, ob solches dem Volke vorgelesen werden sollte. Endlich wurde es bekannt gemacht. Es enthielt die Anzeige, eine feindliche Armee habe am 1ten März die französischen Cantonirungen jenseit Aachen überwältiget; die französischen Truppen hätten sich zurück gezogen, und Aachen am folgenden Tage geräumt; die feindliche Armee habe sich in 3 Colonnen getheilt; eine davon sey gegen Maestricht gezogen, und daher habe der General Miranda die Belagerung aufgehoben. Zwar treffe der General Balence die besten Verfügungen; aber wegen der Abwesenheit einer großen Anzahl von Staabsofficieren sey er in der größten Verlegenheit. Welche Täuschung!

Waren schon in diesem Berichte die Umstände alle entstellt, und der große von der französischen Armee erlittene Verlust ganz mit Stillschweigen übergangen, so suchte man noch über dieß die Sache in den Augen des Publicums mit Täuschungen zu überkleistern. Carrara sagte, er habe mit dem Kriegsminister gesprochen, und von demselben vernommen, daß ein Corps von 25,000 Oesterreichern und Preussen in 3 Colonnen gegen Aachen angedrückt sey, welches von dem General Balence besetzt war; dieser, anstatt ein Treffen zu wagen, worin er viele Leute hätte einbüßen können, hätte für besser geachtet, eine Stadt zu verlassen, welche nicht haltbar ist, und sich 2 Meilen weit auf einen vortheilhaften Posten zurück zu ziehen; der Feind habe sich gegen Maestricht gewendet, und dadurch habe sich der General Miranda genöthiget gesehen, die Bombardirung dieser Festung, nicht aber die Belagerung aufzuheben: denn bisher sey sie nicht belagert gewesen, sondern der Minister habe jetzt erst befohlen, daß die Armeen der Generale Dümourier, Miranda und Balence vereinigt diese Belagerung vornehmen sollen, welche zum Theil über den Feldzug entscheiden soll.

Ein Schreiben von Lüttich vom 3. März lautete also:

„Bürger und Collegen! Sie werden das Schreiben vor den Augen haben, das wir an die Convention erlassen. Aber wir müssen beynügen, daß alles sich in einer schrecklichen Lage befindet; daß die von Aachen und den Gegenden umher zurück gewichene Armee beynahe ganz zerstreuet ist; daß der Feind vielleicht morgen, vielleicht noch diesen Abend in Lüttich seyn wird, hier, wo alle unsere Vorräthe vereinigt, und ungeheure Schätze versammelt sind. Wir reben so nach dem, was uns der General Valence selbst sagt, bey welchem wir dieses schreiben. Er versichert, daß, wenn Dümourier nicht sogleich ankommt, er für das, was weiter geschehen mag, nicht haften kann. Wir bemühen uns auf alle Art, die Flüchtlinge zusammen zu bringen; wir wenden alle Mittel bey der hiesigen Municipalität und den Bürgern an, damit uns das Lütticher Volk beystehe, und den Abgang unsrer Armee ersetze. Die Gefahr, die aus unsrer Schwäche entspringt, ist um so größer, als der Feind sehr stark mit Cavallerie versehen ist, und wir fast keine haben.“

(Unterscrieben) De Lacroix, Merlin Gossuin.

Der Kriegsminister wurde aufgefordert, sich über diesen Bericht zu äußern; er sagte: „Ich habe von dem General Valence einen Courier erhalten; er meldet mir, eine feindliche Colonne nehme die Richtung gegen Rüremonde, die andere gegen Maestricht; von allen den Umständen meldet er mir gar nichts. In Lüttich könne man noch keine genauen Nachrichten von dem, was an der Roer vorgegangen ist, haben. Ich habe Ordre gegeben, daß Valence und Miranda sich vereinigen sollen, um ein Corps von 40,000 Mann zusammen zu bringen. Ubrigens wenn der Feind vor Lüttich kommt, wird es mich nicht wundern, wenn er diese Stadt einnimmt; denn Lüttich ist nicht besetzt.“

Mitten in der Verlegenheit, worin sich das Reich von allen Seiten befindet, hat die Convention beschloffen, um sich den Anschein des Zuborkommens zu geben, dem Könige von Spanien den Krieg zu erklären, den

selben zur See und zu Lande zu führen, und zu dem Ende an der spanischen Grenze ein neues Heer von 100,000 Mann aufzustellen, indessen die bereits errichteten Bataillons noch alle unvollständig sind, und die unausgeschriebene Recroutirung nirgends Fortgang machet.

Die Municipalität von Paris hat am 8ten März die ^{Bestätigung in Paris.} Schauspiele sperren, die schwarze Fahne aushängen, alle Bürger in den Sectionen versammeln, und ihnen eine dringende Adresse vorlesen lassen. In dieser heißt es: „Zu den Waffen Bürger! zu den Waffen! wenn ihr zögert, so ist alles verloren. Ein großer Theil von Belgien ist von den Feinden überschwemmt: Aachen, Lüttich, selbst Brüssel müssen nun schon in der Gewalt stehen. Das schwere Geschütz, das Gepäck, der Schatz der Armee, fliehen eilends nach Valenciennes zurück, als der einzigen Stadt, die noch einen Augenblick den Feind aufhalten kann. Was nicht folgen kann, wird in die Maas geworfen. Dümourier macht Eroberungen in Holland; aber wenn er nicht eine beträchtliche Unterstützung erhält, so kann er und mit ihm der Kern der französischen Armee, von den Feinden aufgerieben werden.“ Welche Zerknirschungen!

Der Kriegsminister theilte in der Sitzung am 10ten ^{fernere Vorträge.} ein Schreiben des Generals Miranda aus St. Tron mit. Er berichtet, die französischen Truppen seien am 6ten und 7ten März zu St. Tron geblieben, und hätten noch verschiedene detachirte Corps der Generale Isler, Lamortiere und Champmorin an sich gezogen; am 8ten würden sie nach Tirlemont ziehen, und am 9ten eine sichere Stellung vor Löwen nehmen, und hier die weiteren Befehle des Generals Dümourier und die Anordnung der ausübenden Gewalt abwarten.

Die Belgischen Commissäre zu Douai sandten 3 von dem Generale Dümourier erhaltene Briefe vom 3ten und 4ten März. Er beklagt die von der französischen Armee erhaltene Niederlage, glaubt aber, sie sey noch stark genug, sich vertheidigungsweise zu halten. Er für sich will seine Unternehmung gegen Holland fortsetzen;

dieses, sagt er, sey unumgänglich nothwendig. Aus Tivernont vom 8ten März berichtet er, die Generale Baille, Miranda, Klaut, Lanoue, Egalite, Thourvenot hätten Kriegsrath gehalten, und den Plan fest gesetzt, hinter Loben sich zu lagern, hier alle Theile der Armee zusammen zu ziehen, und einige Zeit sich ruhig zu halten, damit die Mannschaft sich erhohle.

Der Kriegsminister Bournonville, der, in Rücksicht auf die an der Roer und Maas erlittenen Niederlagen, viel Unangenehmes hören mußte, und als er am 9ten aus dem Conventionsaale hinweg ging, mit Ermordung bedrohet worden war, hat die Convention um Erlaubniß gebethen, sein Ministerium niederzulegen, und wieder zur Armee abzugehen. Man schien darüber in der Versammlung betroffen; aber Danton stellte vor, Bournonville sey ein guter General, und fühle vielleicht nicht gleiche Fähigkeiten zum Ministerium; man müsse ihm daher keinen Zwang anthun, und seine Abdankung annehmen. Dieses ward denn auch decretirt. Zugleich sprach man von der Nothwendigkeit, dem Ministerium mehr Wirksamkeit, mehr Vertrauen, und eine engere Verbindung mit dem gesetzgebenden Körper zu geben. Robespierre trug es darauf an, die ausübende Gewalt ganz mit der Convention zu verbinden.

Eine Deputation der Section Poissonniere von Paris stellte eine Compagnie von Freiwilligen dar, die zur Armee abziehen, und hielt dabei eine Anrede, in welcher der Convention, daß sie nicht allen den Nachdruck, den man von ihr erwarten konnte, gezeigt hat, gesagt, auch die Entsetzung des Kriegsministers und ein Anklagedecret gegen Dumourier verlangt wurde. Bei dieser Rede erhob sich der laute Ruf des Unwillens, und man verlangte, daß der Redner und Präsident der Section in Verhaft gesetzt werden sollten. Marat, der bisher stets mit der größten Bitterkeit gegen Dumourier geschrieben hatte, wurde dessen eifriger Lobredner. Man wollte daher in dem Antrage der Sec-

tion Poissonniere nichts, als Aristocratismus, Verrätheren und geheime staatswidrige Absichten, sehen.

Man nahm daher Anlaß von dem Anschläge, der in Paris gemacht war, in der Nacht vom 9ten zum 10ten März die Convention zu überfallen, und mehrere Glieder derselben zu ermorden, einen Anschlag, dessen Ausführung nur die Wachsamkeit und die wirksamen Massregeln der Municipalität und des Generalcommandanten verhindert hätten. Dükien zeigte Medaillen vor, die zum Andenken des martyrisirten Königs geprägt worden sind, und anonyme Briefe, welche er mit Beschuldigungen gegen Dümourier erhalten hat, den man dadurch verdächtig machen wollte. Le Sage las einen Schluß der Section von Bon Conseil vom 10ten März, worin fest gesetzt wurde, eine Deputation an die Convention zu schicken, und zu verlangen, daß Brissot, Pethion, Buzot, Guadet, Bergniaud, Gensame, Barbaroux, Gorsas, Claviere, Rebecqui, Lanjuinais und einige andere Glieder der Convention in Verhaft gesetzt, und dem Revolutionsgerichte ausgeliefert werden sollten. Endlich denuncierte Marat einen gewissen Fournier, von welchem man versicherte, er strebe nach Pethions Leben.

Nach einer langen Erörterung über alle diese Anzeigen und Anklagen, und nachdem man die Rechtfertigung der Deputation von der Section Poissonniere angehört hatte, ward beschlossen: 1) diese Abgeordneten anzuhalten, und an den Ausschuß der allgemeinen Sicherheit zur weiteren Untersuchung zu überliefern; 2) den Fournier in Verhaft zu setzen, und seine Papiere versiegeln zu lassen.

So vorsichtig man auch nach des Königs Ermordung zu Werke geht, so ist doch leider zu besorgen, daß in Paris traurige Auftritte, zumahl da eine Hiobspost um die andere einläuft, mit nächstem erfolgen werde; denn der Gegenrevolutionsgeist wirkt in allen Provinzen Frankreichs sehr stark. In der fernern Fortsetzung sind wir vielleicht schon im Stande, unsern Lesern Spuren

davon mitzutheilen. Wir brechen die Geschichte Frankreichs ab, und wenden uns zunächst nach Pohlen.

IV. K a p i t e l.

Die Geschichte Pohlens.

Pontische
Zerfassung.

Der Krongroßmarschall hat als erster Polizeibeamter, ein Universalergehen lassen, durch welches sämtliche Juden aus Warschau verwiesen werden! Der Generalconföderationsmarschall Potocki hat Commissäre ernannt, die den Schaden untersuchen sollen, welchen die Einwohner von Warschau durch die Russischen Truppen erlitten haben. Die Kaiserin hat durch den General Rahowsky anzeigen lassen, daß sie allen Schaden vergüten wolle. Die Formel, nach welcher die Landesbeamten den neuen Eid ablegen, lautet also: „Ich schwöre, dem König und der erlauchten Conföderation treu zu seyn.“

Am 13ten September ward nach dem Vorschlage des Kronfeldherrn Mierowski festgesetzt, daß alle Mitglieder beider Conföderationen die so genannte Uniform der Freundschaft tragen sollen, um damit dem General-Conföderationsmarschalle Potocki, der diese Uniform erfunden hat, ihre Dankbarkeit für seine der Republik geleisteten Dienste zu bezeigen.

Die nach Petersburg geschickte Delegation der Generalität hat folgende Instruction erhalten: 1) daß die conföderirten Stände in allen ihren Acten erkennen werden, die große Hülfe der Kaiserin allein habe sie in den Stand gesetzt, die Nation zu ihrer ehemaligen Freiheit und ihrem Ansehen wieder zu bringen; 2) daß man die allerheiligste Pflicht aus den Augen lassen würde, wenn man verschmähen wollte, der großen Beherrscherin Rußlands die schulbige Dankbarkeit zu erkennen zu geben; 3) daß diese Dankbarkeit nicht nur von den jetzigen conföderirten Ständen als eine der ersten Pflichten angesehen, sondern auch noch von der später-

sten Nachkommenschaft gekußert werden soll; 4) daß der Monarchinn der Wunsch der Nation, sich mit ihr durch ein ewiges festes Bündniß zu vereinigen, bekannt gemacht werde; 5) daß die conföderirte Nation der ganzen Welt ankündigen will, sie rechne es unter die größten Vorzüge, sich eine freie Nation zu nennen, die so großmüthige und nachbarliche Beweise der Freundschaft von der Monarchinn Rußlands erhalten hat; 6) daß die jetzt auf eine so freie und wohlthätige Art unterstützte Nation voll Hoffnung und Ueberzeugung lebe, die großmüthige Monarchinn werde ihren kräftigen Arm und huldreichen Schuß zur Vollenbung des angefangenen Werks, welches die Festigkeit der Regierung, den Flor des pöhlischen Namens, die Freiheit und Unabhängigkeit der Republik sichere, weiterhin leihen.

Die Delegation an den König soll erklären: 1) daß die Pöhlische Nation, die ihre Könige selbst wählt, solche zu ehren und zu schätzen weiß, und dem Haupte die schuldige Achtung nie versagen wird; 2) daß dem Könige die Dankagung für den Beitritt zur Conföderation, wodurch dem großen Uebel, welches dem Vaterlande bevor stand, abgeholfen worden, erstattet werde; 3) daß Se. königliche Majestät gebethen werden, Ihren heilsamen Rath, welcher beständig das Wohl des Landes zur Absicht hatte, der Nation fernherhin zu ertheilen, damit ihr künftiges Glück auf das dauerhafteste befestiget werde.

Der König hat sich geweigert, der nach Petersburg bestimmten Delagation Beglaubigungsschreiben in seinem Namen zu geben, wobei er sich auf das Beispiel der Delegation von Madam im Jahre 1767 berufen hat, die ebenfalls vom Könige nach Petersburg geschickt ward.

Die pöhlische Besatzung zu Krakau, die aus dem Regimente des Castellans Wobzicki bestand, und zu Lensky cantonirte, hat den russischen Truppen Platz machen müssen.

Die Pöhlen
machen dem
Rußen
Platz.

Die Truppen der Republik sind nach einem mit dem Russischen Befehlshaber verabredeten Plane so ver-

theilt, daß die russischen Truppen alle möglichen Unternehmungen gegen Rußlands Absichten hemmen können. In Warschau werden nächtliche Vorfälle von russischen Truppen, die bis an 7000 Mann stark sind, eingelegt.

Conföderation
ions Pa-
tent.

Unter dem 22ten October hat die Conföderation in Warschau folgendes Patent ergehen lassen: „Ihrer Majestät, der Kaiserinn aller Russen, liegt nicht nur daran, die verschlechte Freiheit wieder nach Pohlen zurück zu führen; sondern diese großmüthige Monarchinn ist auch äußerst besorgt, daß bey ihrem Kriegsheere, von dem wir nun Schuß und Sicherheit erwarten sollen, die strengste Mannszucht und Ordnung herrsche. Zu dem Ende haben Ihre Majestät durch eine an den commandirenden Herrn General Kochowsky erlassene Ukase zu befehlen geruht, mit aller Sorgfalt dahin zu streben, daß bey sämmtlichen Truppen Gehorsam und Ordnung genau beobachtet werden. Und da die Russischen Armeen in keiner andern Absicht in Pohlen eingedrückt sind, als um die Freiheit, Unabhängigkeit und die vollkommene Ruhe im Lande herzustellen und aufrecht zu erhalten, so wollen Ihre Majestät nicht nur, daß jede Ausschweifung, die an den Einwohnern Pohlens begangen würde, nach aller Schärfe bestraft werde, sondern auch, daß die im Quartiere liegenden Russen, Gemeine und Officiere, alles, was sie zu ihrem Unterhalte nöthig haben, bar bezahlen. Man hat daher nach einer mit dem commandirenden Generale genommenen Abrede bereits die Anstalt getroffen, daß den im Lande marschirenden Corps, größeren und kleinern Abtheilungen russischer Truppen, die Vorrath und alles, was für Mann und Pferd erforderlich ist, nicht anders, als gegen eine vorzuzeigende Anweisung, geliefert werden soll. Es ist also durchaus niemand verbunden, dem Officiere oder dem gemeinen Manne etwas an Speise und Trank, Heu oder Haber unentgeltlich zu liefern, wenn es nicht der gute Wille des Gebers ist, bey welchem der Soldat im Quartiere liegt. Jede For-

derung, auf welcher der Soldat besteht, ist Zwang. Derjenige, dem man Gewalt anthut, hat es ungesäumt bey dem nächsten russischen Militärcommando anzugeben, und kann sich versichern, daß man ihm alle Genugthuung, nebst dem Ersatze, verschaffen werde." Gegeben in Warschau den 22ten October 1792.

Die General-Conföderation, welche zu Grodno ihre Sitzungen hielt, und auf alle Art bemühet war, die Wirkungen der unter dem 3ten May 1791 eingeführten Constitution durchaus aufzuheben, dagegen die vorige Ordnung der Dinge herzustellen, und dabey die Ruhe im Lande aufrecht zuverhalten, hat unterm 16ten November 1792 ein Universale erlassen, wodurch diejenigen, welche seit einiger Zeit das Land verlassen haben, zur Ablegung des neu vorgeschriebenen Eides zu wiederholten Mahlen einberufen werden. Dieses Universale lautet also:

„Gleich bey ihrer ersten Entstehung am 14ten May 1792 in Targowicze hat die Generalconföderation beschlossen, das Glück und Heil der Nation zu gründen, das verführte und auf Abwege gerathene Volk aus dem Irrwege des Unglücks zu führen, und jedem unserer betrogenen Mitbürger die Straße vorzuzeichnen, die er einschlagen muß, um das Ziel zu erreichen. Einer so sehr überhand genommenen Frechheit mußte ein Damm von eben der Stärke entgegen gesetzt werden, wenn man nicht wollte, daß ihr, geliebte Mitbürger, zu Grunde gehen solltet. Unsere erste Absicht mußte also dahin gerichtet seyn, um die Nation auf den Weg, den wir wandeln, zu bringen, und ihr auch unsere Gesinnungen einzublößen. Dieß war auch die Ursache, die uns bewog, die beklagenswerthe Nation hauptsächlich von dem unseligen Eide für die Constitution vom 3ten May 1791 zu befreien, ihr den Noceß aufzulegen, und sie bloß der Conföderation schwören zu lassen. Viele Tausende sind in die offenen Arme der ihnen zu Hülfe kommenden Mitbürger geeilet, und haben uns Schutz, Beystand und Rettung gesucht, und gefunden. Allein

sehr viele andere haben der Constitution vom 3ten May bis zur Stunde noch nicht entsagen wollen, und sind sogar aus dem Vaterlande gewandert. Sehr viele Officiere, die noch im Solde der Republik stehen, haben von ihren Regimentern Urlaub genommen, und schleichen jetzt aus einer Provinz in die andere, ohne daß man errathen könne, was sie bald hier, bald dort zu thun haben mögen. Die erlauchte Generalconföderation erinnert sich, schon ein Mahl ein Universale erlassen zu haben, in welchem sämmtliche Ausgewanderten bey Strafe, von allen Würden und Ämtern ausgeschlossen zu werden, in ihr Vaterland zurück berufen, und der gedachten Constitution vom 3ten May zu entsagen, aufgefordert wurden. Noch haben die meisten derselben bis diese Stunde die Langmuth der General-Conföderation mißbraucht, und haben bewiesen, daß sie diejenigen Widerspänstigen sind, welche in ihrem Vaterlande Verwirrung und Unglück unterhalten und nähren. Diese mögen also das letzte Mahl wissen, daß ihnen von heute an eine Frist von 2 Monathen gegeben wird; und wenn sie nach Verlauf dieser Zeit weder ihren Recess eingelegt, noch der Generalconföderation den Eid der Treue geschworen haben, so sollen sie aller Würden und Ämter unfähig erklärt, ihre Güter eingezogen, und wenn sie Officiere sind, gänzlich cassirt werden." Gegeben in Grodno, den 16ten November 1792.

(Unterzeichnet) Porocki, Sapieha, Marschälle.

Universale
wegen der
Kronabsa-
ben.

Ferner hat die Kronschazcommission in Ansehung der Abgaben folgendes Universale ergehen lassen: „Die Generalconföderation hat beschlossen, alle Abgaben, welche durch die Constitution vom 3ten May 1791 eingeführt wurden, aufzuheben, und die vorigen, wie sie vor dem 3ten May bestanden, zu erneuern; weil alles, was die Warschauer Revolution erschaffen hat, für die Nation drückend, und von unglücklichen Folgen war. Es sey daher dem Adel, der Geistlichkeit, den Grundherren, den Beamten der königlichen Güter, den Städten, allen Magistraten, den jüdischen Kochalen und

dem ganzen Volke bekannt gemacht: daß wir die sogenannten Abgaben des zehnten, zwanzigsten, und dreißigsten Groschens, des Kamingeldes, der freiwilligen Steuer der Stadt Warschau und der übrigen Städte, so wie die jüdische Kopfsteuer, nicht nur aufgehoben, sondern auch die Zurückbezahlung des entrichteten Betrages verordnet haben. Die Zurückbezahlung geschieht dadurch, daß der Adel, die Geistlichkeit, die Güterbesitzer und die übrigen Genannten sich mit den Quittungen über die angeführten Beträge ausweisen, und sie den Conföderationen der Provinzen einreichen müssen, die alsdann den Betrag der schuldigen Abgaben, wie sie vor dem 3ten May 1791 bestanden, bis Ende des laufenden Monats abziehen, und den Rest aus dem Kronschatze hinaus zahlen werden. Gegeben Warschau den 23sten November 1792."

(Unterzeichnet) Rochus Kossowski,
Kronschatzmeister.

Die Sitzungen der Conföderation zu Grodno hatten die Organisation der öffentlichen Verwaltungen zu ihrem Hauptgegenstande, nachdem der Petersburger Hof das Resultat ihrer Arbeiten zu sehen wünschte. Eben das hat man der pohlischen Delegation bey ihrer Sendung nach Petersburg zu verstehen gegeben.

Das Namensfest der Kaiserinn ist zu Grodno am 5ten December mit großer Feyerlichkeit begangen worden. Die beyden Conföderations-Marschälle, Porocki und Fürst Sapieha, gaben glänzende Feste. und der russisch-kaiserliche Gesandte bey der Conföderation, Baron Bühler, hatte eine herrliche Beleuchtung veranstaltet.

Die Conföderation hat für nothwendig erachtet, aus Warschau auch das litthauische Garderegiment des Königs, und das Infanterie-Regiment Dzialinsky abzurufen.

Die Generalconföderation hat dem königlich-preussischen Gesandten zu Warschau, Herrn von Buchholz, nachstehendes Memoire zustellen lassen:

Memoire
der Generalconföderation
an den Pr.
Ses. zu
Warschau.

„Auf die der durchlauchtigsten Generalconföderation so wohl durch den Generallientenant und Befehlshaber der großpohlischen Abtheilung, Herrn Dasoensta, als durch andere Wege zugekommenen Nachrichten über das im Lande verbreitete Gerücht, und über die Meinung von der Bestimmung einer Anzahl Truppen Sr. preussischen Majestät, die beordert seyn sollen, in die Staaten der Republik einzurücken, und auf den Grenzen derselben eine Truppenkette zu ziehen, hat Unterzeichneter den Befehl erhalten, dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. preussischen Majestät, Herrn von Buchholz zu erkennen zu geben, daß, ungeachtet die Republik stets voll Vertrauen in die Gesinnungen eines Beherrschers, der ihr Freund und Bundesgenosse ist, diese Gerüchte für nichts Anders, als Erdichtungen, ansehen könne, die ausdrücklich dazu verbreitet werden, um nicht nur Zweifel gegen die freundschaftlichen Gesinnungen Sr. preussischen Majestät für Pohlen zu erregen, sondern auch die Gemüther zu beunruhigen, und innerliche Bewegungen zu befördern, sie dennoch wünsche, eine bestimmte Versicherung über diesen Gegenstand von Seite des Herrn Gesandten zu erhalten, weil diese allein vermögend seyn wird, jene Gerüchte gänzlich zum Schweigen zu bringen. Die Generalconföderation glaube aberseits, sich dieser Gefälligkeit um so eher versehen zu können, da sie vorzüglich dazu dienen würde, so wohl alle Besorgnisse und Unruhen zu stillen, als der pohlischen Völkerschaft je mehr und mehr das in den Gesinnungen Sr. Majestät des Königs von Preussen gegründete Vertrauen einzulösen, welches sie als Nachbarinn, Freundin und Bundesgenossinn stets mit Vergnügen unterhält. Unterzeichneter, der durch Gegenwärtiges den erhaltenen Auftrag erfüllt, schmeichelt sich, daß der Herr Gesandte belieben werde, auf eine Art sich zu äußern, die der Erwartung der durchlauchtigsten Generalconföderation entspricht. Warschau, den 17ten December 1792.“

(Unterzeichnet) Malachowsky.

Die Antwort, welche der königlich-preussische Gesandte, Herr von Buchholz, auf diese Note ertheilte, ist folgenden Inhalts:

„Da Unterzeichneter außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät von Preussen von seinem Hofe keine Kenntniß von dem Gerüchte und der Meinung erhalten hat, die nach der gestrigen Anzeige Sr. u. des Großkanzlers und Präsidenten bey der Stelle der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Grafen Malachowsky, von der Bestimmung einer Anzahl Truppen Sr. preussischen Majestät, die entweder in die Staaten der Republik einzurücken, oder eine Truppenkette an den Grenzen zu ziehen, im Begriffe stehen sollen, sich im Lande verbreiten wollen; so kann derselbe dem Verlangen der durchlauchtigsten Republik nicht anders willfahren, als daß er die ihm zugesandte Note an das Hoflager Sr. Majestät des Königs von Preussen übermacht. Derselbe ermangelt daher nicht, dem Herrn Großkanzler Nachricht davon zu geben, damit selbiger seinen Bericht darüber an die Behörde erstatten könne; indem der Herr Graf dabey überall bemerkt, daß die Gesinnungen Sr. Majestät des Königs von Preussen für die Ruhe und Sicherheit der durchlauchtigen Republik zu offenbar am Tage liegen, als daß man den Gerüchten, wovon die Rede ist, eine widrige Auslegung geben könnte.“ Warschau den 13ten December 1792.

(Unterzeichnet) von Buchholz.

Der päpstliche Nuntius zu Warschau, Erzbischof von Karthago, hat auf das von dem Kanzler Malachowsky allen fremden Gesandten zugestellte Notifications schreiben der Generalconföderation unter dem 26. November v. J. im Nahmen des Papstes gedanket, und der Republik Glück und Gedeihen angewünscht.

Die Generalconföderation hat dem Herrn Nuntius in einer unterm 12ten December übergebenen Note ebenfalls gedanket, und sich folgender Maßen geäußert:

„Der heilige Segen, welchen der Vater der Katho-

päpstliches Glückwünschungsschreiben.

lischen Kirche über die polnische Nation sprach, muß für die Generalconföderation um so beglückender seyn, als dieselbe in eben diesem Augenblicke mit der schweren Arbeit für das allgemeine Wohl, und mit der Herstellung der uralten Freiheit beschäftigt ist. Herr Nuntius! Sie werden wissen, daß unter den so vielen Neuerungen des Stolzes und der Herrschsucht, welche der letzte unglückliche Reichstag hervor gebracht hat, und welche die republicanische freie Regierungsform in Pohlen vernichten sollten, am 3ten May 1791, da man der Republik die Sterbeglocke läutete, auch jene ausgesetzene Neuheit war: daß des heiligen Stanislaus Fest, als Patrons der Krone Pohlens, vom 8ten May auf den 3ten dieses Monats mit Bewilligung Sr. Heiligkeit übertragen würde."

"Der fromme Wunsch der Generalconföderation beyder Nationen geht nun dahin, daß die Nation den 3ten May, als den traurigsten Tag des Jahrs 1791 in der polnischen Geschichte, künftig nicht mehr feyerlich begehen möge. Unterzeichneter soll also den Herrn Nuntius ersuchen, daß es ihm gefällig seyn wolle, diesen Wunsch der frommen polnischen Nation dem heiligen Vater vorzutragen, um das neue Breve, nach welchem das Fest des heiligen Stanislaus auf den 3ten May versetzt wurde, aufzuheben, und das alte wieder für den 8ten May zu erneuern, welchen Tag die polnische Nation schon seit den ersten Zeiten der Christenheit zu Ehren ihres Landespatrons feyerte."

"Indem Unterzeichneter diese Bitte an den Herrn Nuntius übergibt, hofft die ganze polnische Nation, Se. Heiligkeit, Pius VI., werde ihr hierdurch den ersten Beweis geben wollen, daß er sie wirklich so achte, wie er als Oberhaupt der Kirche bey Ertheilung Seines Segens versichert hat." Warschau den 12ten December 1792.

(Unterzeichnet) Malachowsky.

Hierauf hat der Nuntius am 14ten December geantwortet, er werde das Verlangen der Generalconföderation

ration Sr. päpstlichen Heiligkeit zusenden, und er zweifle nicht an dessen Gewährung.

Die General-Conföderation ist durch die fortwäh-^{Patent we-}renden Äußerungen des Mißvergnügens und der Un-^{gen der}ruhe bewogen worden, nachstehendes Patent zu erlassen:^{Mißver-}^{gnügen.}

„Die Generalconföderation beider Nationen hat, weil sie die Bahn ihrer frommen und tugendhaften Vorältern betreten wollte, den Glauben und die Freyheit zum ersten und vornehmsten Grund ihrer zeitlichen Arbeiten gelegt. Der Glaube darf von der christlichen Tugend und der rechtschaffenen Denkungsart des Einwohners nicht getrennt werden, und die edle Freyheit muß sich auf die Rechte des Volks gründen.“

„Der Glaube, die Religion und die auf weise Gesetze gegründete Freyheit sind die Grundpfeiler der menschlichen Glückseligkeit. Ohne die Religion artet die edelste Freyheit in Muthwillen und Ausgelassenheit der Sitten aus, und nicht selten ist der Unglaube der erste Schritt zur Knechtschaft, welche solche Menschen unter den unbändigsten Leidenschaften tragen müssen. Die Generalconföderation ist daher äußerst besorgt, alle Mittel anzuwenden, wodurch diese zwey Säulen der Glückseligkeit des Volkes sich erhalten lassen.“

„Aus diesem Grunde ist es der General-Conföderation unmöglich, mit gleichgültigen Augen zuzusehen, daß man auf die heilige Religion freche Angriffe wage, welche so wohl für die Gesellschaft, als auch selbst für die republicanische Regierungsform höchst verderblich sind, und den gemeinen Mann in den Abgrund des Unglücks führen. Es gibt nämlich, wie die Erfahrung lehrt, unglückliche Mitbürger unter uns, deren Herzen durch Freygeisteren und Ausgelassenheit der Sitten gänzlich verdorben sind, die sich dabei die Miene tiefdenkender Philosophen geben, und wenn sie die heilige Religion lästern wollen, sich solcher Ausdrücke bedienen, welche wir, um die Frommen nicht zu ärgern, mit Stillschweigen übergehen müssen. Diese Menschen sind dem Staate und seinen Mitbürgern gleich gefährlich.“

„Die Gottlosigkeit und das Verderbniß der Sitten unserer bedauernswürdigen Modephilosophen hat bereits so weit um sich gegriffen, daß zu befürchten steht, es möchte endlich wahr werden, was ein tugendhafter Landsmann in Absicht auf diese verderbliche Philosophie sagte. Dieß waren seine Worte: Die ungebundene Freiheit, von Gott, dem höchsten Wesen, frey denken, reden und schreiben zu dürfen, hat die Menschen zu unsern Zeiten in Pöhlen mit so vielen Irrthümern angesteckt, daß die vortreffliche Religion und die reine Christuslehre, wie die Sonne von stinkendem Nebel verdunkelt wird.“

„Es ist nicht die Absicht der Generalconföderation, in die Religionsmeinungen eines jeden einzudringen, noch jemand mit Gewalt zur herrschenden Religion zu führen; aber sie verlangt, daß, ungeachtet die republikanische Staatsverfassung alle Religionen duldet, sich ein jeder doch zu einer gewissen Religion bekenne. Allein Gott verläugnen, des Erlösers der Menschen öfentlich spotten, eine Lehre verlachen, die der Weiseste nicht genug bewundern kann, durch Irrlehren die Herzen der Unschuld verführen, den Schwachen hintergehen, dem gemeinen Manne seine frommen Gesinnungen rauben wollen, den jungen Söhnen des Vaterlandes das Gift des Unglaubens einflößen, und Schriften wider die Religion verbreiten: alles dieses kann die General Conföderation nicht ungeahndet lassen.“

„Bei dem Entwurfe der neuen Regierungsform wird die General Conföderation ihre Absicht zuerst auf Gott, als den Anfang alles Guten, richten, und solche Mittel gegen die Religionsspötter verfügen, wie sie bey unsern Urbätern üblich waren. Weil man aber zu dem Ende erst die strengsten Censursvorschriften entwerfen muß, so werden indessen alle Herren Bischöfe im ganzen Lande aufgefordert und verpflichtet, ihre ganze Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, daß keine Irrlehren und Gott lästernde Schriften geduldet, und in dieser Absicht eigene Aufseher bey den Censuren von Seiten

der Geistlichkeit angestellt werden, denen es obliegen soll, alle Bücher ohne Unterschied zu prüfen. Begeben in Grodno den 17ten December 1792."

Stanislaus Potocki.

Fürst Alexander Sapieha.

Die Generalconföderation hat ferner gegen die ^{Eriminal-} ^{gericht.} ~~Städ-~~ ter der öffentlichen Ruhe, gegen jene, welche verbotene Clubs und heimliche Zusammenkünfte unterhalten, und gegen die Verbreiter aufrührerischer Schriften sogar ein Criminalgericht zu errichten beschlossen, und hierüber zu gleicher Zeit ein anderes Patent erlassen, worin die Pflichten besagten Criminalgerichtes also bestimmt werden.

Die Pflichten dieses Criminalgerichtes sind: 1) Wird dasselbe über alle Criminalfälle der Staatsverbrecher, und zwar nach den alten Kriminalrechten, zu urtheilen haben. 2) Wird dieses Gericht alle mögliche Sorge tragen, daß die von der Generalconföderation abgeschafften Druckereien und Buchhandlungen weder etwas drucken, noch verkaufen. Was aber die noch bestehenden Druckereien und Buchhandlungen betrifft, so haben jene dem Gerichte das zu druckende Manuscript, und diese demselben alle Wochen ein Verzeichniß ihrer Bücher vorzulegen. Das Gericht ist verpflichtet, die Buchladen öfters unermuthet zu untersuchen; und wenn es sich trüfe, daß ein ungetreuer Buchhändler ein verbotenes Buch zum Verkaufe hätte, und man dieß bei der Durchsuchung selbst oder durch eine Anzeige entdeckte, so muß derselbe nicht nur des Rechts der Buchhandlung verlustig erklärt, sondern auch als ein ruchloser Verräther dem Criminalgerichte übergeben werden. 3) Vorzüglich empfiehlt die General-Conföderation diesem Gerichte die so genannten Clubs und andere schädliche Zusammenkünfte, in denen Werke der Finsternisse getrieben werden, zu zerstreuen, die Mitglieder derselben ohne Unterschied des Alters und des Standes vor Gericht zu führen, und über sie nach dem Gesetze und nach der dem Gerichte besonders zu ertheilenden Macht

das Urtheil zu sprechen; 4) diesem Gerichte werden auch alle Theater untergeordnet seyn. Stücke, welche die Geschichte einer Verschwörung, eines Aufruhrs oder der Ermordung großer Häupter enthalten, sollen niemahls aufgeführt werden. Auch hat das Gericht für die Ruhe im Theater zu wachen. 5) Dieses Gericht wird sich auch die Rechnungen über die Summe der Quartierbenträge, welche bisher von den Warschauer Bürgern entrichtet wurden, vorlegen lassen, und beurtheilen, wer zu viel gezahlt hat, und dadurch unrecht leidet. Den Verkürzten muß Genugthuung verschafft werden. 6) Alle Urtheile, welche das Criminalgericht über die gedachten Fälle faßt, müssen vor der Vollstreckung erst der General-Conföderation vorgelegt werden. 7) Das erste Geschäft, welches das neu errichtete Criminalgericht in der ersten Sitzung vorzunehmen hat, ist, daß ein Überschlag über das zum Dienste der Republik nothwendige Personale gemacht werde; woben es bedenken wird, daß Stellen nur des Dienstes, und nicht der Personen wegen errichtet werden; daher man die Staatscasse nicht mit unnützen Auslagen belasten soll. Grodno den 17ten December 1792.

Nach dem Vorschlage des General-Conföderations-Marschalls Potocki hat die General-Conföderation zu Grodno beschlossen, eine Constitutions-Deputation zu errichten. Nach dem darüber gefaßten Schlusse werden dieser Deputation alle Vorschläge über die künftige Regierungs-Verfassung zukommen; sie wird sie zergliedern, vergleichen, und aus allen einen eigenen Entwurf machen, woben die General-Conföderation der Deputation als ihre wesentlichste Pflicht empfiehlt, sich von den ursprünglichen Grundsätzen der urältesten Regierungsverfassung der Vorältern nicht zu entfernen, worauf die Republik gegründet ist, und wozu der Eid, die Freiheit zu erhalten, die General-Conföderation beider Nationen verbindet.

„Die Arbeiten der Deputation, heißt es weiter, haben darin zu bestehen:“

„1) Sie werden aus den alten Rechten der Republik die Cardinalgesetze heraus ziehen, mit den Bemerkungen, was die Freyheit, Untheilbarkeit, Unverletzlichkeit, die Macht und Sicherheit der Republik gründen und verewigen kann, und was auf immer alle dem republikanischen Staate schädliche Neuerungen und Usurpationen, woraus die unglücklichsten Spaltungen entspringen, zu entfernen im Stande ist.“

„2) Wird die Deputation einen solchen Entwurf der künftigen Regierungsform verfassen, welcher der ursprünglichen Freyheit der Nation entspricht, der zu Folge die Freyheit eines jeden einzelnen Bewohners von allen schändlichen Ränken und Gewaltthätigkeiten, die der freye Mann nicht kennen soll, gesichert wird.

3) Die Art der Verwaltung muß für die öffentlichen Angelegenheiten so gestaltet seyn, daß die ausübende Macht bey der Execution der republikanischen Rechte weder der Freyheit des politischen Standes, noch der persönlichen Freyheit schaden könne.“

„4) Muß die Administration des Staates der Verwaltung der Woywodschaften sich nähern, und vollkommener seyn, damit sie von der machthabenden Gewalt nicht unterdrückt werde.“

5) Wird sich endlich die Deputation die Gestalt der öffentlichen Verwaltung so zu ordnen bemühen, daß jeder Einwohner, der Reiche und Arme, dem Staate Dienste leisten darf. Die Diener des Staates müssen vom Staate besoldet seyn. Dieß hat die Deputation zum vorzüglichsten Augenmerk zu nehmen, doch auch dafür zu sorgen, daß die öffentlichen Einkünfte nur zum Besten des Vaterlandes angewandt werden, und zur Unterhaltung seiner gewaffneten Macht vollkommen hinreichen. Für das Kriegsheer der Republik wird die Deputation eine Form entwerfen, der zu Folge der Soldat der Republik dem Staate nützlich, dem Vaterlande aber und seinen Mitbürgern niemals fürchtbar werden soll.“

„Dieß ist ein wichtiges Werk, welches die General-

Conföderation zum Ziele hat, und welches, wenn es geendigt ist, der Republik eine glückliche und ansehnliche Existenz, einen dauerhaften Frieden mit den Nachbarn, und den gewissen Wohlstand der Nation verschaffen wird."

Die Pohlen
protestiren
wider den
Preussis-
chen Ein-
marsch.

Die General-Conföderation zu Grodno hat wegen des Einmarsches der königlich-preussischen Truppen in einen Theil von Pohlen nicht nur heftige Protestationen, sondern endlich auch den Befehl zu einem allgemeinen Aufstand und Widerstand erlassen. Dadurch ist der russisch-kaiserliche Gesandte in Warschau, Herr von Sievers, bewogen worden, an den Großkanzler der Republik nachstehendes Schreiben zu erlassen:

"Mein Herr!

"Da ich heute durch einen Courier an die General-Conföderation wegen des letzteren Ausschreibens eine Note gesandt habe, so habe ich es für meine Schuldigkeit gehalten, E. E. eine Abschrift davon mitzutheilen."

"Unterzeichneter außerordentlicher und bevollmächtigter Gesandter Sr. kaiserlichen Majestät hat zu seinem größten Befremden und mit äußerstem Schmerze die Übersehung des Ausschreibens gesehen, welche die durchlauchtigste General-Conföderation unter dem 1ten des Februars erlassen hat, und wodurch sie die Nation beordert, sich auf den letzten Befehl der Republik bereit zu machen. Ohne die Gründe zu untersuchen, wodurch die Conföderation zu diesem äußersten Schritte bewogen wurde, ohne auch mich Mühe zu nehmen, den man doch bittig als Minister eines Hofes, der in Freundschaft und Allianz mit der Republik steht, hätte zu Rathe ziehen sollen, so ist augenscheinlich, daß eine einzige Betrachtung das Jreue hätte möglich machen, welches die Conföderation entzünnete, als sie sich zu diesem Schritte entschloß. Man hätte nämlich bedenken sollen, was für Verwagungen und Unrathen eine solche feurige Ermahnung hervor bringen mußte."

"Der zweite Punct dieses Ausschreibens gibt auch brüsklich und mit großen Beschimpfungen für die Zu-

hast die Wahl und Ernennung der Regiments-Anführer und Rottmeister an, und zwar in allen Länder regern, Districten und dazu gehörigen Orten. Wie kann eine solche Wahl vor sich gehen, ohne daß nicht starke Versammlungen geschehen, wobei es unumwunden, selbst, wie schon öfters die traurige Erfahrung bewiesen hat, äußerst ausschweifend zugeht. Sind einmal die Anführer ernannt, so werden sich diese mit den Rottmeistern verbinden, und werden mutheliches Muth so gleich zu verweisen, und zu operiren anfangen, begierig den Befehl zur allgemeinen Vereinigung erwarten, woben der vierte Punkt des Ausschreibens spricht, und sich sogleich zu Folge der Ermahnung des dritten Punkts, den gleichsam nur spottweise die Ruhe empfiehlt, an gehörigem Orte stellen."

"Unterzeichneter kann nicht umhin, seine Besorgniß und sein Mißfallen zu bezeigen, daß die durchlauchtigste Conföderation still schweigend eine gänzliche Amnition allen Vornehmern verspricht, die nach ihrem eigenen Verständnisse dahin arbeiten, die Republik umzustürzen, und so viel Unglück über sie brachten. Diese Ausgewanderten, die vermöge ihrer Ränke und ihrer unverschämten und falschen Behauptungen vor dem National-Convente zu Paris jene schrecklichen Grundsätze zu bekennen sich erdreistet haben, die in den Augen der ganzen Welt die französische Nation zum Abscheu machen, diese Ausgewanderten, die sich unterstanden haben, zu versichern, daß der größte Theil der Pöhlischen Nation so, wie sie, dächte, können diese je wieder zu der Nation zurück kehren, ohne neue Nahrung für das Feuer der Zwietracht mitzubringen, und neue Uebel über die Republik herben zu rufen?"

"Unterzeichneter glaubet, ohne erst auf neue Befehle seiner Souveraine zu warten, verpflichtet zu seyn, nebst der durchlauchtigsten General-Conföderation und in Gemeinschaft der Herren Chefs und Commandanten der Russischen Truppen, über die vollkommenste Ruhe zu wachen, und alles sorgfältig zu entfernen, was dieselbe

stören könnte. Er bittet daher die durchlauchtigste Conföderation, seine hier aus einander gesetzten Gründe in Erwägung zu ziehen, und sich gefallen zu lassen, daß überall, wo benanntes Ausschreiben publicirt ist, eiligst bekannt gemacht werde: die General-Conföderation erwarte keine Versammlungen, sondern befehle hiermit, daß jeder gute Bürger sich ruhig habe, bis zur künftigen Berufung der Nation, welche vielleicht die Umstände bald erfordern könnten."

"Außer diesem kann Unterzeichneter der General-Conföderation nicht verschweigen, daß, vermöge des Verlangens Ihro Majestät der Kaiserin, vollkommene Ruhe in den Ländern der durchlauchtigsten Republik zu erhalten, die Commandanten der kaiserlichen Truppen, die sich für jetzt in den Winterquartieren befinden, den strengsten Befehl haben, alle Versammlungen und Vereinigungen von polnischen Truppen zu verhindern und zu stören."

"Zu dieser Eröffnung steht sich Unterzeichneter um desto mehr gedrungen, da er erst neuerdings wieder berechtigt worden ist, der durchlauchtigsten General-Conföderation Klugheit und Mäßigkeit, als bey diesen äußerst kritischen Umständen sehr nöthige Dinge, zu empfehlen, und dieselben zu ermahnen, ja darauf bedacht zu seyn, daß sie nicht durch unüberlegte Schritte den Zorn einer so furchtbaren Macht reize."

Jakob von Siebers.

Kundmachung
des
Generals
von Möllendorff.

Man kann zugleich die folgende Kundmachung des königlich preussischen Herrn Generals der Infanterie Herrn von Möllendorff Excellenz d. d. Posen vom 15ten Februar als ein dazu gehöriges Actenstück hinzu fügen.

"Für sämmtliche Landes-Stände und Einwohner."

"Da es möglich seyn könnte, daß sich einige von den Einwohnern unter der Hand könnten bekommen lassen, Zusammenrottirungen zu machen, und unruhig zu werden, so habe ich hiermit jedermänniglich erklären wollen, daß ich bloß wegen des billigen und freundschaftlichen Betragens der drei Woywodschaften Po-

sen, Knesen und Kalisch, nicht mehrere Truppen in das Land habe hinein gezogen, um dadurch dem Lande die Verpflegung zu erleichtern: sollten sich aber die Einwohner durch Aufgebothe und Veredungen bewegen lassen, Zusammenrottirung, Aufstand oder dergleichen anzufangen, so werde ich gleich nicht allein die in Schlesien und Preussen an der Grenze stehenden Truppen in das Land hinein rücken, sondern ich werde auch suchen, diejenigen, die an dem Unglücke und Ruin des Landes allein Schuld sind, am mehrsten diese Last empfinden lassen, und sollte es in den Städten geschehen, mit Feuer und Schwert für meine Sicherheit sorgen."

"Durch das bisherige Betragen der Truppen, beßgleichen durch die bare Bezahlung derjenigen Bedürfnisse, so die Landeseinwohner geliefert haben, wird sich ein jeder leicht überzeugen, daß er mit der Äuffersten Schonung ohne Unterschied behandelt, und Ordnung gehalten werde, und daß jederzeit mein Wunsch dahin gehe, die Zufriedenheit und das Wohl der Nation zu erhalten; um desto mehr würde es mir leid thun, wenn die Nation, durch einige Wenige irre geleitet, ihrem wahren Ruin entgegen arbeiten würde, und sich dadurch selbst die unangenehmsten Folgen zuzuschreiben hätte, so wie ich es jedem sein Vaterland liebenden Bürger zur Pflicht mache, auf Erhaltung der Ruhe und Sicherheit zu wachen, um dadurch so viel, als möglich ist, den Druck des Landes und üble Behandlungen, welche die unumgänglichen Folgen davon sind, zu verhüten; was ich hiermit, zu meiner eigenen Legitimation, jedermänniglich erkläre, und sie daher vor Schaden warne und zur Ruhe ermahne."

Posen, den 15ten Februar 1793.

Möllenborff.

Aus Danzig wird unterm 8ten März geschrieben: Seit verwichener Nacht ist unsere Stadt von preussischen Truppen förmlich bloquirt. Die Truppen werden auf 4 Regimenter Infanterie, 1 Regiment Cavallerie, 1 Regiment Hussaren zc. angegeben. Heute Mor-

Danig es
gibt sich
an Preussen.

gens um 7 Uhr kam ein von dem General Kaumer an unsern Magistrat abgeschickter Officier mit einem Trompeter, und verlangte eine Deputation von der Stadt. Diesen Mittag ward sie geschickt; sie bestand aus zwey Rächten, zwey Schöppen, vier Quartiermeistern und den beyden Kaufleuten, Roskensburg und Wolfers, und begab sich nach Schwilg, von wo sie um 11 Uhr zurück kam. Es wird verlangt, daß die Stadt alle Festungswerke nebst dem ganzen Stadtgebiete Sr. Majestät dem Könige von Preussen überlasse, und daß die Stadt im Depositum sey. In 24 Stunden wird eine kategorische Antwort verlangt, damit man darnach die ferneren Massregeln nehmen könne. Unterwirft sich die Stadt diesem Befehle nicht, so soll sie belagert und bombardirt werden. Man wird berathschlagen, was zu thun sey. Es ist zu vermuthen, daß die Stadt, ehe sie sich als Depositum betrachtet, sich lieber ganz der preussischen Hoheit unterwerfen wird."

Ein Bericht eben daher, vom 12ten März, meldet: „Gestern hat unsere Stadt sich mit völliger Uebereinstimmung aller Stände, vermöge einer unter der Stadt Insiegel ausgefertigten Erklärung, der Oberherrschaft des Königs von Preussen förmlich unterworfen, und hat um die Erlaubniß zur Absendung einer Deputation an den König angesucht, um mit Sr. Majestät selbst zu unterhandeln. Der Generallieutenant von Kaumer verlangt bis dahin die Festung Weichselmünde zum Ustertpfande, und will alsdann seine Truppen ganz abmarschiren lassen, so, daß Handel und Wandel schon morgen hoffentlich wieder froh seyn wird, da heute deswegen Unterhandlungen gepflogen werden. In unserer Stadt ist es inzwischen ganz ruhig, sind auch die besten Anstalten getroffen, um einen Aufstand des Volkes zu hindern." Den weitem Erfolg bleiben wir unsern Lesern schuldig, und gehen unmittelbar zu der Geschichte Preussens über.

V. K a p i t e l.

Die Geschichte Preussens.

Wir haben mit der Übergabe der Festung Longwy auf der 197. Seite des 4ten Kapitels der 6ten Zeitperiode abgebrochen. Wir haben noch nachzutragen, daß eine große Menge Artillerie und Munition, ein beträchtlicher Vorrath von geräuchertem Fleisch, 200,000 Portionen Brod, und in der Kriegscasse 100,000 Livres (25,000 Thaler) sich vorgefunden.

Am 30ten August ging der Marsch bis Verdün in ^{Kriegsnachrichten.} 2 Colonnen. Das erste Bataillon von Eben, nebst einer halben Batterie reitender Artillerie, eine Compagnie Jäger und das Bataillon von Legat, machten die Avantgarde der zwenten Colonne, woselbst der König und der Herzog blieb. Man kam, ohne vom Feinde etwas gesehen zu haben, bis auf die Höhe St. Michel, postirte auf selbiger das Bataillon von Eben, und legte in den Weinbergen die eine Compagnie Jäger. Von dieser Höhe konnte man die Festung vollkommen übersehen, und bemerkte, daß die Besatzung die Außenwerke gar nicht besetzt hatte, und sich bloß auf dem Hauptwalle sehen ließ, von welchem an diesem Tage gegen 100 Schüsse geschahen, die theils auf uns, theils auf den Prinzen von Hohenlohe gerichtet waren, welcher sich mit seinem Corps von Estain über Ayr näherte. Da die Höhen von St. Michel kaum 2000 Schritte von der Festung entfernt sind, so wurde das Lager auf den Hügeln zwischen Fleuri und Grand Bras genommen, die Höhe von St. Michel aber nur mit Cavallerie-Feldwachen besetzt. Der Feind schoß den ganzen Tag einzelne Schüsse aus der Festung, traf aber gar keinen Mann.

Den 31ten August wurde mit Tages-Anbruch bey Charny eine Pontonsbrücke über die Mosel geschlagen, über welche die Brigade von Blücher, das Regiment Bayreuth, das erste Bataillon von Eben, 2 Bataillons von Legat und Schenk, nebst einer Batterie hin

über gingen. Dieses Corps stand unter dem Befehle des Generallieutenants. Grafen von Kalkreuth, und hatte den doppelten Endzweck, die Stadt am linken Ufer der Maas einzuschließen, und die Gegend von Elermont zu beobachten. Um halb 7 Uhr des Abends wurden drey verschiedene Batterien errichtet, eine auf dem St. Michaelsberge, die andere vor dem Lager des Prinzen von Hohenlohe, und die dritte vor dem Lager des G. L. von Kalkreuth. Nach 11 Uhr des Abends fing das Bombardement fast von allen Seiten zugleich an, und dauerte bis gegen 1 Uhr, indessen doch sehr langsam, da man die Munition bis gegen Morgen versparen wollte. Verschiedene Häuser geriethen in Brand, und von 1 bis 3 Uhr wurde nicht geschossen. So bald der Tag sich einiger Maßen zeigte, erneuerte man vom St. Michaelsberge das Bombardement, fuhr damit bis gegen 7 Uhr des Morgens fort, und steckte, im ganzen genommen, 4 Häuser in Brand. Verschiedene Kugeln trafen unsere Batterien, tödteten einen Feldwebel vom Regimente Renig, und verwundeten 3 Mann.

Den 1ten September Mittags um 1 Uhr wurde der



Major von Hoppetsch mit einer nochmaligen Auffor-

derung und einer Bedenkzeit von 24 Stunden nach Verdün geschickt. Erst Abends nach 7 Uhr kam er zurück, und brachte eine schriftliche Antwort, worin die Feinde sich äußerst demüthig zeigten, und die Bedenkzeit von 24 Stunden annahmen. Alle gemachten Anstalten zu dem schon beschlossenen Sturm wurden abgesagt, und den übrigen Corps wurde diese Nachricht sogleich überbracht.

Den 2ten September wurde abermahls bey der Parole alles zur nächsten Expedition commandirt; indeß kam um 1 Uhr des Mittags ein Officier nebst einem Trompeter und einer Municipalperson nach dem Lager, und überbrachte den Antrag zur förmlichen Übergabe, unter einigen Bedingungen, welche sogleich bewilliget wurden. Diese waren: 1) ein freyer Abzug; 2) ihre Regimentskanonen, zusammen 4 mit sich zu nehmen. Dem General von Ralkreuth wurde die Übernahme der Festung und die darin zu treffende Einrichtung allein übertragen. Er ritt deßhalb Nachmittags um 3 Uhr mit der aus der Stadt geschickten Deputation bis vor die Festung, und sogleich wurde das Thor geöffnet. Unter verschiedenen Rufen: Vive le Roi de Prusse! wurde der General ohne Bedeckung nach dem Stadthause gebracht, wo die ganze Municipalität, der Commandant und die vornehmsten Officiere sich versammelt hatten. Hier wurde die ganze Übergabe zur gänzlichen Richtigkeit gebracht; die darin gestandenen 3 Bataillons Volontaire, nebst einigen Cavalleriedepots zogen zur Stadt hinaus, unsere Truppen aber marschirten ein, und besetzten die Thore. Den 3ten September ward der General Courbiere zum Commandanten der Stadt Verdün ernannt.

Der älteste Bruder des Königs von Frankreich wird in das preussische Lager berufen.

So bald Longwy von den Preussen aufgefordert worden war, ließ der König es den französischen Prinzen durch einen Adjutanten wissen, und sie einladen, daß einer von ihnen beyden sich in dem preussischen Lager

einfinden möchte, um Unterhandlungen zu pflegen. Dem zu Folge machte sich der älteste Bruder des Königs dahin auf den Weg; und weil sich unterdessen Longwy schon ergeben hatte, so fuhr er in Begleitung des Marschalls von Broglie und einiger Adjutanten durch die Stadt selbst. Erst beim Herausfahren am jenseitigen Thore ward er erkannt, und mit dem Zurufe: Vivat der König! Vivat der Graf von Provence! bewillkommenet. Nachdem sich der Graf im Preussischen Lager besprochen hatte, verfügte er sich nach dem Dorfe Haucour, wo ein Quartier für ihn zubereitet war. Hier ertheilte er am folgenden Tage den Deputirten der umliegenden Orte Audienz. Sämmtliche Deputirte bezeugten ihm die lebhafteste Freude darüber, daß die von den Auführern bisher ausgeübte Tyranney nun endlich aufgehört habe: alle freuten sich endlich, den Bruder ihres Königs zu sehen, und alle beklagten das Schicksal des besten aber unglücklichsten Monarchen. Se. königliche Hoheit hielten unter Läutung aller Glocken, und begleitet von der Marechaussee des Districts, Ihren feierlichen Einzug in Longwy. Die Garnison stand unter den Waffen, und der Maire mit den Municipalbeamten empfing den Prinzen am Stadthore; alle hatten das dregfarbige Zeichen der Rebellion abgelegt, und dagegen die weiße Ecarde aufgesteckt.

Den 5ten September marschirte die königliche preussische Armee in 3 Colonnen über die Maas, und nahm ihr Lager auf den Höhen bey Frommerville unweit Verdün. Se. Majestät der König nahmen Ihr Hauptquartier zu Regret, und der Herzog von Braunschweig zu Glorieux. Die Avantgarde unter dem Befehle des Fürsten von Hohenlohe lagerte sich zu Sibri la Verche, um den Weg nach Clermont zu beobachten, und das Corps des Generallieutenants Grafen von Kalckreuth nahm sein Lager auf den Höhen bey Marne. Von letzterem ward ein Detaschement von 300 Pferden und etwas leichter Infanterie nach Varennes geschickt, um diesen Ort, welchen man vom Feinde besetzt glaubte,

zu recognosciren; man fand aber keine Besatzung darin, indem der Feind sich Tages vorher nach Grand Pre zurück gezogen hatte. Unsere Leute wurden allenthalben gut empfangen, und zu Varennes steckte man bey ihrer Annäherung sogleich die weiße Cocarde auf.

Laut Berichten aus Verdün vom 11ten September ist die Armee unter dem Commando des Herzogs von Braunschweig aus dem Lager bey Verdün aufgebrochen, und ist in 2 Colonnen vorgerückt. Die eine nahm die Richtung über Varennes und Grand Pre, um sich mit dem Corps des Feldzeugmeisters, Grafen von Elerfais, zu vereinigen, die andere, durch eine Abtheilung des unter dem Commando des k. k. Feldzeugmeisters, Fürsten von Hohenlohe, bey Thionville gestandenen k. k. Heeres verstärkt, ging über Billers. Beide sollten bey Tullon, auf dem Wege zwischen St. Menehould und Châlons, zusammen treffen, um so die clermontesischen Gebirge und die vorwärts von St. Menehould gelagerte französische Armee umzugehen. Die Stärke beyder Colonnen wurde zu 80,000 Mann angegeben.

Der König hat mit der ganzen Armee sein Lager bey Malencourt genommen. Die leichten Truppen haben bey dieser Gelegenheit die Bedeckung eines französischen Transportes, welcher von Clermont nach St. Menehould zur feindlichen Armee geführt werden sollte, überrascht, viele von der französischen Mannschaft verwundet und getödtet, und 11 Gefangene, lauter Linientruppen, eingebracht. Den 12ten ist die Armee von Malencourt nach Landres aufgebrochen. Während daß die Armee im Lager bey Regret stand, hatten sich die beyden französischen Armeen uns gegen über in den Positionen bey St. Menehould und dem Bois d'Argonne zusammen gezogen. Der Marschall Lückner hatte das Generalcommando übernommen, und die Armee so vortheilhaft postirt, daß sie nicht wohl in der Fronte angegriffen werden konnte. Se. Durchlaucht der Herzog beschloß demnach, Ihren linken Flügel zu tourniren, indeß sie auf der ganzen Tour durch gegen über stehende

Corps fest gehalten wurde. General Clerfaut vereinigte sich daher mit dem Corps des Generals von Kalkreuth bey Bout, und die Vorposten der Oesterreicher drangen bis la Croix au Bois, wodurch der Posten schon einiger Massen tournirt war. Hierauf griff der General Dümourier den 14ten früh den Posten bey la Croix an, trieb die da stehende Mannschaft zurück, und setzte sich selbst. General Clerfaut aber kam mit 3 Bataillons und einigen Escadrons von Esterhazy zur Unterstützung, und fiel seinerseits die Franzosen an. Es kam zu einem hitzigen Gefechte; die Franzosen wurden aber mit Zurücklassung vieler Todten und Verwundeten zurück getrieben. Indessen ist österreicherseits der Fürst de Ligne auf der Stelle geblieben, und sind 5 Officiere verwundet und 30 Gemeine todt und verwundet worden. Nach diesem mißlungenen Versuche des Generals Dümourier fand derselbe für rathsam, sich mit seinem ganzen Corps in der Nacht und am folgenden Tage zurück zu ziehen. Man entdeckte dieses sogar unsererseits schob aber die Verfolgung des Feindes bis auf den 15ten auf, weil die Wege durch den beständigen Regen gänzlich verborben waren.

Der Fürst von Hohenlohe brach am folgenden Tage früh mit 4 Füselierbataillons und 20 Escadrons Husaren auf, und setzte dem Feinde nach. Wir erbeuteten 2 Kanonen, machten 2 Officiere über 100 Gefangene, und bekamen vieles Gepäcke, Schlachtvieh, Vorräthe an Fourage, Brod 2c. 2c. Nach diesem Treffen ward man gewahr, daß der Feind seinem Rückzug über die Brücke bey Senne nahm, und sich durch Besetzung der jenseitigen Anhöhen gedeckt hatte. Er setzte von da seinen Weg mit seinem Gepäcke über Montchailain fort. Wir unsererseits besetzten Senne mit Füselieren, die Husaren und Jäger aber wurden längs der Aisne rechts postirt. Es wurde dem Fürsten von Hohenlohe gemeldet, daß sich auf unserem rechten Flügel ein Trupp feindlicher Cavallerie sehen lasse. Der Fürst ging hierauf mit zwey Zügen vom Regimente von Schmettau Dragonern unweit dem Dorfe

Terine durch einen Furth über die Aisne, um die gegenseitigen Anhöhen zu recognosciren. Es zeigte sich nichts von dem Feinde, bis wir die letzte Anhöhe vor dem Holze Aux froids Fosses erreicht hatten. Daselbst standen 800 bis 1000 Pferde in Linie aufmarschirt, ohne Fußvolk noch Blänker vor sich zu haben. Diese Linie blieb, ungeachtet unserer nahen Gegenwart, unbeweglich stehen, und wir bemerkten nur, daß indessen das feindliche Gepäck durch den Wald besilrte. Der Fürst von Hohenlohe beorderte hierauf den Theil des Regiments von Wolfradt, welcher mit unserem linken Flügel bey Grand Pre stand, durch Montchailain vorwärts zu gehen, und ließ selbige durch das Bataillon von Forcade und 4 reitende Kanonen unterstützen; auch ließ er zugleich das Regiment von Köhler Husaren nebst 70 Jägern, so sie auf die Pferde nahmen, bey eben der Furth bey Terme durch die Aisne setzen, um auf unserm rechten Flügel das Holz bey Boussonville tourniren zu können. Die Husaren von Wolfradt machten den ersten Angriff: so bald selbige Montchailain passirt hatten, stießen sie auf die neben dem Holze stehenden Truppen feindlicher Cavallerie, und warfen sie zurück, bekamen aber dabey aus dem Holze ein so heftiges Kartätschenfeuer, und wurden zugleich mit Cavallerie angegriffen, daß die zwey ersten Züge sich zurück zu ziehen genöthiget wurden. Der Feind verfolgte sie; bekam aber von den indessen herbey geeilten 4 reitenden Kanonen nun auch ein so wirksames Kartätschenfeuer, daß sogleich an 50 bis 60 Todte auf dem Plage blieben. Der Rittmeister von Dallwig griff hierauf mit seiner Escadron das Holz an, hieb die feindlichen Kanoniers bey der Kanone nieder, und erbeutete 2 metallene Vierpfundner. Das Holz war zu dicht, um den Feind mit Macht verfolgen zu können; indeß muß der feindliche Verlust an Todten und Verwundeten sehr ansehnlich gewesen seyn. Es wurden von dem Regimente von Wolfradt eine große Anzahl Verwundete und Gefangene eingebracht, verschiedene Bagagewagen, und unter an-

bern eine Feldschmiede erbeutet. Fünf Escadrons von Röhler tournirten befohlner Massen den Wald bey Boussonville, und machten viele Gefangene; nahmen auch mehrere Bagagewagen. Das erste Bataillon von Röhler ging mit Trupps durch einen Theil des Waldes, und verfolgte auch seinerseits den flüchtigen Feind. Zusammen haben wir bey dieser zweyten Action 5 Officiere und 198 Unterofficiere und Gemeine zu Gefangenen gemacht, einige 60 Pferde erbeutet, und unter andern auch 3 Geldwagen genommen, worauf 40,000 Thaler bares Geld gefunden wurden. Nach der Action besetzte der Fürst von Hohenlohe die Anhöhe jenseit der Aisne mit seinen Vorposten. Unser Verlust bestand an Todten und Verwundeten etwann in 30 Mann, Unterofficieren und Gemeinen. Der feindliche Verlust, welcher sich nicht bestimmen läßt, war sehr ansehnlich.

Den 16ten September nahmen wir folgende Stellung: der Fürst von Hohenlohe im Lager bey Grand Pre, einen Avantposten bey Senue. Unsere Armee noch im Lager bey Landres hinter der Aire. Der E. L. General, Fürst von Hohenlohe, mit 6 Bataillons und 15 Escadrons zwischen Neubilly und Aubreville. Die Hessen zwischen Braineourt und Auzeville, und haben Elermont besetzt. Die Cavallerie unter dem Grafen d'Artois bey Busancy. Der General Elersait bey Bout, und hatte einen Avantposten bey la Croix au Bois. General Kalkreuth hatte einen Posten vorponssirt bis Falaife an der Aisne. Vom Feinde stand noch ein Posten von etwann 1000 Mann bey Chedne, der durch unsern Vormarsch abgeschnitten war, und sich nur auf Sedom replirten konnte. Die Hauptarmee der Franzosen retirirte sich auf Châlons; bey Islettes St. Menesbould im Rücken stand noch ein kleines Corps, welchem aber die Lust, sich lange allda auszuhalten, vergehen wird.

Den 17ten September blieb die Armee stehen; der Graf Artois aber rückte mit der französischen Cavallerie bis nach Bouchieres.

Den 18ten September wird die Armee aufbrechen, und das Lager bey Montchalein beziehen. Der Generallieutenant, Graf von Kalkreuth, wird auf die Höhen von Liry und Marveaux rücken. General Clerfaut wird das Terrain gegen Semide besetzen, der Graf d'Artois hingegen sich ihm rechter Hand ungefähr in gleicher Höhe halten. Die Avantgarde, unter dem Fürsten von Hohenlohe, wird vortwärts gegen Serbon rücken, und sich zu beyden Seiten des Flusses Aisne, über welchen daselbst ein sehr guter Übergang ist, positioniren.

Den 19ten September wurde folgende Stellung genommen: die Armee des Königs bey Massege mit dem linken Flügel an der Avantgarde; das Corps des Generals von Kalkreuth auf dem rechten Flügel der Armee des Königs; das Corps des General von Clerfaut auf dem linken Flügel des vorigen, und das Corps der ausgewanderten Franzosen an der Flanke des äußersten rechten Flügels. Kaum war die sämtliche Armee in das Lager eingetruck, so lief die Nachricht ein, daß eine große Anzahl nach Chalons ziehe: da nun vermuthet werden konnte, es möchte sich alles dahin ziehen, so ward beschloffen, noch an demselben Tage den Marsch weiter fortzusetzen, um wenigstens des Feindes Nachtruppen zu beschäftigen, im Falle aber derselbe in seiner Stellung bliebe, ihn folgenden Tags anzugreifen, um ihm eine Schlacht zu liefern. Alle Brodwagen und Packpferde wurden daher zu dem Vorwerke Maison de Champagne beordert, und zu derselben Bedeckung ein Fußsüß-Bataillon nebst 150 Mann Cavallerie zurück gelassen. Die Zelte wurden abgebrochen, und sämtliche Colonnen rückten vergesamt vor, daß so wohl des Königs, als des Generals von Kalkreuth Corps mit ein wechender Nacht bey Sonthe Courbe zu stehen kamen, und der Fürst von Hohenlohe, welcher seinen Marsch rings der Sonne genöthigen hatte, sich auf unseren linken Flügel setzte.

Den 20ten gleich nach Tages Anbruch rückte das

Corps des Fürsten von Hohenlohe bis gegen Balmy vor, und der Herzog von Braunschweig ging selbst mit, um die Stellung des Feindes genau zu recognosciren. Man fand sie also: die Armee des Generals Kellermann stand mit dem rechten Flügel auf Cote J' Hyron, und mit dem linken seiner Infanterie gegen die Windmühle von Balmy; die Cavallerie war auf dem Abhange des Windmühlenberges postirt, und breitete sich vorwärts von Dampierre bis über die Chauffee. Der General Dismourier stand mit dem rechten Flügel an der Aisne, Chaubefontaine im Rücken, über der Chauffee, welche nach Chalons führet, auf den Höhen hinter Dampierre und Voilmont. Unsere Avantgarde bemächtigte sich sehr bald eines feindlichen Vorpostens, welcher bey la Lune, wo der Weg von Guippe in die große Chauffee von St. Menehould nach Chalons einfällt, stand, und errichtete eine Batterie. Während dieser Zeit war die Armee in 2 Colonnen gefolget, und marschirte alles nun so auf, daß la Lune auf dem rechten Flügel blieb, und der linke sich bis gegen Sommebione erstreckte. Die Avantgarde stand vor der Armee in zwey Treffen, die Füsilierbataillons vorn, und die Cavallerie auf beyden Flügeln. In dieser Stellung wurde der Windmühlenberg so wohl von der bey la Lune errichteten, als allen übrigen Batterien bekanonirt. Da aber dem Feind nicht zu wehren stand, den Posten bey der Windmühle immer durch neue Artillerie zu verstärken, und er zuletzt über 40 Stücke dort aufgestellt hatte, so wurde nicht für rathsam gehalten, ihn durch Infanterie anzugreifen, sondern man begnügte sich nach einer vierständigen Kanonade, den Posten zu behaupten. Unser Verlust an Todten und Verwundeten besteht in 5 Officieren und 93 Unterofficieren und Gemeinen. Der feindliche belief sich über 250. Da die Zelte nicht da waren, so blieb die Armee die Nacht über unter freyem Himmel stehen, und außer dem Plänkern unserer Vorposten fiel nichts weiter vor. Die Packpferde und Wagen hatten den Befehl erhalten, uns zu folgen, und das Mes-

giment von Eschirschy mußte selbigen entgegen gehen, um sie zu bedecken. Der Feind hatte sich etwas zurück gezogen, und dieserhalb wurde das Lager auf eben den Höhen, deren wir Tages zuvor uns bemächtigt hatten, um 5 Uhr des Abends bezogen.

Den 22ten September fiel nichts Merkwürdiges vor, außer daß der Adjutant des Generals Dumourier nebst einem Trompeter zu uns herüber kam, und einen Brief des commandirenden Generals überbrachte, welcher die Auswechslung der Gefangenen betraf. In den folgenden Tagen wurden alle Anhöhen besetzt, um den Feind besser zu beobachten.

Den 23ten wurden alle Fahrzeuge, Commandeurs-Chaisen und Stabswagen ausgenommen, über die Bionne zurück gebracht, und zwischen Hans und Laval aufgefahren. Die Brigade von Romberg marschirte ebenfalls links ab, ging über die Bionne, und nahm ihr Lager am linken Ufer dieses Flusses auf den Höhen, welche sich gleich hinter Hans befinden.

Am 30ten September folgte die Armee in 4 Colonnen, ging durch das Dorf Hans und über die baselbst befindliche Brücke. Die Cavallerieregimenter von Bayreuth, Ploß und Weimar, die reitende Batterie des Capitän Meyer und Compagnie Jäger machten unter dem Befehle des Generallieutenants, Grafen von Kallreuth, die Arrieregarde, besetzten die Höhen, wo das Lager gestanden hatte, bis die Armee über die Bionne war, und zogen sich alsdann, ohne vom Feinde nur im geringsten beunruhigt zu werden, ebenfalls über die Bionne zurück. Die Regimenter bezogen hierauf von Hans bis Mont-Charmois das neue Lager. Um 6 Uhr zog sich das Corps des österreichischen Feldzeugmeisters Grafen von Clerfaut von den Höhen von Balmy ebenfalls hinweg, ging über die Bionne in und neben Sommebionne. Das Corps des Fürsten von Hohenlohe verließ auch das Lager bey la Lune, und nahm ein anderes zwischen Sommetourbe und Sommebionne auf der rechten Flanke des clersfautischen Corps. Diese beyden

Corps wurden eben so wenig, als die Armee, vom Feinde beunruhiget. So bald die Armee ein neues Lager errichtet hatte, setzte sich die Wagenburg wieder in Marsch, ging durch Laval, und fuhr auf der andern Seite dieses Dorfes wieder auf. Das Regiment Herzog von Weimar escortirte selbige. In der Nacht erhielt man die Nachricht, daß 5 mit dreißig Kranken beladene Brodwagen vom Regimente von Bittinghoff und noch 4 andere Wagen auf dem Marsch nach Varenne durch eine feindliche Partey überfallen und weggenommen worden seyen. Dieß wäre nicht geschehen, wenn diese Wagen nicht einzeln gefahren, sondern bey den übrigen von 300 Reitern escortirten Brodwagen der Armee geblieben wären. Ermüdet von dem schlechten Wege, konnten die Pferde nicht mehr fort, und die Knechte fütterten im Dorfe Cernai: die Bauern schickten sogleich diese Nachricht dem Feinde, der die Wagen durch einen Zug Cavallerie abhohlen ließ. Dieß bewog den Herzog, den Generalmajor von Eben mit 3 Bataillons nach Romagne zu detaschiren, um die Communication sicher zustellen.

Den 1ten October fuhr das Gepäck von Laval ab,



und in einer Colonne über Maison de Champagne und

Roubron, bis über den Bach Fontaine, wo sie wieder auffuhr. Um 6 Uhr brach die Armee auf, und marschirte in zwey Colonnen nach dem Lager bey Fontaine. Der rechte Flügel des Lagers stand auf den Höhen von Fontaine so, daß dieses Dorf im Rücken lag; der linke Flügel in der Ebene zwischen der Darnoise und dem Bache Fontaine; das Dorf Roubron vor der Fronte, das Dorf Cernai auf der linken Flanke. Der Fürst von Hohenlohe verließ ebenfalls sein Lager, und setzte sich auf den Höhen von Cernai, auf den linken Flügel der Armee. Das Corps des Generals von Clerfaut bezog ein Lager bey Tahure, und die französischen Emigrirten zogen sich bis Bouziers zurück.

Den 2ten October setzte die Armee ihren Marsch bis Termes fort. Das Gepäck, welches bey Fontaine parkirt war, fuhr früh um 2 Uhr ab, setzte vermittelst einer zwischen Termes und Mouron geschlagenen Pontonsbrücke über die Aisne, und fuhr dort an der Stadt Grand Pre wieder auf. Die Wege waren durch den anhaltenden Regen so schlimm geworden, daß das Fuhrwesen kaum fortkommen konnte, und die letzten Wagen erst in der Nacht bey Grand Pre ankamen. Die Armee marschirte in 2 Colonnen ab, ging auf 2 verschiedenen Pontonsbrücken über die Aisne, und rückte spät in das Lager bey Termes ein. Das Corps des Fürsten von Hohenlohe machte die Avantgarde der Armee, und nahm sein Lager auf den Höhen zwischen Montchentin und Beaur les Mourons. Dieß Lager nahm beynahe 4 deutsche Meilen ein; allein es war wegen der steilen Höhen und des vor der Fronte liegenden Flusses, der Aisne, unangreiflich. Der Feind zeigte sich beym Abmarsche aus dem Lager bey Fontiène auf den Höhen von Maisson de Champagne. Man entdeckte aber nur einige Bataillons und einige Cavallerie Abtheilungen, die durch die Entschlossenheit unserer Arrieregarde in Unthätigkeit erhalten wurden. So bald die Armee und das ganze Gepäck über die Aisne waren, wurden die beyden Pontonsbrücken bey Mourons abgebrochen, und zur Wagenburg

gefahren: General Clerfaut zog sich gegen Bouzient zurück.

Den 3ten October ward Ruhetag gehalten.

Den 4ten October marschirte die Armee links ab, und in 2 Colonnen nach dem Lager von Busancy. Die Brigade von Bittinghoff blieb die Nacht über in der Waldstücke zwischen Bois des Voges und Bois de Taille quente stehen, um den Rückzug des hohenlohischen Corps über die Aisne und durch Grand Pre zu unterstützen. Den 5ten setzte er seinen Marsch auf dem Wege der ersten Colonne über Tmerourt, Banonville, Tivry, le Buzancy bis in das Lager fort. Das hohenlohische Corps hatte sein Gepäck den Abend vorher über die Brücke bey Grand Pre geschickt, und zur Bagage der Armee stoßen lassen; früh fahren auch die 4 Batterien dieses Corps ab, und schlossen sich an die Batterien der Armee. So beschwerlich dieser Marsch war, so benützte der Feind die Vortheile nicht, die er aus den Schwierigkeiten hätte ziehen können. Er folgte uns nur mit wenigen Bataillons, und hatte seine stärkste Nacht über Clermont gegen Verdün rücken lassen, wo der österreichische General, Fürst von Hohenlohe, mit den Hessen ein verschanztes Lager bezogen hatte.

Den 5ten October sollte die Armee nach Düin ihren Marsch fortsetzen; allein die Brigade von Bittinghoff war erst früh Morgens eingetroffen, und bedurfte einiger Erholung. Das clerfautische Corps stand noch in der Frühe bey Boux, nachdem es seinen Marsch über la Croix au Bois genommen hatte. Nachmittags abschickte es sein Gepäck nach Busancy, nach Stenay, und daselbst über die Maas. Am Abend folgte das Corps selbst, und nahm ein Lager unweit dem Walbe la Folie, auf der gedachten Chaussee, nachdem seine Vorposten durch einen Haufen feindlicher Truppen waren angegriffen worden. Der Verlust auf beyden Seiten war sehr unbeträchtlich. Da man zuverlässige Nachricht erhielt, das feindliche Corps, welches durch die Pässe von Clermont und Varenne gegen Verdün vorgerückt war,

habe ansehnliche Verstärkung erhalten, und stehe bereit auf den Anhöhen von Domballe, wo es in derselben Macht war, die vortheilhaftesten Höhen von Eiryn la Verche zu besetzen, so entschloß sich der König, ein Corps von 6 Bataillons Infanterie, 10 Escadrons Reiteren, und 1 Batterie, unter den Befehlen des Generals von Kalkreuth, aufbrechen zu lassen, um einen Vorsprung nach Verdün zu gewinnen. Dieses Corps errichtete noch an demselben Tage die Gegend von Dün, und setzte Tags darauf seinen Marsch weiter fort.

Den 6ten October marschirte die Armee in 2 Colonnen bis nach dem Lager bey Dün. Sämmtliche Batterien, mit Einschluß der 4 Batterien des hohenlohischen Corps, brachen 1 Stunde später, als die Armee, auf, verfolgten die Chaussee auf Stenay, setzten daselbst über die Maas, und der Oberste von Tempelhoff erhielt Befehl, wieder zur Armee in das Lager zu stoßen. Der Erbprinz von Hohenlohe machte mit seinem Corps die Arrieregarde der Armee, und nahm sein Lager bey Remonville.

Den 7ten October marschirte die Armee in einer Eplonne nach dem Lager bey Consenvoy. Die Cavallerie ging an der Spitze, und sodann folgte die Infanterie, so wie sie im Lager campirte. Bey dem Dorfe Billone ging die sämmtliche Armee auf einer daselbst befindlichen Brücke über die Maas; und dieserhalb hatte der Oberstlieutenant von Luc mit seiner Escadron und 1 Compagnie Jägern mit Tagesanbruch von dieser Brücke Besitz nehmen müssen. Das hohenlohische Corps marschirte bis auf die Höhen von Dün.

Den 8ten October sollte die Armee marschiren: es wurde aber kurz vorher abgesagt, und eine Fouragierung commandirt. Diese bestand aus 200 Mann Reiteren; sodann folgten die Schützen der Bataillons von Waldeck und Herzberg, alsdann 4 Escadrons Ihlow, eine halbe Batterie reitender Artillerie, welche hinter der ersten Escadron folgte, sodann 4 Bataillons In-

fanterie, und endlich sämmtliche Fourageurs der ganzen Armee. Den Beschluß machte die fünfte Escadron von Ithow. Der Marsch ging gleich hinter dem Dorfe Consenbon auf der daselbst befindlichen Brücke über die Maas, verfolgte den Weg nach Farge, und besetzte die Höhen hinter diesem Dorfe. Als sich nichts vom Feinde zeigte, und alles gehörig abpatrouillirt war, wurden die Fourageurs, welche bey der Brücke geblieben waren, nachgehohlet; man lud alles Getreide, was man mit fortbringen konnte, auf, und nahm alles Vieh weg, welches sich auf dem Felde und in den Dörfern Farges, Euminieres, Betincourt und Brillancourt befand. Letzteres war sehr viel: nicht allein Rühbe und Hammel; sondern auch Pferde. Hinter dem Dorfe Consenbon wurde alles Fouragirte zusammengebracht, und durch den Herrn Major von Wyzin an die Regimenter vertheilt.

Den 13ten marschirte die Armee aus dem Lager bey Louvemont in das Lager von Yenne. Es ward links ab auf der nach Montmédy führenden Chaussee bis dahin marschirt, wo die von Metz über Estain kommende Chaussee einfällt.

Den 14ten setzte die Armee ihren Marsch über Yenne und Mangienne fort, bis auf die Windmühlen-Anhöhe von Chatillon l'Abbaye. Die Cavallerie cantonirte jenseit der Ehiere.

Den 15ten brach die Armee früh Morgens auf. Die beyden Corps des Fürsten von Hohenlohe und des Generalleutenants Grafen von Kalkreuth gingen zusammen über die Loiffon bey Mangienne, und nahmen ein Lager zwischen Pillon und Mangienne. Der Generalmajor von Köhler blieb mit seinem Regimente allein zurück, um das Nachkommende zu decken.

Den 16ten blieb die preussische Armee in dem Walde bey Chatillon l'Abbaye; das österreichische Corps des Fürsten von Hohenlohe aber marschirte von den Höhen von Martin Fontaine, passirte die Ehiere bey Longuyon, und ging nach Longwy. Das unter dem Befehle

des Fürsten von Hohenlohe stehende hessische Corps war bereits über die Ehre gegangen, und hatte das Lager bey Mère bezogen, um Longwy gegen Metz und Thionville zu decken. Der Graf von Kalkreuth ging mit seinem Regimente ebenfalls über die Ehre, und verlegte solches in Villon la Chevre. Das Corps des Fürsten von Hohenlohe besetzte die Höhen bey Martin Fontaine, welche der österreichische General, Fürst von Hohenlohe, verlassen hatte. Es setzte seinen Weg weiter nach Longunon fort.

Den 17ten October setzten sich die bey Longunon gebliebenen Bataillons der Bittinghoffischen Brigade wieder in Marsch, gingen über die Ehre und über die Erune auf den oberhalb Longunon angelegten Pontonsbrücken, und besetzten die Dörfer Bilette, Colman und Bibiers. Die Armee brach auf, passirte die Ehre, und bezog das Lager bey Tellencourt. Das Regiment von Woldeck ward noch vorher desaschirt, um die Höhen zwischen Moers und Fauchieux am linken Ufer der Ehre zu besetzen. Das Lager stand auf dem erhabensten Terrain zwischen Longunon und Tellencourt mit dem rechten Flügel an der Chauffee gegen Villancy, und mit dem linken gegen Bromont und Bibiers an der Ehre. Die Cavallerie lag rückwärts in den Dörfern bey Longwy.

Den 18ten blieb die Armee des Königs stehen, imgleichen das Corps des Fürsten von Hohenlohe.

Den 19ten bezog die Armee des Königs das Lager bey Romain; der rechte Flügel stand an diesem Dorfe, und der linke an der Stadt Longwy. Das Corps des Fürsten von Hohenlohe passirte die Ehre, und bezog das Lager bey Tellencourt, welches die Armee verlassen hatte. Der Generalmajor von Köhler blieb noch jenseit der Ehre.

Den 20ten blieb alles in seiner Stellung und die Cavallerie in den Cantonirungsquartieren.

Den 21ten October verließ die Cavallerie ihre Quartiere, und bezog im Luxemburgischen die Orte Lippach,

Spingingen, Ober- und Nieder-Kerschen, Pettingen und Keringen. Das Gepäck war von Longwy aufgebrochen, und fuhr beim Dorfe Atus wieder auf. Der Artillerietrain mit allen Batterien hatte die vorigen Tage seinen Marsch von Longwy fortgesetzt. Er brach ebenfalls von der Gegend bei Cone auf, ging durch Aubange, und fuhr hinter diesem Dorfe auf. Die Armee verließ ebenfalls ihr Lager zwischen Longwy und Ro-main und marschirte links ab. Die Armee marschirte in einer Colonne, auf der großen Luxemburger Straße über Aubange, und bezog ein neues Lager, mit dem rechten Flügel an Aubange, und mit dem linken an Atus gestützt. Die Chaussée war zwischen beiden Treffen. Das Corps des Fürsten von Hohenlohe nahm sein Lager zwischen Aix sur Eloir und Aubange.

Den 22ten October ward den Franzosen ein Thor von Longwy eingeräumt. Die Artillerie und das Gepäck der Armee setzten ihren Marsch auf der Luxemburger Straße fort, und erreichten die Gegend von Ober- und Nieder-Kerschen.

Den 23ten October kamen beide Trains bis Dippach, und fuhren links von der Chaussée auf. Das Bataillon von Thadden verließ die Festung Longwy, welche von den Franzosen besetzt ward. Die Armee marschirte aus dem Lager von Aubange in einer Colonne links ab. Der Marsch ging auf der Chaussée durch Atus, Pettingen, Nieder-Kerschen, Schonweiler, bis Dippach, wo das Lager genommen ward.

Den 24ten October setzte die Armee ihren Marsch bis Luxemburg fort, und nahm ein Lager mit dem rechten Flügel vor Straßen, und mit dem linken an der Festung; ein morastiger Bach liegt vor der Fronte, und das Dorf Merle vor diesem Bache. Die Brigade von Thadden und die zwey in Verblün gestandenen Bataillons von Wolframsdorf verließen das hohentlohische Corps, und stießen zur Armee. Die Cavallerie lag in den Dörfern zwischen Luxemburg und Grevenmacher. Das hohentlohische Corps folgte der Armee, und

nahm sein Lager auf dem rechten Flügel bey Verhänge. Die Artillerie und das Gepäcke fuhren auf dem linken Flügel der Armee, unweit der Festung, auf. Das Corps des Fürsten von Hohenlohe Kirchberg befand sich noch in der Gegend von Arlon, und das clerfaisische Corps in der Nähe auf dessen rechtem Flügel, beyde cantonirend. Da Virton nur mit einem Bataillon vom clerfaisischen Corps besetzt war, so wurde es von den Franzosen angegriffen, und genöthiget, sich nach einem geringen Verluste in die dahinter gelegenen Wälder zurück zu ziehen. Die Franzosen machten über dieß verschiedene kleine Einfälle in die nächsten Grenzdörter, und begingen einige Excesse. Indessen die preussische Armee und das Corps des Fürsten von Hohenlohe sich über Longwy nach dem Luxemburgischen zurück zogen, hatte der österreichische General Wallis mit seinem ungefähr 10,000 Mann starken Corps die Gegend von Thionville verlassen, und sich ebenfalls bis Luxemburg gezogen, wo er am rechten Ufer der Alzette sein Lager nahm, seine Cavallerie aber in Cantonierungs-Quartiere verlegte. Um ihre Magazine an der Mosel zu decken, besetzten die Österreicher Grevenmachern und Trier, letzteres mit einem Bataillon. Da die Franzosen Mainz in Besitz genommen, so richteten sie ihren Marsch nach Coblenz und der Mosel. Um den Rhein und die Communication mit Coblenz zu sichern, war das heffische Corps schon nach Trier marschirt, und bekam nun Befehl, mit forcirten Märschen nach Coblenz zu eilen, um wenigstens die Einnahme der Festung Ehrenbreitstein zu verhindern.

Den 25ten October folgte dem heffischen Corps der Generalleutnant Graf von Kalkreuth mit seinem Regimente, dem Regimente von Eben, der Brigade von Wistinghoff, den beyden Jüselierbataillons von Schenk und Legat, einer Batterie Sechspfünder und einer halben Batterie reitender Artillerie, und ging bis in die Gegend von Grevenmachern, wo sein Corps einquartirt ward. Der Generalmajor Köhler verließ ebenfalls das Corps des

Fürsten von Hohenlohe, und marschirte mit den zwey Fusilierbataillons von Ernst und Müßling mit seinem Regimente und einer halben reitenden Artillerie-Batterie nach Pesperang, um seinen Marsch nach Trier fortzusetzen, bey Lieser über die Mosel zu gehen, und den Feind durch Bedrohung seiner Communication von der Unternehmung auf Coblenz abzuhalten. Da bey diesen Umständen der Marsch der Armee nach Trier und Coblenz sehr nothwendig war, so entschloß sich der König, selbige abtheilungsweise und cantonirend hinab gehen zu lassen. Die Avantgarde der Hessen traf schon den 26ten bey Coblenz ein.

Den 27. und 28. folgte das Corps selbst; und so nach konnten die Franzosen ihre Absichten auf diesen Ort nicht durchsetzen. Um den Fortschritten des Feindes auch am rechten Ufer des Rheins Einhalt thun, und da man erfuhr, daß das nach Frankfurt betaschirte Corps sich dieser Stadt bemächtiget, und einen, ob zwar vergeblichen Versuch auf Hanau gemacht hatte, so befahl der König, den Marsch der ganzen Armee nach dem Rheine zu beschleunigen, und die Posten von Jellerich und von Pollingen dergestalt zu besetzen, daß der Feind verhindert würde, weder auf Grevenmachern, noch auf Trier vorzurücken. Der kaiserliche General Brentano war von dem Corps des Generals d'Alton mit 4 Bataillons und 2 Divisionen Dragonern und Chebeaur legers schon dahin betaschirt worden, und hatte den Posten von Pollingen mit den 2 Bataillons dieses Regiments, Grevenmachern aber mit 2 Compagnien von Klebeck, und die Schiffbrücke zwischen Igel und Kerich mit 4 Compagnien dieses Regiments besetzt: auch war der Posten von Pollingen von dem Capitän Rienast sehr zweckmäßig verschanzt und verhauen worden.

Den 29ten October zog das Corps des Fürsten von Hohenlohe nach Grevenmachern, um vermittlest einer daselbst geschlagenen Schiffbrücke über die Mosel zu gehen, und sich dergestalt in Cantonirungsquartiere zu legen, daß es sich sogleich in dem Posten von Jellerich

zusammen ziehen konnte, so bald der Feind gegen selbigen vorrücken wollte. Der General Brentano zog nunmehr sein Bataillon von Fellerich zurück, und verstärkte mit selbigem den Posten von Völlingen.

Den 1sten November. Auf die Nachricht, daß der Feind nicht allein Maynz befestigte, sondern auch die Absicht zu haben scheine, Frankfurt zu behaupten, und daß er das feste Bergschloß Königstein mit 400 Mann besetzt habe, erhielten die Hessen Befehl, sich von Coblenz an der Lahn herauf zu ziehen, so bald das Corps des Generallieutenants Grafen von Kalkreuth die Gegend von Coblenz erreicht haben würde.

Den 5ten November. An die Stelle der heute aus Coblenz abgezogenen 6000 Mann hessischer Truppen, sind 8000 Mann Preussen eingerückt, die theils über den Hundsrück, theils über Limburg gegen Maynz vordringen werden. Der ganze Hundsrück wimmelt von Preussen, und auf der andern Seite des Rheins sind sie über Nassau bis Nastätten vorgeedrungen, daher auch die zu Kastellaun und Simmern gestandenen französischen Vorposten und der größte Theil der in Königstein gestandenen Mannschaft sich gegen Maynz zurück gezogen hat.

Nach Berichten aus Coblenz vom 10ten November ist es zwischen den Franzosen, welche unter Custines Anführung an die Lahn zogen, und der in Limburg eingerückten preussischen Mannschaft am 9ten zu einem Gefechte gekommen, in welchem letztere genöthiget worden ist, Limburg den Franzosen zu überlassen, und sich über die Lahn bis Montabaur zurück zu ziehen. So bald der König von Preussen von diesem Vorfalle Nachricht erhielt, sind noch 10,000 Mann gegen Limburg beordert worden.

General von Möllendorf so wohl, als das Ober-Kriegs-Collegium haben die Ordres bekommen, außer den zur Mobilmachung bereits beorderten Regimentern verschiedene andere, so wohl Cavallerie als Infanterie-Regimenter, mobil zu machen, und gleichfalls so ge-

schwinde, als möglich, ihren Marsch nach dem Rheine antreten zu lassen.

Nach Berichten aus Trier vom 12ten November hat man daselbst erfahren, daß ein beträchtliches Corps Franzosen sich zu Merzig zwischen Saarburg und Merzig zusammen ziehe, und Trier anzugreifen Niene mache: daher ist das aus österreichischer und preussischer Mannschaft zusammen gesetzte Corps, welches bisher in Trier lag, unter dem Commando des preussischen Generals, Fürsten von Hohenlohe, nach Konzgerbrücke aufgebrochen.

Der König von Preussen wurde am 10ten November zu Coblenz erwartet. Das preussische Hauptquartier war zu Montabaur, jenseit der Lahn; doch breiteten sich die preussischen Truppen auch in den Gegenden von Limburg und Weilburg, und die Vorposten bis an die französischen Posten aus, zwischen welchen es schon mehrmals zu Gefechten gekommen ist.

Am 24ten und 25ten d. M. kam ein starkes Corps preussischer Truppen unter dem Commando des Generals Kalkstein in der Gegend von Weplar an. Bey Bugbach stieß zu demselben ein Corps Hesseu-kasselscher Truppen. Dieses vereinigte Corps rückte am 27. und 28. in diese Gegend heran. Dabei gerieth am 28sten die preussische Avantgarde bey Bülbel mit einer französischen Patrouille von 40 Mann in ein Handgemenge, in welchem 5 Franzosen stark verwundet wurden, und die übrigen sich nach Frankfurt flüchteten. Inzwischen rückte das vereinigte Corps immer weiter vorwärts, und gegen Abend waren die Vortruppen schon in der Nähe der Stadt Frankfurt. Die Thore wurden zur gewöhnlichen Zeit geschlossen, und die aus 3000 Mann bestehende französische Mannschaft blieb die Nacht über unter dem Gewehre. Der preussische Commandant schickte an den französischen General vom Felben einen Trompeter, um ihn und die Besatzung zur Übergabe aufzufordern.

Frankfurt
wird von

Am 2ten December ist die Stadt Frankfurt durch

die combinirten preussischen und hessischen Truppen mit dem Gewalt eingenommen werden.

den Preuss
sen und
Hessen ein
genommen.

Zur Ausführung der Expedition auf Frankfurt am Main ward folgender Plan festgesetzt: der Generalmajor von Köhler sollte den 26ten November mit seinem Corps von Coblenz aufbrechen, an dem Rheine auf der linken Seite gegen Bingen hinziehen, und auf diese Art des Feindes Aufmerksamkeit erregen. Zu Coblenz sollte der Generalleutnant Courbiere mit seinem Corps zur Besatzung bleiben. Ein anderes Corps sollte ebenfalls von Ober- und Niederlahnstein aufbrechen, am Rheine auf der rechten Seite hinauf ziehen, bis hinter Neustädten vorrücken, und seine Patrouillen weit verschicken. Während dieser Zeit sollte die preussische Armee mit den hessischen Truppen in 2 Colonnen einen wirklichen Angriff auf das zur Deckung von Frankfurt postirte französische Corps machen. Zu diesem Ende versammelte sich die erste Colonne, bestehend aus der ganzen preussischen Armee, ausgenommen das Corps des Generalleutenants Grafen von Kalkreuth, und die vorher gedachten Detachements, in der Gegend von Monsabaur. Die Avantgarde unter dem Befehle des Generalleutenants Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen war bis Limburg vorgeückt.

Den 26ten October marschirte die Armee nach Limburg, und die Avantgarde bis Ober-Selter, ohne vom Feinde etwas zu bemerken.

Den 27sten October rückte die Armee bis Ober-Selter, und die Avantgarde bis gegen Esch vor. Bey dieser Stadt fanden wir ungefähr 100 Mann vom Feinde. Bey unserer Annäherung zogen sie sich gleich aus der Stadt nach einem Busche, und suchten auf das eiligste zu entfliehen. Unsere Leute konnten sie kaum erkriechen, machten aber doch 12 Gefangene. Bey dieser kleinen Affaire ereignete sich der unangenehme Vorfall, daß der Prinz Wilhelm, Sohn und Adjutant des Herzogs von Braunschweig, welcher zur Avantgarde abgeschickt war, 2 Schüsse einen an der Lende, und den zwey-

ten an der Wade, bekam. Der Prinz ward nach Limburg gebracht.

Den 28ten October machte die Armee und Avantgarde bis in die Gegend von Merghausen Vorschritte, ohne vom Feinde etwas wahrzunehmen.

Den 29ten October glaubten wir den Feind bey Homburg anzutreffen. Nachdem wir aber bis auf eine Meile vorgerückt waren, erfuhren wir, daß die Franzosen sich zurück gezogen hatten. Die Cavallerie unserer Avantgarde setzte sich sogleich in Trott, um den Feind noch zu erreichen. Er hatte aber die Stadt Homburg schon 3 Stunden verlassen, als sie dort ankam, und sich nach Ursel zurück gezogen. Unsere Armee blieb dieselbe, und die Avantgarde jenseit Homburg.

Die zweyte Colonne, bestehend aus dem Corps des Generallieutenants Grafen von Kalkreuth und den hessischen Truppen, brach den 26ten von Gießen auf, und marschirte bis Butzbach; den 27ten bis in die Gegend von Friedberg, den 28ten bis Bergen, wo ein feindlicher Vorposten mit einigem Verluste zurück getrieben; ward der Generallieutenant Graf von Kalkreuth ließ noch am demselben Abend Frankfurt auffordern. Der Commandant aber gab eine abschlägige Antwort. Den 29sten ließ der Generallieutenant Graf von Kalkreuth die Hessen bey Bergen, und stieß mit seinem übrigen Corps zu der Hauptarmee bey Homburg.

Den 30sten. Da die Truppen ein Paar Nächte unter freyem Himmel zugebracht hatten, so cantonirten sie heute, und hatten morgen Ruhetag. Durch den Vorstoß von Reiffenberg, welchen der Fürst von Hohenlohe genommen hatte, wird des Feindes Flanke tournirt. Einige seiner Posten haben sich schon zurück gezogen.

Den 1sten December machte der Feind eine Reconoscirung erst gegen die Hessen, hernach gegen uns, zog sich aber gleich zurück, als er uns bereit fand, ihn zu empfangen.

Den 2ten December versammelten sich die sämmtlichen Corps auf der Höhe von Bergen; die Hessensche

hessischen Truppen auf dem linken Flügel, und diejenigen Bataillons, welche den Angriff machen sollten, etwas mehr vorwärts bey dem Zollhause auf der Chaussee nach Frankfurt. Noch ehe der Tag anbrach, wurden die Höhen von Bergen dergestalt besetzt, daß wenn der Feind von Ursel aus der Besatzung zur Hülfe eilen wollte, er daran von uns verhindert werden konnte. Alle Feldwachen, so wie die Besatzung zu Homburg und noch einigen Dörfern, blieben stehen, und um unsere Expedition ganz sicher zu machen, mußte der Herzog von Weimar mit den Regimentern Lottum und Ratte sich auf unsern rechten Flügel setzen, und längs der Nidda eine Kette ziehen. Um 9 Uhr Morgens geschah der Angriff auf die Stadt, bey welcher sich der Oberstlieutenant und Flügeladjutant des Königs, von Mützel, befand, folgendergestalt: die hessischen Bataillons marschirten so verdeckt, als möglich, nach den zwey Thoren, dem neuen und Allerheiligen Thor. Sie fanden selbige verschlossen und die Brücken aufgezo-gen. Der Feind war auf dem Walle, und schoß aus dem kleinen Gewehre. Die Kanonen hatte die Bürgerschaft herzugeben sich geweigert. So bald wir das Thor erreicht hatten, wurden gegen dasselbe Kanonen aufgeführt, und darauf gefeuert. Da dieses nicht fruchten wollte, hobte man die Läger herbei, und nach einem Gefechte von anderthalb Stunden ward das Thor gesprengt, und mit Beyhülfe der Einwohner wurden die Brücken herunter gelassen. Nun drängte sich alles, was konnte, in die Stadt. Se. Majestät der König folgten gleich den ersten hessischen Truppen, und wurden mit einem Frohloden empfangen, das alle Beschreibung übersteigt. Die französische Garnison, welche sich etwa 1500 Mann stark auf den Wällen befand, ward nebst dem Commandanten, General von Helben, größtens Theils zu Gefangenen gemacht, die übrigen entkamen nach Höchst. Die Cavallerie setzte ihnen nach, und machte, außer dem Verwundeten, noch viele Gefangene. Bey dieser Gelegenheit zeigten sich ungefähr 3000 Mann von Feinden,

welche die Ribba passirt hatten, und der französischen Besatzung zu Hülfe eilen wollten. Sogleich mußten unsere Cavallerie, 3 Bataillons hessischer Infanterie, und die reitende Artillerie-Batterie des Capitäns von Meyer vorrücken. Kaum hatte diese einige Schüsse gethan, als sich der Feind zurück zog. Wir vertrieben ihn aus den Dörfern Bockenheim, Gierheim, Eschersheim und Heibernheim. Bey dieser Gelegenheit ward der Generalmajor von Eben leicht an der Schulter, und der Lieutenant Zimmermann von der reitenden Artillerie am Fuße verwundet. Zu eben dieser Zeit bemächtigte sich der Prinz von Hohenlohe der vortheilhaften Position von Ober-Urfel, welche der Feind Tags vorher größten Theils verlassen hatte, und von wo er sich nach einem schwachen Widerstande gänzlich zurück zog. Bey der Einnahme von Frankfurt sind 3 Officiere von der hessischen Garde geblieben, und 8 verwundet worden; unter letztern befindet sich der Prinz von Hessen-Philippsthal. Die Anzahl der in Frankfurt und bey Verfolgung des Feindes gemachten Gefangenen beläuft sich auf 1200 Mann.

Den 9ten December. Der Feind hat den Posten bey Höchst verlassen. Unsere Patrouillen haben ihn erst bey Heidersheim angetroffen. Königstein ist aber noch von den Franzosen besetzt. Der Fürst von Hohenlohe hat sich des Dorfes Falkenstein bemächtigt, von wo her sie ihr Wasser erhalten. Auch haben die braunen Husaren 50 Mann Gefangene gemacht, welche einen Brottransport nach Königstein führten.

Die französische Armee des Generals-Eustine befindet sich in den unweit Mainz gelegenen Dörfern Weilhach, Winheim, Hofheim, Driedenbergen. &c.

Aus Ober-Urfel, in dem Churmaynzischen Antheile der Grafschaft Königstein wird folgendes gemeldet:

„Der 1te December war für diese Stadt eben so merkwürdig, als fürchterlich. Schon am 20ten November zeigte sich in der Gegend von Homburg ein Preussisches Corps. Als die Franzosen, die in hiesiger

Ober-Urfel
wird von
den Preus-
sen einge-
nommen,

Stadt in Besatzung lagen, gewahrt wurden, so eilten sie, bis auf wenige Mannschaft, die sie zur Bewachung der Thore hier ließen, auf die oberhalb der Stadt gegen das Gebirge zu angelegten 3 Redouten, und be-



setzten dieselben. Die preussischen Patrouillen streiften nun bis an die Stadtthore. Die Vorposten schossen auf sie, aber ohne Wirkung. So blieben die Sachen, und mußten die Franzosen, die indessen etwas Verstärkung erhalten hatten, in der unangenehmsten Witterung, der Kälte und dem Mangel an Lebensmitteln ausgefetzt, Tag und Nacht auf den Redouten aushalten. Die Preussen, unter dem Commando des Fürsten von Hohenlohe, hatten indessen einen sehr beschwerlichen Weg über das Gebirge gemacht, und nun eben zu der Zeit, da bereits die entsetzliche Kanonade bei Frankfurt anging, gingen auch hier die Preussen von der entgegen gesetzten Höhe herab die französischen Redouten zu beschießen an, worauf die französische Cavallerie in bester Ordnung, die Infanterie aber in größter Eile und Unordnung sich gegen Oberhöchstadt zurück zog. Indessen dieses am Gebirge vorging, war ein anderes preussisches Corps von Ebern her gegen die Schanzen an-

gerückt, um dieselben bey etwa hartnäckigem Widerstande der Franzosen von dieser Seite anzugreifen; es zog sich aber gleich wieder zurück, als es die Preussen schon in den Redouten bemerkte. Ein hessisches Corps, welches hinter Bommersheim und gegen Eschbach postirt war, rückte zu gleicher Zeit näher an die Stadt, und ließ einige Kanonen auf die Stadt und auf die Thore spielen, um die noch darin befindlichen Feinde daraus zu vertreiben, welches auch augenblicklich die gewünschte Wirkung that. Die Franzosen eilten zum obern Thore hinaus, ließen aber die übrigen Thore sorgfältig verschlossen, und steckten die Schlüssel zu sich. Fünf bis Sechspfünder kamen bey dieser Gelegenheit in die Stadt. Eine traf gerade das Wirthshaus, worin der Commandant der hiesigen Franzosen, General Houchard, logirt hatte, der aber eine Stunde vorher in die Redouten geritten war. Bald darauf kamen hessische Dragoner an das untere Thor, ließen es einhauen, und sprengten in vollem Carriere durch alle Straßen, um die etwa verborgenen Franzosen aufzusuchen. Sie fanden aber nichts, als einen verwundeten Officier von den Pariser Frenwilligen, der erst diesen Morgen in die Stadt gebracht, und von den Franzosen bey ihrem Abzuge zurück gelassen worden war. Nun kam endlich der General, Fürst von Hohenlohe, selbst mit einem Theile seines Corps in die hiesige Stadt, indessen die übrige Mannschaft auf einem andern Wege an der hiesigen Stadt vorbei nach den benachbarten Orten, und zum Theil nach Bonamios zog.

Die Stadt
Königsstein
wird von
den Preus-
sen einge-
nommen.

Am 5ten December hat der Fürst von Hohenlohe die Stadt Königsstein eingenommen; aber die französische Besatzung des Bergschlosses, welche aus ungefähr 400 Mann bestand, machte sich zum Widerstande gefaßt. Die preussischen Truppen haben daher am 6ten December angefangen, das Schloß zu beschießen, und sind durch ein Corps hessendarmstädtischer Truppen von 6000 Mann verstärkt worden.

Am 6ten in der Nacht hörte man eine fürchterliche

Kanonade, die von 2 Uhr bis 6 Uhr dauerte. Es war das große Geschütz, das gegen die Bergfestung gebraucht wurde. So entsetzlich und anhaltend dieses Feuer war, so hat sich die Besatzung dieser sonst unbedeutenden Bergfestung nicht ergeben, sondern das in derselben ausgebrochene Feuer gelöscht, und keinen einzigen Schuß gegen die Belagerer gethan. Am 8ten Morgens ist wieder eine heftige und anhaltende Canonade gegen die Bergfestung vorgenommen worden. In der Stadt ist dabei durch einige Bomben eine schreckliche Feuersbrunst entstanden, die bis am folgenden Morgen währte, fast die ganze Stadt eindscherte, und alle Einwohner sich zu flüchten nöthigte. Dennoch hat die schwache französische Besatzung, die weder Kanonen noch Wasser hatte, nicht zur Übergabe gebracht werden können. Die Belagerung ist daher in eine Blockade verwandelt worden.

Am 10ten Jänner hat die französische Besatzung der Bergfestung Königstein einen Trompeter an den Commandanten der Blockade, den preussischen General Pfau, nach Eronenburg gesandt, und den Antrag zu einer Capitulation gemacht, aber eine abschlägige Antwort erhalten. Tags darauf hat sie neue Anträge gemacht.

Se. preussische Majestät haben ein Corps Ihrer Armee, unter dem Commando des Generals Möllendorff, auf das Gebieth der Republik Pohlen einrücken, und damit den unter dem Nahmen von Großpohlen bezeichneten Theil besetzen lassen. Bei dieser Gelegenheit wurde an den fremden Höfen so wohl als im Lande nachstehende Erklärung bekannt gemacht.

Es ist ganz Europa bekannt, daß die Revolution, welche am 3ten May 1792 ohne Vorwissen und ohne Theilnehmung der mit der Republik in Freundschaft und Nachbarschaft stehenden Mächte bewerkstelliget worden ist, sogleich das Mißvergnügen und den Widerstand eines großen Theils der Nation erregt hat, die Anhänger der alten Regierungsform haben den Bey-

Preussen
rücken auf
das Gebieth
der Republik
Pohlen.

stand der erlauchten Souveraine angesucht, welche diese Regierungsform garantirt hat, und Ihre Majestät die Kaiserinn von Rußland, indem sie den dringenden Bitten derselben nachgab, ließ sich bewegen, ihnen mit einem ansehnlichen Truppen-corps beizustehen, welches in den Provinzen vertheilt wurde, wo deren Gegenwart wesentlich nothwendig schien. Unter derselben Schutz haben die vorzüglichsten Glieder des Adels eine Generalconföderation angelegt, deren Arbeiten gegenwärtig dahin abzielen, den Mißbrauch der Neuerungen zu tilgen, und die alte Grundverfassung ihres Vaterlandes in Kraft zu setzen."

"Diese großen Ereignungen müssen nothwendig die Aufmerksamkeit von Preussen auf sich ziehen, das zu allen Zeiten durch die Gesetze der Nachbarschaft und durch die Verhältnisse, welche zwischen beiden Reichen bestehen, an Pohlens Schicksal Antheil genommen hat; aber in der Erwartung, daß die entstandenen Unruhen bald ein glückliches Ende erreichen werden, hat der König nicht geglaubt, dabey eintreten zu müssen, besonders in einem Augenblicke, wo ihn andere wichtige An gelegenheiten anderswo beschäftigen."

"Indoch der Königs Erwartung ist bey weitem nicht erfüllt worden. Die so genannte patriotische Partey, anstatt sich den heilsamen Absichten des russischen Hofes zu fügen, hat sich nicht geschewet, den russischen Truppen einen hartnäckigen Widerstand entgegen zu setzen; und obsehon ihre Schwäche sie bald nöthigte, von dem abenteuerlichen Vorhaben eines offenbaren Krieges abzustehen, so setzt sie nichts desto weniger ihre geheimen Mänke fort, welche sichtbar auf den gänzlischen Einsturz der guten Ordnung und der Ruhe abzielen. Die angrenzenden Staaten des Königs haben es durch Ausschweifungen und wiederholte Verletzungen des Grundgebiethes nur zu sehr erfahren: was aber noch weit mehr die ernstliche Aufmerksamkeit des Königs und aller benachbarten Mächte verdienet, ist, daß der Geist der französischen Demokratie und die Maximen der abo

scheulichen Secte, welche allenthalben Proselyten zu machen sucht, in Pohlen tiefe Wurzeln zu fassen anfangen, dergestalt, daß die Ränke der Jacobiner Emisfare dort eine mächtige Unterstützung finden, und schon mehrere Revolutions-Clubbs entstanden sind, welche ihre Gesinnungen öffentlich an Tag legen."

"Ins besondere ist Großpohlen von diesem gefährlichen Gifte angesteckt, und fast die größte Menge von afterpatriotischen Eiferern in sich. Ihre Verbindungen mit den französischen Clubbs müssen nothwendig dem Könige gerechte Besorgnisse über die Sicherheit seiner eigenen Staaten einflößen, und schreiben Sr. Majestät die unausweichliche Nothwendigkeit vor, für dieselbe durch angemessene Maßregeln Vorsorge zu tragen."

"Verbunden den Krieg gemeinschaftlich mit den coarctirten Mächten zu verfolgen, und bey der nahen Eröffnung eines zweiten Feldzugs, haben daher seine preussische Majestät geglaubt, sich über die zu ergreifenden Maßregeln vorläufig mit den Höfen von Wien und Petersburg verabreden zu müssen, und J. I. K. M. M. haben nicht in Abrede zu stellen vermerket, daß die gesunde Politik Sr. preussischen Majestät nicht erlaube, den Reutemachern in Pohlen freye Hände zu lassen, und sich der Gefahr auszusetzen, einen Feind im Rücken zu haben, dessen tollkühne Unternehmungen eine neue Quelle von Verlegenheit werden könnten."

"Um diesem Uebel vorzubeugen, hat der König beschlossen, in das Gebieth der Republik, und namentlich in einige Districte von Groß-Pohlen, ein zureichendes Truppendeichs einzulassen zu lassen, dessen Obercommando dem General der Infanterie, Herrn von Möllendorf ist anvertrauet worden. Diese Maßregel der Vorsicht hat die Absicht, die angrenzenden Provinzen der preussischen Staaten zu decken, die Uebelgesinnten, welche Unruhen und Empörung nähren, in Zaum zu halten, die Ordnung und öffentliche Ruhe herzustellen und aufrecht zu halten, und den Wohlgesinnten einen wirksamen Schuß zu versichern. Es steht nur be-

ihnen durch denselben, ein friedfertiges und kluges Betragen zu verdienen, und demnach die preussischen Truppen freundlich aufzunehmen und zu behandeln, ihnen auch allen Bestand und allen Lebensunterhalt zu liefern, dessen sie bedürfen mögen."

"Der commandirende General wird nicht ermangeln, seiner seits eine gute und genaue Kriegszucht beobachten zu lassen, die Einwohner in allem, was von ihnen abhängt, zu erleichtern und zu unterstützen, allen ihren Klagen abzuhelpen, und die Lieferungen, welche sie auf sein Ansuchen zu machen in dem Falle seyn dürfen, getreu zu bezahlen. Der König schmeichelt sich, daß er mit so friedfertigen Gesinnungen auf den guten Willen einer Nation rechnen dürfe, deren Wohl ihm nicht gleichgültig seyn kann, und der er thätige Proben seiner Neigung und Wohlgeogenheit zu geben wünscht."

Berlin den 6ten Jänner. 1793.

Zu Frankfurt
wurde wegen
dem Tode
Ludwigs
XVI. alle
Lustbarkeiten
eingesetzelt.

Der König von Preussen, innigst gerührt über den am 21sten Jänner zu Paris verübten Königsmord, hat zu Frankfurt auf eine Zeit lang das Besuchen der Bälle und anderer Lustbarkeiten eingestellt, auch am Hofe die Trauer angeordnet. Am 29sten Jänner ist die aus ungefähr 3000 Mann bestehende königliche preussische Garde, unter eigener Anführung des Königs, in besagter Stadt eingerückt.

Ernere
Kriegsnachrichten.

Briefe aus den Herzogthümern Cleve, Geldern und Jülich vom 30ten Jänner melden, daß bereits ein Corps von 12,000 Preußen, theils Infanterie, theils Cavallerie, bey Wesel über den Rhein gegangen, und in die Gegend von Xanten und Geldern vorgerückt ist. In letzter Stadt kamen die Vortruppen besagten Corps, unter Anführung des Herzogs Friedrich von Braunschweig an, und ein Theil davon rückte sogleich bis Strahlen vor. Ungeachtet das zu Deckung dieser Provinz bestimmte Corps des regierenden Herzogs von Braunschweig als bey weitem noch nicht vollzählig, auch noch mit allen Bedürfnissen nicht versehen, und

die Jahreszeit den Kriegsunternehmungen noch nicht günstig war, so hat die Thätigkeit des Herzogs doch den ersten Zweck seiner Sendung erreicht. Als er in Wesel ankam, stand das in diese Provinz detaschirte Hauptcorps der Franzosen bey Kaltenkirchen, ihre Vorposten bey Röhringen unweit Strahlen, und ihre Vorposten streiften überall umher, um Lieferungen einzutreiben. Der Herzog schickte gleich einzelne Detaschements über den Rhein, worauf sie sich etwas zurück zogen. Darauf ließ der Herzog seine Detaschements verstärken, auch Rheinbergen, Meurs, Kloster-Lampen und Sonsbeck besetzen, und ging sodann mit dem größten Theile seines Corps selbst über den Rhein. Nun zogen sich die Franzosen ganz bis nach Rüremonde zurück. Der Herzog nahm dann eine Stellung hinter einem kleinen Wasser, die Riers genannt, mit dem rechten Flügel an die Maas, mit dem linken an den Rhein gelegt; die Vorposten stehen bis Schwalm. Auf dem rechten Flügel sind die Preussen bloß durch die Maas von den Franzosen getrennt; jene haben sich aber aller Schiffe bemächtigt, auch schon bey Urßen gegen diese kanonirt, und ihnen ein Paar Transporte von Fourage und von Schuhen weggenommen. Er hat auch an alle Landesammern den Befehl ergehen lassen, daß niemand den Franzosen das Mindeste liefern soll. Der französische General, unter dessen Hauptcommando das dem Preussen gegen über stehende Corps Franzosen sich befindet, heißt Lamortiere.

Den 9ten Februar erfuhr der Herzog von Braunschweig, Als die Kriegserklärung des französischen National-Convents gegen England und Holland. Se. Durchlaucht ließen sogleich die holländischen Commandanten zu Venlo, Grawe und Namwegen davon benachrichtigen. Von dem Erstern erhielt der Herzog den 10ten Morgens die Antwort, die Garnison sey schwach, und habe nur wenig Kanonen; man verlasse sich daher lediglich auf die Unterstützung Sr. Durchlaucht. Des Abends erhielt der Herzog die weitere Nachricht,

daß die Franzosen gesonnen seyen, am 11ten alle Quartiere von holländisch Geldern anzugreifen, und während dieser Zeit Venlo einzunehmen. Auch ward von mehreren Orten bestätigt, daß sich 3000 Mann feindliche Truppen bey Schwalm versammelt hätten. Der Herzog entschloß sich, mit einem Theile seiner Truppen den Feind anzugreifen, den andern Theil aber in die Festung Venlo zu werfen. Die Truppen erhielten noch an demselben Abend Befehl zum Abmarsch, und die Colonne, welche der Herzog führte, ging bis in die Gegend von Noohtigaal; ein anderer Theil der Truppen aber ging bis gegen die Höhe von Hinsbeck, um von dort aus dem Feind, wenn er einen Angriff wagte, in die Flanke zu fallen. Der Feind blieb aber in seiner Stellung. Der Herzog setzte mit seiner Colonne den Marsch fort bis Venlo, und kam Morgens um 5 Uhr daselbst an. Se. Durchlaucht begaben sich sogleich zum Gouverneur, General von Münster, um mit ihm die nöthigen Vorkehrungen wegen der Vertheidigung der in diesem Augenblicke so wichtigen Festung zu treffen. Während der Zeit rückten die Regimenter von Knobelsdorf und Kunigk, nebst einigen Schwadronen Cavallerie vom Leibregimente, und einer Batterie schwerer Artillerie, unter dem Freudengeschrey der Bürgerschaft, welche die preussischen Truppen als ihre Retter ansah, in Venlo ein. Se. Durchlaucht ließen sich von allen Munitions-Vorräthen Bericht geben, und gingen in Begleitung des Festungs-Ingenieurs alle Festungswerke durch. Hernach übergaben sie das Commando des in Venlo eingerückten Corps und die Vertheidigung dieser Festung dem General von Pirch, und lehrten nach Geldern zurück. Auch alle ausgerückten Truppen erhielten Befehl, ihre Quartiere wieder einzunehmen. Durch diese Operationen haben Se. Durchlaucht folgende wesentliche Vortheile erhalten: 1) ist dadurch der rechte Flügel sämtlicher Quartiere vor allem Angriffe des Feindes sicher gestellt, auch hat man dadurch Gelegenheit erhalten, noch einen kleinen Strich Landes

mehr zu decken. 2) Sr. Durchlaucht wird es nun leichter, wichtigere Unternehmungen gegen den Feind zu machen, auch vielleicht solche Vorkehrungen zu treffen, daß das Glück der Provinz Geldern am linken Ufer der Maas gedeckt werde. 3) Die Generalstaaten der vereinigten Niederlande haben durch diesen Schritt den sehr großen Vortheil erhalten, daß die Franzosen verhindert worden, sich von der Festung Venlo Meister zu machen.

Die Nacht vom 11ten auf den 12ten Februar hatten die Feinde vor dem Dorfe Vlerick einige Verschanzungen gegen der Bastion Klüremonde aufgeworfen, und des Morgens angefangen, auf die Bastion zu schießen. Das lebhafteste gut unterhaltene und richtige Feuer aber, welches auf Befehl des Generals von Pirch aus der Festung dagegen gemacht ward, brachte die Feinde, nach einem kleinen Verluste an Todten und Verwundeten, zum Schweigen. Sie verließen die Arbeit, und zogen sich zurück.

An der Roer werden von beyden Seiten verschiedene Bewegungen gemacht, und füllen auch täglich einige Postengefechte vor. Der regierende Herzog von Braunschweig ist am 17ten Februar des Morgens, von den Generalen Kalkreuth und Mannstein und vielem Gefolge begleitet, nach Rüsselsheim gekommen, hat das Fort besesehen, und sodann sich nach Gießheim begeben. Die Franzosen am jenseitigen Ufer traten zwar in das Gewehr, feuerten aber dieses Mal nicht, wie sie doch sonst gegen jeden einzelnen Vorposten zu thun gewohnt sind. Zu Rüsselsheim ist seit dem eine Brücke über den Mann geschlagen, und dadurch die Gemeinschaft zwischen den Truppen dies- und jenseit des Flusses hergestellt worden.

Am 23sten Februar Morgens um 2 Uhr haben die Franzosen zwischen der Karthäuser und Ingelheimer Aue zu Wasser sich auf das so genannte Wärt, dem Dorfe Biberich gerade über, gemacht, und sogleich angefangen, alles zusammen zu hauen, und kleine Bat-

terien zu machen, womit sie, obgleich man von preussischer Seite sie mit Kanonenfeuer und aus kleinem Gewehre daran zu verhindern suchte, unter Schreien und Lärmen, bis an den Tag fortführen, da dann eine lebhafteste Kanonade von beiden Seiten bis nach 3 Uhr erfolgte, die den Preussen zwar keinen Mann verletzte, hingegen Diberich stark beschädigte. Auch in die Schlosskapelle fuhr eine zwölfschündige Kugel, und verschiedene kleinere in andere herrschaftliche Gebäude unweit des Schlosses. Am demselben Abend wollte das heffische Jägercorps die Franzosen auf der Maßberger Aue überfallen. Ein Capitän nahm zu dem Ende ein starkes Commando mit 2 Kanonen, um den Übergang zu decken, und der Lieutenant von Winzingeroda, wie auch der Volontär von Buttlar, gingen mit hinlänglicher Mannschaft, in zwey Schiffen, in aller Stille auf die Insel über, fanden aber selbige bereits vom Feinde verlassen, und kamen daher mit einigen kleinen Schiffen wieder zurück, nachdem sie die am Molsbergerhause errichtete Verschanzung theils zerstört, theils aber verbrannt hatten. Die Franzosen haben die Auhäuser gänzlich ausgeplündert.

Die französische Besatzung der Bergfestung Königsstein, da sie keine Hoffnung mehr hatte, von Mainz aus unterstützt zu werden, und an allen Bedürfnissen großen Mangel litt, capitulirte endlich. Der Commandant, Mahmens Mouniers, erhielt für sich freyen Abzug, und der übrigen Mannschaft ward gestattet, mit allen Ehren aus der Festung zu ziehen, um in der Stadt, in Gegenwart der preussischen Truppen, die Gewehre zu strecken, und sich zu Gefangenen zu ergeben. Gleiches Schicksal hatten auch die Officiere, nur mit dem Unterschiede, daß ihnen die Seitengewehre benbelassen wurden. Diese Capitulation ward am 8ten Februar des Morgens vollzogen. Die ganze Besatzung bestand aus 14 Officieren und 421 Gemeinen, größten Theils Nationalgarden und Freywilligen, die sich in dem misslichsten Zustande und zum Theile erkranket befanden.

Sie wurden insgesammt unter Bedeckung preussischer Cavallerie, und großem Zulaufe des Volks, nach Frankfurt gebracht. In der Festung waren 16 Kanonen, 1 Mörser, und einige Vorräthe von Korn und Futter.

Aus den vorher gegangenen Berichten ist bereits bekannt, daß der Herzog von Braunschweig Ols, auf die erhaltene Nachricht von der Kriegserklärung der Franzosen gegen die vereinigten Niederlande, die holländische Festung Venlo mit 300 Mann, unter dem Befehle des General-Majors von Pirsch, hat besetzen las-



sen. Se. Durchlaucht trafen sogleich die gehörige Verfügung; daß binnen wenigen Tagen bis 70 Kanonen in Venlo waren. Um alles sicher zu stellen, war es nöthig, von Muremonde Meister zu werden. Die Feinde hatten diese Stadt mit 6000 Mann und 36 Kanonen besetzt, auch außer dem noch verschiedene Schanzen aufgeworfen. Die feindlichen Posten standen in Schwalme, Brügge und Krüchten. Der Herzog faßte den Entschluß, selbige an einem Tage anzugreifen. Zu dem Ende rückten den 2ten März unsere Truppen gegen den Feind an. Den 3ten Morgens um 7 Uhr geschah der Angriff in 5 Colonnen. Der Generallieutenant von Knobelsdorf

commandirte die Colonne rechter Hand, welche bestimmte war, den Posten bey Schwalme anzugreifen; der Generalmajor Graf von der Goltz commandirte die zweite Colonne, die auf Brügge ging. Der Herzog selbst führte die dritte Colonne an, welche auf Krüchten bestimmt war; der Generallieutenant von Kospoth die vierte, die den Posten von Krüchten umgehen sollte. Der kaiserliche General von Wenckheim commandirte die fünfte Colonne, die auf Wassenberg ging. Die Posten von Brügge und Krüchten hatte der Feind bey Annäherung unserer Truppen bereits verlassen. Alles hatte sich nach dem Posten von Schwalmen gezogen. Da der Generalmajor Graf von Goltz bey Brügge keinen Widerstand fand, zog er sich gleichfalls gegen den Posten von Schwalme, ließ aus der mitgeführten Batterie den Feind beschießen, und ihn durch das Grenadierbataillon von Kunizky, welches der tapfere Obristleutenant von Nievenheim commandirte, angreifen. Das erste Bataillon nebst dem Depotbataillon dieses Regiments unterstützte den Angriff. Das Gefecht ward hartnäckig, und der Feind machte ein außerordentlich lebhaftes Kanonenseuer, wodurch wir nicht nur 18 Mann, sondern auch den braven Obristleutenant von Nievenheim verloren; zugleich sind der Capitän von Taubenheim und der Lieutenant von Waffow verwundet worden. Das alles brachte aber das Bataillon nicht außer Fassung; es ging geschlossen mit starken Schritten auf den Feind los. Dieser ergriff die Flucht, und zog sich nach Airemonde. Sein Verlust muß beträchtlich gewesen seyn. Wir haben nicht nur viele Todte im Dorfe gefunden, die er zurück gelassen hatte, sondern die Franzosen hatten auch 15 Wagen voll noch Airemonde mitgenommen. Wir konnten nur wenige Gefangene machen, weil die Brücke über die Schwalme verborben war, und also die Cavallerie den fliehenden Feind nicht verfolgen konnte. Der Herzog ließ, um diesen Angriff zu unterstützen, einen Theil der Truppen von seiner Colonne bis Elmp vorrücken. Sämmtliche Truppen bezogen des Nachmit-

tags die Quartiere so dicht als möglich gegen Nüremonde. Zu eben der Zeit, da dieses geschah, ließ der Generalmajor von Pirch aus dem sämmtlichen Geschütze von Venlo ein lebhaftes Feuer auf das Fort St. Michel machen, welches der Feind noch am linken Ufer der Maas besetzt hatte. Die Franzosen erwiederten anfänglich dieses Feuer lebhaft, auch warfen sie eine beträchtliche Anzahl großer Bomben in die Stadt Venlo, wodurch einige Häuser beschädiget, und 2 Menschen getödtet wurden; nach Verlauf von einigen Stunden aber war das Geschütz des Feindes demontirt, und die Wälle waren ruinirt. Auch der Posten von Karssen machte ein lebhaftes Feuer auf den Posten des Feindes zu Lottum, um seine Aufmerksamkeit dahin zu ziehen. Der 4te März ward dazu angewandt, nähere Nachrichten von Nüremonde einzuziehen, und die Disposition zum Angriffe zu machen. An demselben Tage ward Sr. Durchlaucht gemeldet, daß ein anderes kaiserliches Corps unter Commando des Generals la Tour schon bis Linne vorgebrungen sey, welches ebenfalls den 5ten März einen Angriff gegen Nüremonde machen werde. Den 5ten früh rückte das ganze Corps d'Armee des Herzogs auf die Höhe von Nüremonde vor. Durch die gegen die Stadt gesandten Patrouillen erhielt man aber gleich die Nachricht, daß die Feinde keinen weitem Angriff von uns abwarten wollten, sondern in der Nacht vom 4. zum 5. Nüremonde verlassen hätten. Der kaiserliche General La Tour besetzte diese Stadt mit einem Theile seiner Truppen. Das Corps d'Armee des Herzogs aber setzte sich sogleich in Marsch, um eine neue Stellung mit dem linken Flügel an Brügge, und mit dem rechten gegen Grave, längs der Maas, zu nehmen, und solcher Gestalt von dieser Seite alles zu decken, und neue Operationen gegen den Feind unternehmen zu können. Der Feind hat hierauf auch das Fort St. Michel verlassen, und der Generalmajor von Pirch ist sogleich mit den in Venlo befindlich gewesenem holländi-

schen Truppen, unter Commando des Majors von Zenger, besetzen lassen.

Der König von Preussen hat, an die Regierungen zu Anspach und Bayreuth, und gleicher Maßen an die andern königlichen preussischen Regierungen, folgendes Rescript erlassen:

„Friedrich Wilhelm u. s. w. Unserm Zeitalter war es vorbehalten, daß durch eine übel geleitete Aufklärung die Grundpfeiler der Staaten erschüttert, und den Völkern Unglück und Verderben, anstatt einer vorgespiegelten Freiheit, zubereitet werden. Besonders befließen sich verschiedene deutsche Schriftsteller, die gefährlichen Grundsätze der französischen Revolution auch in ihrem Vaterlande zu verbreiten, und sich Anhänger zu erwerben, worunter einige so weit gehen, daß sie außer den Aufruhrs- und Empörungs-Grundsätzen sich Urtheile und Raisonnements erlauben, welche den Königsmord entschuldigen, und sogar billigen. Wir können Euch daher nicht genug Aufmerksamkeit auf alle Schriften empfehlen, welche Revolutionen begünstigen, oder Neuerungen in der Regierungsform anpreisen. Was zu einer andern Zeit ganz unschädlich ist, und durch kluge Anwendung dem Staat nützlich seyn kann, wird gegenwärtig Gift, da so viele Köpfe durch Neuerungs-sucht und durch unregelmäßiges Emporstreben verrückt sind. Bestimmte Regeln lassen sich hierüber nicht ertheilen. Eure Vorsicht muß zwar gegen die Verbreitung gefährlicher Grundsätze verdoppelt werden; sie muß aber mit einer vernünftigen Freiheit zu denken, und seine Meinung öffentlich zu äußern, im genauesten Verhältnisse stehen. Ermahnen, Warnen, unter der Hand gegebene Winke, nutzen öfters mehr, als Drohungen und fiskalische Untersuchungen. Hiernach und in dieser Maßen habt Ihr auch diejenigen anzuweisen, denen die Bücher-Censur obliegt, und ihnen noch eine besondere Obacht auf die Übersetzungen französischer politischer Schriften anzubefehlen, zu deren Drucke und Verbreitung in unsern fränkischen Staaten nicht eher Erlaub-

nist gegeben werden darf; bis davon die Anzeige bei
Unserm dirigirenden Minister von Hardenberg gesche-
hen ist." Bayreuth den 31sten Jänner 1793.

Auf Sr. königlichen Majestät Special-Befehl
Hardenberg.

Die zu Gefangenen gemachte französische Besatzung
von Königstein ist am 13ten März von Frankfurt nach
Hanau gebracht worden.

Aus Coblenz vom 13ten März. Bald wird das Kriegs-
feuer auch in den hiesigen Gegenden losbrechen; es wird
bereits an einer breiten stehenden Schiffbrücke über den
Rhein gearbeitet, um zuerst die kaiserliche schwere
Artillerie herüber, und über den Hundsrück zur Bela-
gerung von Mainz abzuführen. Man spricht auch schon
von dem baldigen Abzuge unserer preussischen Besat-
zung, von welcher 1 Bataillon bereits auf Sr. Obat
abgegangen ist. Gegen die französische Verschanzung zu
Kreuznach wird auf dieser Seite der erste Angriff der
Preussen geschehen, um dem nachkommenden zur Be-
lagerung von Mainz bestimmten Geschütze den freyen
Durchzug zu öffnen.

Nach Berichten aus Altesheim vom 10ten März
hat man daselbst des Nachmittags von 2 Uhr an, fen-
seits Bingen, so wohl aus kleinem Gewehre, als aus
Kanonen ein lebhaftes Feuern gehört, wodurch die
französischen Bataillone von der preussischen Avantgar-
de in die Stadt zurück getrieben wurden.

Frankfurter Berichte vom 17ten setzen hinzu, der
preussische Hussaren-Obriste Sekoly habe am 16ten
auf dem Hundsrück bey Stromberg die Franzosen an-
gegriffen, auch viele niedergehauen und gefangen.

Fernere Berichte aus Frankfurt vom 22. März ge-
ben: Heute Morgens sind der König, die Prinzen und
die sämmtliche Generalität von hier aufgebrochen. Das
jetzige Hauptquartier ist in Kellersbach, 3 Stunden von
hier. Morgen wird es in Rüsselsheim seyn, und einige
Zeit bleiben, bis die förmlichen Anstalten zur Bela-
gerung von Mainz werden getroffen seyn. Um 9 Uhr

wurden die auf, der Bornheimer Heide gestandenen Zwölfpfünder, Haubigen, Mörser und 100 Stück Pontons nebst einer ungeheuren Menge Pulverwägen hier durchgeführt. Sie kommen einstweilen nach Großgetan und von da in die Gegend von Seinsheim und Stockstadt zwischen Oppenheim und Worms in welcher Gegend auch die Armee über dem Rhein gehen soll.

Von hiesiger Gegend sind auch alle Truppen abgezogen, so daß ein Corps von 18,000 Mann über den Rhein setzen wird. Die zur Belagerung von Mainz bestimmte Armee, ist dem Vernehmen nach 50,000 Mann stark, wovon ein Theil über St. Goar bereits im Anzuge seyn soll.

Wegen der fortdauernd unpäßlichen Umstände des preussischen Staats- und Cabinettsministers Grafen von der Schulenburg Rehmert, habe Se. preussische Majestät denselben von den Geschäften des auswärtigen Departements zu dispensiren und zu erlauben geruhet, daß er sich nach seinen Eltern, oder nach dem Vathe begeben könne. Das Bureau der auswärtigen Geschäfte befindet sich jetzt bey dem Staats- und Cabinettsminister, Grafen von Haugwitz.

Hiermit endigen wir die Geschichte Preussens und werfen unser Augenmerk nach Spanien.

VI. K a p i t e l.

Die Geschichte Spaniens.

Der Duca
d'Alcudia
erhält den
goldnen
Bließ: Ord.
den.

Der neuernannte Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Duca d'Alcudia hat den Spanischen Orden vom goldnen Bließ erhalten.

Derselbe hat, unmittelbar nach seiner Erhebung zum Minister, an alle auswärtigen in Madrid residirenden Minister ein Schreiben erlassen, worin es heißt: „Die Sorgfalt, welche der König der Erhaltung der guten Ordnung in seinen Staaten schuldig sey, lege Sr. Majestät die Pflicht auf, zu verhindern, daß nichts dahin

eingeführt werde, was dieselben in Unruhe setzen könnte, und nichts könnte hierin wirksamer seyn, als die Einführung solcher Schriften, welche den Grundsätzen der spanischen Landesverfassung und Regierung entgegen gesetzt wären; aus dieser Betrachtung hätten Sr. Majestät befohlen, die schon vor einiger Zeit erlassene Verordnung zu erneuern, um die Einfuhr und Verbreitung von Büchern und Blättern zu hindern, welche fähig wären, eine solche Wirkung hervor zu bringen. Und obgleich dieses Verboth weder die fremden Minister, noch die Consulen betreffe, so verfahren sich doch Sr. Majestät zu derselben Rechtshaffenheit, daß sie dergleichen Druckschriften nur für ihre eigene Person gebrauchen, und solche weder ihren Bekannten noch ihren Bedienten noch sonst irgend einer Person werden zukommen lassen.

Da Spanien lange Bedenken getragen hat, sich in die französischen Angelegenheiten zu mischen, sondern neutral zu bleiben, so ist es seit dem Tode des Königs in Frankreich Ludwig des XVI. dem Bunde der gegen Frankreich vereinigten Mächte beigetreten, und rüftet zu dem Ende 20 Linienfahrer und 20 Fregatten aus. Auch zu Lande werden die Rüstungen erneuert. Unter die Einwohner von Catalogien sind 30,000 Flinten, in Aragonien 3000, und in Biscaya eben so viele vertheilt worden.

Der General-Commandant in Catalogien Graf von Lasen, ist gestorben. Der Due de Erillon hat das General-Commando von Palenzia niedergelegt, und der König hat dasselbe dem Duca della Mosca verliehen.

Die Vorsteher der Seearsenale haben, den Auftrag erhalten, alle Kriegsschiffe zu untersuchen, und zu berichten, wie viele davon im Stande sind, ausgerüstet und in die See gebracht zu werden. Auf den hierüber erstatteten Bericht, vermöge dessen 9 Linienfahrer und 6 Fregatten in kurzer Zeit ausgerüstet seyn könnten, ist der Befehl ertheilt worden, daß vorläufig 2 Linienfahrer und 2 Fregatten in seegefertigen Stand gesetzt

Spanien tritt dem coalisirten Mächten gegen Frankreich bei.

Tode des Grafen von Lasen.

Kriegsbearbeitungen.

werden sollen. Diese Schiffe, welche ein Infanterie-Regiment an Bord nehmen werden, sind bestimmt, nach dem spanischen Guiana in Südamerika zu segeln, wo die Franzosen von Cayenne aus mit 2 Schaluppen einen räuberischen Elfsall gethan, und sich mit den Negern, die sich widersetzen, mit beiderseitigem Verluste lange herum geschlagen haben, daher der dortige Gouverneur zur Sicherheit des Landes um Verstärkung angesucht hat.

Hr. Marbonne, welcher als Minister der französischen Republik an diesem Hofe von dem ausübenden französischen Botschafter beglaubiget worden ist, wird in Madrid ehestens erwartet.

Die Nachricht von der grausamen Ermordung des Königs von Frankreich ist erst am 30. Jänner zu Madrid eingetroffen, und hat auch hier alle Gemüther mit Schmerz und Abscheu erfüllt. Auch ist gar nicht mehr zu zweifeln, daß der spanische Hof an dem Kriege gegen Frankreich einen thätigen Antheil zu nehmen bereit ist. Die Landtruppen ziehen allmählich mehr nach den Grenzen hin, und in den Häfen von Ferol, Coruna und Cadix werden 21 Linienschiffe mit großem Eifer ausgerüstet.

Zwischen dem spanischen Hofe und dem großbritannischen ist ein neuer Allianztractat im Antrage, und der Schließung schon nahe. Der englische Botschafter, Lord St. Peter, wird nun zu Madrid täglich erwartet.

Der französische Minister, Hr. Bourgoing, befand sich zwar am 5. Februar noch zu Madrid, hat aber, seit dem die Trauer für Ludwig XVI. den Hofe ist angezogen worden, nicht mehr gewagt, allda zu erscheinen.

Die spanische Geistlichkeit hat zu den Kriegskosten den vierten Theil aller ihrer Einkünfte freiwillig angeboten.

Zwei Landarmeen, eine bei Vincerba, die andere bei Urgel, werden zusammengezogen, und im Hafen von Cadix 6 Linienschiffe, 6 Fregatten und 2 mindere Kriegs-

Schiffe, im Hafen von Carthagena 7 Linien-Schiffe, 4 Fregatten und 2 mindere Schiffe, endlich im Hafen von Ferrol 6 Linien-Schiffe, zusammen 35 Kriegsschiffe mit 2072 Kanonen versehen, ausgerüstet.

Nach Berichten aus Madrid vom 16ten Februar sind verschiedene königliche Befehle, theils in Beziehung auf die Vermehrung der Land- und Seemacht, theils zur Einführung und Befestigung der Kriegszucht ergangen. In einem derselben heißt es: Da Se. Katholische Majestät wünschten ihre getreuen Unterthanen nicht zu beschweren, und dem Ackerbau so wohl als den Handwerken die denselben nöthigen Arbeitsleute nicht zu entziehen, dennoch aber aus gerechten und nothwendigen Ursachen das Kriegsheer zu vermehren in dem Falle sich befänden, so trugen sie anstatt der sonst üblichen Aushebung allen Gerichtsbarkeiten und Pfarrern auf, die jungen Leute zum freiwilligen Kriegsdienste, so lange es der Staat bedarf, zu ermuntern. Diese Befehle sind bereits ausgefertigt, und haben allenthalben, wo sie kund geworden sind, den besten Erfolg gehabt, indem sich von allen Seiten die spanische Jugend zum Kriegsdienste häufig anbot.

Dieser Eifer äußert sich bey allen Ständen. Die Güterbesitzer und Geistlichen bringen ins besondere Recruten und freiwillige sehr beträchtliche Kriegsbeträge. Der Erzbischof von Toledo und die Geistlichkeit seines Kirchsprengels haben 1 Million, der Erzbischof und die Kirche von Segovia eben so viel, und der Handelsstand von Cadix gleichfalls 1 Million angeboten, und der Handelsstand von Madrid hat den Antrag gemacht, so lange der Krieg währet, die königliche Leibwache zu unterhalten.

Noch lange bevor die National-Convention sich den Anschein gegeben hatte, den Krieg förmlich zu decretiren, haben die Franzosen auch gegen Spanien Feindseligkeiten ausgeübt. Schon unter dem 20ten Februar ward aus Barcellona geschrieben:

„So eben erhalten wir die Nachricht, daß in ver-

wichener Nacht, ungefähr um 12 Uhr, ein spanisches Schiff, von Buenos Ayres kommend, und mit Häuten und 80,000 harten Pfästern beladen, von einem französischen Korsaren genommen worden ist. Das Volk hat sich geflüchtet, und ist mit der großen Barke hier glücklich angekommen. Eine königliche Kriegsfregatte, welche auf unserer Rhede vor Anker lag, erhielt sogleich Befehl, den Korsar zu verfolgen, und ihm die Preise wo möglich, wieder zu nehmen.

Die Rüstung zu dem bevorstehenden Kriege mit Frankreich, und die neuen politischen Verhältnisse des spanischen Hofes mit verschiedenen auswärtigen Mächten geben dem Cabinette von Madrid seit einiger Zeit eine außerordentliche Thätigkeit.

Bei Hofe sind alle Franzosen von der Dienstleistung entfernt, aber mit dem ganzen bisher genossenen Gehalte in Ruhestand gesetzt worden. Aus der Flämischen Garde werden alle Franzosen entlassen, doch in der Walloner Garde nimmt man sehr viele von den ausgewanderten Franzosen auf.

Der General-Inquisitor von Spanien, Bischof von Caen ist am 18ten Februar zu Madrid verstorben. Mit dessen Ende schließen wir vor dießmahl die Geschichte Spaniens, und wenden uns nach England.

VII. K a p i t e l.

Die Geschichte Grossbritanniens.

Parlament's Eröffnung.

Wir machen den Anfang mit der am 13ten September gemachten Eröffnung des Parlaments zu London, in welchem der König an beyde versammelte Häuser folgende Anrede gehalten:

Mylords und Gentlemen!

„Nach dem ich für nöthig erachtet habe, einen Theil der Mächten des Königreichs zusammen zu rufen, so habe ich euch, nach Vorschrift des Gesetzes, in der bestimmten Zeit einberufen. Es ist, in jeder Beziehung,

für euch sehr angenehm, euch bey gegenwärtigen Umständen, im Parlamente versammelt zu sehen."

"Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich euch ankündigen könnte, daß meiner Unterthanen Glück nicht unterbrochen worden sey, und stets innere Ruhe geherrscht habe; aber neue Ereignisse fordern die Vereinbarung unsrer Macht und unserer Wachsamkeit, um die Vortheile eines ruhigen Staates zu erhalten."

"Die aufrührerischen Ränke, welche durch eine entschlossene und bestimmte Erklärung in der letzten Session des Parlaments, und durch die Gesinnungen meines Volks, großen Theils vereitelt worden waren, wurden seit dem mit großer Thätigkeit erneuert. Ein Geist der Empörung und der Unordnung (eine natürliche Folge dieser Ränke) hat sich durch Handlungen geäußert, welche die Zuziehung der bewaffneten Macht, zur Unterstützung der Magistrate forderten. Die Kunst, welche man angewendet hat, um unter verschiedenem Vorwande, in mehreren Theilen des Königreichs Mißvergnügen zu erregen, schien die Folge des Planes zu seyn, der die Zerstörung unserer glücklichen Constitution und die Aufhebung aller Ordnung und der ganzen öffentlichen Verwaltung, zum Ziele hat. Diese Absicht ward offenbar im Verkehr und gemeinschaftlich mit mehreren Personen fremder Staaten betrieben."

"Ich habe bey dem gegenwärtigen Kriege auf dem festen Lande sorgfältig eine strenge Neutralität beobachtet, und ich habe mir jede Einnengung in die inneren Angelegenheiten von Frankreich untersagt; aber es ist mir unmöglich, die starke Vermehrung der Anzeigen, welche Frankreichs Absicht in fremden Staaten auch ohne Rücksicht auf derselben Neutralität, Unordnungen zu erregen, dessen Eroberungs- und Vergrößerungs Absichten und dessen Benehmung gegen meine Allirten, die Generalstaaten (welche eben die Neutralität, wie ich, beobachtet haben) lauter Maßregeln, welche weder mit dem Völkerrechte, noch mit den ausdrücklich geschlossenen Tractaten sich vereinigen lassen, ohne nie

ernstliches Besorgniß länger zu sehen. In diesen Umständen habe ich geglaubt, es sey meine unvermeidliche Pflicht, zu den Mitteln, die mir das Gesetz gibt, Zuflucht zu nehmen, um inneren Unordnungen vorzubeugen, und solche zu verhindern. Ich habe es auch den Umständen für angemessen gehalten, Maßregeln zu treffen, um meine See- und Militär-Macht zu vermehren, in der Überzeugung, daß diese entschlossenen und behuthsamen Maßregeln bey der gegenwärtigen Lage der Sachen nothwendig und die zweckmäßigsten sind, um zugleich die innere Ruhe und die Vortheile des Feindes zu erhalten."

"Von meiner Seite wird nichts verabsäumt werden, was zu diesem wichtigen Zwecke so wohl, als zur Sicherheit meiner Reiche und zur strengen Erfüllung der Verpflichtungen führen kann, welche ich zu derselben Besten, und zur Ehre eingegangen bin."

Gentleman vom Unterhause!

"Ich habe befohlen, euch die Rechnungen dieses Jahrs vorzulegen, und ich zweifle nicht, daß ihr euch bereit finden lassen werdet, alles, was zu den verschiedenen Zweigen des öffentlichen Dienstes erforderlich ist, zu bewilligen."

"Ihr werdet ohne Zweifel auch mit mir die Nothwendigkeit der außerordentlichen Ausgaben beklagen, welche auf einen Augenblick die Anwendung der Überschusssummen, welche außer den zur Tilgung der Staatsschulden bestimmten Summen bewilligt worden sind, verhindern, und dadurch die Erleichterung verspäten, die meinem Volke durch die Verminderung der Steuern sonst zuginge; aber ich bin überzeugt, daß diese wichtigen Absichten durch die nöthigen Maßregeln für unsere gegenwärtige und künftige Ruhe und Sicherheit am Ende nur um so gewisser werden erreicht werden. Es ist dabey für mich ein großer Trost, wenn ich erwäge, daß ihr hinlängliche Mittel zur Bestreitung der auf die Rüstungen erforderlichen Ausgaben in dem

Überschüsse des Betrags der ordentlichen Einkünfte finden werdet."

"Mylord und Gentlemen!"

"Ich empfinde ein lebhaftes Vergnügen, euch melden zu können, daß der glänzende Fortgang der britischen Waffen in Indien, unter der geschickten Anführung des Marquis Cornwallis, diesem Kriege mit einem vortheilhaften und rühmlichen Frieden ein Ende gemacht hat, dessen Inhalt mir ins besondere angenehm ist, da solcher darauf abzielt, in den englischen Besitzungen dieses Welttheiles künftig die Ruhe zu sichern."

"Eure Aufmerksamkeit wird ohne Zweifel auch auf Maßregeln gerichtet seyn, um diesen reichen Besitzungen eine öffentliche Verwaltung zu geben, die derselben innere Wohlfahrt sichere, und die wichtigen Vortheile erhalte, welche für den Handel und die Einkünfte dieses Landes daraus gezogen werden können."

"Ich bin überzeugt, der erste Gegenstand eurer Arbeiten werde die Annahme von Maßregeln seyn, wodurch die Befolgung der Gesetze verstärkt, und jede Unternehmung gegen den Frieden und die Ruhe dieser Reiche hintertrieben werden könne."

"Ihr werdet erkennen, wie viel von dem Erfolge eurer Berathschlagungen abhänge, und die Einstimmigkeit eures Benehmens ist der sicherste Bürge, daß nichts von dem unterbleiben wird, was zur gegenwärtigen Sicherheit und zu dem fortwährenden Besten dieses Landes beitragen kann."

"Ich unterhalte ein tiefes und unauslöschliches Andenken von den zahlreichen Zeugnissen, welche ich von eurer aufrichtigen Ergebenheit für mich empfangen habe, und ich setze ein vollkommenes Vertrauen in die Fortdauer dieser Gefühle, so wie in eure feste Entschlossenheit, diejenige Constitution aufrecht zu erhalten, welche so lange die Freiheit und das Glück aller Classen meiner Unterthanen geschützt hat."

"So wie ihr euch bestreben werdet, der Nachkommenschaft das unschätzbare Glück zu erhalten und zu über-

liefern, das ihr, Dank sey es der Vorsicht, selbst genossen habt; so könnt ihr auf meine eifrige und herzlichste Mitwirkung rechnen, und ich zweifle nicht, daß unsere gemeinschaftlichen Bemühungen, durch den Bestand eines redlichen und freien Volks, eine vollständige Wirkung erhalten werden."

Die Rede, womit der König das englische Parlament eröffnet hat, und der gleich in der ersten Sitzung so wohl im Oberhause als im Unterhause geschehene Antrag zu der allezeit üblichen Dankadresse an den König, hat in beyden Häusern, wie gewöhnlich, zu einer langen Erörterung Anlaß gegeben, indem ein Theil von den Gliedern der Opposition die Maßregeln der Minister strenge tadelte, ein anderer Theil dieselben rechtfertigte, und mit großen Lobsprüchen erhob. Herr Fox im Unterhause sagte: „Die Rede vom Throne, die er als die Sprache der Minister betrachte, sey vom Anfange bis zu Ende mit Unwahrheiten angefüllt. Sie schreibe dem Volke einen Aufruhrgeist zu, der nicht vorhanden sey. Clubbs und Gesellschaften, worin man seine Meinung über jeden Gegenstand frey heraus sage, wären das Geburtsrecht der Engländer. Die Minister hätten das Volk unnöthiger Weise in Unruhe gesetzt, um es nach ihrem Willen zu leiten. In Irland sey die Gefahr wesentlich, und doch habe man dort kein Parlament zusammen gerufen. Er könne die jetzigen Schritte nicht anders als tadeln. Warum wären die Minister denn nicht eher aufgetreten, um dem Unglücke des Kriegs zwischen den alliirten Mächten und Frankreich vorzubeugen, oder ein schleuniges Ende zu machen? Das hätten sie thun sollen, als die combinirten Armeen in Frankreich eingebrungen waren, oder bey ihrem Rückzuge, oder gleich nach der Schlacht bey Mons; aber da hätten sie nicht die geringste Miene dazu gemacht, immer stille gesessen, bis die Franzosen ganz Niederland und die Plätze an der holländischen Grenze erobert hätten; nun wollten sie mit einem Mahle zu den Waffen greifen. Es wären aber noch Maßregeln übrig,

um einem Kriege mit Frankreich zuvor zu kommen, und zwar müsse Großbritannien die französische Republik anerkennen, und sogleich einen Gesandten nach Paris schicken. Wenn alsdann die Unterhandlungen fruchtlos wären, so könne man einen Krieg mit Ehren anfangen, und einmüthig und ruhmvoll fortführen." Aus eben diesem Tone sprach Lord Landsdown im Oberhause. Er verwünschte den Gedanken, wegen Eröffnung der Schelde einen Krieg mit Frankreich anzufangen, da die Schelde die englische Nation nichts angehe; und wenn es sich ja deßhalb in einem Tractate verbindlich gemacht habe, so sey das ein sehr schlechter Tractat, den man je eher je lieber aufgeben müsse.

„Die Minister führten in beiden Häusern ihre Verteidigung damit, daß die aufrührerischen und verrätherischen Briefe und Adressen mehrerer englischen Clubs an die National-Convention und die zur Empörung reizenden Antworten der Präsidenten (er hatte die Abschriften alle in der Hand) unmöglich länger gleichgültig angesehen werden könnten. Die französische Republik habe zur Absicht, ihre jetzige verwirrte Regierungsform über ganz Europa zu verbreiten. Nach eröffneter Schelde würde dieses auch in Holland versucht werden, um solches Frankreich einzuverleiben. Dieses zu verhindern, sey Englands dringendste Pflicht, und so willkürlicherwerth auch der Friede sey, so sey doch nur eine eifrige Bewaffnung der einzige Weg, ihn zu erhalten. Der dritte Sohn des Königs stimmte ganz den Ministern bey. „Wenn uns, sagte er, auch die Eröffnung der Schelde gar nichts anginge, so müssen wir die Sperre derselben doch aufrecht erhalten, weil sie den Holländern wichtig ist. Denn wenn die Franzosen erst Holland über den Haufen werfen, und uns nachher angreifen, so haben wir alsdann eine holländische Flotte als Feinde gegen uns, statt daß sie jetzt als Freunde gemeinschaftlich mit uns handeln werden.“ Am Ende wurden die Adressen bewilligt, im Oberhause ohne Stimmensammlung, im Unterhause aber mit 200

gen 50 Stimmen, daß des Fox Anhänger folglich sehr geringe sind.

Dennoch, als Tags darauf der Endzweck dieser Adresse im Unterhause vorgelesen wurde, erneuerte sich dieselbe Streitigkeit, indem Herr Fox als Zusatz vorschlug: das Unterhaus ersuche Se. Majestät, die Wege einer anständigen Unterhandlung zu versuchen, um einen Krieg mit Frankreich zu vermeiden. Dieser Antrag ward zwar von einigen Gliedern unterstützt, aber von weit mehrern, selbst von solchen, die zur Oppositionspartei gehören, lebhaft bestritten. Am nachdrücklichsten sprach Hr. Burke. Er sagte, daraus, daß die europäischen Mächte die englische Republik unter Cromwell anerkannt haben, folge keinesweges, daß nun auch England die französische Republik anerkennen müsse. „Hatte damals England, fuhr er fort, die thörichte Absicht gefaßt und geäußert, alle Thronen von Europa niederzustürzen, und alle christlichen Staaten in Republiken umzuwandeln? hatte es allen Königen den Krieg erklärt? hatte es überall Proselyten zu machen gesucht? Eben so wenig haben die nordamerikanischen Freistaaten solche Gesinnungen gezeigt, als wir sie anerkannt haben: aber nun vergleiche man damit Frankreich! will es nicht allen Nationen seine neue Lehre von Menschenrechten aufbringen, wie Muhammed seinen Alkoran zur allgemeinen Religion machen wollte? Hat es nicht allen Völkern, die sich gegen ihre rechtmäßigen Souveräne empören, Schutz und Hülfe zugesagt? hat es nicht englische Deputationen an seinen Schranken, wie Abgeordnete der englischen Nation, mit Hintansetzung des Königs und des Parlaments, als der einzigen rechtmäßigen Organe der Nationen, aufgenommen? Ubrigens, mit wem soll man in Frankreich unterhandeln? Wer kennt die Menschen, welche dort die Angelegenheiten leiten? sind es nicht Menschen ohne Grundbesitz, die bey dem Kriege nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen haben, da der öffentliche Schatz in ihren Händen sich befindet? Könnte man jemals

sich darüber hinaus setzen, daß die gegenwärtigen Herrscher von Frankreich alles mit Füßen treten, was den Menschen bisher ehrwürdig war, Religion, Sitten und Tugenden, und daß sie auf dem Puncte sind, das größte Laster zu vollenden, und ihre mörderischen Hände in dem unschuldigen Blute ihres unglücklichen Monarchen zu baden?"

Der Zusatz des Herrn Fox ward ohne Stimmsammlung verworfen. Dessen ungeachtet machte derselbe den Vorschlag, den König zu bitten, daß ein Britischer Minister nach Paris geschickt werde, um mit den Personen, welche provisorisch die Functionen der executiven Regierung in Frankreich verwalten, über solche Puncte zu unterhandeln, welche jetzt zwischen Sr. Majestät, Dero Allirten und der französischen Nation im Streite seyn könnten. Er fügte hinzu: dieser Vorschlag enthalte weder Lob noch Tadel für Frankreich; er gründe sich bloß auf den davon zu erwartenden Nutzen, und dessen Grundsatz stimme mit jeden Bewegursachen überein, derentwegen verschiedene Mächte von Europa Gesandte nach Constantinopel und Algier schickten, ohne deßwegen die dortigen Regierungen gut zu heißen.

Außerst heftig waren die Reden des Lord Scheffeld, Obersten Stanley und Anderer gegen diesen Vorschlag. Sie sagten: durch diesen Vorschlag werde die brittische Nation in den Augen der Welt herab gewürdigt, indem man sie den ersten Schritt thun lassen wolle, sich zu schmiegen, um mit einer Nation von Kehlabschneidern und Räubern zu unterhandeln; mit einer Versammlung von Vagabunden und Mördern, die nicht im Stande wären, ihre eigenen Banditen im Zaume zu halten. Solche Vorschläge würden am Ende eben solche Auftritte in England hervorbringen, wie sie in Frankreich Statt gehabt haben. Welcher Engländer sich denn jetzt zu einer solchen Gesandtschaft würde brauchen lassen, da der National-Convention die Gesandten aufrührerischer englischer Clubbs mit Benfall angenommen

men habe? Es sey auch noch die Frage, ob die Franzosen einen Gesandten von dem Könige von England annehmen würden, da sie sich für Feinde aller Könige und Monarchien erklärt hätten. Über dieß würde eine solche Gesandtschaft nichts weiter seyn, als eine Bitte um Frieden, und um Ausnahme des Königs von England von der allgemeinen Proscription. Dieser Vorschlag sey nicht nur für England, sondern für ganz Europa unglücklich, welches letztere in eine schreckliche Lage kommen würde, wenn die Engländer das Gewicht ihres Nationalcharakters in die Schale Frankreichs, durch Anerkennung der französischen Grundsätze; legen wollten. Wenn die Anerkennung der französischen Republik auch jetzt für England nützlich scheinen möchte, so würde sie doch für jede andere Macht eine Beleidigung seyn, die am Ende mit verdoppelter Schwere über England herfallen würde. Freywillig könne England diese Anerkennung nicht mit Anstand thun, sondern es müsse sich dazu zwingen lassen. Am Schlusse wurde des Herrn Fox Vorschlag ohne Stimmensammlung verworfen.

Der Staatssecretär, Lord Grenville, machte im Oberhause des Parlaments den Vortrag: die große Menge von Ausländern (besonders ausgewanderten Franzosen), welche sich im Königreiche befänden, und die in Rücksicht auf Grundsätze sehr verschiedener Gattung wären, hätte die Aufmerksamkeit der Regierung nothwendig rege machen müssen. Die englischen Rechtsgelehrten vom ersten Range wären zwar der Meinung, daß der König die Macht besitze, Ausländer zu hindern, in das Reich zu kommen; allein da die Krone seit langer Zeit nicht für nöthig gehalten habe, dieses Recht auszuüben, so sey es in Vergessenheit gefallen, und ungewöhnlich geworden. Er schlage daher dem Hause eine Bitte vor, die den gegenwärtigen Umständen ganz angemessen wäre, und, wie er sich verspreche, ohne Anstand würde genehmiget werden. Jetzt trug er nur darauf an, daß ihm erlaubt sey, die Bill zum ersten Mah-

le zu lesen, und, dann sie zur Vertheilung an die Lords drucken zu lassen. Dieses ward bewilliget.

Herr Pitt, welcher durch das erhaltene Commando über die 5 Hasen seine Stimme im Parlamente verloren hatte, ist seit dem für Cambridge neuerdings gewählt worden, und zum ersten Male im Unterhause erschienen. Dasselbe verwandelte sich in einen Ausschuss über das Seewesen, in welchem Lord Arden den Antrag that, für das Jahr 1793 die Zahl von 25,000 Matrosen und für jeden Monath 4 Pf. Sterling zu bewilligen. Niemand widersetzte sich. Herr Dundas trug darauf an, daß dem Lord Cornwallis, für seine in Ostindien geleisteten Dienste, imgleichen den Generalen Meadows und Obergrombie im Nahmen des englischen Parlaments Dank gesagt werde. Herr Pitt schlug auf eine Bill vor, wodurch die Ausfuhr von Kriegsmunition, besonders von Salpeter und Waffen, verboten werde. Als de Bill wegen der 25,000 Matrosen in einer Commission des ganzen Hauses wieder vorkam, sagte Herr Sheridan, er sey vollkommen zufrieden, daß die Abstimmungen vor sich gehen; dennoch aber wünsche er, daß auf irgend eine Weise ein Weg zu Unterhandlungen mit Frankreich möchte eröffnet werden, um, wo möglich, den Ausbruch des Krieges zu verhindern. Er behauptete, die vorzüglichsten Männer in Frankreich wünschten den Frieden mit England zu bewahren, und mit Gerechtigkeit, Großmuth und Güte gegen Großbritannien zu handeln. Herr Burke behandelte die letzten Ausdrücke Herrn Sheridans von Gerechtigkeit, Großmuth, und Güte sehr bitter und strenge; er fragte, in welchem Winkel Frankreichs irgend dergleichen Dinge zu finden wäre. Er nannte die Ausdrücke des Herrn Sheridan sehr unanständig, und sagte, wosern derselbe einige Gemeinschaft mit den dirigirenden Personen in Frankreich unterhalte, so könne das Haus verlangen, daß er sie vorlege. Er setzte hinzu, daß Leute, die ihren König wie einen Missethäter behandelten, weder Gerechtigkeit, noch Großmuth, noch Güte besitzen können. Herr

Sheridan erwiederte mit Wärme, daß Herr Burke seine Worte mißdeute, und versicherte, daß er selbst keine Gemeinschaft mit den dirigirenden Personen in Frankreich unterhalte. Herr Fox sprach hierauf, und erklärte seinen Abscheu gegen das Verfahren der Franzosen mit ihrem Könige. Es sey weder gerecht, noch großmüthig, noch gütig; es sey vielmehr ungerecht, niederträchtig und grausam. Für 25,000 Matrosen stimmte er mit Bereitwilligkeit; ja er wollte für 40,000 stimmen, wenn die Regierung diese Zahl für nöthig erachte. Die Nation könne nicht anders, als mit den Waffen in der Hand, unterhandeln. Kriegsrüstungen wären in der gegenwärtigen Lage unumgänglich nöthig. Er wünschte zugleich, das Haus möchte einmüthig seinen Abscheu gegen die Behandlung des Königs von Frankreich öffentlich erklären. Am Ende seiner Rede schlug er eine Adresse des Hauses an den König vor, daß derselbe geruhen wolle, die Instructionen vorlegen zu lassen, nach welchen Lord Gower seinen Gesandtschaftsposten in Paris zu verlassen sey beordert worden.

Die in Vorschlag gebrachte Bill wegen Behandlung der Fremden, da wenigstens 8000 französische Emigranten in London wären, die von dem brittischen Almosen lebten, wurde zum zweiten Male im Oberhause gelesen, und Lord Lansdown erklärte sich zuerst gegen die Maßregeln der Minister in Beziehung auf Frankreich. Man könne diese Leute neben der Menge englischer Armen nicht beständig unterhalten, sondern müßte auf Mittel denken, sie, wo möglich, ihrem Vaterlande wieder einzuverleiben. Friedensunterhandlungen wären, das einzige Mittel dazu. Das Schicksal des Königs von Frankreich sey sehr traurig, und dürfte es noch weit mehr werden, wenn man nicht durch Vermittlung demselben vorbeuge. Die Republik Holland habe auf solche Weise Carl den Ersten, König von England, zu retten gesucht, und England könnte allerdings diesem Beispiele folgen. Es sey ein Gesandter der französischen Republik in London, und man könne den Ver-

sich zu Unterhandlungen gleich anstellen. Er meinte auch nicht, daß die Eröffnung der Schelde eine Ursache zum Kriege geben könne, da seinen Nachrichten zu Folge Holland nicht allein nichts dawider einwende, sondern vielmehr glaube, daß dieselbe dem holländischen Handel vortheilhaft seyn werde. Er beschloß seine lange Rede mit folgenden beyden Anträgen: erstlich, daß man dem Könige eine Adresse überreichen möchte, mit der Bitte, sich zum Besten Ludwigs des XVI. bey der National-Convention zu verwenden; hernach, daß man der ausübenden Gewalt in Frankreich die große Anzahl der französischen Emigrirten, die sich in England befänden, melden, und ihr vorschlagen möchte, mit ihrer Genehmigung dieselben nach dem westlichen Theile von Canada zu schicken. Der Staatsminister, Lord Grenville, äußerte sein Erstaunen über das, was er so eben gehört hatte: er könne sich kaum vorstellen, daß Lord Landsdown im Ernste Anträge gethan habe, die so erniedrigend für die brittische Nation, und zugleich fruchtlos seyn müßten. Es würde äußerst kriechend seyn, von Frankreich sich die Erlaubniß zur Absendung der Emigrirten nach Canada zu erbitten; sich zum Besten Ludwigs des XVI. bey der ausübenden Gewalt zu verwenden, würde nicht allein ohne Wirkung, sondern auch für England äußerst entehrend seyn, da es ihn immer für den König von Frankreich anerkenne; die brittische Nation zeige jetzt auf die edelste und bewundernswürdigste Weise ihre Anhänglichkeit an die Constitution, und ihre Treue und Ergebenheit gegen ihren König. Die Franzosen könnten aus dem, was die Nation seit wenigen Wochen zur Aufrechthaltung ihrer Constitution gethan hat, lernen, wie sehr sie sich in ihren Begriffen von den Gesinnungen des brittischen Volks betrogen hätten. Was die Nachrichten beträfe, welche der Marquis in Beziehung auf die Eröffnung der Schelde, und die Zufriedenheit der Republik Holland erhalten habe, so wären dieselben zuverlässig falsch. Holland widerseze sich derselben, und England sey entschlossen,

seinen Allirten beizustehen. Der Herzog von Norfolk sprach hierauf für friedliche Unterhandlungen, und wünschte, daß man sich aller Ausdrücke erhalte, die Erbitterung veranlassen möchte; wäre man indessen zum Krieg entschlossen, so rüth er, die nachdrücklichsten Maßregeln zu ergreifen. Lord Lansdowns Anträge wurden daher beide verworfen.

Herr Dundas legte im Unterhause die Instructionen vor, welche dem Lord Gower nach Paris, ehe er seinen Gesandtschaftsposten verließ, waren zugeschildt worden. Herr Pitt sprach sehr warm gegen die Pariser Vorfälle im August, und that den Antrag, daß in Rücksicht auf den König von Frankreich zwar keine Schritte gegen Frankreich gemacht, aber doch die vorgelesenen Instructionen und dahin gehörigen Papiere auf die Tafel des Hauses gelegt werden möchten, zum Zeichniß, wie sehr das brittische Parlament und die brittische Nation die erwähnten Vorfälle, und was darauf erfolgt ist, verabscheue.

Der Attornen-Generall im Unterhause zeigte auch an, daß französische Assignate in England zu circuliren anfangen. Hr. Burke schlug vor, einen Ausschuß zu ernennen, um die Geseze nachzusehen, welche die Geldcirculation zwischen Frankreich und England angingen; es ward genehmigt. Der Kriegssecretär machte dem Unterhause bekannt, die Regierung sey Willens, jede Compagnie der regulären Regimenter mit 10 Mann zu vermehren, welches die Anzahl solcher Truppen für das Jahr 1793 auf 17,334 Mann setzen würde. Diese Besannemachung wurde genehmigt.

Der franz.
Gesandte
Chauvelli
übergibt
eine Note.

Der französische Gesandte zu London, Herr Chauvelin hat bey Herrn Pitt eine Audienz angesucht; die selbe ist ihm aber mit der Erklärung abgeschlagen worden, daß man ihn nicht als Gesandten anerkenne. Zugleich aber hat Herr Chauvelin dem englischen Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten eine Note zugestellt, wodurch der ausübende Rath in Frankreich unter vielerley Ausflüchten und Entschuldigungen des

bisherigen Betragens die Anfrage thut, ob Frankreich England für eine neutrale oder feindliche Macht ansehen soll."

Die Gegennote des Staatssecretärs, Lord Grenville, enthielt Folgendes: „Ich habe, mein Herr, von Ihnen eine Note erhalten, worin Sie, indem Sie sich die Eigenschaft als bevollmächtigter Minister von Frankreich belegen, mir als Staatssecretär Sr. grossbritannischen Majestät die Instructionen mittheilen, welche Sie angeblich von dem ausübenden Rathe der französischen Republik erhalten haben. Es kann Ihnen nicht unbekannt seyn, daß seit den unglücklichen Ereignissen vom 10ten August Sr. brittische Majestät für gut befunden haben, alle officiose Gemeinschaft mit Frankreich zu suspendiren. Sie selbst sind bey dem Könige nur von Seite Sr. allerchristlichsten Majestät beglaubiget. Gesähe der Vorschlag, einen von einer andern Autorität oder Macht in Frankreich beglaubigten Minister anzunehmen, so wäre dieses eine neue Frage, welche Sr. Majestät das Recht hätten, erst dann nach dem Besten Ihrer Unterthanen, nach Ihrer eigenen Würde, und nach den Rücksichten, die Sie Ihren Abtheilungen und dem allgemeinen Systeme von Europa schuldig sind, zu entscheiden. Ich muß Ihnen also, mein Herr, ausdrücklich und förmlich erklären, daß ich an Ihnen keinen andern öffentlichen Charakter erkenne, als den Charakter eines Ministers Sr. allerchristlichen Majestät, und daß Sie daher in der Eigenschaft und der Gestalt, welche Sie in Ihrer Note sich belegen, in Unterhandlungen mit dem königlichen Ministerium nicht angenommen werden können. Aber nachdem Sie sich in Erläuterungen über einige Punkte eingelassen haben, welche England gegründete Ursache zur Unruhe und Eifersucht geben mußten, und da Sie diese Erläuterungen geeignet erklären, beyden Staaten einander zu nähern; so habe ich obstehende Notification nicht machen wollen, ohne mich zugleich deutlich und gerade über den Inhalt desjenigen, was Sie mir, obchon ohne regel-

mäßige und officiële Gestalt, mitgetheilt haben, zu erklären."

In der Folge antwortete Lord Grenville umständlich auf das Memoire des Herrn Chauvelin, und zeigte: 1) daß die über das Decret vom 19ten November, das allen sich empörenden Völkern den Schutz Frankreichs zusichert, gegebenen Erklärungen nichts weniger als beruhigend, weder für England, noch sonst ein Reich in Europa, sondern vielmehr eine neue Bestätigung der Rechtmäßigkeit der darüber geäußerten Besorgnisse sind; 2) daß der weiteren Erklärung, man wolle Holland nicht angreifen, so lange diese Republik sich gegen Frankreich neutral bezeigen werde, „schon zum voraus durch die gewaltsame Eröffnung der Schelde und die Verletzung der wegen Sperrung dieses Flusses bestehenden Tractate widersprochen sey, indem man diesen Schritt nicht anders, als wie einen feindlichen Angriff und eine Territorität-Verletzung, ansehen könne. „Wäre es aber wahr, heißt es ferner, daß die Frage wegen Eröffnung der Schelde von geringer Bedeutung ist, so wäre nur um so mehr offenbar, daß man sie bloß in der Absicht in Anregung gebracht hat, um Englands Allirte durch einen Bruch ihrer Neutralität, und durch die Verletzung ihrer Rechte, in welchen sie zu erhalten uns Tractate verbinden, zu beleidigen. Aber es kann Ihnen nicht unbekannt seyn, daß man hier die Grundsätze, welche Frankreich durch diesen Schritt fest setzen will, und die Folgen, welche nothwendig daraus fließen, als sehr wichtig ansieht, und daß man diesen Grundsätzen und diesen Folgen in England nicht nur niemahls beistimmen, sondern daß man sich denselben aus allen Kräften widersetzen wird. Frankreich kann kein Recht haben, die Verbindlichkeiten in Ansehung der Schelde aufzuheben, es wäre denn, daß es auch das Recht hätte, alle anderen Tractate zwischen sämtlichen Mächten von Europa und alle andern Rechte Englands und seiner Allirten aufzuheben; Frankreich kann auch gar kein Recht haben, sich mit der Frage wegen Eröffnung der

Schelte zu befehlen, es wäre denn, daß es Souverain der Niederlande seyn wollte, oder das Recht hätte, ganz Europa Gesetze vorzuschreiben."

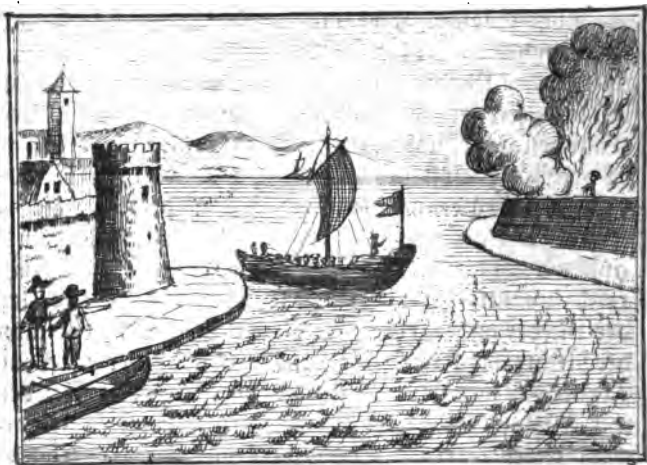
"Aber England wird nie zugeben, daß sich Frankreich anmaße, nach Willkür und unter Vorschützung angeblicher Rechte wovon es sich allein zum Schiedsrichter aufwirft, das politische, durch feyerliche Verträge gesicherte, und durch die Bestimmung aller Mächte verbürgte System von Europa zu vernichten. Die englische Regierung, getreu den Grundsätzen, die es durch mehr als ein Jahrhundert befolget hat, wird auch nie mit gleichgültigen Augen sehen, daß sich Frankreich unmittelbar oder mittelbar zum Souverain der Niederlande, oder zum allgemeinen Schiedsrichter der Rechte und Freyheiten von Europa aufwerfe. Wenn Frankreich wirklich die Freundschaft und den Frieden mit England benzubehalten gedenkt, so muß es sich geneigt zeigen, seinen Eroberungs- und Vergrößerungs-Plänen zu entsagen, und sich auf sein eigenes Gebieeth zu beschränken, ohne die andern Regierungen zu beleidigen, ohne ihre Ruhe zu stören, ohne ihre Rechte zu verletzen."

Seit dem dieses Memoire dem Herrn Chaubelin ist zugestellt worden, hat derselbe einige andere an Lord Grenville gelangen lassen; dieselben wurden aber ungelesen zurück gesandt.

Indessen ist aus Portsmouth die Nachricht von einem Vorfalle eingegangen, welcher den Bruch mit Frankreich beschleunigen wird. „Die Schaluppe Childers kreuzte ohne Flagge vor dem Hafen von Brest, und zwar in einer Entfernung von $\frac{1}{2}$ englischen Meilen von den 3 Wasser-Batterien des Brestter Hafens. Es geschah ein Schuß von einer der französischen Batterien, welcher über die Schaluppe wegging. Diese pflanzte darauf die englische Flagge, die 3 Batterien aber steckten die französische Nationalflagge mit einem darüber befindlichen rothen Wimpel auf. Indessen trieb die Fluth die Schaluppe Childers bis auf eine halbe Meile

Der erste
Angriff
geschah auf
eine engli-
sche Schas-
luppe.

an die Forts; und da das Wetter sehr stille war, ließ der Capitän Barlow, welcher sie commandirte, die Ru-



der gebrauchen, um vom Lande abzukommen. In diesem Augenblicke erfolgte nach einem gegebenen Signal ein heftiges Feuer von den 3 Batterien auf die Schalluppe. Glücklicher Weise erhob sich eben ein Wind, und gab derselben Gelegenheit unter Segel zu gehen. Da sie sehr klein ist, so hat von allen auf sie gethanen Schüssen nur einer getroffen, und zwar ein Stück ihres Geschüßes in 3 Theile zersplittert, ohne übrigens einen Menschen zu verwunden."

Der Capitän Barlow hat diese Nachricht selbst nach London gebracht, und ausgesagt, er habe im Brester Hafen einen Drendecker, 2 Zwendecker und 5 Fregatten mit aufgebundenen Segeln gesehen. Der Drendecker sey ein ganz neues Schiff, der Terrible von 110 Kanonen. Es wären noch zwey englische Rutter in der Gegend von Brest geblieben, um die Bewegung der Franzosen zu beobachten. Auf die Nachricht von dieser der englischen Flagge vor Brest zugesügten Beleidigung hat die Admiralität außer den schon in Commission befindlichen 38 Linienschiffen und 40 Fregatten noch 6

Linienſchiffe zur Ausrüſtung beordert, und der Londner Stadtrath hat die Prämie von 1 Pfund Sterling, die er jedem freiwillig königliche Dienſte nehmenden Matroſen gibt, auf 3 erhöht. Alle Rüſtungsanſtalten dauern nicht nur mit beſpielloſem Eifer fort, ſondern es zeigt ſich bey dem Volke auch ein Nationaltrieb zum Kriege. Die nach der Mündung der Schelde gegangene Eſcadre des Comodore Murray hat den ausdrücklichen Befehl, die franzöſiſchen Schiffe, welche zu Antwerpen liegen, nicht hinaus, und keine andern hinein zu laſſen. An den im mittelländiſchen Meere beſindlichen Admiral Goodall und an den Gouverneur von Gibraltar ſind Abſchiffe abgeſchickt worden.

Als im Unterhauſe die von dem Kriegsminiſter verlangte Vermehrung der Landtruppen nebst den dazu erforderlichen Geldern bewilliget wurde, nahm Herr Fox Anlaß zu klagen, daß mehrere Officiere, welche wohl gedient haben, ohne eine Urſache anzugeben, entlaſſen worden ſeyn; aber Herr Burke antwortete, die Urſache ihrer Entlaſſung ſey offenbar; denn jedermann wußte, daß dieſe Herren nicht nur mit den franzöſiſchen Clubs in Briefwechſel geſtanden ſeyn, ſondern auch eine Adresse an die franzöſiſche National-Convention nicht unterſchrieben, und zur Unterſtützung des Kriegs gegen Englands Allirte Gelder zuſammen geſchoſſen hätten. Ein ſolches Betragen hätte eine ſtrenge Ahndung verdient; bloß der Mäßigkeit der Regierung hätten ſie es zu verdanken, daß es mit einer bloßen Entlaſſung abgelaufen.

*fernere
Parla-
mentdenk-
ſchließun-
gen.*

Als die Bill wegen der Ausländer im Oberhauſe zum dritten Male geſehen werden ſollte, widerſetzten ſich die Lords Guilſort, Lauderdale, und Landsdown; aber die Lords Hawkeſbury und Loughborough vertheidigten die Bill und die Miniſter. Erſterer behauptete, es ſey nicht zu läugnen, daß es Fremde im Lande gebe, welche die politiſche Krankheit, von der ſie angeſteckt wären, zu verbreiten ſuchten; nur könnten die Miniſter nicht, wohl die Nachrichten, die ſie davon hätten, o

baren, und es sey bekannt, daß die National-Convention ihre Grundsätze allenthalben gangbar zu machen suche. In jedem Lande brauche man daher ähnliche Verwahrungsmittel. Ubrigens verwehre diese Bill keinem Fremden, ruhig in England zu leben, und die Gastfreundschaft des Landes, welches alles thue, ihnen in ihrem Leiden beizustehen, zu genießen. Diese Maßregeln wären aber nöthig, um den Nachkommen die Segnungen der englischen Constitution zu erhalten. Lord Loughborough führte aus Blackstons Commentar über die englischen Gesetze den Grundsatz an, daß Ausländer in England zu weiter keinem Schutze berechtigt wären, als den der König ihnen bewilligen wolle; daß die Zahl der französischen Emissaire klein sey, wäre kein Einwurf gegen die Bill; ihre Zahl wachse täglich, und verschiedene derselben trügen Dolche, die die Verabschneung aller Monarchie zur Inschrift hätten. An dem Blutbade in Paris am 2ten September hätten nur 200 Menschen Theil gehabt, und der Aufruhr zu London im Jahre 1780 sey nur durch wenige Menschen erregt worden. Die Bill ward genehmiget, und dem Unterhause zugeschickt.

Als solche im Unterhause zum zweyten Male vorgelesen wurde, bemerkte Herr Dundas, daß schon überhaupt die große Menge von Ausländern, welche aus allen Reichen nach England strömen, die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen müsse, diese aber um so notwendiger in Ansehung derjenigen sey, welche aus Frankreich käme, wo man auf die blutigste und gewaltsamste Weise die alte Ordnung der Dinge zerstöret habe, und wo fanatische Köpfe mit der Absicht sich beschäftigten, eben den Geist der Zerstörung auch in anderen Ländern auszubreiten. Es sey nun die erste Pflicht, der Regierung, das Leben, das Eigenthum, die Freyheit der Unterthanen, und die Landesverfassung selbst vor diesem ansteckenden Ubel zu sichern, und dabey um so sorgfältiger zu wachen, als sich in England selbst Leute befänden, welche verglichen Em-

pörrer einladen, die mit keiner ausübenden Gewalt etwas zu thun haben wollen, wenn sie sich nicht auf den Grundsatz der Souveranität des Volkes gründete, und die das Joch der Unterwürfigkeit gegen einen König abschütteln wollten, weil es nach ihrer Einbildung mit der Würde des Menschen nicht vereinbarlich sey. Er ging dann die Bill durch, und zeigte, daß sie durchaus mit vieler Mäßigung abgefaßt sey, weder die Freyheit der Unterthanen einschränke, noch die Macht der Krone erweitere, aber die Wirkung haben würde, die Angriffe auswärtiger und inländischer Feinde auf die englische Constitution abzuhalten. Er hoffe, man werde nicht in die Minister dringen, Aufschlüsse über die eigentliche Veranlassung dieser Bill zu geben; denn dadurch würde die Absicht, die Strafbaren zu entdecken, und die Unschuldigen zu retten; nur vereitelt werden. Sir Gilbert Elliot, sonst von der Oppositionsparten, äußerte sich dahin, es sey bey gegenwärtigen Umständen sehr nöthig, die Regierung aus allen Kräften zu unterstützen, um dem öffentlichen Untergange vorzubeugen. Herr Fox beklagte sich, daß ihn alle seine Freunde verließen, mit denen er so viele Jahre in der schönsten politischen Harmonie gelebt hätte, aber Ueberzeugung und Pflicht gehe bey ihm vor jeder andern Betrachtung; er sey es denjenigen, die ihn gesandt haben, schuldig, für ihre Freyheit zu sprechen, und wenn er auch darüber die Freundschaft derjenigen verlieren sollte, die bisher mit ihm gleiche Grundsätze gehäget haben. Er sey fest entschlossen, bey den seinigen zu beharren. Zwar verehere er die englische Constitution so sehr, als jeder Engländer; aber nie werde er sich von den Ministern täuschen lassen, welche dem Volke Gefahren wider die Constitution, und erdichtete Revolutions-Anschläge, ohne alle Beweise vorspiegeln, nur um die öffentliche Freyheit unter diesem Deckmantel desto sicherer zu unterdrücken, und ihre Gewalt zu erweitern.

Herr Burke rechtfertigte die Minister, und behauptete, daß zur Zeit eines sehr nahen Kriegs die Mini-

Her das Vertrauen der Krone so wohl als des Volkes
 verdienen. Eine Änderung des Ministeriums könne
 nur den Feinden des Königreichs willkommen seyn; denn
 diese wären auf nichts bedacht, als jede Regierung um-
 zuwerfen, die sich nicht auf die unumschränkte Gewalt
 des großen Hauses gründe. Die Eroberung der Nie-
 derlande sey im Grunde ein Sieg über England; „denn,
 fuhr er fort, unsere Vorfahren haben es nicht für ein
 zu großes Opfer gehalten, die Einnahme dieser Länder
 mit ihrem Blute und ihren Schätzen zu hindern.“ Er
 vertheidigte den König von Preussen und die russische
 Kaiserin und alle gekrönten Freunde der Emigranten,
 und behauptete, daß alles, was sie thaten, lange dem
 Despotismus nicht bekäme, welcher von der französi-
 schen Republik verübt würden. Er las eine Menge Aus-
 züge aus öffentlichen Staatspapieren vor, welche be-
 wiesen, daß die Franzosen mit keinem Staate zu thun
 haben wollten, dessen Regierung nicht auf die Souve-
 ränität des Volks gebaut sey, mit welcher doch die briti-
 sche Constitution nichts gemein habe; selbst aus dem
 Berichte, welchen der französische Minister der aus-
 wärtigen Angelegenheiten, Le Brün, der National-Con-
 vention vorgelesen hat, erhelle, daß auch Emissarien
 in London wären, um alle Ruhe und Ordnung zu zer-
 stören, und dagegen Gottesläugnung, Anarchie und
 Verwirrungen einzuführen. Er spielte auf die 3000
 Dolche an, welche in Birmingham gemacht werden:
 ob sie zur Ausfuhr oder zum inländischen Gebrauche
 bestimmt seyn, könnte er nicht sagen; er wies sogar
 einen solchen polirten Dolch zur Probe dar, und rief
 dabei aus: Wer will einer Bill nicht zustimmen, welche
 die Absicht hat, die Grundsätze solcher Atheisten von
 unsern Seelen, und solche Dolche von unsern Herzen zu
 entfernen, unsere Religion, Freiheit und Regierungs-
 verfassung vor Zertrümmerung zu beschützen, Mord
 und Empörung zu verhindern, und die häuchlerischen
 Lehren von Gleichheit, Brüderschaft, Ruhe und
 seiner Eintracht zu vernichten? Herr Burke nannte

die französische Freyheit eine Freyheit ohne Eigenthum, ohne Ehre, ohne Vernunft, ohne Ordnung, ohne Regierung, und ohne einige Sicherheit für Leib und Leben. — Sir Peter Burrell hielt es ebenfalls mit der Minister Partey. Er sagte: die Frage sey nicht, ob man die jetzige Regierung unterstützen, sondern ob man überhaupt eine Regierung haben solle? Er beschuldigte die Franzosen, daß sie sich alle Mühe gäben, das Wesen der englischen Constitution zu untergraben. Er mahlte die französische Verfassung, besonders das Decret zur Aufhebung alles Unterschieds der Stände, in den stärksten Farben. Um ihren Stolz und Geiz zu befriedigen, müsse jeder als ein Opfer fallen, welcher sich ihm widersetze, oder das geringste Eigenthum habe. Es sey ein Verbrechen, sich zu einem gewissen Range und Stande durch Verdienst empor zu schwingen. Ein Schloß zu besitzen, erzeuge Haß, und das geringste Vermögen sey der Confiscation unterworfen. Armuth sey allein Schutz gegen ihre Raubgierde, und der niedrige Hüttenbewohner allein sicher vor ihrer Grausamkeit. Alle Rechte und Vorzüge im Staate und der Religion wären gleichsam geschleift; und indem sie mit der einen Hand den Baum der Freyheit pflanzten, hieben sie mit der andern den Mordbolch empor. Er hoffe also, daß Britten in einem Kriege gegen solche Barbaren mit Muth der Welt zeigen würden, wie sehr sie Recht, Wahrheit, Ordnung und Glück zu schätzen wüßten.

Die Nachricht des von der französischen National-Convention verübten öffentlichen Königsmords hat auch in England bey Hofe und unter allen Classen der Nation den lebhaftesten Widerwillen und Abscheu erregt. Dem Herrn Chauvelin wurde sogleich von dem Staatssecretär der auswärtigen Geschäfte, Lord Grenville, schriftlich bedeutet: „Ich habe den Auftrag, Ihnen, mein Herr, zu eröffnen, daß, da Ihre Beglaubigung an dem hiesigen königlichen Hoflager, deren Ausübung schon lange gehemmet war, durch den unglücklichen Tod Sr. allerchristlichen Majestät gänzlich erloschen ist, Sie hier

nunmehr keinen öffentlichen Charakter bekleiden. Der König kann nach einer solchen Ereignung Ihren weitem hiesigen Aufenthalt nicht gestatten. Se. Majestät haben zu befehlen für gut befunden, daß Sie sich aus diesem Königreiche innerhalb acht Tagen entfernen, und ich theile Ihnen in dem Beschlusse eine Abschrift des hierüber von Sr. Majestät erlassenen geheimen Rathsbefehles mit. Zugleich übersicke ich Ihnen einen Paß für Sie und Ihr Gefolge, und werde nicht unterlassen, alle noch sonst erforderlichen Maßregeln vorzunehmen, damit Sie nach Frankreich mit jener Anständigkeit, welche Ihrem hier begleiteten Charakter eines bevollmächtigten Ministers des allerchristlichsten Königs gemäß ist, zurück reisen mögen."

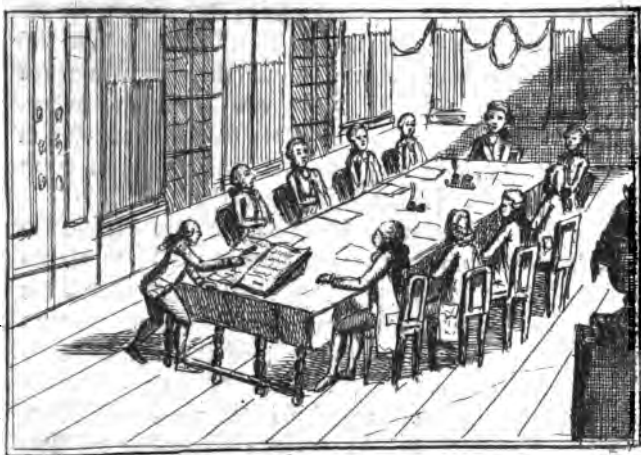
Herr Chauvelin machte verschiedene Versuche, als französischer Gesandter anerkannt zu werden; sie waren aber alle fruchtlos. Er verlangte von dem Staatssekretaire eine Äußerung: ob er als accreditiirter Minister der französischen Republik aufgenommen werden solle, oder nicht? Hierauf erhielt er eine abschlägige Antwort. Er wollte sodann durchaus wissen, ob er sammt seinen Schriften sich Schutz versprechen könne. Die Antwort des Lords Grenville war, daß, wenn er hien nicht in dem Falle wäre, anerkannt zu werden, so könnten seine Schriften nicht mehr Sicherheit genießen, als die Schriften jedes andern Fremden. Herr Chauvelin hat daher alles zu seiner Abreise in Bereitschaft setzen lassen.

Nach diesem Schritte hat die Landmacht alsogleich Befehl erhalten, nach der Küste aufzubrechen. Ein Bataillon aus der westlichen Grafschaft Kent ist schon im Anzuge dahin. Die Miliz hat bereits eine Guinee auf jeden Mann zum Vorschuss erhalten, wie es sonst zu geschehen pflegt, wenn sie bestimmt ist, 12 Monathe zu dienen. Das Schiff *Victory* von 100 Kanonen, welches Admiral Hood bestiegen hat, hat sich aus dem Hafen zu Portsmouth erhoben, und auf der Rhede zu Spithead gelegt. Zu Portsmouth wird auch der *Vengeance*.

von 47 Kanonen mit einer beträchtlichen Anzahl Seeleute erwartet.

Der Herzog von Clarence (des Königs dritter Sohn) hatte das Unglück, da er seine Kutsche besteigen wollte, den linken Arm zu brechen.

In dem sogenannten *Je ne sçais quoi* Clubb, in



welchem der Prinz von Wallis selbst präsidirte, machte derselbe den Antrag, daß der Name, Philipp Herzog von Orleans auf immer aus der Liste der Mitglieder ausgestrichen, und er selbst aus dieser Gesellschaft verbannt werden sollte, da er der Achtung eines Mannes von Ehre unwerth sey. Als dieses einmüthig gebilligt ward, forderte der Prinz das Buch, um den Namen mit eigener Hand auszustreichen; weil aber alle Glieder bemerkten, daß dieß für Orleans eine zu große Ehre seyn würde, so ward der Aufwärter herein gerufen, das Urtheil zu vollziehen.

Am 4ten Februar beschloffen die Gemeinen, daß zu den bereitwilligen Matrosen noch 20,000 angeworben werden sollen, und daß ein jeder monatlich 4 Pfund Sterling erhalten solle. Die Zahl der in Dienst gesetzten Seeleute soll sich auf 45,000 Mann belaufen.

Schon sind 32 Linienfahrzeuge, 3 Schiffe von 50 Kanonen, nebst 73 Fregatten, Schaluppen und andern Fahrzeugen in Commission gegeben, wovon die Hälfte vollständig ausgerüstet und bemannet ist, ohne die Matrosen-Pressung. Der Herzog von Clarence ist zum Constre-Admiral von der rothen Flagge ernannt worden.

Wenn auch seit dem Tode Ludwigs XVI. sich nicht ohnehin schon alles vereinigt hätte, den Krieg unvermeidlich zu machen, so mußte die Nachricht von den in Frankreich decretirten und wirklich angefangenen Feindseligkeiten auf alle Fälle den Ausschlag geben. 70 Englische Fahrzeuge sind in den französischen Häfen zur Beute gemacht worden, und dadurch etwa 1000 Matrosen in der Feinde Hände gerathen.

Von Seite Englands ist alsogleich der Befehl bekannt gemacht worden, in den englischen Häfen gleichfalls alle französischen Fahrzeuge wegzunehmen, und die englischen, welche nach Frankreich bestimmt waren, anzuhalten. Anfangs waren die Packetboote nicht ausgenommen, wurden aber durch einen Befehl des Staatsrathes ausdrücklich ausgeschlossen. Dieses geschah bloß nach dem Beispiele der Franzosen, als welche die Packetboote Anfangs auch zurück gehalten, nachher aber frey gelassen haben. Eine französische Corvette suchte aus Portsmouth mit vollen Segeln zu entweichen; sie ward aber eingehohlt, und man fand, daß sie bloß Briefe an einzelne Personen in Frankreich, aber weder Reisende noch Waaren am Bord hatte. Man bemächtigte sich auch eines Fahrzeuges mit Kleidungsstücken für die französischen Truppen von ungefähr 120,000 Pf. Sterling an Werth.

Weil die Franzosen keinem Schiffe, keinem Packetboote, selbst keinem Fischerfahrzeuge erlaubt haben, von ihren Küsten nach England zu segeln, so hat man ihre Kriegserklärung erst spät erfahren. Der Hof zeigte dieselbe am 9ten Februar in den Zeitungen an, und am 11ten brachten die Staatssecretäre so wohl dem Oberhause, als dem Unterhause des Parlaments die könig-

liche Botschaft des Inhalts: „Die Versammlung, welche jetzt in Frankreich die Staatsverwaltung ausübt, hat, wider das Völkerrecht und die Tractaten, unter dem ungegründetsten Vorwande, dem Könige und den vereinigten Niederlanden den Krieg erklärt, und gegen die Personen, wie gegen das Vermögen der königlichen Unterthanen, Feindseligkeiten auszuüben anbefohlen. Diesen muthwilligen und von unserer Seite nicht veranlassenen Angriff abzuwehren, und die Ehre der Krone, wie auch die Rechte seines Volks zu beschützen, hat der König die nöthigen Maßregeln ergriffen, und er rechnet bey diesem gerechten und nothgedrungenen Kriege darauf, daß sein getreues Volk ihn kräftig unterstützen werde, um der fernern Ausbreitung eines Systems entgegen zu arbeiten, welches, mit Hintansetzung aller Mäßigung, Rechtschaffenheit, Menschlichkeit und Gerechtigkeit, die Sicherheit und Ruhe aller unabhängigen Völker über den Haufen zu werfen sucht. So wohl das Ober- als das Unterhaus haben den Krieg mit Nachdruck zu unterstützen versprochen. Am 14ten Februar ward dem Könige die Adresse des Parlaments in Beziehung auf die königliche Botschaft wegen der französischen Kriegserklärung durch ungewöhnlich zahlreiche Deputationen beyder Häuser überbracht.

Um Irland zu beruhigen, sind den dortigen Katholiken alle bisher verweigerten Bürgerrechte zugestanden worden.

Nach dem Antrage des Kriegssecretärs sind von dem Parlamente verwilliget worden: 437,000 Pf. zur Verstärkung der Armee; 130,000 Pf. zur Errichtung von 100 neuen Compagnien; 32,500 Pf. für Staatsofficiere; 285,400 Pf. für die zusammen gezogene Miliz im südlichen Britannien; 65,000 Pf. für zufällige Ausgaben der Miliz, und 1500 Pf. Zusatz an Ausgaben für die Armee in Westindien.

Im St. James-Park war am 21sten Februar große Parade der 3 Regimenter Fußgarde. Der Herzog von York war an ihrer Spitze, und erklärte, daß er nach

Holland übergehen werde, und fragte zugleich, wer frey mützig mitgehen wollte. Es gaben sich sogleich 2100 an; eben so viele kamen bald noch dazu, und für die übrigen, die noch fehlten, wurde das Loos gezogen. Diese Brigade ist bestimmt, sich nach Holland einzuschiffen. Se. königliche Hoheit führen über sie, so wie über die hannöverschen Truppen, das oberste Commando.

Alle Seeofficiere, welche auf halben Sold stehen, haben Befehl, sich bey Verlust ihrer Bezahlung unverzüglich bey der Admiralität anzugeben, und dem Vaterlande zu dienen. Durch eine königliche Proclamation wird eine Todesstrafe auf alle diejenigen englischen Matrosen gesetzt, welche auf französischen Schiffen dienen, und durch eine andere wird ihnen auf das schärfste untersagt, in die Dienste irgend einer andern Seemacht zu treten. — So sind Commissäre von Ostende in London angekommen, um mit der Regierung zu unterhandeln, daß Ostende während des Kriegs zu einem Freyhafen erklärt werde. Die Posten über Ostende gehen sehr unsicher, so daß 2 oder 3 Packetboote liegen bleiben, um zugleich mit einer Bedeckung abzugehen. Es wird auch während des Krieges ein Postschiff von Falmouth zur Groyne gehen, um zwischen Spanien und England eine gewisse und schnelle Communication zu unterhalten.

Der Staatssecretär Dundas hat im Unterhause des Parlaments das Budget über den Finanzzustand der ostindischen Compagnie eröffnet, und dabey erklärt, daß dem brittischen Manufactur- und Handlungswesen kein gefährlicher Schlag beygebracht werden könne, als durch Aufhebung des ostindischen Handels Monopoliums oder der Compagnie selbst. Zugleich hat er eine Vermehrung der Dividende für die Inhaber der Compagnie-Action von 2 Procent vorgeschlagen, und versichert, daß die Compagnie jährlich 500,000 Pf. Sterling zu den brittischen Staatseinkünften beyzutragen im Stande seyn werde. In Folgendem bestanden kürzlich seine Angaben. Die Einkünfte von Bengalen, Madras und

Bombay berechnete er zu 6,887,796 Pf. Sterling. Die Ausgaben, wozu er auch die von Bencoolen und der Prinz. Wallis-Insel schlug, zu 5,283,613 Pf.; damit blieb ein reiner Überschuß von 1,604,083 Pfund. Die Einkünfte des kürzlich von Tippo Saib abgetretenen Gebiets berechnete er zu 390,000 Pf. Sterling; die Schulden der Compagnie in Indien selbst zu 9 Millionen, von welchen 7 mit 561,923 Pf. verzinst werden. Nach Abzahlung dieser Zinsen, wozu er auch die von Tippo Saib nun völlig bezahlte, durch den Frieden stipulirte Geldsumme verwenden will, und nach Berechnung der Handelsvorteile blieb ihm überhaupt ein Überschuß von 1,239,241 Pf. jährlich, dessen Verwendung er folgender Maßen vorschlug. Zur Verminderung der Schuld der Compagnie, jährlich 500,000, zur Vermehrung der Dividende mit 2 Procent, jährlich 132,000; Pf. für das Publicum oder für die britischen Staats Einkünfte, jährlich 500,000 Pfund. Noch berechnete er 14,247,019 Pf., welche die Compagnie in England schuldig sey, bath aber, nicht darüber zu erschrecken, und berechnete so gleich über 15 Millionen Pfund, welche die Compagnie an Gütern, Waaren und Schätzen in England habe, daß sie folglich, wenn sie ihre Rechnungen abschließen sollte, ihre ganze Schuld in England bezahlen könnte, und, außer ihren großen Territorialbesitzungen, noch 12 Millionen haben würde, um die 7 Millionen in Indien zu bezahlen. Er schloß mit der Versicherung, daß er äußerst billig gerechnet, und nach seiner Überzeugung die Einkünfte Indiens um 400,000 Pf. zu geringe angegeben habe. Er schlug auch noch die Errichtung eines Sicherheits-Fonds vor, welcher als eine Garantie für das Capital und die Zinsen der Compagnie anzusehen, und der Schatzkammer zinsensfrey zu überlassen seyn würde. Dessen Vorschläge werden nach und nach erwogen werden.

Nachdem die nach Holland bestimmten 3 Garde-Bataillons (1900 Mann) compagnienweise vor dem Kö-

nige, dem Prinzen von Wallis und Herzoge von York auf der Parade vorbei defilirt waren, traten sie den Marsch gerade nach Greenwich zur Einschiffung an. Der König, die Königin, und die 3 ältesten Prinzessinnen folgten in Kutschen. Die Landstraße nach Kent zu war mit Menschen angefüllt, welche bey Erblickung der königlichen Familie in ein lautes Freudengeschrey ausbrachen. Die Herzoginn von York hat sich, während der Abwesenheit ihres Gemahls mit ihrem ganzen Hofstaate, nach dem Landsitze Datlands begeben. Neun Regimenter und eine Division Artillerie folgen diesen nach Holland.

Der Admiral Gardner ist mit 3 Linien Schiffen und 3 Fregatten von Spithead nach Westindien abgesehelt. Graf Howe wird seine Flagge von der königlichen Charlotte von 110 Kanonen wehen lassen. Der französische Westindiensfahrer Etoile, mit Reis und Indigo beladen, ist zu Plymouth aufgebracht worden.

Zum Beschlusse theilen wir unsern Lesern eine Rede mit, die Herr Burke, einer der größten Redner unserer Zeit, in Betreff der Nothwendigkeit des Krieges, gegen Herrn Fox, als dem ersten Gliede der Oppositions-Partey, der auch dem Ministerium vorgeworfen hatte, daß es bey den polnischen Angelegenheiten ganz ruhig geblieben wäre, gehalten hat. „Pohlen, sagte Herr Burke, welches jetzt unseren Blicken als ein Gegenstand dargestellt wird, dessentwegen wir mit Preussen und Rußland in Feindseligkeiten treten sollen, wurde in England nie als von großer Wichtigkeit angesehen, nie von einer solchen Wichtigkeit, als Holland für uns ist. Englands Politik sah seit Jahrhunderten jede Vergrößerung Frankreichs für bedenklicher und gefährlicher an, als die Vergrößerung jeder andern Macht, weil Frankreich fürchterlich, und in der Nähe ist. Seit mehr als hundert Jahren hat England mehrere Revolutionen und Kriege in Pohlen, ja selbst eine Theilung mit angesehen, ohne seine Hand aufzuheben, um es zu verhindern. Die geschah auch der Vorschlag, sich darein zu

mischen. Nur jetzt, in dem Augenblicke, da die Nation in einen Krieg mit Frankreich verwickelt ist, bringt Herr Fox eine solche Neuerung in Vorschlag, er, der Frankreich in allen Schritten als gerecht erblickt, gerecht in den Bruderschaftsgrundsätzen, gerecht in der Wegnahme Savonens, gerecht im Angriffe der Niederlande, gerecht in Pflanzung des dürrn Freiheitsbaumes in Brabant, und gerecht im Kriege gegen England, so daß man ihn als den Advocaten jenes in Zukunft das gerechte Frankreich zu benennenden Landes ansehen muß, welches aber neuerlich die Pariser-Mörder (vom 2ten September) für straflos erklärt, und seinen König ermordet hat. Mit Recht hat man des Herrn Fox Vorschlag, einen Gesandten nach Frankreich zu schicken, verworfen, weil dort jetzt keine Macht vorhanden ist, mit der unterhandelt werden kann; weil dort alles provisorisch, und folglich von augenblicklicher Existenz ist."

"Ich habe, fuhr er fort, die Leute, die dort am Ruder sitzen, alle der Reihe nach genau beobachtet; Roland, welcher der Tugendhafte hieß, und den ich wirklich dafür erkenne, ist nicht mehr im Amte. Le Brün, der jetzige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist in Frankreich weder von Seite der Geburt, noch des Vermögens, weder seinen Fähigkeiten, noch seinem Charakter nach, ein Mann von eigenthümlichem Gewichte. Er ist aus einem kleinen, unbedeutenden Städtchen, unweit der Grenze der Niederlande gebürtig, war ehemals Zeitungsschreiber, und ist nur als solcher berühmt, und zu seinem jetzigen Posten berufen worden; aber es fehlt ihm gänzlich an allen Eigenschaften, die ihm Einfluß und Nachdruck zusichern könnten. Wollte man mit solch einem Manne wohl in Unterhandlung treten? Condorcet und Brissot gelten für ein Paar Männer von Bedeutung. Condorcet ist in meinen Augen der menschlichste von allen Mördern, und Brissot der ehrlichste von allen Gaubieben. Dafür ist er in Frankreich selbst bekannt; denn sein Name hat die französische Sprache mit einem neuen Worte bereichert.

Wenn man von jemand sagen will, daß er die ärgsten Gaunerstücke macht, so sagt man: er brissotirt. Wer möchte mit solchen Leuten in Unterhandlung treten? Aber vielleicht mit dem Staatsrath? Der ist ja nur provisorisch aufgestellt! Oder mit der National-Convention? Auch die hat nur ein provisorisches Daseyn! Zudem habe ich untersucht, wie weit die Vollmachten gehen, welche das Volk den Mitgliedern desselben mitgegeben hat; aber ich habe nicht eine Sylbe darin gefunden, wodurch sie berechtigt würden, Krieg oder Frieden zu machen, oder mit andern Nationen Bündnisse zu schließen; sondern sie sind bloß dazu vom Volke angewiesen worden, die alte Constitution zu zerstören, den König zu ermorden, eine neue Regierungsverfassung zu entwerfen, diese den 48,000 Republiken, welche sich Municipalitäten nennen, zur Genehmigung vorzulegen, und dann soll jeder zu seinem Herde zurück kehren. Wenn solcher Gestalt die Convention nicht berechtigt ist, Unterhandlungen zu treiben, wollten, könnten wir dann wohl mit den 48,000 Republiken, aus denen jetzt Frankreich zusammen gesetzt ist, negotiiren? Das englische Ministerium hat dadurch hinlänglich seine Liebe zum Frieden bewiesen, daß es hier mit einem Mann, wie Chauvelin war, sich einließ. Daß der König dieß nicht thun wollte, stand ihm wohl nicht zu verdenken; denn er hat das Recht, sich jemand zu verbitten, dessen Person ihm mißfällt. Konnte ihm aber Chauvelins Person gefallen, da dieser Mensch der schwärzeste Undankbare, und der schändlichste Treulose war? Sein Vater starb an einem Schlagflusse, als er, der Sohn, erst 5 Jahre alt war. Dieß rührte den letztverstorbenen König von Frankreich, der der mildthätigste, lebenswürdigste Mann seiner Zeit war, dermaßen, daß er, um für das verwaisete Kind eines ihm lieb gewesenen Mannes zu sorgen, demselben gleich die Stelle des Vaters gab. Das verdankte Chauvelin dadurch, daß er von ihm abwich, und sich nun von eben den Leuten gebrauchen ließ, die seinen Herrn und Wohl-

später vom Throne gestürzt, und ins Gefängniß gesetzt hatten. Hier in England gab er den Emigranten, die, der Confiscation ihrer Güter zu entgehen, und deshalb nach Frankreich zurück zu kehren wünschten, Pässe dorthin, berichtete aber zugleich nach Frankreich, daß er diesen Leuten Pässe gegeben habe, damit man sie bey der Rückkehr in ihr Vaterland bey'm Kopfe nehmen möchte. Das that Chauvelin! Und Philipp Egalite (ein anderer aus den Revolutionshelden) ist der schwärzeste von allen Bösewichtern. Der Schimmer, womit die neuen Grundsätze der Franzosen glänzen, ist nicht mit dem Lichte des Himmels, mit dem Tageslichte, sondern mit dem Leuchten von vermodertem Holze, oder von verfaulten Fischen zu vergleichen; denn gleich diesem entspringt es aus der Verwesung, und ist ein Merkmal des Verderbens. Das erinnert mich an ein Epigramm, welches ich irgend wo an einem Kloake angeschrieben fand, und welches am Ende sagte: es leuchtet zwar (mit phosphorescirendem Lichte), aber dabey stinkt's auch! Dies ist der Fall mit Frankreich. Unmöglich ist es indeß darum nicht, daß aus der jetzigen Verwirrung dereinst wieder Ordnung entspringe; daß aus der Asche der National-Convention ein Phönix aufstehe; daß die Fäulniß (durch Exulceration) in einen gesunden Zustand übergehe; und daß, um mit Virgil zu reden, aus dem in Verwesung gegangenen Rumpf des todt da liegenden Stiers Bienen hervor schwärmen, sich in einen Stock sammeln, und so eine wohl geordnete Republik formiren können." &c. &c.

Wir wenden uns zunächst nach Rußland.

VIII. K a p i t e l.

Die Geschichte Rußlands.

Der General en Chef, Graf Suwarow, der in Finn-
land das Commando geführt hat, ist von der Kaiserinn
bestimmt, das Commando über alle Truppen des Sou-
Promotio-
nen beom
Militär.

vernements von Katharinöslaw, der Krim und der den Türken abgenommenen Lande zu führen. Der General en Chef Eretschetnikoff, welcher in Großlitauen commandirt hat, erhält das Commando über die Landmacht, die sich in Weiß-Rußland und Kiow befindet; der General en Chef Kachowsky wird in Pohlen bleiben, und der General en Chef, Graf Iwan Solstikow, welcher im vorigen Jahre in Liefland commandirt hat, wird fürs erste in Fianland commandiren, und Sorge tragen, daß die dort angelegten Festungswerke völlig zu Stande gebracht werden. Der General en Chef, Fürst Nepnin, ist nach seinem Gouvernement von Riga gegangen, und Herr von Morduinoff, welcher die Ansfässigkeiten und das Seewesen am schwarzen Meere dirigirt, wird zu Petersburg über die besten Vertheidigungsmittel von dieser Seite einer Berathschlagung bewohnen. 50,000 Mann russischer Truppen haben neuerdings Befehl erhalten, nach Pohlen zu marschiren; dagegen zieht ein Theil der in Pohlen befindlichen russischen Truppen nach der türkischen Grenze. Die andere Abtheilung der finnländischen Division hat die Winterquartiere bezogen. So unermüdet die erste Abtheilung die Befestigungen auf dem Lande und auf den Inseln anfang und endigte, eben so munter und rastlos unternahm diese auch unter den Befehlen des General en Chef, Reichsgrafen Sonwarow Rymnisky, die Arbeiten der zwischen der Festung Willmanstrand und dem Schlosse Angslott, zu leichter und geschwinderer Communication der auf verschiedenen Inseln der Saima-See angelegten Kanäle, und vollendete dieselben in diesem Herbst, ungeachtet des steinigten, waldigen und morastigen Erdreichs, in einer fast unglaublich kurzen Zeit. Ehe noch diese Truppen in die Winterquartiere rückten, hielt der Herr General über dieselben in der Gegend von Immolä Musterung. Dieser unter den Waffen der großen Kaiserinn so berühmte gewordene General feyerte, da er von der Musterung nach Rotschensalm zurück kehrte, das Andenken des Tages, an welchem er vor 50 Jahren dem

russischen Reiche seine treuen Dienste zu leisten anfang. Diese Feyer war um desto merkwürdiger, da weder bey der Flotte, noch bey der Landarmee, außer dem General-Feldmarschall Grafen Romanzow, Sadunaisky, niemand ist, der ihn in Ansehung der Länge der Zeit im Dienste Ihrer kaiserlichen Majestät übertrifft, und seine Munterkeit, die von einer seltenen Gesundheit und Stärke des Geistes genährt und unterhalten wird, der Munterkeit und Stärke der besten männlichen Jahre gleich kommt.

Der Contreadmiral Ribas ist nach dem schwarzen Meere abgereiset, um daselbst die russische Flotte in segelfertigen Stand zu setzen. Gedachter Contreadmiral und Herr von Laszaroff haben beyde eine Gratification von 20,000 Rubeln von der großmüthigen Kaiserinn zur Belohnung ihrer Bemühungen bey der Schließung des letzten Friedens zu Tassn erhalten. Die russische kaiserliche Seemacht im schwarzen Meere besteht aus folgenden Schiffen: Zu Sebastopol liegen ein Schiff von 80, vier von 74, zwey von 64, und neun von 54 Kanonen, zusammen 6 Linienschiffe, welche 900 Kanonen führen. Ferner liegen daselbst eine Fregatte von 44, drey von 36, zwey von 24, und 5 Brigantinen von 16 Kanonen, welche zusammen mit 280 Kanonen besetzt sind. Noch liegen daselbst eine Bombardier-Galiothe, verschiedene Brander und Raper. Auf dem Stapel stehen: zu Nicolai ein Schiff von 80, und 4 Fregatten, jede von 24 Kanonen: zu Ethersen ein Linienschiff von 64, und verschiedene andere Fahrzeuge von 16 Kanonen, wovon bereits 5 fertig sind. Zu Taganrock liegen auch verschiedene Schiffe auf dem Stapel.

Der russische General Kutusow ist als Botschafter nach Constantinopel bestimmt. Solcher ist am 23. März mit einem großen Gefolge und beträchtlichen Geschenken von Petersburg abgereiset.

Die Kaiserinn hat dem Prinzen von Conde und allen anderen französischen Ausgewanderten, die in ihr Vaterland nicht zurück kehren können noch wollen, eine

Verhalten wegen der ausgewanderten Franzosen.

große Strecke am azowischen Meere zur Bewohnung antragen lassen. Zu dieser Landstrecke gehöret die Stadt Petroskaja nebst 120 Dörfern.

Die Kaiserinn hat, in Beziehung auf Rußlands politische und Handlungs-Verhältnisse mit Frankreich, und wegen Behandlung der in Rußland lebenden Franzosen, unter dem 19ten Februar nachstehende Ukase an den Senat erlassen:

„Die Unruhen, welche seit dem Jahre 1789 in Frankreich ausgebrochen sind, mußten unfehlbar die Aufmerksamkeit einer jeden wohl geordneten Regierung auf sich ziehen. So lange noch einige Hoffnung übrig blieb, daß Zeit und Umstände dazu beitragen würden, die verirren Gemüther wieder auf den rechten Weg zu bringen, und daß Ordnung und gesegnmäßige Oberherrschaft wieder ihre alte Stärke gewinnen würden, haben Wir den freyen Aufenthalt von Franzosen in Unsern Staaten und jede Gemeinschaft mit ihnen geduldet. Da Wir aber nachher den Geist des Aufruhrs und der Empörung gegen ihren Souverän immer mehr zunehmen, eben so, wie ihre unablässigen Entwürfe Grundsätze von Gottlosigkeit, Anarchie und Unsittlichkeit aller Art nicht nur in ihrem eigenen Lande zu befestigen, sondern dieselben auch noch über den ganzen Erdboden verbreiten sahen, so brachen Wir unsere politische Correspondenz mit Frankreich ab, indem Wir Unsern Minister mit seinem Gefolge von da zurück beriefen, und zugleich den Geschäftsträger dieser Macht von Unserem Hofe entfernten: eine Maßregel, zu welcher Wir um so mehr berechtigt waren, weil es, da die gegenseitigen Gesandtschaften unter Uns und dem Könige angestellt worden, und dieser, durch die Aufrechter seiner Macht beraubt, in Furcht und Sklaverey gehalten wurde, schon ganz unwürdig war, auf irgend eine Art mit den Regierungs-Räubern in Verbindung zu stehen. Jetzt, da zum allgemeinen Schrecken das Maß der Empörung in diesem unglücklichen Lande sich gänzlich angefüllet hat, da mehr als sieben hundert

Ungeheuer versammelt sind, welche die Macht, die sie durch aufgehäufte Verbrechen an sich rissen, so sehr gemißbraucht haben, daß sie ihre Hände sogar zur mörderischen Hinrichtung des Gesalbten des Herrn, ihres rechtmäßigen Oberhauptes, aufgehoben, welche auf so grausame als unmenschliche Art am 21ten Jänner wirklich vollführet worden ist: jetzt glauben Wir Uns vor Gott und in unserem Gewissen verbunden, so lange, bis die Gerechtigkeit des Höchsten die Verbrecher zerschmettern, und bis er nach seinem heiligen Willen, durch Wiederherstellung der Ordnung und der gesetzmäßigen Gewalt, den Erükseligkeiten ein Ziel setze, wodurch jenes Königreich jetzt heimgesucht wird, nicht zu gestatten, daß zwischen Unserem Reiche und Frankreich irgend eine von den Verbindungen Statt finde, die unter wohl eingerichteten Staaten obwalten. Diesem zu Folge verordnen Wir Folgendes:

1) Die Wirkungen des am 30ten December 1786 zwischen Uns und dem höchstseligen Könige Ludwig XVI. geschlossenen Handlungstractates bis zu dem oben erwähnten Zeitpuncte der Herstellung der Ordnung und der rechtmäßigen Oberherrschaft in diesem Königreiche zu unterbrechen.

2) Bis auf eben diesen Zeitpunct keine Schiffe unter französischer Nationalflagge in Unseren an verschiedenen Meeren liegenden Häfen zuzulassen; gleichermaßen wird Unserer Kaufmannschaft und den Schiffsherren verbotzen, ihre Fahrzeuge nach französischen Häfen zu senden.

3) Alle ehemahligen französischen Consuln, Vice-Consuln, Agenten, nebst den ihnen angehörigen Leuten, aus Unseren beiden Residenzen zu entfernen, so wie auch aus den übrigen Orten, wo sich dergleichen befinden, und einem jeden von ihnen anzudeuten, daß ihm ein Termin von drey Wochen zugestanden werde, um seine Sachen in Ordnung zu bringen. Nach Verlauf dieses Termins aber müsse er unfehlbar den Ort seines gegenwärtigen Aufenthalts verlassen, und in der in sei-

nem Passe bestimmten Zeit auch die russischen Grenzen räumen: mit den Kaufleuten aber, welche zugleich das Consulat angehende Titel oder Amt gehabt, und die nun zurück zu bleiben wünschen, bloß um ihre Handlungsgeschäfte zu betreiben, soll es gehalten werden, wie weiter unten im Oden Artikel bestimmt ist.

5) Eben so wird unsern Consula, Viceconsula, nebst den ihnen angehörigen Leuten, und überhaupt allen Russen beiderley Geschlechtes anbefohlen, ungenüht Frankreich zu verlassen, so bald sie die Befehle erhalten, welche ihnen zu diesem Ende zugesandt werden sollen; indem aber diese Befehle, wegen der gegenwärtigen Unterbrechung alles unmittelbaren Briefwechsels, unsern Consula vielleicht nicht zu Händen kommen dürften, so sind sie, und eben so alle anderen unserer Unterthanen, nichts desto weniger gehalten, so bald sie dieselben durch die ausländischen Zeitungen erfahren, unsern Willen ohne fernere Bestätigung zu erwarten, und sogleich zu erfüllen.

5) Wir verordnen, daß in unserem Reiche nicht gestirten und aus demselben entfernt werden alle Franzosen beiderley Geschlechtes ohne Ausnahme, sie mögen in demselben Handlung oder irgend ein anderes Gewerbe treiben, Künstler, Handwerker, Leute, die bei Particuliers in Diensten stehen, sammt den Hofmeistern und Gouvernanten, kurz alle diejenigen, welche die gegenwärtige Regierung in ihrem Lande anerkennen, und sich derselben unterwerfen, setzen einem jeden von ihnen einen Termin von 3 Wochen, um seine häuslichen Sachen in Ordnung zu bringen, mit der Warnung, sich über die Grenzen des russischen Reichs zu begeben, vor Ablauf der Zeit, welche in seinem Passe angezeigt sehr wird, und eifrig nicht wieder dahin zurück zu kommen, bey unvermeidlicher Strafe nach dem Gesetze.

6) Von dieser Verordnung nehmen wir alle diejenigen Franzosen beiderley Geschlechtes aus, welche, wenn sie von dem Gouvernement des Landes, wo sie anfsä-

sich sind, berufen werden, um die Bekanntmachung dieses Unseres Willens zu vernehmen, die Absicht und den aufrichtigen Wunsch anzeigen, durch den Eid, von welchem das Formular hier beigelegt ist, die gottlosen und aufrührerischen Grundsätze abzuschwören, welche gegenwärtig in ihrem Lande gehähet worden, und die durch die Räuber der Regierung und der gesetzmäßigen Macht eingeführt worden sind; diejenigen, die das Verbrechen, welches jene Ungehauer an der Person des Königs begangen, mit allem dem Abscheue betrachten, den es jedem wohldenkenden Manne und jedem guten Bürger einflößt, und welche nebst dem aufrichtigen Eifer für die christliche Religion, in der sie geboren sind, ein eben so aufrichtiges Verlangen bezeigen, treu und unterwürfig dem Könige zu seyn, dem die Krone nach dem Rechte der Erbfolge zufällt, sich folglich verbindlich machen, während der ganzen Zeit ihres Aufenthaltes in Rußland und bis zur Herstellung der guten Ordnung in ihrem Vaterlande, alle Verbindung mit denjenigen von ihren Landsleuten aufzuheben, welche sich der jetzigen abscheulichen Regierung unterworfen haben. Alle diese Franzosen-benderley Geschlechts können frey und ungehindert in Rußland unter dem Schutze unserer Gesetze wohnen, und daselbst ohne alle Furcht ihre Handlung, Künste, Handwerke und sonst nicht verbotene Gewerbe treiben. Damit sich aber keiner von ihnen einbilde, daß er häuchlerisch und nur zum Schein jene Grundsätze abschwören könne, in der Hoffnung, dieses seinen Landsleuten verborgen zu halten, so soll ihnen deutlich angezeigt werden, daß diese Abschwörung in den russischen und ausländischen Zeitungen bekannt gemacht werden wird, so wie auch die Mahnen derer, welche dieselbe unterschrieben haben.

7) Dieses Abschwören soll in der römisch-katholischen Kirche geschehen, an den Orten, wo es dergleichen gibt, und in Gegenwart des Gouvernements der Stadt; und wenn der Eid geleistet ist, so soll ein jeder denselben dadurch bestätigen, daß er das Kreuz küßt, und

seinen Rahmen unterschreiben. Alsdann wird er ein Certificat aus den Händen des Gouverneurs erhalten, mit der Unterschrift des Priesters, welcher bey dieser religiösen Handlung gegenwärtig war. An den Orten, wo sich keine römisch-katholische Kirche befindet, soll besagter Eid vor dem Gerichtshofe, in Gegenwart seiner Mitglieder, geleistet werden. Ein solches Certificat soll demjenigen, der es erhalten hat, zum Beweise dienen, daß er frey in Rußland wohnen, und daselbst eben so frey sein Gewerbe, den Gesezen zu Folge, betreiben möge. Diejenigen von den vorerwähnten Franzosen, die sich zur protestantischen Religion bekennen, müssen auf eben die Art in den Kirchen ihres Glaubens abschwören, und da, wo es dergleichen nicht gibt, geschieht es in dem Gerichtshofe des Orts, wo sie ansässig sind.

8) Diese Verordnung soll gleich nach ihrer Bekanntmachung in Unsern beyden Residenzen zur Ausführung gebracht werden: man wird daher alle Franzosen, nach den verschiedenen Stadtvierteln, in denen sie wohnen, einen Theil nach dem andern, in der Polizey versammeln; und nachdem ihnen Unser Wille bekannt gemacht seyn wird, soll demjenigen unter ihnen, welche vorgeschriebener Maßen abschwören wollen, der Tag und die Stunde angezeigt werden. Die, welche es nicht wollen, werden sogleich dem Gouvernement angezeigt, damit es ungesäumt die nöthigen Maßregeln zu ihrer Wegschaffung ergreife. Ubrigens wird Unser Collegium der auswärtigen Begebenheiten, auf geschehene Ansuchung des Gouvernements, Personen stellen, welche dieses so wohl, als die Polizey, nöthig haben dürften, um ihnen zu Dolmetschern zu dienen.

9) Der Termin von drey Wochen, welcher den besagten Franzosen vermöge des 3. und 5. Artikels dieser Ukase zugestanden wird, um ihre häuslichen Sachen in Ordnung zu bringen, wird von dem Tage an gerechnet, an welchem ihnen bekannt gemacht worden ist, daß sie Unsere Grenzen zu verlassen haben. Es wird namentlich in ihren Pässen angezeigt werden, durch

welchen Weg und in wie viel Zeit sie sich über die russische Grenze begeben müssen, und die dazu fest gesetzte Zeit wird, ohne sie zu beeinträchtigen, nach Maßgabe der Möglichkeit zu reisen bestimmt werden.

10) Allen Unsern Unterthanen wird verbothen, nach Frankreich zu reisen, oder die geringste Gemeinschaft mit den Franzosen zu haben, so wohl in ihrem Vaterlande, als in den Gegenden, wo ihre Armeen stehen, so lange, bis Wir dazu, nach Herstellung der Ordnung, und der gesetzmäßigen Oberherrschaft in jenem Lande, die Erlaubniß ertheilen werden.

9) Es wird verbothen, in Rußland Zeitungen, Journale, oder andere Zeitschriften einzuführen, die in Frankreich heraus kommen.

12) Wir verbieten endlich auf das allerernstlichste, in Unser Reich, es sey zu Wasser oder zu Lande, irgend einen Franzosen einzulassen, die ausgenommen, welche, die rasende Wuth ihrer verbrecherischen Landsleute verabscheuend, unter dem Schutze Unserer Geseze, und bey Bekennung der christlichen Religion, in welcher sie geboren sind, zu leben wünschen; auch diese aber können nicht anders angenommen werden, als wenn sie ein Certificat von den französischen Prinzen vorzeigen, und namentlich von dem Grafen von Provence und dem Grafen von Artois, Brüdern des höchstseligen Königs, so wie auch von dem Prinzen von Conde, und nachdem sie durch Vermittelung derselben von Unsern Ministern, die sich dem Orte ihres Aufenthaltes am nächsten befinden, vorher um Unsere Erlaubniß angefucht haben, nach Rußland zu kommen, um daselbst Dienste zu nehmen; wohl verstanden, daß, wenn sie bey Unsern Grenzen ankommen, sie gehalten sind, die Abschwörung zu leisten, so wie derselben im 6. Artikel der gegenwärtigen Verordnung Erwähnung geschehen ist.

Die im 6. Artikel erwähnte Eidesformel lautet also:

„Ich Endes Unterschriebener schwöre zu dem allmächtigen Gott, und auf sein heiliges Evangelium, daß, so wie ich niemahls den gottlosen und aufrührerischen

gegenwärtig in Frankreich anerkannten Grundsätzen, weder thätlich noch wissentlich, angethanen habe, ich auch die jetzt daselbst eingeführte Regierung für eine unrechtmäßige, gewaltsame Anmaßung und Verletzung aller Gesetze, so wie die Ermordung des allerchristlichsten Königs Ludwigs XVI. für die abscheulichste Missethat und schändlichste Verrätheran gegen den rechtmäßigen Souverain erkenne, und daß ich die Urheber davon so verwünsche, wie es ein jeder rechtschaffen denkender Mann thun muß; daß ich im Innersten meines Gewissens durchdrungen bin, von der Heiligkeit der — Religion, so wie sie mir von meinen Vorfahren angeerbt ist, ungleichen auch von meiner Obliegenheit, demjenigen Könige treu und gehorsam zu seyn, welchem nach den Rechten der Nachfolge die Krone von Frankreich zufällt; daß ich folglich in dem Genusse der Zuflucht, welche Ihre Majestät, die Kaiserinn aller Rousfen, mir in ihren Staaten allergnädigst zugestehet, auch verspreche und mich verbinde, daselbst, wie eben gesagt, in Beobachtung der Lehren der heiligen — Religion zu leben, in welchen ich geboren bin, und mich aufs vollkommenste den Gesetzen und der Verwaltung derselben, nach den Verordnungen Ihrer kaiserlichen Majestät, unterwerfe; daß ich aller Correspondenz entsage mit Franzosen in meinem Vaterlande, welche die ungeheure Regierungsform in Frankreich anerkannt, und daß ich dieselbe nicht eher wieder anfangen werde, als bis, nach erfolgter Herstellung der gesetzmäßigen Oberherrschaft, der Ruhe und der Ordnung in jenem Königreiche, ich dazu die ausdrückliche Erlaubniß von Ihrer kaiserlichen Majestät werde erhalten haben. Im Falle, daß ich schuldig befunden würde, mich gegen diesen gegenwärtigen Eid vergangen zu haben, unterwerfe ich mich der ganzen Strenge der Gesetze in diesem Leben und in dem zukünftigen dem schrecklichen Gerichte Gottes, und um diesen Eid zu besiegeln, küsse ich das heilige Wort und das Kreuz meines Erlösers. Amen.“

Der Graf von Artois ist am 23sten April zu Petersburg angelangt. Er wurde mit Hofwagen, sammt seinem Gefolge in einer Entfernung von der Hauptstadt erwartet, und in dem für ihn auf Kosten der Kaiserinn zubereiteten Pallaste durch den Vicekanzler, Grafen von Ostermann, in Ihre Majestät's Nahmen empfangen. Am 24sten wurde der Prinz der Kaiserinn vorgestellt, und am 25ten erhielt er von dem Senate, wie auch von dem Magistrat von Petersburg, am 26sten von allen fremden Ministern die Bewillkommungs Complimente. Schon vor der Ankunft des Grafen von Artois hat die Kaiserinn Monsieur, den ältesten Bruder Ludwigs, des XVI., als Regenten von Frankreich, während der Minderjährigkeit des rechtmäßigen Thronerben, und den Grafen von Artois als Generallieutenant des Königreichs erkannt, und den Grafen von Romanzow als russischen Gesandten bey denselben beglaubiget, so wie gegenseitig die Beglaubigungsbriefe des von den Prinzen nach Petersburg gesandten Grafen von Eßterhazy angenommen.

Des Grafen von Artois Ankunft in Petersburg.

Den 20sten May, am Feste des heiligen Nicolaus,

Salbung der Kaiserlichen Prinzeßin.



als dem zur Salbung der Prinzeßin Louisa Maria Au-

gusta von Baden bestimmten Tage, versammelten sich die Glieder des Synods, nebst der hohen Geistlichkeit und Standespersonen beyderley Geschlechts, in dem kaiserlichen Winter-Palais.

Ihre kaiserliche Majestät nebst Ihro königlichen Hoheit, dem Großfürsten, der Großfürstin, den Großfürsten, und den Großfürstinnen, und der Prinzessin von Baden erhoben sich hierauf nach der Hofcapelle, wo Ihnen die Glieder des Synods nebst der Geistlichkeit in ihrem Kirchen-Ornate entgegen kamen. Der Metropolit von Nowogorod und St. Petersburg, Gabriel, verrichtete die Salbung, bey welcher die Prinzessin zur rechtgläubigen Großfürstin, Elisabetha Alexiowna, ernannt wurde. Nach vollendeter Salbung, bey der die Abtissin des nowgorodischen Klosters Sirzow, Alexandra Matwejewna Schubin, die Taufzeugenstelle vertrat, wurden die Glückwünsche zu Höchstderselben Aufnahme in den Schooß der rechtgläubigen Kirche abgestellt. Hierauf verrichtete der Herr Metropolit die Liturgie. Gegen das Ende derselben erhoben sich Ihro kaiserliche Majestät von Ihrem Orte, und führten die Fürstin zur Verehrung der heiligen Bilder, und dann zum Genuß des heiligen Abendmahls. Nach der Liturgie brachte die hohe Geistlichkeit Ihro kaiserlichen Majestät und Ihro kaiserlichen Hoheiten ihre Glückwünsche, und gelangten zum Handkusse, und nach vollendetem Gottesdienste verfügte sich der ganze Hofstaat mit der Prinzessin in Dero inneren Apartements.

Verlobung
derselben.

Am folgenden Tage, als am Geburtsfeste der Großfürstin Catharina Pawlowna, der zur Verlobung des Großfürsten Alexander Paulowisch mit der der rechtgläubigen Kirche beygetretenen Fürstin Elisabetha Alexiowna angeheiratet war, versammelten sich die hohe Geistlichkeit, die Standespersonen nebst den ausländischen Ministern, in dem kaiserlichen Winterpalais.

Nach 11 Uhr erhoben sich Ihre kaiserliche Majestät nach der großen Hofcapelle. Höchstderselben kamen die sämtliche Geistlichkeit und der Metropolit Gabriel

mit dem Kreuze, an der Thüre entgegen. Die Kaiserin führte das hohe Brautpaar auf eine mitten in der Kirche errichtete und mit rothem Sammet bedeckte Bühne. Der Metropolit verrichtete hierauf die Verlobung, und die Geistlichkeit stand auf beiden Seiten. Als der Metropolit dem hohen Paare die Verlobungsringe ansteckte, trat die Kaiserin hinzu, und wechselte selbige unter Ihro kaiserliche Hoheiten um, und ließen dann dieselben zum Handkuß, worauf von der Admiralität 51 Kanonen abgeseuert wurden. Im Kirchengebethe wurde die durchlauchtigste Fürstinn als verlobte Braut und Großfürstinn genannt. Hierauf erfolgten die Glückwünsche und die Handküssung. Nach vollzogener Verlobung wurde von allen Gliedern des Synods und der übrigen hohen Geistlichkeit ein feyerliches Amt der Dankagung gehalten; und als dieses vollendet war, geschahen 31 Kanonenschüsse. Nach völlig vollbrachtem Gottesdienste wurden noch 21 Kanonen abgelöst, und Ihro kaiserliche Majestät nebst Ihro kaiserliche Hoheiten erhoben sich aus der Kapelle mit eben der vorigen Ceremonie, nur daß Se. Hoheit der Großfürst seine verlobte Braut selbst führte, in Dero innern Apartemente, wo Sie von dem ausländischen Ministern die Gratulationen annahmen, und sie zum Handkusse ließen. Hierauf brachten diese Ihren kaiserlichen Hoheiten in ihren Apartementen die Glückwünsche dar. Zu gleicher Zeit geschah die Gratulation vor dem Palais mit Trompeten, Pauken und Trommeln so wohl von der Garde als übrigen Regimentern. Zu Mittage speisete die Kaiserin in Gesellschaft Ihro kaiserlichen Hoheiten, des Großfürsten und der Großfürstinn, des Großfürsten Alexander Pawlowitsch, Dero verlobten Braut, und des Großfürsten Constantin Pawlowitsch auf dem Throne unter dem Baldachin.

An eben dem Saale dem Throne gegen über, war eine Tafel für die Glieder des Synods und die hohe Geistlichkeit, an beiden Seiten standen flankirte Tafeln, an denen zur Rechten von dem Throne die Da-

men, und zur Linken die Cavaliere der ersten vier Classen auf 170 Gedecken speiseten. Die Gesundheitten wurden unter Trompeten- und Paukenschall- und Abfeuerung der Kanonen ausgebracht. Während der Tafel ließ sich italienische Vocal- und Instrumental-Musik nebst einem Chor Sänger hören.

Abends war Ball in der Galerie. Die ganze Stadt war beleuchtet, und den Tag über wurden alle Glocken gekläutet.

Mit dieser Feyerlichkeit beschließen wir den Faden der historisch-russischen Geschichte, und werfen einen Blick nach den vereinigten Niederlanden.

IX. K a p i t e l.

Die Geschichte der vereinigten Staaten.

Herr Mauds,
de wird ab-
gerufen.

Herr Mauds, der als französischer Gesandter im Haag gestanden, von den Generallstaaten aber nicht förmlich anerkannt wurde, ist wegen verschiedener gegen ihn gemachten Anschuldigungen zur Rechtfertigung nach Paris vorgeladet worden. Er mußte alle seine Ministerial-Papiere an Herrn Thainville abgeben, welcher deswegen nach dem Haag gekommen ist.

Die Franz-
osen eröff-
nen die
Fahrt durch
die Schelde.

Die Franzosen haben wirklich die Fahrt durch die Schelde, ungeachtet der dagegen gemachten Protestationen, mit einer starken Macht nicht nur eröffnet, sondern sind auch mit einem Theile ihrer Landmacht, ohne vorher gegangenes Ansuchen, durch das holländische Gebiet bey Wents gezogen, um in die preussischen Staaten von Westphalen einzurücken. Die Herren Generallstaaten machten dessen ungeachtet noch keine Kriegserklärungen, sondern erst die Enschlüsse abwarten, welche das Cabinet von St. James nach Eröffnung des Parlaments fassen wird. Sie war desto mehr um die Ruhe im Innern besorgt, da einige Sergeanten der Schutrigarde sich durch ihre geduldeten

ten Grundsätze sehr verdächtig gemacht, und ihrer Dienste alsogleich entsezt wurden.

Ein heftiger Sturm, der an den Küsten von Holland durch 3 Tage tobte, hat an den Deichen (Dämmen) großen Schaden angerichtet. Der Schlapperdamm bey Harlem ist so häufig ausgetreten, daß er fast alle Gegenden umher überschwemmt hat; eben dieses ist zu Alkmar und in verschiedenen anderen Gegenden geschehen.

Heftiger Sturm an den Küsten von Holland.

Nach einem Schreiben aus Maestricht sind die Franzosen, welche sich in der Nähe besagter Stadt befanden, bis Falkenburg und in die umliegenden Orter vorgezogen. Der Gouverneur von Maestricht, Prinz von Hesse-Cassel, schickte sogleich einen Officier an den General Dumourier nach Lüttich, um sich darüber zu beschweren. Der General antwortete dem Prinzen, das Versehen sey durch eine fehlerhafte Karte entstanden, und er habe seinen Truppen bereits befohlen, das Gebiet der Republik zu räumen, wenn sie alle Lieferungen bezahlt hätten. Die schwere französische Artillerie, welche sich 5 Stunden von Maestricht befand, ist nach Brabant zurück geführt worden.

Kriegsbescheid.

Zu Venlo, im holländischen Antheile von Geldern, ist die Ordre gekommen, daß alle Truppen, welche daselbst liegen, unverzüglich die Stadt verlassen, sich weiter in das holländische Gebiet begeben, und von der Munition, was nur fortzubringen möglich wäre, mit sich nehmen sollten. Dieß geschah; der General war an der Spitze, und alles Militär folgte.

Die Generalstaaten haben auf den Vorschlag des Erbstatthalters beschlossen, die Landarmee, und zwar jede Compagnie mit 15 Mann, zu vermehren. Es sind auch bereits die nöthigen Summen zu den übrigen Vertheidigungskosten des Landes verwilliget worden.

Die holländische Flotte, welche unter Admiral Bylands Commando in der mittelländischen See sich befand, ist von daher zurück berufen worden, und auf der Höhe von Blesingen ist eine englische Flotte ange-

kommen, die aus 1 Linienische und 6 Fregatten unter Capitän Murray besteht. Die Regierung hat diese Escadron von England sich ausgeben, weil sie einen französischen Angriff auf Seeland besorgte.

In verschiedenen Orten der Republik sind verdächtige Personen in Verhaft gesetzt worden, welche sich in gefährliche Complotte eingelassen, und sehr böse Anschläge gemacht haben. In der Stadt Alkmaar hat man öffentlich einen Freiheitsbaum aufrichten wollen; nachdem aber ein Detachement Cavallerie dort eingerückt ist, so sind die Einwohner von ihrem Vornehmen abgehalten, und einige von den Thätern in gefängliche Verhaft genommen worden.

Die am 4ten Jänner an der Rheide von Flessingen angekommene englische Flotte unter den Befehlen des Commodore Murray besteht aus dem Kriegsschiffe Assistance von 50 Kanonen, zwey Fregatten von 32 und einer von 28 Kanonen und 2 Schaluppen. Die Absicht dieser Flotte ist, gemeinschaftlich mit den in Flessingen liegenden holländischen Kriegsschiffen, die fernere Fahrt der Franzosen durch die Schelde zu verhindern, und die in Antwerpen angekommenen französischen Kriegsschiffe daselbst blockirt zu halten.

Der Kostenüberschlag wegen der an den Grenzen zu treffenden Verteidigungs-Anstalten ist den Provinzen vorgelegt worden. Er beträgt 1,220,000 holländische Gulden. Zur Ausrüstung einer Flotte für dieses Jahr hat der Staatsrath einen außerordentlichen Beytrag von 12,400,000 Gulden verlangt.

*Memoire
des Lord
Auckland.*

Der königliche großbritannische außerordentliche Botschafter Lord Auckland hat den Generalstaaten folgendes Memoire überreicht:

Hochmögende Herren!

Der unterzeichnete außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter Sr. brittischen Majestät will nicht säumen, zu Folge der von dem Könige erhaltenen ausdrücklichen Befehle, In. H. M. Abschriften aller der Papiere vor Augen zu legen, welche zwischen dem

Staatssecretäre Sr. brittischen Majestät, Lord Grenville, und Herrn Chaubelin gewechselt worden sind."

"Der König, Hochmögende Herren, ist in der festen Ueberzeugung, daß die im Nahmen Großbritanniens geäußerten Gefinnungen und Grundsätze denjenigen vollkommen gemäß sind, welche ihre Republik beleben, und daß Je. H. Mn. geneigt sind, den Maßnehmungen ganz beizutreten, welche die gegenwärtige bedenkliche Lage fordert, und welche eine nothwendige Folge dieser Gefinnungen und Grundsätze sind."

"Die Umstände, welche diese Lage herben geführt haben, sind zu neu, und das Betragen des Königs ist zu bekannt, als daß sich der Unterzeichnete darüber erst umständlich heraus lassen sollte. Es sind noch nicht vier Jahre verstrichen, daß einige Elende, die sich die Benennung von Philosophen belegten, sich anmaßten, ein neues System der bürgerlichen Gesellschaft aufzustellen. Um diesen Traum ihrer Eitelkeit in die Wirklichkeit zu setzen, mußten sie alle angenommenen Begriffe von Unterordnung, Sittlichkeit und Religion umstürzen und vernichten, welche bisher die Sicherheit, das Glück und den Trost des Menschengeschlechts ausmachten. Ihre zerstörenden Absichten haben nur zu sehr geglückt; doch die Wirkungen des neuen Systems, das sie einführen wollten, haben nur gedient, die Unschicklichkeit und die Lasterhaftigkeit seiner Urheber zu beweisen. Die seit dem so schnell auf einander gefolgten Ereignisse übertreffen an Abscheulichkeit alles, was jemahls die Geschichtsbücher besetzt hat. Eigenthum, Freiheit, Sicherheit, das Leben selbst, waren das Spielwerk der zügellosesten Wuth der Leidenschaften, der Raubsucht, des Hasses und des grausamsten, unnatürlichsten Ehrgeizes. Die Jahrbücher der Menschheit weisen keinen Zeitpunkt auf, wo in einem so kurzen Zeitraume so viele Laster begangen, so viel Unheil verursacht, so viele Thränen vergossen worden wären. In dem jetzigen Augenblicke endlich scheinen diese Gräuelt ihr volles Maß erreicht zu haben."

„Während aller dieser Zeit konnte der König, von seinem Volke umgeben, das durch göttlichen Schutz eine Glückseligkeit ohne Beispiel genoß, fremdes Unglück nur mit Gefühlen des Mitleids und des Abscheues ansehen; aber ihren Grundsätzen getreu, haben sich Se. Majestät nie erlaubt, sich in die inneren Angelegenheiten einer fremden Nation einzumengen, und sind nie von dem angenommenen Neutralitätssystem abgewichen. Dieses Benehmen, das der König mit Wohlgefallen auch von Jn. H. Mn. beobachtet sah, dessen Replikkeit ganz Europa anerkannte, und welches auch in so vielen anderen Rücksichten hätte geehret werden sollen, ist gleichwohl nicht vermögend gewesen, Se. brittische Majestät, ihre Völker und diese Republik vor den gefährlichsten und strafbarsten Anzettlungen sicher zu stellen.“

„Seit einigen Monathen hat man Anschläge des Ehrgeizes und der Vergrößerungssucht, welche die Ruhe und Sicherheit von ganz Europa bedrohen, öffentlich bekannt; man bemühet sich im Innern von England und dieser Republik Grundsätze zu verbreiten, welche alle gesetzmäßige Ordnung umstürzen, und man schämte sich nicht, solchen abscheulichen Versuchen den Rahmen einer Revolutions-Macht beizulegen. Alte und feyerliche von dem Könige garantirte Verträge wurden gebrochen, und die Rechte, so wie das Gebieth der Republik, verletzt. Se. Majestät haben daher nach Ihrer Weisheit geglaubt, den Umständen angemessene Vorkehrungen machen zu müssen. Der König hat sein Parlament zu Rathe gezogen, und die Maßregeln, welche Se. Majestät zu treffen gut befunden haben, sind mit dem lebhaften und einstimmigen Beyfalle eines Volkes aufgenommen worden, welches die Anarchie und Irreligion verabscheuet, seinen König liebt, und seine Constitution beybehalten will.“

„Dieses sind, Hochmüthige Herren, die Beweggründe eines Benehmens, dessen Weisheit und Billigkeit bisher dem Könige Ihre Mitwirkung und Einverständnis zugesichert haben. Se. Majestät haben in allem,

was Sie unternahmen, auf die Erhaltung der Gerechtsame und der Sicherheit der vereinigten Provinzen Ihre Räte Wachsamkeit gerichtet. Die Erklärung, welche der Unterzeichnete am 13ten November Jc. H. Mn. zu übergeben die Ehre hatte, und die Ankunst einer kleinen Flotte, welche bestimmt war, die Küsten der Republik zu beschützen, indessen sie ihre eigene Seemacht versammelte, sind davon die Beweise. Jc. H. Mn. haben diese Bestimmungen in dem, was Sr. Majestät schon gethan haben, erkannt, und Sie werden solche nicht weniger in den Maßregeln, welche in diesem Augenblicke genommen werden, erkennen. Dennoch halten sich Sr. Majestät überzeugt, Sie werden auch ferner von Seide Jc. H. Mn. eine vollkommene Gleichförmigkeit der Grundsätze und des Benehmens finden. Diese Übereinstimmung allein ist vermögend, den vereinigten Anstrengungen beyder Lande den erforderlichen Nachdruck zu ihrer gemeinschaftlichen Vertheidigung zu geben, dem Unheile, womit Europa bedroht ist, einen Damm zu setzen, und die Sicherheit, die Ruhe und Unabhängigkeit des Staates, dessen Wohlfahrt durch die Weisheit und Entschlossenheit Ihrer Hochmügenden gesichert wird, gegen jeden Angriff zu decken." Am Haag den 25sten Jänner 1793.

(Unterzeichnet)

Auckland.

Derselbe Botschafter hat seit dem, unter dem 28. Jänner, den Generalstaaten ein anderes Memoire überreicht, worin er Ihre Hochmügenden von der Abschaffung des Herrn Chauvelin aus London die Anzeige macht.

Da die Gegenden von Fortum am meisten einem Angriff ausgesetzt sind, so werden sie vorzüglich mit Truppen besetzt. Die Provinz Geldern wird von den Preussen, Hannoveranern und Sachsen durch ein englisches Geschwader gedeckt. Bergen-op-Zoom, Maastricht und Herzogenbusch sind die einzigen Plätze, wo man holländische Truppen lassen wird. Dümourier läßt eine beträchtliche Anzahl schwerer Artillerie in Brabant ein-

erleznachrichten.

führen. Bergen-op-Zoom oder Maestricht scheint er am ersten angreifen zu wollen. Die Besatzung von Bergen-op-Zoom steht auf guter Huth, und hat alle Posten verstärkt, wie denn 12,000 Engländer augenblicklich ihnen zu Hülfe kommen können.

Zwey holländische Fregatten von 36 und 24 Kanonen, 1 Kutter und 2 kleine bewaffnete Schiffe haben in der Schelde die Anker geworfen.

Da mehrere französische Regimenter sich den Gegenden von Breda und Bergen-op-Zoom näherten, so sind in Eile die besten Vertheidigungs-Anstalten gemacht, auch die Schleussen dermaßen eröffnet worden, daß die ganze Gegend zwischen Gertruidenburg und Dusterhout unter Wasser sich befinden.

Der ehemalige französische Gesandte, Herr Maulde, ist mit dem General Dilmourier ganz unvermuthet nach dem Haag zurück gekommen. Er hat mit dem Rathspensionar van der Spiegel und dem englischen Vorschafter, Lord Auckland, eine Unterredung gehabt, und letzterer hat sogleich einen Courier nach London abgefertiget. Von Seite des französischen ausübenden Rathes kam auch eine vertraute Person, Namens Maret, an.

Am 1ten Februar haben die Franzosen durch die National Convention auch dieser Republik den Krieg angekündigt. Als diese Nachricht am 5ten einlief, gingen an mehrere holländische Regimenter Befehle ab, sich marschfertig zu halten. In den Zeughäusern wird Tag und Nacht gearbeitet, und mit Mobilmachung der Armee fortgefahren. Alle in den französischen und brabantischen Häfen gelegenen holländischen so wohl als englischen, österreichischen und preussischen Schiffe sind in Beschlagnahme genommen worden.

Am 9ten Februar haben die Feindseligkeiten wirklich ihren Anfang genommen, indem die Franzosen am 6ten Februar die Stadt Maestricht rings umher eingeschlossen, und am 7ten und 8ten den holländischen Antheil von Limburg eingenommen haben, damit sie nicht

auch in holländischen Geldern vordringen, ist Venlo am 1ten von den Preussen besetzt worden.

Um in Ermangelung der erforderlichen Gegenwehre das Gebieth der Republik vor einem Überfall der Franzosen vorläufig sicher zu stellen, haben die Generalstaaten befohlen, an mehreren Orten, und namentlich an der Grenze von Brabant, die Schleusen zu öffnen, und das Land unter Wasser zu setzen. Zu gleicher Zeit haben die Generalstaaten nicht bloß die Ausfuhr aller Lebens- und Kriegsbedürfnisse nach Frankreich, Brabant, Flandern, sondern auch allen Warenhandel mit diesen Ländern, ohne Ausnahme, verboten.

Die Franzosen standen am 15. Februar schon in allen Theilen der Generalitätslande, und streiften bis Brabant. In dieser Festung ist den Einwohnern bey Strafe befohlen worden, im Falle eines Angriffs, sich ruhig in den Häusern zu halten, und dieselbe zu Nachtszeit zu beleuchten. Um Maestricht haben sie alle Orte, welche theils holländisches, theils westphälisches Land sind, besetzt, und alle Zufuhren, welche in die Festung bestimmt waren, hinweg genommen. Die Belagerungsarbeiten werden mit außerordentlicher Thätigkeit fortgesetzt. Der General Bouchet dirigirte die Arbeiten, und hatte das Commando der Artillerie welche über Hasselt häufig herben geführt wurde. Zu Maestricht commandirte der Prinz von Hessen-Cassel. Die Besatzung bestand aus 7000 Mann. Von den französischen Auswanderern, 1700 an der Zahl, haben sich fast alle zur Vertheidigung angeboten, und die Generalstaaten haben ihre Dienste angenommen.

Von Venlo geben die Berichte vom 18ten Februar Folgendes: „Wir sind noch immer fast in der vorigen Lage. Die Wachsamkeit, der Muth und die Kriegszucht der preussischen Truppen übersteigen alle Einbildung. Dem äußerlichen Scheine nach ist es noch weit davon entfernt, daß die Franzosen im Stande seyn sollten, etwas Wichtiges gegen unsere Stadt zu unternehmen. Die jenseit der Maas auf der Seite von Blerik auf
M m

gerichtete feindliche Schanze ist zwar in guter Ordnung; man entdeckt aber höchstens 2 bis 3 Kanonen darauf, die nicht vermögen, gegen die ansehnliche Artillerie, so wir schon hier hatten, geschweige gegen diejenige, so noch hieher gebracht worden ist, Stand zu halten. Aus dem Eüster Gebiete wird berichtet, daß selbiges so wohl, als Bornmeer, Bierlingsbeek &c. durch die Franzosen besetzt ist.

Der General Dümouvier hat eine Adresse an die Holländer drucken und austreuen lassen, um sie zur Empörung aufzufordern, und dadurch seinen, wie er sie nannte, 60,000 freien und begreichen Franzosen, an deren Spitze er einzurücken droht, die Siege zu erleichtern.

Circulare, welches die Generalstaaten wegen der französischen Kriegserklärung unterm 10ten Februar an die Staaten der vereinigten Provinzen erlassen haben:

„Edelmüthige Herren! Als die Consuln des Staats uns von dem Beschlage benachrichtigten, welcher in den französischen und flandrischen Häfen auf Fahrzeuge der Republik gelegt worden ist, wußten wir nicht, was eine so unerwartete Maßregel veranlaßt habe; bald aber machte diese Ungewißheit dem größten Erstaunen und Unwillen Platz, als wir aus den öffentlichen Blättern das Decret vernahmen, welches von der französischen Nation, oder vielmehr denjenigen, welche sie jetzt beherrschen, erlassen worden ist; ein so unsäuniges Decret, daß die Völkergeschichte kein Beispiel eines Schrittes aufzuweisen hat, der so voll von Unwissenheit und Ungerechtigkeit wäre, als der ist, der im Mahmen der französischen Nation gegen die unsere geschieht. Das Decret, wovon wir reden, scheint am 1sten Februar abgefaßt zu seyn, und lautet dahin: daß die National-Convention im Mahmen der französischen Nation erklärt, sie sey mit dem Könige von England und dem Statthalter der vereinigten Provinzen im Kriege. In und als Beweggrund dieses sonderbaren Kriegs wird angeführt, daß der Statthalter mit den Feinden Frankreichs

unterhandelt; daß er die französischen Patrioten unterdrückt, die Verfertiger falscher Assignate in Freiheit setzen lassen, Schiffe, die sich mit den englischen vereinigen sollten, ausgerüstet, eine Anleihe eröffnet, und das Commerc mit Frankreich gehemmet habe. Diese Umstände, heißt es, sind offenbare Feindseligkeiten, welche für Frankreich keine Hoffnung zur Erhaltung des Friedens übrig lassen. Aus diesen Gründen hat man nicht allein dem Statthalter den Krieg erklärt, sondern auch sogleich Anstalten zu Eröffnung der Feindseligkeiten gemacht, und zwar nicht gegen den Prinzen Erbstatthalter, als dessen Fürstenthümer in Deutschland liegen, sondern gegen unsere Republik und gegen das Eigenthum der Bürger derselben. Ganz Europa, Edelmdigende Herren, muß in Erstaunen gerathen, ein solches Gemenge von Ungereimtheiten von einer Versammlung zu vernehmen, deren Mitglieder sich für Gesetzgeber, für Reformatoren ihrer Nation, für solche darstellen, welche Aufklärung verbreiten wollen, von einer Versammlung, welche ihre Grundsätze andern Nationen als Sprüche der Weisheit selbst, und als die Quelle der menschlichen Glückseligkeit, anpreiset. Dem Statthalter der vereinigten Niederlande den Krieg erklären, da er nicht der Souverain dieses Staates ist, sondern eine erlauchte Person, dieser Republik durch erhabene Würden zugehan, die er unter der Souverainität der Staaten der Provinzen bekleidet, deren Union die Souverainität der Bundesgenossenschaft repräsentirt; was heißt dieß anders, als die tiefste Unwissenheit in der Regierungsform eines Staats zur Schau legen, von welchem man beleidiget zu seyn glaubet?"

„Wenn wir aber die bey jener Kriegserklärung angeführten Beweggründe erwägen, so können wir sie nicht bloß der Unwissenheit zuschreiben, sondern dem Geiste der herrschsüchtigen Anmaßung, der Gewaltthätigkeit und einer unbegrenzten Raubgier, welcher die Schritte mehrerer Mitglieder der National-Convention leitet. In der That ist unter jenen Beweggründen, wenn sie auch

der Wahrheit gemäß wären, keiner, der den Prinzen Erbstatthalter treffen könnte. Einige derselben sind ganz unwahr; einige andere sind zwar an sich wahr, aber in der Anwendung falsch; denn es sind solche Dinge, worüber eine unabhängige Macht einer fremden Regierung keine Rechenschaft schuldig ist. Oder glauben etwa die Mitglieder der National-Convention sich dadurch beleidigt, daß diese Republik Schiffe ausrüstet, und Verteidigungsanstalten macht, und daß zu dem Behufe diese oder jene Provinz eine Anleihe eröffnet? Die übrigen angeführten Gründe sind geradezu falsch; es sind Erfindungen, bloß um den Gewaltthätigkeiten einen Schein des Rechts zu geben. Die Republik hat so wenig, als der Statthalter, mit den Feinden Frankreichs tractirt; sie hat in Rücksicht auf die Zulassung der Emigranten alle mögliche Behuthsamkeit angewandt. Bloß und allein aus dem Grunde, der französischen Regierung keinen Anlaß zu Handeln zu geben, haben Wir so wohl, als Ew. Edelmögenden nicht umhin, gekonnt, den Neigungen Unseres Herzens und den Empfindungen des Mitleids, welches jene Unglücklichen einflößten, nicht Gehör zu geben. Im übrigen, wo und in welchem Orte unserer Republik sind die französischen Patrioten je unterdrückt worden? Im Gegentheile sind sie vielleicht in Rücksicht des bösen Samens, den mehrere von ihnen unter die Bürger dieses Landes ausstreuten, nur mit zu viel Gelindigkeit behandelt worden. Auch wußten wir nicht, daß irgend wo in diesem Staate Verfertiger von falschen Assignaten in Freiheit gesetzt worden wären, so bald das Verbrechen bewiesen war. Im Gegentheile wissen wir, daß die Schuldigen mit Leibesstrafen belegt wurden, so bald vor dem Richter dargethan war, daß die Anklage wirklich gegründet sey, und nicht etwa von der französischen Regierung bloß zum Vorwande gebraucht werde, um sich gewisser Personen und Papiere, an denen ihr aus anderen Ursachen viel gelegen war, zu bemächtigen."

„Erinnern Wir Uns nun, Edelmögende Herren zu

gleich mit solchen ungereimten Vorwänden, wie das Benehmen dieses Staates während der Unruhen in Frankreich, und wie das Benehmen der französischen Regierung gegen Uns beschaffen gewesen ist. Die Republik hat die strengste Neutralität beobachtet, hat der französischen Regierung bey allen Gelegenheiten versichert, daß sie sich mit den innern Unruhen dieses Landes weder mittelbar noch unmittelbar befassen werde; die Regierungs-Verwalter der französischen Nation haben ihrerseits so wohl in England, als hier bey Uns, versichern lassen, daß sie die Neutralität gleichfalls ehren würden. Inzwischen ist gegen den Inhalt der Tractaten, und zu einer Zeit, wo die Republik nicht gerüstet war, es zu verhindern, das Gebieth derselben auf der Schelde durch gewaffnete Schiffe verletzt worden; inzwischen hat die französische Convention geduldet, daß Petitionen, die für diesen Staat und dessen Regierung beleidigend waren, in ihrer Versammlung gemacht, und mit Benfall beantwortet wurden; inzwischen gestattet eben diese Versammlung, daß unter ihrem Schutze sich einige Niederländer aufhalten, die ganz offenbar behaupten, einen batavischen revolutionairen Ausschuss auszumachen, und unter diesem Titel die Republik mit Schriften anfüllen, die eben so unverschämmt, als ungereimt, sind; und endlich, indeß Europa über die Geduld dieser Republik und ihre Gefälligkeit für Frankreich sich wundert, zerbricht die französische Regierung die Bande, und erklärt den Krieg, dem Schutze nach gegen die Person des Statthalters, in der That aber gegen die Besigungen der Eingefessenen dieses Staats."

"Es schmerzt Uns, daß Wir Euer Edelmögenben mit allen diesen Umständen bekannt machen müssen; eine freidliche Republik, die sich bestrebt, niemand zu beleidigen, die niemand's Eigenthum zu ihrer Vergrößerung begehrt, die sich in den Stürmen Europas mit aller Vorsicht betragen hat, wird mit einem Male von dem verheerenden Ströme bedroht, der so viele Ländr in ihrer Nachbarschaft überwältiget hat. Was has-

ben wir nun dabei zu thun? Dieses, Edelmögende Herren! daß wir unser Vertrauen auf den Gott unserer Väter setzen, der unsere Republik aus kleinen Anfängen groß gemacht, und dann, daß wir mit Tapferkeit, Standhaftigkeit und ruhiger Überlegung die Vertheidigungsmittel gebrauchen, welche der Staat und die Macht dieses Landes uns an die Hand geben werden. Noch ganz kürzlich haben die Bundesgenossen sich aufs neue feyerlich verbunden, die Würden eines Erbstatthalters, General-Capitans und Admirals für einen wesentlichen Theil der Constitution und Regierungsform dieses Staates zu halten, und sie sich einander zu garantiren, und haben sich anheischig gemacht, nicht zu dulden, daß in irgend einer der Provinzen von diesem heilsamen und für die Ruhe und Sicherheit des Staates unentbehrlichen Grundgesetz jemahls abgewichen würde."

"Der Zeitpunkt, diese Garantie mit Kraft und Nachdruck zu leisten, ist nun gekommen. Die französische Convention erklärt den Krieg Sr. Durchlaucht dem Statthalter, als wäre er der constitutionsmäßige Souverain; die Schriften und Reden der Regierer dieser Nation sind voll von der zingebildeten Nothwendigkeit, unsere Constitution zu reformiren, und keinen Statthalter, den sie für souverain halten, im Staate anzuerkennen; sie suchen dadurch das niederländische Volk, das, wie sie wissen, keine monarchische Regierung will, von dem Statthalter zu trennen, und den auf ewig verderblichen Samen der Zwietracht ins Land zu streuen, um es desto gemächlicher überfallen und plündern zu können. Ist dem nun so, Edelmögende Herren, wie man nicht daran zweifeln darf, so lassen Sie Uns, als wären wir nur Eine Person, uns rund um die Constitution vereinigen. Diese Constitution enthält eine freye Staatsregierung und einen Erbstatthalter, aber kein fürstliches Oberhaupt. Lassen Sie alle Eingefessenen, denen die Erhaltung des gottesdienstlichen und bürgerlichen Freiheiten, welche sie in diesem Lande genießen, wichtig ist, Herz und Hände zusammen schlagen, um sich selbst und ihre Besizungen

gegen unrechtmäßige Gewalt zu vertheidigen. Niemand, wie seine Denkart auch übrigens beschaffen seyn mag, stelle sich vor, daß er, mehr als ein anderer, der allgemeinen Zerrüttung, Milderung, Verwüstung und dem Mord entkommen werde, welche die Folgen vom Umsturze der Regierung in einem Lande sind. Unstreitig gibt es Menschen in dieser Republik, die, durch Mißbrauch des schönen Rahmens der Freyheit und durch ein täuschendes Gemälde von Gleichheit angelockt, dieses chimärische System als etwas Wünschenswerthes ansehen; aber diese mögen nur ihre Augen auf alle Nationen richten, welche sich in diesen Zustand eingebildeter Vollkommenheit vergofft haben, und mögen untersuchen, ob diese Nationen seit dem weiser, tugendhafter, gesätteter geworden sind; ob die Nationalwohlthat dadurch zugenommen, ob die innere Ruhe und Sicherheit dadurch befestiget worden ist. Die Untersuchung wird gewiß nicht günstig ausfallen. Aber dann mögen sie dagegen bedenken, daß diese Republik in der Verfassung ihrer Regierung so viele Jahre lang Glück und Wohlfahrt genossen hat, und daß diese Verfassung demnach ein Gegenstand ist, der gerühmt verdient, geschlicht zu werden."

"Wir schließen, Edelwürdige Herren, mit der Ermahnung, bey allem, was Ehre, Pflicht und Interesse von jedem Niederländer fordern, daß Ew. Edelwürdigden alle möglichen Mittel zu einer herzhaften Vertheidigung, so bald der Staat feindlich angefallen wird, anwenden, und zugleich, daß Sie die ernstlichsten Vorkehrungen treffen, damit nicht, unter Begünstigung der Feindseligkeiten von außen her, die innere Ruhe geßört werde. Wenn Sie dies thun, so können wir unter Gottes Segen hoffen, daß Unsere Vertheidigungsmittel, nebst der Hülfe Unserer getreuen Bundesgenossen, im Stande seyn werden, einen angetroffenen Anfall abzuwehren. Womit etc.

Die Generalsstaaten haben ein Manifest erlassen, worin die von dem Generale Dänmentier an die Bataver

erlassene Proclamation beantwortet wird, und des Wort zu Wort eingerückt ist, zum Beweise, wie wenig Je. H. Ma. besorgen, daß diese mit den ungereimtesten Lügen und Verleumdungen angefüllte Schrift die Holländer irre führen werde. Auf die darin enthaltenen Beschuldigungen gegen den Herrn Erbstatthalter wird in dem Manifeste unter andern geantwortet:

„Wie konnte der Herr Prinz von Oranien im Jahre 1782 eine Allianz mit Frankreich brechen, die damals noch nicht existirte, und erst im Jahre 1785 geschlossen worden ist? Wer hat jemahls im Ernste behauptet oder geglaubt, daß er den Handel der Engländer auf Kosten des unsrigen hätte begünstigen können, da dieses außer seinem Wirkungskreise liegt, und da der Handel ein Feld öffnet, das für die Betriebsamkeit beider enge verbundenen Nationen geräumig genug ist? Wer ist es endlich unter uns, der von Überlieferung des Vorgebirges der guten Hoffnung und der Insel Seylon an England nur hätte reden hören?“ Über die in der Proclamation befindlichen Stelle von Tyrannen und Despotismus, von französischer Freundschaft und Freyheit, macht das Manifest folgende Bemerkungen: „Diejenigen, die jetzt in Frankreich das Ruder in Händen haben, und die sich für befugt halten, über das Glück und das Wohlfeyn ganzer Nationen so willkürlich zu entscheiden, haben nur allzu sehr bewiesen, worin die Freundschaft besteht, welche sie gegen andere Völker zu hängen bezeugen! und was sie unter Tyrannen und Gewalt verstehen. Sie beweisen ihre Freundschaft für andere Völker dadurch, daß sie den Samen der Zwietracht und innerer Uneinigkeiten unter sie ausstreuen, und dadurch sie der theuersten und von je her heiligsten Vorrechte mit Gewalt berauben; Vorrechte, deren Erinnerung sie sogar durch Vernichtung des festen Grundes, worauf sie ruhen, auszulöschen trachten. Die Geschenke, die sie unter dem schönen Nahmen von Brüderschaft und Freyheit ihnen anbieten, sind keine anderen, als eben die ägellose Ungebundenheit und Got-

teßverläugnung, deren sie sich öffentlich rühmen, und die daraus fließende Verwirrung, Mord, Plünderung, Armuth und Hungersnoth, unter welchen sie seufzen. Mit den Nahmen Tyrannen und Selaveren stämpeln sie alle bürgerlichen und gottesdienstlichen Anordnungen, welche bis jetzt unter den Menschen, weil sie zu ihrem Glück und zur Fortdauer der bürgerlichen Gesellschaft unentbehrlich sind, in Ehren gehalten worden." Das Manifest schließt folgender Maßen: „Und basern nach allen diesen wichtigen Betrachtungen noch etwas nöthig wäre, um sie (die Holländer) in dem Entschluß zu stärken, zur Vertheidigung des lieben Vaterlandes alles zu wagen, so würden Wir ihnen das Beispiel von den Einwohnern der benachbarten österreichischen Niederlande vorhalten, die eben diesen General, der sich ihren Befreyer zu nennen wagt, und eben die Franzosen, die unter seinem Befehle stehen, als Freunde herben gerufen und eingeholt haben, und die jetzt die bittersten Früchte ihrer Unbedachtsamkeit einernnten. Die gute Vorsehung, welche diese Republik so manches Mahl aus den dringendsten Gefahren gerettet hat, bewahre sie gnädiglich vor einer solchen Befreyung und vor solchen Freunden!"

Wegen der veranstalteten Überschwemmungen haben die Generalstaaten von Seeland zur Beruhigung der Einwohner öffentlich erklärt: „daß sie nur so weit ausgedehnet werden sollen, als nöthig ist, um dem Feinde das fernere Vordringen und den Zugang zu den Festungen zu erschweren; daß der dadurch verursachte Schaden den Privatpersonen aus der Landesschatte redlich vergütet werden, daß sich aber auch niemand weder mit Worten, Schriften noch thätlich den Überschwemmungen bey Strafe widersetzen soll. „An die Dijkgraven, Heemraden, Volckermeister und Gerichte sind die deshalb nöthigen Befehle erlassen. Auch haben die Staaten von Holland bekannt gemacht, daß alle fränkischen Auswanderer, welche sich in der Provinz Holland befinden, in Zeit von drey Mahl 24 Stunden das Gebieth der gedach-

ten Provinz verlassen haben sollten, es wäre denn, man erhielt hinlängliche Nachricht, daß unter denselben solche befindlich wären, welche den Einwohnern keine schädliche Grundsätze beybringen. Die Staaten von Seeland haben ein Anleihen von 1 Million 600,000 Gulden eröffnet.

Von der Belagerung und Einnahme der Festung Bresda theilen wir unsern Lesern folgenden Bericht mit:

Am 23sten Februar um 8 Uhr, erschien ein französischer Officier mit einem Trompeter am Bosphore, ward zum Commandanten geführt, und forderte im Namen des Generals Dümourier die Stadt zur Ueber-



gabe auf. Er ward gegen 12 Uhr mit einer weigern den Antwort zurück geschickt. Nachmittags um 3 Uhr fingen die Feindseligkeiten an. Die erste französische Bombe fiel vor der Hauptwache nieder, und verwundete einen Grenadier; verschiedene Bürgerhäuser wurden beschädigt; die Lärmtrommel ward geschlagen, und das Militär eilte nach den Lärmplätzen. Das Schießen dauerte von beyden Seiten heftig bis halb 7 Uhr Abends."

Den 24sten früh um halb 3 Uhr fingen die Franzosen auf das neue ein sehr heftiges Bombardement an,

welches bis 7 Uhr früh, dauerte, und lebhaft beantwortet wurde. Die Franzosen warfen gegen 150 Bomben und Haubizen in die Stadt, wodurch 60 Häuser sehr beschädigt wurden: doch griff der Brand glücklicher Weise nicht um sich, weil die Stadt sonst in der größten Gefahr gewesen wäre, da sich wegen des stäten Fallens der Bomben niemand auf die Straßen zum Löschen traute, und jeder in den Kellern seine Zuflucht suchte. Mittags kam ein französischer Stabsofficier nebst einem Trompeter an das Bosch-Thor, ward zum Commandanten geführt, und forderte die Übergabe auf das neue mit der Bedrohung, daß die Stadt sonst zusammen geschossen werden, und die Garnison über die Klinge springen sollte. Es ward bey dem Commandanten Kriegsrath gehalten, Abends ein Major mit einem Tambour zum französischen General geschickt, welcher die ganze Nacht dort blieb, und heute früh mit der geschlossenen Capitulation zurück kam, nach welcher die Garnison mit allen Ehrenzeichen, jedes Bataillon mit 2 Feldstücken ausziehen, und die Erlaubniß haben soll, noch ferner gegen jeden Feind zu dienen. Wirklich ist Nachmittags um 4 Uhr das erste Bataillon mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele ausmarschiret, nachdem schon um 3 Uhr 450 Franzosen mit etwas Cavallerie eingerückt waren. Ein Bürger ist von einer Bombe getödtet, und eine Apothekersfrau schwer verwundet worden. Vom Militär ist keiner getödtet oder verwundet. An Kanonen haben sich 187 Stück, wie auch große Vorräthe an Kugeln, Bomben, Pulver und Flinten vorgefunden."

Auch das Fort Klundert ist in der Nacht vom 25ten zum 26ten Februar, nach einer tapfern Gegenwehre, von den Franzosen eingenommen, und hierauf Willemstadt, Gertruidenburg und Pensden angegriffen worden. Dem weitem Vordringen der Franzosen Einhalt zu thun, so ist die ganze Seite an dem Moerdijk mit gut gespickten Batterien von Kanonen und Truppen versehen worden. Es befinden sich daselbst auch 3 englische Fregatten, 5 von der Admiralität auf der Maas, 12 Rutter,

und 60 Kanonen, jedes mit sechs und dreißigfüßern versehen, die der Admiral Vinsbergers commandirte. Die Städte Dordrecht und Gorinchem sind ihm besten Belagerungsstücke, und am eifrigsten sind Selbsten am Ort und nach dem Ermuthen des und Louis maréchal, um den Franzosen den Übergang in den holländischen Land zu verhindern. Den Rinnwegen und Gräben werden Observations-Corps von mehreren Regimentern zusammen gezogen, welche der zweyte Sohn des Erbprinzen, und unter ihm die Generale Döncker, van der Duin und Graf von Wartenstein, commandiren.

Die Generalstaaten haben durch eine Verordnung vom 22ten Februar auf alle in den holländischen Häfen befindlichen französischen Schiffe einen Beschlagnamen legen lassen, und für alle holländischen Matrosen und Seeleute welche den Dienst der Republik verlassen haben, wenn sie zurück kehren, einen Generalpardon bewilliget.

In Seeland hat man ein Schiff in Beschlagnamen genommen, welches mit Rist beladen war, und worin 300,000 Holländer Gulden versteckt lagen, die von holländischen Ristvergnüßten für die Franzosen nach Antwerpen bestimmt waren.

Aus dem Haag wird unterm 5ten März gemeldet: Gestern langte der bisherige Commandant von Breda, Graf Byland, allhier an, und ward sogleich nach dem Militärgefängnisse gebracht. Es ist ein Kriegsgericht niedergesetzt worden, welches sein Betragen untersuchen soll. Zum Präsidenten desselben ist der Generalleutnant von Henkeren ernannt; die übrigen Richter sind: die Generalmajore von Brake, von Mimigerode, von Schepper, von Sonzel, von Goms und von Wigner. Das Volk ist äußerst aufgebracht gegen ihn, zumahl da andere weit kleinere und mit geringer Mannschaft besetzte Orte sich weit tapferer vertheidigen, als die seinen Commando anvertraute wichtige Festung Breda, die im Jahre 1625 sich erst nach einer 10 Monathe lang fortgesetzten Belagerung ergab. So hält sich J. B. der

Generalmajor von Böffelaar in Willemstadt noch immer, ungeachtet die Franzosen den Ort durch glühende Kugeln bereits in einen Steinhaufen verwandelt haben."

Von der Belagerung, Beschießung und Entsetzung der wichtigen Festung Maestricht hat der Gouverneur, Prinz Friederich von Hessen-Cassel, den Generalkstaaten unterm 3ten März folgenden Bericht erstattet:

Hochmögende Herren!

"Ich habe die Ehre Euer Hoheit zu berichten, daß ich seit dem 6ten Februar von der französischen Armee blockirt war, und die Laufgraben vor dieser Festung am 21ten Februar geöffnet worden sind. Am 24ten Abends um 6 Uhr ward mir die Aufforderung des französischen Generals Miranda, und ein Schreiben der so genannten batavischen Comitee an den Magistrat zugesandt, worauf ich in kurzen Worten die Übergabe der Festung verweigerte, und erklärte, daß ich mit meiner ganzen Garnison entschlossen sey, die Festung bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Um 11 Uhr Abends (am 24ten) nahm das heftige Bombardement seinen Anfang, welches unaufhörlich Tag und Nacht bis zum 27sten Nachmittags dauerte, da General Miranda mir eine zweite Aufforderung zuschickte. Ich ließ den französischen Officier mit dem Trompeter nicht in die Stadt kommen, sondern ihm außerhalb der Werke seinen Brief abfordern; und nachdem ich die Übergabe wieder verweigert hatte, nahm wenige Stunden nachher das Bombardement auf eine eben so heftige Weise seinen Anfang, welches unaufhörlich bis den 3ten März um 2 Uhr früh dauerte."

"Am 6 Uhr desselben Morgens erhielt ich die Nachricht, daß die französische Armee im Rückzuge sey, und schickte sogleich Detaschements aus, um in ihren Werken zu recognosciren. Auf dem Wege nach Tongern machte eines meiner Detaschements noch einige Kriegsgefangene, und eroberte einige Munitions- und Bagagewagen und 2 Mörser. Heute Mittags um 2 Uhr zogen kaiserliche Truppen hier durch, und Abends wur-

den 3 kaiserliche Bataillons hier einquartiert; auch befinden sich der Erzherzog Carl, der Feldmarschall Prinz von Coburg und General Clerfaut hier. Dieser Platz hat durch das Bombardement sehr gelitten, und ich hoffe, Euer Hoheit werden auf Unterstützung der Bürgerschaft Rücksicht nehmen; das gute Betragen der Garnison kann ich nicht genug rühmen. Meine Adjutant Ducapla, welcher diesen Rapport überbringt, wird einen näheren mündlichen Bericht abstaten u. s. w."

Friedrich Prinz von Hessen.

Die Generallstaaten haben hierauf am 7ten März beschlossen, dem Herrn Prinzen von Hessen ihre Zufriedenheit über seinen Bericht, seine löbliche Anleitung, und über das Betragen der ganzen Garnison von Maestricht in glücklicher Vertheidigung, welches er den Officieren, der Garnison und allen, die an der Vertheidigung Theil gehabt, ausdrücken möge, zu ertheilen zu geben, den Einwohnern, welche durch das Bombardement Schaden gelitten, Vergütung zu versprechen, und des Prinzen Adjutanten, Ducapla, ein Geschenk von 100 Ducaten zu machen."

Gleiche Zufriedenheit haben sie dem Gouverneur von Willemstadt, General von Bagelaer, über seine bisherige Tapferkeit in Vertheidigung jener Festung bezeigt, und den Einwohnern der Stadt Entschädigung zugesagt. Zugleich haben sie ein Placat erlassen, wodurch sie jedermann in den von den Franzosen besetzten, oder noch zu besetzenden Generalitätslanden, irgend einige Güter, Ländereien oder Häuser von den Franzosen zu kaufen, verbiethen, und jeden solchen Kauf und Verkauf im voraus für nichtig erklären, weil alles dem rechten Eigenthümer, der es vor dem Kriege besaß, zurück gegeben werden solle.

Gertruidenburg ergab sich.

Die Festung Gertruidenburg hat sich den Franzosen auf Capitulation ergeben müssen, nachdem sie sich 5 Tage gegen das französische Feuer vertheidiget hatte. Der Generalleutnant Bedaux, welcher zu Gertruidenburg commandirte, ist bey seiner Ankunft in

Haag sogleich in Verhaft gesetzt worden. Dagegen sind die verzweiflungsvollen Angriffe, welche Dumourie auf Willemstadt hat unternehmen lassen, bis zum 10ten März ohne Erfolg gewesen. Er hat Willemstadt in einen Steinhaufen verwandelt, ohne es erobern zu können. Vier Mal haben die Franzosen es zu stürmen versucht, sind aber jedes Mal mit großem Verluste abgeschlagen worden.

Der Gouverneur von Maestricht hat unter dem 5ten März ein zweytes Schreiben an die General-Staaten erlassen, worin er meldet, daß die österreichische Armee in selbiger Gegend 40,000 Mann stark ist; daß der Prinz von Coburg kaiserliche Magazine, und die Feldbäckereien in Maestricht anlegen will, welches er um desto eher bewilligen zu können geglaubt habe, als es zur Sicherheit des Places diene; daß seine Detaschements und Patrouillen in den Laufgraben nach dem Abzuge der Franzosen noch Labetten gefunden, und 150 Gefangene gemacht haben; daß er dem Generallieutenant der emigrirten Franzosen Dank abgestattet, sie vom Dienste bey der Besatzung dispensiret, und ersucht habe, wegen der großen Menge Menschen in der Festung und der Seltenheit der Schwarzen die freye Passage zu nutzen, um sich zum Theil auf die Dörfer zu begeben.

Am Moerdijk bey Willemstadt, Klundert und Gertruidenburg verschanzten sich die Franzosen sehr stark. Sie hatten es schon verschiedentlich versucht, über den Moerdijk zu setzen; allein sie sind durch den Admiral Rinsbergen jedes Mal mit Verlust zurück getrieben worden. Am 10ten März eröffneten sie eine neue Batterie gegen Willemstadt. Ihr Feuer war der Stadt schädlicher, als der Besatzung. In der Nacht vom 5. zum 6. haben die Franzosen die Schanze zu Dobern verlassen, und zwar in solcher Eile, daß sie 2 Kanonen, welche sie daselbst vorgefunden hatten, in das Wasser warfen. Die Schanze ward darauf von den Holländern wieder besetzt, welche noch einen Außenposten von 14 bis 16

Franzosen
verschanzen
sich am
Moerdijk

erlassene Proclamation beantwortet wird, und von Wort zu Wort eingerückt ist, zum Beweise, wie wenig Je. H. Mn. besorgen, daß diese mit den ungereimtesten Lügen und Verleumdungen angefüllte Schrift die Holländer irre führen werde. Auf die darin enthaltenen Beschuldigungen gegen den Herrn Erbstatthalter wird in dem Manifeste unter andern geantwortet:

„Wie konnte der Herr Prinz von Oranien im Jahre 1782 eine Allianz mit Frankreich brechen, die damals noch nicht existirte, und erst im Jahre 1785 geschlossen worden ist? Wer hat jemahls im Ernste behauptet oder geglaubt, daß er den Handel der Engländer auf Kosten des unsrigen hätte begünstigen können, da dieses außer seinem Wirkungskreise liegt, und da der Handel ein Feld öffnet, das für die Betriebsamkeit beider enge verbundenen Nationen geräumig genug ist? Wer ist es endlich unter uns, der von Überlieferung des Vorgebirges der guten Hoffnung und der Insel Ceylon an England nur hätte reden hören?“ Über die in der Proclamation befindlichen Stelle von Tyrannen und Despotismus, von französischer Freundschaft und Freiheit, macht das Manifest folgende Bemerkungen: „Diejenigen, die jetzt in Frankreich das Ruder in Händen haben, und die sich für befugt halten, über das Glück und das Wohlfeyn ganzer Nationen so willkürlich zu entscheiden, haben nur allzu sehr bewiesen, worin die Freundschaft besteht, welche sie gegen andere Völker zu hägen bezeugen! und was sie unter Tyrannen und Gewalt verstehen. Sie beweisen ihre Freundschaft für andere Völker dadurch, daß sie den Samen der Zwietracht und innerer Uneinigkeiten unter sie austreuen, und dadurch sie der theuersten und von je her heiligsten Vorrechte mit Gewalt berauben; Vorrechte, deren Erinnerung sie sogar durch Vernichtung des festen Grundes, worauf sie ruhen, auszulöschen trachten. Die Geschenke, die sie unter dem schönen Nahmen von Brüderschaft und Freiheit ihnen anbiethen, sind keine andern, als eben die zügellose Ungebundenheit und Gots

reßverläugnung, deren sie sich öffentlich rühmen, und die daraus fließende Verwirrung, Mord, Plünderung, Armuth und Hungersnoth, unter welchen sie seufzen. Mit den Nahmen Tyrannen und Schaverey stämpeln sie alle bürgerlichen und gottesdienstlichen Anordnungen, welche bis jetzt unter den Menschen, weil sie zu ihrem Glück und zur Fortdauer der bürgerlichen Gesellschaft unentbehrlich sind, in Ehren gehalten worden." Das Manifest schließt folgender Maßen: „Und dafern nach allen diesen wichtigen Betrachtungen noch etwas nöthig wäre, um sie (die Holländer) in dem Entschluß zu stärken, zur Vertheidigung des lieben Vaterlandes alles zu wagen, so würden Wir ihnen das Beispiel von den Einwohnern der benachbarten österreichischen Niederlande vorhalten, die eben diesen General, der sich ihren Befreyer zu nennen wagt, und eben die Franzosen, die unter seinem Befehle stehen, als Freunde herben gerufen und eingeholt haben, und die jetzt die bittersten Früchte ihrer Unbedachtsamkeit einernnten. Die gute Vorsehung, welche diese Republik so manches Mal aus den dringendsten Gefahren gerettet hat, bewahre sie gnädiglich vor einer solchen Befreyung und vor solchen Freunden!"

Wegen der veranstalteten Überschwemmungen haben die Generalstaaten von Seeland zur Beruhigung der Einwohner öffentlich erklärt: „daß sie nur so weit ausgedehnet werden sollen, als nöthig ist, um dem Feinde das fernere Vordringen und den Zugang zu den Festungen zu erschweren; daß der dadurch verursachte Schaden den Privatpersonen aus der Landeskasse redlich vergütet werden, daß sich aber auch niemand weder mit Worten, Schriften noch thätlich den Überschwemmungen bey Strafe widersetzen soll. „An die Dykgraven, Heemraden, Volvermeister und Gerichte sind die deshalb nöthigen Befehle erlassen. Auch haben die Staaten von Holland bekannt gemacht, daß alle fränkischen Auswanderer, welche sich in der Provinz Holland befinden, in Zeit von drey Mahl 24 Stunden das Gebiet der gebach-

ten Provinz verlassen haben sollten, es wäre denn, man erhielt hinlängliche Nachricht, daß unter denselben solche befindlich wären, welche den Einwohnern keine schädliche Grundsätze beybringen. Die Staaten von Seeland haben ein Anleihen von 1 Million 600,000 Gulden eröffnet.

Von der Belagerung und Einnahme der Festung Breda theilen wir unsern Lesern folgenden Bericht mit:

Am 23sten Februar um 8 Uhr, erschien ein französischer Officier mit einem Trompeter am Bosh-Thore, ward zum Commandanten geführt, und forderte im Namen des Generals Dümourier die Stadt zur Ueber-



gabe auf. Er ward gegen 12 Uhr mit einer weigern den Antwort zurück geschickt. Nachmittags um 3 Uhr singen die Feindseligkeiten an. Die erste französische Bombe fiel vor der Hauptwache nieder, und verwundete einen Grenadier; verschiedene Bürgerhäuser wurden beschädigt; die Lärmtrommel ward geschlagen, und das Militär eilte nach den Lärmplätzen. Das Schießen dauerte von beyden Seiten heftig bis halb 7 Uhr Abends."

Den 24ten früh um halb 3 Uhr singen die Franzosen auf das neue ein sehr heftiges Bombardement an,

welches bis 7 Uhr früh, dauerte, und lebhaft beantwortet wurde. Die Franzosen warfen gegen 150 Bomben und Haubizen in die Stadt, wodurch 60 Häuser sehr beschädigt wurden: doch griff der Brand glücklicher Weise nicht um sich, weil die Stadt sonst in der größten Gefahr gewesen wäre, da sich wegen des stäten Fallens der Bomben niemand auf die Straßen zum Löschen traute, und jeder in den Kellern seine Zuflucht suchte. Mittags kam ein französischer Stabsofficier nebst einem Trompeter an das Bosch-Thor, ward zum Commandanten geführt, und forderte die Übergabe auf das neue mit der Bedrohung, daß die Stadt sonst zusammen geschossen werden, und die Garnison über die Klinge springen sollte. Es ward bey dem Commandanten Kriegsrath gehalten, Abends ein Major mit einem Tambour zum französischen General geschickt, welcher die ganze Nacht dort blieb, und heute früh mit der geschlossenen Capitulation zurück kam, nach welcher die Garnison mit allen Ehrenzeichen, jedes Bataillon mit 2 Feldstücken ausziehen, und die Erlaubniß haben soll, noch ferner gegen jeden Feind zu dienen. Wirklich ist Nachmittags um 4 Uhr das erste Bataillon mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele ausmarschiret, nachdem schon um 3 Uhr 450 Franzosen mit etwas Cavallerie eingerückt waren. Ein Bürger ist von einer Bombe getödtet, und eine Apothekersfrau schwer verwundet worden. Vom Militär ist keiner getödtet oder verwundet. An Kanonen haben sich 187 Stück, wie auch große Vorräthe an Kugeln, Bomben, Pulver und Flinten vorgefunden."

Auch das Fort Klundert ist in der Nacht vom 25ten zum 26ten Februar, nach einer tapfern Gegenwehre, von den Franzosen eingenommen, und hierauf Willemstadt, Gertruidenburg und Densden angegriffen worden. Dem weitem Vordringen der Franzosen Einhalt zu thun, so ist die ganze Seite an dem Moerdijk mit gut gespickten Batterien von Kanonen und Truppen versehen worden. Es befinden sich daselbst auch 3 englische Fregatten, 5 von der Admiralität auf der Maas, 12 Kutter,

und 60 Kanonenbörte, jedes mit Sechs und dreißigpfündern versehen, die der Admiral Ringsbergen commandirer. Die Städte Dortrecht und Gorichem sind im besten Vertheidigungsstande, und aus ersterer sind Soldaten mit Geschütz nach dem Strijnschen Sas und Luitenslouis marschiret, um den Franzosen den Übergang in den südholändischen Ward zu verwehren. Bei Nimwegen und Grave werden Observations-Corps von mehreren Regimentern zusammen gezogen, welche der zweite Sohn des Erbstatthalters, und unter ihm die Generale Münster, van der Duin und Graf von Wartenstein, commandiren.

Die Generallstaaten haben durch eine Verordnung vom 22ten Februar auf alle in den holländischen Häfen befindlichen französischen Schiffe einen Beschlagnahme legen lassen, und für alle holländischen Matrosen und Seeleute welche den Dienst der Republik verlassen haben, wenn sie zurück kehren, einen Generalpardon bewilliget.

In Seeland hat man ein Schiff in Beschlagnahme genommen, welches mit Mist beladen war, und worin 300,000 Holländer Gulden versteckt lagen, die von holländischen Mißvergnügten für die Franzosen nach Antwerpen bestimmt waren.

Aus dem Haag wird unterm 5ten März gemeldet: Gestern langte der bisherige Commandant von Breda, Graf Byland, allhier an, und ward sogleich nach dem Militärgefängnisse gebracht. Es ist ein Kriegsgericht niedergesetzt worden, welches sein Betragen untersuchen soll. Zum Präsidenten desselben ist der Generallieutenant von Henkeren ernannt; die übrigen Richter sind: die Generalmajore von Brake, von Mimigerode, von Schepper, von Sonzel, von Goms und von Wigner. Das Volk ist äußerst aufgebracht gegen ihn, zumahl da andere weit kleinere und mit geringer Mannschaft besetzte Orte sich weit tapferer vertheidigen, als die seinen Commando anvertraute wichtige Festung Breda, die im Jahre 1625 sich erst nach einer 10 Monate lang fortgesetzten Belagerung ergab. So hält sich z. B. der

Generalmajor von Bögelaar in Willemstadt noch immer, ungeachtet die Franzosen den Ort durch glühende Kugeln bereits in einen Steinhaufen verwandelt haben."

Von der Belagerung, Beschießung und Entsetzung der wichtigen Festung Maestricht hat der Gouverneur, Prinz Friederich von Hessen-Cassel, den Generalstaaten unterm 3ten März folgenden Bericht erstattet:

Hochmögende Herren!

"Ich habe die Ehre Euer Hoheit zu berichten, daß ich seit dem 6ten Februar von der französischen Armee blockirt war, und die Laufgraben vor dieser Festung am 21ten Februar geöffnet worden sind. Am 24ten Abends um 6 Uhr ward mir die Aufforderung des französischen Generals Miranda, und ein Schreiben der so genannten batavischen Comite, an den Magistrat zugesandt, worauf ich in kurzen Worten die Übergabe der Festung verweigerte, und erklärte, daß ich mit meiner ganzen Garnison entschlossen sey, die Festung bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Um 11 Uhr Abends (am 24ten) nahm das heftige Bombardement seinen Anfang, welches unaufhörlich Tag und Nacht bis zum 27sten Nachmittags dauerte, da General Miranda mir eine zweyte Aufforderung zuschickte. Ich ließ den französischen Officier mit dem Trompeter nicht in die Stadt kommen, sondern ihm außerhalb der Werke seinen Brief abfordern; und nachdem ich die Übergabe wieder verweigert hatte, nahm wenige Stunden nachher das Bombardement auf eine eben so heftige Weise seinen Anfang, welches unaufhörlich bis den 3ten März um 2 Uhr früh dauerte."

"Um 6 Uhr desselben Morgens erhielt ich die Nachricht, daß die französische Armee im Rückzuge sey, und schickte sogleich Detaschements aus, um in ihren Werken zu recognosciren. Auf dem Wege nach Tongern machte eines meiner Detaschements noch einige Kriegsgefangene, und eroberte einige Munitions- und Bagagewagen und 2 Mörser. Heute Mittags um 2 Uhr zogen kaiserliche Truppen hier durch, und Abends wur-

den 3 kaiserliche Bataillons hier einquartiert; auch befinden sich der Erzherzog Carl, der Feldmarschall Prinz von Coburg und General Clerfaut hier. Dieser Platz hat durch das Bombardement sehr gelitten, und ich hoffe, Euer Hoheit werden auf Unterstützung der Bürgerschaft Rücksicht nehmen; das gute Betragen der Garnison kann ich nicht genug rühmen. Meine Adjutant Ducanla, welcher diesen Rapport überbringt, wird einen näheren mündlichen Bericht abstatsen u. s. w."

Friedrich Prinz von Hessen.

Die Generalstaaten haben hierauf am 7ten März beschlossen, dem Herrn Prinzen von Hessen ihre Zufriedenheit über seinen Bericht, seine löbliche Ansehung, und über das Betragen der ganzen Garnison von Maestricht in glücklicher Vertheidigung, welches er den Officieren, der Garnison und allen, die an der Vertheidigung Theil gehabt, ausdrücken mitge, zu erkennen zu geben, den Einwohnern, welche durch das Bombardement Schaden gelitten, Vergütung zu versprechen, und des Prinzen Adjutanten, Ducanla, ein Geschenk von 100 Ducaten zu machen."

Gleiche Zufriedenheit haben sie dem Gouverneur von Willemstadt, General von Bagelaer, über seine bisherige Tapferkeit in Vertheidigung jener Festung bezeigt, und den Einwohnern der Stadt Entschädigung zugesagt. Zugleich haben sie ein Placat erlassen, wodurch sie jedermann in den von den Franzosen besetzten, oder noch zu besetzenden Generalitätslanden, irgend einige Güter, Ländereien oder Häuser von den Franzosen zu kaufen, verbiethen, und jeden solchen Kauf und Verkauf im voraus für nichtig erklären, weil alles dem rechten Eigenthümer, der es vor dem Kriege besaß, zurück gegeben werden solle.

Gertruidenburg ergiebt sich.

Die Festung Gertruidenburg hat sich den Franzosen auf Capitulation ergeben müssen, nachdem sie sich 5 Tage gegen das französische Feuer vertheidiget hatte. Der Generalleutenant Bedaux, welcher zu Gertruidenburg commandirte, ist bey seiner Ankunft in

Haag sogleich in Verhaft gesetzt worden. Dagegen sind die verzweiflungsvollen Angriffe, welche Dumourie auf Willemstadt hat unternehmen lassen, bis zum 10ten März ohne Erfolg gewesen. Er hat Willemstadt in einen Steinhaufen verwandelt, ohne es erobern zu können. Vier Mal haben die Franzosen es zu stürmen versucht, sind aber jedes Mal mit großem Verluste abgeschlagen worden.

Der Gouverneur von Maestricht hat unter dem 5ten März ein zweytes Schreiben an die General-Staaten erlassen, worin er meldet, daß die österreichische Armee in selbiger Gegend 40,000 Mann stark ist; daß der Prinz von Coburg kaiserliche Magazine, und die Feldbäckerei in Maestricht anlegen will, welches er um desto eher bewilligen zu können geglaubt habe, als es zur Sicherheit des Places diene; daß seine Detaschements und Patrouillen in den Laufgraben nach dem Abzuge der Franzosen noch Labetten gefunden, und 150 Gefangene gemacht haben; daß er dem Generallieutenant der emigrirten Franzosen Dank abgestattet, sie vom Dienste bey der Besatzung dispensiret, und ersucht habe, wegen der großen Menge Menschen in der Festung und der Seltenheit der Schwaa ren die strenge Passage zu nutzen, um sich zum Theil auf die Dörfer zu begeben.

Am Moerdijk bey Willemstadt, Klundert und Gertruidenburg verschanzten sich die Franzosen sehr stark. Sie hatten es schon verschiedentlich versucht, über den Moerdijk zu setzen; allein sie sind durch den Admiral Rinsbergen jedes Mal mit Verlust zurück getrieben worden. Am 10ten März eröffneten sie eine neue Batterie gegen Willemstadt. Ihr Feuer war der Stadt schädlicher, als der Besatzung. In der Nacht vom 5. zum 6. haben die Franzosen die Schanze zu Doorn verlaßen, und zwar in solcher Eile, daß sie 2 Kanonen, welche sie daselbst vorgefunden hatten, in das Wasser warfen. Die Schanze ward darauf von den Holländern wieder besetzt, welche noch einen Außenposten von 14 bis 16

Franzosen
verschanzten
sich am
Moerdijk

Mann, die nicht zu rechter Zeit von dem Rückzuge Nachricht erhalten hatten, aufgehoben haben. Prinz Friedrich von Oranien ist am 9ten März noch mit 2000 Mann anspachischer Truppen in Hensden eingerückt.

Die Algier-
rer haben
9 hollän-
dische
Schiffe auf-
gebracht.

Die Algierer haben seit der am 14ten Januar erfolgten Kriegserklärung gegen Holland an einem Tage 9 holländische Schiffe zu Algier aufgebracht, solche jedoch, weil die vergönnten 30 Tage noch nicht verstrichen waren, wieder frey gegeben, nachdem sie diese Schiffe eines Theils ihrer Ladungen, Proviantes, Kajütengeräths, und selbst der Kleidungsstücke beraubt hatten. Man weiß nun, daß der einzige Vorwand der Kriegserklärung darin bestand, daß die Geschenke der Generalstaaten für das Jahr 1792, welche größtentheils in Masten und Schiffsbbaumaterialien bestanden, nicht nach Wunsch ausgefallen sind, indem die Masten nicht die gehörige Länge hatten, auch zum Theil, so wie die Planken und Dielen, zu dünn und verfault waren. In den Beschickungen, welche zwischen dem Den und holländischen Consul und Schiffscapitän Gobius Statt hatten, wurden die Stücke des faulen Holzes zum Beweise mitgeschickt. Der Den erklärte dem holländischen Dollmetscher, er werde zwar die Dienste, welche die Generalstaaten ihm während seines Krieges mit Spanien geleistet haben, nicht vergessen; allein man müsse ihn nicht zum Narren haben: Der holländische Consul betheuerte, es thue ihm leid, daß die Masten so schlecht ausgefallen wären; die Generalstaaten hätten sie gewiß für gut bezahlt: allein nun könne der Sache doch nicht anders abgeholfen werden, als daß man die schlechten Masten benseite lege, und den Generalstaaten schreibe, daß sie an deren Stelle bessere schicken müßten. Da bey dem ferneren Ausladen aber auch die Balken schlecht befunden wurden, so stieg der Zorn des Den gegen die holländische Nation immer höher, und er erklärte, er sehe nun deutlich, man wolle ihn bloß betriegen; alles was man ihm

gebracht habe, sey schlecht, und was er gefordert habe, sey gar nicht gebracht worden. Alle anderen Nationen, mit denen er im Frieden sey, behandelten ihn besser." Der Friedenstractat mußte hierauf zurück geschickt werden, und der Capitain und Consul mußten abreisen, ohne daß der Den sie weiter sehen wollte, woben er ihnen doch eine gute Reise wünschen ließ.

Schon am 17ten März haben die Generalstaaten die Nachricht, daß die Belagerung von Willemstadt aufgehoben sey, und die Franzosen das ganze Gestade vom Moerdijk verlassen haben, sammt einem Berichte des Generals Boezelaer, welcher Willemstadt vertheidigt hat, erhalten. In diesem Berichte heißt es:

Fernere
Kriegs-
vorfälle.

„Ich habe die Ehre, Euer Hoheit zu berichten, daß ich am 23sten Februar von den französischen Truppen eingeschlossen worden bin, und am 28sten Abends um 5 Uhr von dem Marechal de Camp Berneron mir eine Aufforderung zugesandt ward, worauf ich schriftlich erklärte, daß ich den mir anvertrauten Platz nicht übergeben, sondern als ein Mann von Ehre vertheidigen würde. Der Feind fing hierauf am folgenden Morgen um 7 Uhr an, die Festung sehr heftig zu beschießen, und noch an demselben Abende mit glühenden Kugeln, Bomben und Haubitz-Granaten zu begrüßen, welches mit kleinen Pausen bis 7ten März anhielt, da ich früh um 11 Uhr eine zweite Aufforderung empfing, und wieder weigernb beantwortete, worauf um 1 Uhr die Canonade und das Bombardement auf das heftigste wieder anfang, und mit kleinen Pausen bis den 16ten früh um 10 Uhr dauerte, da ich gewahr ward, daß der Feind sich zurück gezogen habe. Ich schickte sogleich ein Detaschement aus, welches die feindlichen Batterien verlassen, und einige Kanonen, Mörser, viele Munition und Geräthschaften fand, die ich in die Stadt habe bringen lassen. Die Stadt hat sehr viel gelitten, und ist kein Haus, das nicht von den feindlichen Kugeln durchlöchert ist.“

„Die Franzosen haben am 22ten März die Festung

Hundert verlassen, suchen aber in Gertruidenberg um Brede sich zu verschanzen und zu behaupten. Doch schon am 22ten in der Nacht, hat ein Theil von der Besatzung von Henden die starke Batterie mit Sturm erobert, welche die Franzosen zu Namsdank bey Gertruidenberg errichtet hatten. Sie ließen alles Geschütze und alle Munition in der Schanze zurück. Durch diese Eroberung ist die Unternehmung auf Gertruidenberg um vieles erleichtert."

„Unter dem 21sten März hat der Capitän Haringmann welcher die bey dem Ausfluß der Schelde stationirten Schiffe commandirt, der seeländischen Admiralität geschrieben, daß er eine französische Canonierschaluppe mit drey 24 pfündigen metallenen Kanonen, 4 Steinstücke und einem Ofen, Kugeln glühend zu machen, ferner das feindliche Wachtschiff bey Lillo, mit 8 zweypfündigen Kanonen genommen, und 25 Franzosen zu Gefangenen gemacht habe. Der holländische Verlust bestche in 4 Todten und einigen leicht Verwundeten."

Zu Maestrich sind durch das Bombardement der Franzosen, ohne die Kirchen und Klöster, 841 Häuser beschädiget worden. Noch mehr hat Venlo gelitten. Die General-Staaten haben den Einwohnern der letzten Stadt vorläufig 30,000 Gulden zur Entschädigung geschickt.

Beide Festungen, Brede und Gertruidenburg, sind auf Befehl des Generals Dümourier, dem holländischen General Fiers zu Brede, und dem Obersten Tilly zu Gertruidenburg, gegen eine ehrliche Capitulation übergeben worden. Die Capitulation von Gertruidenburg ist am 3ten, und die von Brede den 4ten Aprill zu Stande gekommen. Den Besatzungen ist bewilliget worden, mit allen militärischen Ehrenzeichen auszugiehen, und sich zurück nach Frankreich zu begeben. Die beyderseitigen Gefangenen wurden ausgeliefert.

Die in öfterreiche Gefangenschaft gerathenen Commissäre der französischen National-Convention, und der

bisherige Kriegsminister, sind am 12ten Aprill in Maastricht eingetroffen, und in das Staatenhaus, jeder ins besondere, gebracht worden.

Der größte Theil der englischen Truppen, welche sich in Holland befanden, ist unter des Herzogs von York Anführung nach österreichisch Flandern gezogen. Dafür sind einige 1000 Mann aus England angekommen. Auch der größte Theil der holländischen Armee ist am 13ten Aprill aus den Cantonirungen aufgebrochen, und rückt nach den österreichischen Niederlanden, um die Armee des Prinzen von Coburg zu verstärken. Von den hannöverschen Truppen sind 3000 Mann, theils Infanterie, theils Cavallerie, mit vieler Artillerie versehen, ins Gelderische eingerückt.

Diejenigen holländischen Regimenter, welche zu der zweiten nach Brabant bestimmten Colonne gehören, haben sich insgesammt nach der Gegend von Breda in Marsch begeben. Die erste Colonne unter Commando des Prinzen Friedrich von Oranien ist an ihrem Bestimmungsorte in der Gegend von Courtray in österreichisch Flandern angelangt. Gedachte Colonne hat von ihrer Artillerie eine große Anzahl an die Preussen überlassen. Eine Colonne Hannoveraner ist auch nach Flandern marschirt. Allem Anschein nach wird der Hauptangriff auf Frankreich von der Flanderischen Seite geschehen.

Von den holländischen in österreichisch Flandern stehenden Truppen gehen sehr vortheilhafte Nachrichten ein. Den 8ten Junius suchten die Franzosen selbige aus Launoy wieder zu vertreiben, wurden aber durch die anspachischen Jäger zurück gewiesen. Den 10ten wurden sie von dem General Reizenstein an der Seite von Lille mit vielem Verluste geschlagen. An eben dem Tage verloren sie bey Waterloo in einem Angriffe mehr als 60 Mann; den 12ten ließ der Erbprinz von Oranien 2 Colonnen vorrücken. Die eine commandirte der Prinz von Waldeck, der 6000 verchanzte Franzosen zu Werwick angriff, und sie bis unter die Rano-

nen von Lille zurück trieb. Durch diesen Vortheil haben die holländischen Truppen die Ufer der Lys ganz in Besitz. Der Prinz Ludwig von Waldeck ist bey diesem Angriffe gefährlich an der Schulter verwundet worden und darauf gestorben. Das Hauptquartier des Erbprinzen ist zu Menin.

Der in Haag befindliche schwedische Minister hat den Generalstaaten in einem Memoire, angezeigt, daß die schwedische Flotte nächstens auslaufen werde, um die schwedischen Kauffahrer und die schwedische Neutralität zu beschützen, und zugleich zu wachen, daß diese Schiffe alles genau beobachten, was die Verordnung in Rücksicht auf diese Neutralität vorschreibt. Zugleich ersucht er, daß den Schiffen Erlaubniß gegeben werde, in holländische Häfen einzulaufen, wenn sie sich ausbessern, und im Nothfall mit Bedürfnissen versehen müssen.

Von den ferneren Kriegsoperationen in diesen Gegenden bleiben wir unsern Lesern die ausführlichen Berichte schuldig, und wenden uns nach Portugall.

X. K a p i t e l.

Die Geschichte Portugalls.

Die Königin genießt einer besseren körperlichen Gesundheit, und ihr Geist ist ruhiger und fröhlicher, als zuvor. Der Prinz von Brasilien steht den Geschäften mit vieler Thätigkeit vor. Se. königliche Hoheit besuchten den am Arsenal neu erbauten Canal, auf welchem die Schiffe zur Ausbesserung bis an das Arsenal gebracht werden sollten, um dem ersten Versuche beizuwohnen; aber dieser hat nicht geglückt; denn es zeigte sich, daß nach einer Arbeit von vielen Jahren, welche mehr als 3 Millionen Crusaden gekostet hatte, der ganze Canal fehlerhaft angelegt war, und noch 6 Schuhe Wassers mangelten.

Kriegsbeurtheilungen.

In Ansehung der französischen Angelegenheiten hat

auch der Prinz von Brasilien für nöthig befunden, dieses Reich in einen ansehnlichen Vertheidigungsstand zu setzen. Es werden 9 Linienschiffe, 6 Fregatten, und einige kleinere Kriegsschiffe ausgerüstet, an der Mündung des Lajo Batterien angelegt, und alle Häfen und Küsten des Königreichs befestiget und mit Kanonen versehen. Zugleich wird die Landarmee vollzählig gemacht, verstärkt, und in marschfertigen Stand gesetzt. Zur Verstärkung der Besatzung von Lissabon sind aus der Provinz Alentejo und aus Santarem einige Regimenter gezogen worden, welche die Truppen in der Hauptstadt auf 12 Regimenter von der Infanterie, und 6 von der Cavallerie bringen werden, wovon ein Theil stets bey Cascaes campiren soll: zur Ergänzung der Regimenter sind nicht nur alle Beurlaubten einberufen, sondern auch Werbungen errichtet worden.

Die Nachricht von der gräulichen Ermordung des Königs von Frankreich ist durch ein Packerboth aus Falmouth nach Lissabon gekommen, und hat Entsetzen, Abscheu und Erbitterung hervor gebracht. Der Hof hat sich sogleich entschlossen, den Maßnehmungen gegen Frankreich beizutreten, und hat dem französischen Geschäftsträger, Rahmens d'Arbaut, der sich in Lissabon befand, den Befehl ertheilet, den Hof und das Königreich zu verlassen. Zugleich werden die angeordneten Kriegsrüstungen mit Nachdruck betrieben, und zeigt die Nation eine große Bereitwilligkeit, dieselbe aus freyem Antriebe zu unterstützen. Die Goldschmiedezunft der Hauptstadt hat dem Hofe 200,000 Crusaden, ein vornehmer jüdischer Kaufmann, Caspar Pessoa Cavares, alle seine Güter zum königlichen Dienste angeboten. Der Prinz von Brasilien hat jedoch das letztere Anerbieten nicht angenommen, aber dem Geber durch den ersten Minister Dank abstaten lassen. Aus Porto sind 1200 junge Leute in Lissabon angekommen, welche sich freywillig dem Seedienste widmen. Aus den übrigen Provinzen des Reichs ist ebenfalls eine Menge solcher freywilliger Matrosen eingelangen-

Der Todt
des Königs
von Frank-
reich macht
Eindruck.

Sie bekommen monatlich 6000 Rees Gold, da der gewöhnliche Sold der Matrosen sonst nur 5000 Rees ist.

Polizey,
Verord-
nung in
Bezug der
Reisenden.

Der General-Intendant der Polizey zu Lissabon hat den fremden Consuln zur Bekanntmachung bey ihren Höfen zu erkennen gegeben, daß sich alle Reisenden, welche in Zukunft nach Portugall so wohl in dänischen als anderen Schiffen kommen, mit einem Pässe von dem portugiesischen Minister, in dessen Ermanglung aber mit einem Pässe des portugiesischen Consuls versehen sollen, in welchem die Nahmen, der Geburtsort, das Gewerbe oder die Profession der Reisenden, sammt den Ursachen ihrer Reise angeführet seyn sollen. In Ermanglung solcher Pässe werden sie gleich bey der Ankunft angehalten werden.



Der Generallieutenant Bernardo Namieres Esquivel ist zum Admirnl der Flotte, die aus 11 Linien-schiffen besteht, ernannt worden.

Entbin-
dung der
Prinz. v.
Brasilien.

Die Prinzessinn von Brasilien ist am 29sten April von einer Tochter glücklich entbunden worden. Diese Entbindung hat den Hof und die Stadt Lissabon mit Freuden und Jubel erfüllt. Die Neugeborne führt den Titel einer Prinzessinn von Benra. Der Patriarch hat

an ihr, in Gegenwart des Hofes, aller auswärtigen und inländischen Minister und des gesammten Adels, am 6ten May die Taufe verrichtet, in der sie die Namen Maria Theresia Francisca &c. erhielt. Die Paten waren der König und die Königin von Spanien, welche durch den Infanten D. Pedro und die verwittwete Prinzessin von Brasilien vertreten wurden. In der Stadt waren dreitägige öffentliche Gebethe, Beleuchtungen, Musiken, Stiergefechte und öffentliche Gastereien. Der Prinz von Brasilien ließ durch 3 Tage 5000 Arme speisen, und gab 80 verwaisten armen Mädchen eine Ausstattung, jeder von 60,000 Reis. Zugleich verliehen Sr. kaiserliche Hoheit viele Ehrentitel und Würden.

Die königliche Flotte liegt noch im Tajo vor Anker, und nur einige Fahrzeuge derselben sind nach Amerika abgesandt worden. Zu Lande werden die Vertheidigungsanstalten auf den Fall fortgesetzt, daß die Franzosen auch gegen Portugall feindlich sich bezeigen, und einen Versuch unternehmen sollten.

In den Gebirgen von Pontalegre, Arrombes, Asumar und Monforte, ist am 30sten März eine für Portugall und besonders diese Jahreszeit ganz ungewöhnliche Schneemenge gefallen, welche in einigen Thälern bis 7 Palmen in der Höhe ausmachte. Da hierauf anhaltendes Regenwetter erfolgte, so sind alle Flüsse ausgetreten, die dortigen Felder ganz überschwemmt worden, und haben die Saaten großen Schaden erlitten.

Der französische Geschäftsträger, d'Arbaut, hat sich durch sein Betragen endlich so verdächtig gemacht, daß ihn die Regierung zum Oberaufseher der Polizeifunktionen, und hernach mit 4 seiner Landsleute auf ein nach Havre bestimmtes Schiff einschiffen ließ, mit dem er am 18ten April absegelt ist. Eine Menge Franzosen, die in Lissabon waren, sind aus der Stadt und dem Lande verwiesen worden.

Nebst den schon ausgerüsteten Kriegsschiffen werden

Der französische Geschäftsträger d'Arbaut macht sich verdächtig.

noch 3 Linienfahrer und 2 Fregaten in fertigen Stand gesetzt, und ein Corps portugiesischer Truppen von 6 Infanterie- und 3 Cavallerie-Regimentern soll unter den Befehlen des Generallieutenants das Minas, zum Beystande Spaniens, in das Feld ziehen.

Mit dem großbritannischen Hofe ist die Verabredung getroffen worden, daß die Kriegsschiffe beyder Nationen, ohne eine Zahl zu bestimmen, in die wechselseitigen Häfen sollen einlaufen können.

Da uns die Geschichte Portugalls keine reichhaltigere Gegenstände liefert, so wenden wir uns nach Schweden.

XI. K a p i t e l.

Die Geschichte Schwedens.

Baron
Etael v.
Holstein
geht wieder
nach Paris.

Der ehemals am französischen Hofe gestandene Botschafter, Baron Etael von Holstein, welcher sich seit einiger Zeit in Stockholm aufhielt, hat von dem Herzog Regenten Befehl erhalten, an seinen vorigen Gesandtschaftsposten zurück zu kehren, und ist am 3ten December wirklich aus Stockholm abgereiset.

Ein Pfarrer in Gothland, Namens Widen, hat dem Regenten einen namenlosen Brief geschrieben, der Warnungen und vermessene Drohungen enthielt. Er ist entdeckt, eingezogen, und nach Stockholm gebracht worden. Hier wurde er unter starker Bewachung auf dem Stadthause gefangen gehalten. Der Regent hat ihm mit großmuthvoller Nachsicht verziehen, und ihn, nach einer vierstündigen Unterredung mit ihm, ungestraft nach seiner Pfarre zurück geschickt; da er aber seitdem mehrere aufrührerische Predigten gehalten, und deswegen Verhöre über ihn gehalten wurden, so ist er für wahnwichtig erklärt worden. Der Verfasser des periodischen Blatts, der Patriot, Herr Philipsen, welcher in gerichtliche Untersuchung genommen war, ist

ebenfalls durch die Huld des Regenten frey gesprochen worden.

Die Herren Aulen und Muhlberg sind zu wirklichen Staatscommissaren ernannt worden, der erstere nebst dem auch zum Mitgliede der General-Zolldirection. Der Stadtcommissar Edmann, der vor diesem mit Herrn Hackson zugleich das Finanzdepartement verwaltete, und das besondere Vertrauen des varigen Königs hatte, ist mit 4000 Thalern Pension entlassen worden.

Der vormahlige Präsident und Ritter des Seraphinenordens, Graf Munk, der wegen seines Unterschleifs mit den Kriegscommissariats-Billetten sich weggeben mußte, ist jetzt durch ein königliches Rescript, nach dem er 44,000 Reichsthaler Spec. zur Einlösung der falschen Zettel angewiesen hatte, seiner gräflichen Würde verlustig erklärt worden.

Graf Munk wird seines Adels verlustig erklärt.

Die polnische Conföderation hat den zu Stockholm accreditirten Minister, Grafen Potocki zurück berufen. Dieses hatte die Folge, daß der Generallieutenant Toll, der als schwedischer Gesandter nach Pohlen gehen sollte, seinen Militärposten behält.

Die Pressfreyheit ist vor kurzem auf eine so strafbare, als für die öffentliche Ruhe dieses Reichs gefährliche Art gemißbraucht worden. Es erschien nämlich zu Stockholm eine Schrift unter dem Titel: „Die Freyheit der Vernunft zur Beherzigung an den Regenten und die schwedische Nation.“ Der Verf. derselben ist Herr Thorild, den man schon als Verfasser eines unter dem Titel: der Patriot, erscheinenden periodischen Blattes kennt. Obbesagte Schrift verursachte in Stockholm große Bewegungen. Der Herzog-Regent wird darin aufgefordert, der Nation ohne alle Einschränkung völlige Freyheit der Vernunft zu gewähren. Zugleich wird mit verführerischen Farben das Glück geschildert, welches die Nation unter einer republicanischen Regierung genießen würde. Die Schrift wurde confiscirt, und der Verfasser in Verhaft genommen. Man hoffte, daß

Mißbrauch der Pressfreyheit.

diese Maßregeln hinreichend seyn würden, üblen Folgen vorzubeugen; allein es zeigte sich nur zu deutlich, daß man die Schrift gelesen, und daß sie gewirkt hatte. Denn als Thorild zum Verhöre vor das Hofgericht geführt wurde, verlangte das in großer Menge versammelte Volk, daß solches bey offenen Thüren sollte gehalten werden. Sie wurden geöffnet. Thorild vertheidigte sich mit Freymüthigkeit, und das Volk gab ihm Beweise seines Besfalls, besonders als er wieder nach dem Stadthause zurück fuhr. Das Lärmen des Volks dauerte auf den Straßen noch etliche Tage fort, so daß der Oberstatthalter Roden eine Ermahnung an Stockholms Einwohner mußte ergehen lassen, sich stille zu halten. Hierauf wurde es ruhiger; das Lärmen des Volks auf den Straßen hörte auf, und dem Thorild wurde die Strafe zuerkannt, 14 Tage bey Wasser und Brod zu sitzen. Die Pressfrenheits-Berordnung ist dahin abgeändert worden, daß künftig der Buchdrucker und Verfasser gleich verantwortlich seyn sollen.

Unruhiger
Auftritt in
Stockholm.

Am 8ten Jänner war ein neuer unruhiger Auftritt in Stockholm. In einer der hiesigen Vorstädte, dem Südermalm, kam es zu einer Schlägerey zwischen 2 Bürgern und 2 Soldaten von der gothischen Garde. Der Capitän Freese kam dazu, und wollte sie aus einander bringen, ward aber von den Bürgern so übel behandelt, daß er sich genöthiget sah, den Degen zu ziehen, womit er einen von ihnen verwundete. Indem dieses vorging, zog eine Patrouille vorbei. Diese rief er an, und ließ die beyden Bürger in Verhaft setzen. Es wurde Verhör über sie gehalten am 9ten Jänner, und es war nun alles ruhig. Am Abend zwischen 7 und 8 Uhr versammelte sich ein Haufen Leute auf den Schloßhöfen, und verlangte den Herzog zu sprechen. Die Leute wurden gefragt, was sie wollten, und sie sagten, der Capitän Freese sollte ebenfalls in Verhaft gesetzt werden. Der Herzog schickte den Generallieutenant, Grafen Schwerin, und ließ dem Haufen sagen, das sey eine Sache, die sie nichts angehe. Wem zu

viel geschehen sey, dem sollte Gerechtigkeit widerfahren, und sie sollten nach Hause gehen. Da sie noch nicht gingen, so kam der Herzog selbst herunter, und bedauerte ihnen, wenn der Capitän Freese schuldig wäre, so würde er arretiret werden; sie möchten nun aber nach Hause gehen. Einige leichte Dragoner, mit einem Officier, Namens Wright, an ihrer Spitze, waren aufgesessen, um nöthigen Falls bey der Hand zu seyn, und Ordnung zu erhalten. Der Officier brachte durch gutes Zureden und halb im Scherz das versammelte Volk dahin, daß es ruhig war, und aus einander ging.

Unter dem 11ten schrieb man aus Stockholm: „Die beyden Bürger, welche den Auslauf des Volkes verursacht haben, sind noch im Verhaft, und die Untersuchung ihrer Sache wird täglich fortgesetzt. Indessen ist wegen des am 8ten vorgefallenen Unwesens unter dem 10ten eine königliche Verordnung erschienen, welche nicht nur alles ungebührliche und ungewöhnliche Zusammenlaufen auf den Straßen, Märkten und öffentlichen Plätzen, sondern auch alle anderen verdächtigen und widerrechtlichen Zusammenkünfte, besonders die sogenannten Clubs, wie auch alles Verbleiben in den Kellern und Wirthshäusern nach 9 Uhr des Abends, auf das ernsthafteste und schärfste verbiethet. Dergleichen Ausläufe und Zusammenkünfte sollen, wenn gütliche Vorstellungen nichts vermögen, sogleich, wo man sie antrifft, mit militärischer Macht aus einander getrieben werden; diejenigen, welche sich gegen dieses Verbot zu vergehen erdreisten, sollen auf der Stelle fest genommen, gerichtlich verfolgt, und als öffentliche Friedens- und Ruhestörer nach der Strenge der Gesetze exemplarisch gestraft werden. Eine Belohnung von 500 Reichsthalern wird demjenigen versprochen, welcher den Frevler, der die verbrecherische Dreistigkeit gehabt hat, in der königlichen Burg auf die Wache zu schießen, wie auch die nicht wenigen großen Frevler, welche die Befehlshaber und Officiere auf dem Schlosse verhöhnt und beleidiget haben, entdecken wird. Dem Ober-

statthalter und der Polizen wird die genaueste Beobachtung und Befolgung dieser königlichen Verordnung anbefohlen; so werden auch die Einwohner dieser Stadt gewarnet, bey einer sich ereignenden Unruhe mit ihren Hausgenossen und Gefinde sich ruhig in ihren verschlossenen Häusern zu halten.

Der Herzog-Regent hat bekannt machen lassen, daß man bloß auf das Ansuchen und den Bericht des Grafen Söldenstolpe, Gouverneurs des Königs, von einer bevor stehenden Gefahr für das Leben des jungen Königs und von Verschwörungen gegen die öffentliche Ruhe, eine größere Anzahl Truppen in die Hauptstadt habe rücken lassen. Er selbst, der Herzog, halte alle diese Angaben für unwahrscheinlich, und habe keinen Grund zu Mißtrauen gegen ein Volk, welches sich durch seine standhafte Anhänglichkeit an das königliche Haus stets ausgezeichnet habe.

Der wegen eines im letzten Kriege mit Rußland begangenen Verfehens zum Tode verurtheilte General Kaulbors hat von dem Herzog-Regenten ein eigenhändiges Schreiben erhalten, durch welches er in alle seine ehemahligen Rechte und Würden wieder eingesetzt wird; allein der General hat alles verbethen, und bloß um Begnadigung für seine Familie angesucht. Er lebt als Privatmann zu Karlskamm.

Am 24sten Februar wurde in der katholischen Kirche zu Stockholm von den anwesenden Franzosen ein feyerlicher Leichendienst für Ludwig XVI. veranstaltet, wobei der Hof und die meisten Gesandten sich einfanden.

Der russische Botschafter hat dem Ministerium die Nachricht gegeben, daß die Kaiserinn eine starke Flotte ausrüsten lasse.

Das Lager, welches im April bey Stockholm zusammen gezogen wird, wird auf 10,000 Mann angegeben. So hat auch der Regent verschiedene falsche Demuncianten, welche durch Anzeigen von vorhanden seyn sollenden Jacobinerclubbs und Gefahren des Re-

genten und jungen Königs ihr Glück zu machen suchen, in Verhaft setzen lassen. Der Herzog von Ostgothland wohnt nun ebenfalls den Rathsitzungen des königlichen Rathes bey.

Nachdem der Herzog Regent allen fremden Höfen hat erklären lassen, daß Schweden bey den jetzigen Kriegsumständen eine vollkommene Neutralität beobachten werde, so hat der Hofkanzler Engeström davon auch dem schwedischen Handelsstande zu dessen Nachachtung die Anzeige gemacht.

Es ist ein Edict erschienen, worin die Nachlässigkeit und Laugheit in Ansehung der öffentlichen Gottesverehrung, als die Hauptursache des einreißenden Sittenverderbens, angegeben, und daher die pünctlichste Beobachtung der Feier der Sonn- und Festtage eingeschärft, auch verboten wird, in Wirthshäusern und anderen öffentlichen Orten an solchen Tagen Gäste zu halten.

Um dem so sehr überhand nehmenden Luxus, als einer andern Hauptquelle des Sittenverderbens, zu steuern, ist von dem Regenten eine eigene Commission niedergesetzt worden, welche gesetzmäßige Maßregeln dagegen in Vorschlag bringen soll.

In verschiedenen Häfen des Königreichs werden nach Anordnung des Regenten Kriegsschiffe ausgerüstet, und mehrere Regimenter haben Befehl erhalten, sich in marschfertigen Stand zu setzen. Diese Vorkehrungen verrathen, daß man auf Rußlands große Zurüstungen ein obachtsames Auge haben müsse.

Der russische Bothschafter, Graf von Stackelberg, machte in Privatangelegenheiten eine Reise nach Petersburg, und ließ den Legationsrath Norbeck als Geschäftsträger zurück. —

Nachdem die Gouverneure in den Provinzen alle erfahrenen und aufgeklärten Landleute zusammen berufen haben, um ihren Rath zur Verbesserung der Reichshaushaltung einzuhohlen, und nun aus allen Gegenden Berichte hier eingelaufen sind, so haben Se. königliche Majestät jetzt einen Ausschuß ernannt, diese Berichte

zu prüfen, und alsdann ein schließliches Urtheil abzufassen. Dieser Ausschuss der allgemeinen Reichshandhaltung hat den Reichsdorosten, Grafen von Wackermeister, zum Wortführer, und 16 Mitglieder aus der Ritterschaft, 12 aus dem Priester- und Bürgerstande nebst 2 aus dem Bauernstande zu Benutzern.

Die Ausrüstung der Flotte zu Carlskrone ist, da andere Umstände eingetreten sind, wieder eingestellt worden, und schränkt sich nun bloß auf einige Fregatten zur Bedeckung der Kauffahrer ein, wozu der schwedische Handelsstand dem Regenten 20,000 Thaler als Kostenbeitrag angeboten hat.

Der zum Oberkammerjunker ernannte Graf Jersén hat auch das gothische Garderegiment, dessen Oberster der König selbst ist, als Oberstlieutenant und Chef erhalten. Sein Vorgänger von Lilienhorn hat den Abschied genommen. Der zu London als Gesandter gestandene Baron Nolken ist zum Hofgerichtspräsidenten ernannt, und Herr Bergstedt geht an dessen Stelle als Geschäftsträger nach London.

Der König, als Schutzherr der Akademie der Geschichte und schönen Wissenschaften zu Stockholm, hat die durch ihre seltenen Geistesgaben, gelehrte Kenntnisse und schätzbaren Werke rühmlich bekannte Duchessa di Glovane, Baronne von Mundersbach, welche gegenwärtig zu Wien lebt, zum auswärtigen Mitgliede besagter Akademie ernannt. Dieß ist das erste Beispiel, daß eine Person ihres Geschlecht zum Mitgliede der Akademie aufgenommen wurde, und beweist um so mehr, wie ausgezeichnet die Verdienste sind, für welche diese Ausnahme Statt findet.

Der Regent hat auf das Notifications Schreiben des Monsieur, über den Tod Ludwig XVI., König von Frankreich, auf eine Art geantwortet, woraus zu ersehen ist, daß Monsieur's Regentschaft in Schweden nicht anerkannt wird.

Der Regent hat, im Namen Sr. schwedischen Majestät erklären lassen, daß der König unveränderlich

beschlossen hat, während der gegenwärtigen Kriegsunruhen in Beziehung auf die verbundenen Mächte so wohl, als in Rücksicht auf Frankreich, die genaueste Neutralität zu beobachten; daß welche Umstände auch eintreten, und welche Vorstellungen dagegen gethan werden möchten, selbige Se. Majestät dennoch nicht bewegen werden, viel weniger nöthigen können, in diesem Ihrem genommenen festen Beschlusse einige Veränderungen zu machen. Se. Majestät sehen ein, daß dieser Entschluß auf das Völkerrecht, auf die Unabhängigkeit ihrer Krone, und auf die Macht gegründet sey, die jeder Regent hat, in Frieden zu leben, seine Unterthanen davon den Vortheil genießen zu lassen, und in Rücksicht aller kriegführenden Mächte für sein Reich eine genaue Neutralität zu beobachten; und daß, weil Se. Majestät in Betracht der schuldigen Achtung, welche die Mächte unfehlbar für ihre gegenseitige Unabhängigkeit haben, mit Recht vermuthen, daß dieser sein unerschütterlicher Entschluß von allen Mächten werde zur Richtschnur genommen werden, Se. Majestät auch erwarten, daß die schwedische Flagge, während der gegenwärtigen Kriegsunruhen, gehörig geachtet, und daß selbiger, anstatt sie einigen Beleidigungen auszusetzen, vielmehr mit der vollkommensten Sicherheit alle solche Hülfe geleistet werde, als in den gegenwärtigen Umständen von einer neutralen Flagge zum ungestörten Laufe der Handlung ruhig erwartet werden kann und darf.

Wegen der Schifffahrt während des jetzigen Kriegs hat die Regierung unter dem 23sten Aprill eine Verordnung folgenden Inhalts erlassen: Wir Gustav Adolph thun kund: da es unser unveränderlicher Vorsatz ist, eine genaue Neutralität in Ansehung der Kriegsunruhen, welche zwischen Frankreich und verschiedenen europäischen Mächten ausgebrochen sind, zu beobachten, und alles zu meiden, was zu irgend einem Mißverständnisse zwischen Schweden und den kriegführenden Mächten Veranlassung geben, oder die glückliche

Nach, wenn das Land erreicht, können Kanon, so weit
 Folgendes verordnet, wozu nach folgenden, welche Hand-
 lung in Schweden stehen, sich zu richten haben. 1) Es
 wird verordnet, an den prägen Kriegsmächten Theil
 zu nehmen, es sey durch Anweisung von Kriegsschif-
 fen oder Commissharen für Nachsicht irgend einer
 der kriegsführenden Mächte, oder durch Verführung con-
 trabänder Waaren unter schwedischer Flagge an die
 Oerter oder Häfen, welche einer dieser Mächte ge-
 hören. Unter contrabänder Waaren werden verstanden:
 Gewehre, Kanonen (und was dazu gehört). Alle übrigen
 Sachen sind unter schwedischer Flagge frey, und
 können an die Oerter, welche nicht schon belagert, oder
 vom Feinde eingeschlossen sind, versandt werden.
 2) Weil Schiffs-Documente nur zum Beweise dienen
 müssen, daß die Schiffe schwedischen Unterthanen wirk-
 lich gehören, so liegt allen denen, welche aus den Hä-
 fen unseres Reichs abgehen wollen, ob, sich mit allen
 erforderlichen und gebräuchlichen Brieffschaften und Päs-
 sen zur Bescheinigung so wohl des Eigenthümers der
 Fahrzeuge, als der Heimath der Aboeder, vorläufig
 zu versehen. 3) Schiffer, Steuermänner und alle auf
 einem schwedischen Schiffe befindlichen Officianten und
 Besatzungen sollen, wenn sie von Kriegsfahrzeugen
 oder Commissharen der kriegsführenden Mächte in der
 See angetroffen werden, sich gegen selbige mit aller
 Höflichkeit und Anständigkeit betragen, ihre Pässe
 und Documente willig vorzeigen, und mit Bescheiden-
 heit die Rechte und Sicherheit, welche diese ihnen ge-
 wahren, behaupten, und nicht durch ungeziemende Ver-
 weigerung und Widerseßlichkeit zu Mißhelligkeiten Ver-
 anlassung geben. Wenn alle diese Umstände genau beob-
 achtet werden, so dürfen unsere getreuen Unterthanen
 erwarten, daß sie, den Tractaten und dem Völkerrechte
 zu Folge, einer freyen und ungehinderten Seefahrt ge-
 nießen können, und wenn sie von jemand beinträch-
 tigt würden, von Unsern ausländischen Ministern,
 Agenten und Consuln unterstützt werden sollen. Diese

nigen aber, welche sich erdreisten, einige von den im ersten Artikel angeführten Waaren einer von den kriegsführenden Mächten zuzuführen; oder das, was von uns hiermit gnädigst vorgeschrieben wird, zu vernachlässigen, werden es sich selbst bezumessen haben, wenn sie sich Unannehmlichkeiten zuziehen, und dürfen darin keinen Schutz von uns erwarten. Übrigens, weil wir zur Sicherheit der schwedischen Handlung gesonnen sind, eine gewisse Anzahl gewaffneter Fahrzeuge zum Kreuzen auszurüsten, so wird solches seiner Zeit durch Unsere Admiralität bekannt gemacht werden. Gegeben zu Stockholm 2c.

Am 5ten Junius ist zu Stockholm die Nachricht angekommen, daß die russische Scheerenflotte, so wie eine große Flotte von 80 Segeln, ausgelaufen sey, und ihre Station in Ulands-Hof, gegen die schwedische Seite zu, genommen habe. Die Russen beschäftigen sich mit genauen Messungen der Tiefe in den dortigen schwedischen Gewässern. Dieses hat die Regierung zu folgenden Anstalten bewogen: Expresse wurden nach Carlsrone geschickt, um die ganze dort befindliche Macht auszurüsten. Auf dieselbe Art wird es mit der Scheerenflotte geschehen. Der Oberstatthalter Woden hat allen Zimmerleuten Arbeit auf dem Kronwerfte angewiesen. Jedes im Lager campirende Regiment schickt täglich 90 Mann nach dem Holm. Der Contre-Admiral Lagerbielke hat allen auf Urlaub abwesenden Officieren der Scheerenflotte durch die Zeitungen befohlen, sich zu melden. Die Nachricht, daß die Russen auf eine unserer Fregatten unter Major Monthell scharf geschossen haben, scheint aber um so zuverlässiger ungegründet zu seyn, da beyde Mächte in dem besten Vernehmen und nachbarlicher Freundschaft stehen.

Nach Briefen aus Stockholm vom 11ten Junius hat man von der russischen Flotte nichts weiter gehöret, was Schweden beunruhigen könnte. Der königliche Oberstatthalter zu Stockholm hat der Bürgerschaft erklären lassen, daß keine Gefahr zur Störung der öffent-

lichen Ruhe vorhanden sey, und die an die schwedischen Secöfficiere gemachte Aufforderung, ihren Aufenthaltsort bekannt zu machen, bloß ökonomische Einrichtung zum Grunde habe.

Die Reise, welche der Herzog Regent in Begleitung des jungen Königs nach den südlichen Provinzen vor hat, ist auf den 3ten Julius angesetzt. Der längste Aufenthalt ist 3 Tage zu Gothenburg, und eben so lange zu Carlskrona. Anstatt die Städte Norrköping und Linköping zu besuchen, reiset der König in der Gegend zu dem Herrn de Geer auf Finsprung, und dem Herrn Adelswärd auf Adelsmüs. Diese sind die reichsten Güterbesitzer in Schweden. Während der Abwesenheit desselben ist eine Regierung unter dem Vorstände des Herzogs Friedrichs von Ostgothland angesetzt worden. Die Mitglieder derselben sind der Reichsdrost Graf Wachtmeister, der Reichskanzler Baron Sparre, und die Präsidenten Freyherrn von Kurck und Neuterholm.

Die ferneren Berichte dieser Reise werden wir unsern Lesern in unserm nächsten Bande getreu mittheilen, und werfen unsern Blick auf Dänemark.

XII. K a p i t e l.

Die Geschichte Dänemarks.

Placat wegen der Accise.

Ein unter dem 28ten December aus der General-Zollkammer erlassenes königliches Placat setzt zur Erleichterung für die Handelnden und Seefahrenden fest, daß vom Anfange des Jahrs 1793 an in den Königreichen Dänemark und Norwegen die Accise von Schiffen und Waaren bey allen Zollstädten von den Zollbedienten zugleich mit dem Zolle erhoben, und daß dafür gar keine Schreibgebühren bezahlt oder genommen werden sollen.

Traurige Nachricht aus Kopenhagen.

Aus Hoier bey Tondern ist folgende traurige Nachricht eingegangen: „Der Deich in der Wieding Harde

ist ganz eingestürzt, und die dortige Gegend völlig unter Wasser gesetzt worden; die Schleusenthüren wurden zersprengt, und das Wasser dräng auf das Feld ein. Die Schiffe, welche in der Schleusse bey dem Deich lagen, erlitten großen Schaden; eines derselben mit Rosinen beladen, sank unter, ein anderes wurde zertrümmert, und zwey kamen auf den Deich zu stehen. Citronen, Apfelsinen, Renetäpfel, trieben an einigen Orten in Menge an das Land. Bey Silt sind viele Schiffe gestrandet, worunter eines, welches mit 3000 Tonnen Weizen beladen war.

Das patriotische Beispiel, welches die Vorsteher aller Gemeinden der Hauptstadt, und auch einiger andrer Städte in Dänemark nach und nach durch die sehr

Unterstützung zu Herbeiführen.

e in Dänemark nach und nach durch die sehr
Anrichtung von Arbeitshäusern zur Beschäf-
Armuth gegeben haben, muntert in allen
der Dänischen Staaten zur rühmlichen Nach-
uf. Zu Friedrichshall in Norwegen hat der
Niels Anker zur Unterhaltung der dasigen
Capital von 8000 Thalern, und außer dem
, der 2800 Thaler werth, und der zu einem
n Arbeitshause eingerichtet ist, geschenkt.
us ist durch die Zinsen des Capitals stets
thigen Spinnmaterialien, an Hanf, Flachs,
versehen, und der großmüthige Geber
die Aufsicht über diese sehr nützliche Anstalt.
Herige Minister am polnischen Hofe, Herr
e, ist als Gesandter nach Neapel, der Kam-
Braf von Lukner, als Gesandter nach War-
der Kammerherr von Warnsted als Ge-
H Esfabon bestimmt.

Gefandten Transferis- tunge.

n Februar ward des Nachmittags zu Copen-
h eine zwischen einem Officiere der Leibwa-
nem Studenten auf der Gasse entstandene
ein Auflauf verursacht, wobei des Abends
öbel einige Ausschweifungen begangen wur-
der ganze Vorfall ward durch die weise
der Regierung noch an demselben Abend

Auflauf in Copens- hagen.

gehoben. Zur Untersuchung dieses Vorfalles wurde eine Commission niedergesetzt, welche aus dem Interims-Commandanten, Prinzen Emil von Schleswig Holstein, dem Justizrath Metsted und dem Generalauditeur Mörrgaard besteht, niedergesetzt worden, und die Commission, die sich im königlichen Pallaste versammelte, hatte durch ein gedrucktes Placat alle, die von dem Vorfalle Nachricht geben können, oder dabey beleidigt zu seyn glauben, vorgeladen.

Großer
Sturm.

Ein entsephlicher Sturm, welcher am 24ten Februar



an der dänischen Küste von 11 Uhr Vormittags an durch 3 Stunden wüthete, hat in der Stadt Copenhagen an den Dächern vielen Schaden angerichtet, von zwey Kirchtürmen die Stangen mit den Wetterfahnen herab geworfen, und auf dem Lande verschiedene Gebäude ganz niedergestürzt. Eine Schildwache wurde auf dem Posten erschlagen, und eine andere mit dem Schilderhause vom Wall herunter gestürzt, ohne jedoch beschädigt zu werden. Auf dem Schloßplatze war die Gewalt des Windes so heftig, daß er 3 Kutschen umwarf. Ein auf der Rhede von Kopenhagen liegendes Schiff kam auf den Grund, und ein Flensburger ist bey

der Insel Amack ganz untergegangen, die Mannschaft desselben jedoch geborgen worden.

Seit der eingegangenen Nachricht von dem Frie- ^{Steigung}
densbruche zwischen Frankreich, England und Holland ^{des Gett}
sind die Getreidepreise in Dänemark ansehnlich gestie- ^{depreies.}
gen, so daß in Fünen der Roggen schon 22 Mark Dä-
nisch die Tonne gilt. Auch der englische Wechselcours
ist stark in die Höhe gegangen.

Am 8ten May kam eine russische Fregatte und eine ^{Artois Ein-}
Brigantine aus der Ostsee auf dortiger Rhebe vor Anker. ^{kunft in Co-}
Am Bord derselben befand sich der von Petersburg zu- ^{penhagen.}
rück kehrende zweite Bruder des höchstseligen Königs
von Frankreich, Graf von Artois, welcher zu Riga
an Bord gegangen war. Er stieg in Begleitung zweier
französischer Cavaliere und einiger russisch-kaiserlicher
Officiere, an Land, und ward von dem russischen kai-
serlichen Minister Baron von Krüdener unter dem
Nahmen eines französischen Officiers auf dem könig-
lichen Schlosse Christiansburg herum geführt, wo er
in den Gemächern der Kronprinzessin die königliche
Familie antraf, welche sich unterdessen, daß er den
übrigen Theil des Schlosses besah, bey Sr. Majestät
dem Könige von der Tafel erhoben hatte. Nachdem er
bennähe eine halbe Stunde bey den königlichen Herr-
schaften verweilt hatte, besah er auch die königlichen
Ställe und den Holm, brachte die Nacht in einem Gast-
hose zu, und reiste am folgenden Morgen zu Lande
nach Helsingör, woselbst er eines der dahin segelnden
russischen Schiffe wieder bestieg, und von dort seine
weitere Reise fortsetzte, welche nach London be-
stimmt war.

Berichte aus Kopenhagen enthalten die Nachricht, ^{Dänemark}
daß Dänemark und Schweden sich dahin vereinigen ^{und Schwed-}
haben, die bewaffnete Neutralität zu behaupten, ihre ^{den behau-}
freie Schifffahrt auf keine Weise beeinträchtigen zu ^{ten die Neut-}
lassen, und ihre Schiffe wechselseitig zu schützen; daß ^{ralität}
England hiermit verstanden ist, und beyde Mächte auf
keine Weise hindern wolle, Frankreich mit Getreide zu

versehen. Es ist auch ein dänisches mit Getreide nach Bourdeaux bestimmtes Schiff von den Engländern zwar angehalten, aber auch sogleich wieder frey gegeben worden, welches auch mit den übrigen in England aufgebrachten dänischen Schiffen geschehen ist.

Die bewaffnete Neutralität ist es dennoch, die Dänemark in den französischen Angelegenheiten das Ansehen einer bedeutenden Macht zu geben weiß. Da alle anderen Mächte sich den französischen Revolutionen mit allen Kräften entgegen setzen, weiß dessen weise und kluge Regierung sein Volk in dem seiner physischen Lage angemessenen Ruhestande zu erhalten, sich eine politische Bedeutung zu geben, und seine Schiffe in Respect zu erhalten.

Von dir, o glückliches Dänemark, wende ich mich nach Italien, in welchem die französische Nation in allen ihren Unternehmungen bis dato noch ihren Standpunct behauptet, und bereits große Vorschritte gemacht hat.

XIII. K a p i t e l.

Die Geschichte Italiens.

Kirchenstaat.

Verteidigungsanstalten.

Um Rom und das Seegestade noch mehr in Verteidigungsstand zu setzen, hat der Papst eine neue Recrutierung von 2000 Mann angeordnet. Man hat auch dem Papste den Vorschlag gemacht, für Rom eine Bürgermiliz zu errichten; aber dieser Antrag ist verworfen worden.

Die Juden in Rom, um Beweise ihrer Ergebenheit und Treue zu geben, haben schon vor einiger Zeit dem Papste eine beträchtliche Geldsumme zu den Kriegskosten dargebracht, und nun neuerdings alles Silber, das sich in ihren Synagogen befand, in die päpstliche Münze gefendet; aber der Papst hat nicht für gut befunden, das letztere anzunehmen, sondern hat es zurück stellen lassen.

Auf Befehl der Staatscongregation ist der General Gaddi mit einigen Officieren an das Littorale abgereiset, um die neu angelegten Schanzen und die Festungswerke zu untersuchen.

Alle nichtbeerdigten französischen Priester, welche sich in dem Kirchenstaate befinden, haben nun, einer päpstlichen Verordnung zu Folge, einen neuen Eid geleistet, wodurch sie den Papst als ihren rechtmäßigen Herrn anerkennen, und sich in allen Stücken den päpstlichen Verordnungen unterwerfen. So haben Se. päpstliche Heiligkeit nach dem Antrage der Staatscongregation neuerdings die Anwerbung von 6000 Soldaten ausgeschrieben, und lassen alle Waffenübungen und Vertheidigungsanstalten unablässig fortsetzen. Der päpstliche Schatzmeister, von einigen englischen Ingenieuren begleitet, hat die Grenzplätze besucht, und nach derselben Angabe einige neue Festungswerke angeordnet. Der General Caprara ist nach Terracina gesandt worden, um die dort unter den Milizen ausgebrochenen Unruhen zu stillen.

Nach Berichten aus Livorno vom 3ten Aprill ist in Corsica eine große Säkhrung entstanden. Man ist daselbst, wie die französischen Berichte selbst eingestehen, so wenig für die gegenwärtige Regierung von Frankreich gestimmt, daß man die französischen Geseze kaum dem Nahmen nach kennt, und der bekannte General Paoli fast unumschränkt beherrscht. Da nun Commissare nach Bastia bestimmt sind, welche andere Maßregeln einführen, und den General Paoli, einem Decrete der National-Convention zu Folge, in Verhaft nehmen sollen, so, heißt es, sey man in Bastia fest entschlossen, weder die Truppen, noch die Commissare an das Land steigen zu lassen, und scheint die ganze Insel eher geneigt, sich allgemein zu empören, und einer andern Macht, als dem hyderartigen Despotismus der National-Convention, zu unterwerfen.

Säkhrung
in Corsica.

Der Papst hielt am 17ten Junius im Vatican Consistorium, zeigte dem Cardinalscollegium den unglück-

lichen Tod des Königs von Frankreich, Ludwigs XVI. und die für denselben zu haltenden feyerlichen Exequien an.

Neapel
wird keinen
Selter.

Am Vorabende des Apostelfestes ist zu Rom der gewöhnliche Gottesdienst gehalten, aber von dem königlichen neapolitanischen Hofe abermahls kein Zelter überreicht, und daher von dem Papste deswegen wieder öffentliche Protestation eingelegt worden, wie es seit 3 Jahren geschieht. Der neapolitanische Hof hat wieder 12,000 Scudi übermacht, und als Almosen in das Leihhaus bringen lassen. Man hat dieses Geld aber von Seite des Papstes nicht angenommen, und es ist, wie in den vorigen Jahren, in Privathände deponiret worden.

Sardinien.

Kriegsmacht
richtig.

Nach Privatberichten, die man aus Sardinien hat, war der Angriff der französischen Flotte auf Cagliari äußerst heftig und hartnäckig, und das Feuer aus den Kanonen erschrecklich. Man rechnet, daß mehr als 60,000 Kugeln und eine große Anzahl von Bomben gegen die Stadt abgefeuert worden sind; dennoch ist damit kein bedeutender Schaden angerichtet worden, und sind kaum 20 Sarden dabei umgekommen. Die Einwohner und die Besatzung zeigten eine bewundernswürdige Entschlossenheit. Um sie darin zu bestärken und zu erhalten, sind noch vor dem Angriffe alle Weiber und Kinder aus der Stadt entfernt, und in die umliegenden Dörfer gebracht, und wer von Übergabe sprach, ist sogleich in Verhaft genommen worden. Die Sardinier haben durch ihre Corsarenschiffe schon viele Beute gemacht. Ein einziger Raper bemächtigte sich einer Tartana mit aller Mannschaft und einer beträchtlichen Ladung von Erbsen, Getreide und Öl, und bald darauf noch zweyer anderen französischen Fahrzeuge.

Die französischen Schiffe machen nun ankunfts

auf die englischen im mittelländischen Meere Jagd, und sollen deren schon mehrere erbeutet haben.

Die Franzosen haben am 2 März die Posten bey Belvedere und Landusca, an den Grenzen der Grafschaft Nizza, mit Übermacht angegriffen, und die dortigen Truppen sich zurück zu ziehen genöthiget.

Nach einem Schreiben aus Cuneo, einer Grenzfestung in Piemont, vom 6. März, sind an der Grenze der Grafschaft Nizza zwischen den piemontesisch-österreichischen und französischen Truppen seit der letzten Hälfte des Februars neuerdings wiederholte Scharmügel mit abwechselndem Glücke vorgefallen. Am 28. Februar aber rückten die Feinde mit 8000 bis 9000 Mann in mehreren Colonnen gegen die Posten zu Utele und Lontoska an, und nöthigten dieselben, nach einem hartnäckigen Widerstande sich auf die Anhöhen von Rocca Bigliera und Belvedere zurück zu ziehen, wo seit dem weitere Angriffe erfolgt sind.

Am 12. des Morgens um 3 Uhr haben die Franzosen die piemontesischen Truppen bey Molinetto angegriffen. Ihre große Überlegenheit und ein starker Nebel, der sie begünstigte, bewog den Ritter Witerbo, der bey Molinetto commandirte, nach einem zweyständigen Scharmügel, die Anhöhen, die er besetzt hatte, zu verlassen, und sich an die linke Seite von Bevera zu ziehen. Am 13. des Morgens fingen die Franzosen ihr Feuer wieder an, aber ohne Erfolg. Sie bemühten sich zwar von Molinetto, wurden aber bald darauf von den Piemontesern angegriffen, und aus diesem Orte mit Verlust vertrieben. Sie hinterließen einige Tode und 7 Gefangene: da die Franzosen sahen, daß sie hier nicht weiter vordringen könnten, zogen sie sich nach Petracava zurück.

Außer dem Schiffe le Commerce de Bourdeaux, welches, nachdem man so viel möglich, daraus an Bord gebracht hat, da es nicht stranden konnte, verbrannt ward, haben die Franzosen bey der Unternehmung auf Sardinien 1 Polake, die von den Sardi-

N. r.

nieren erobert und verbrannt wurde, mehr als 40 kleine Boote und zwei Transportschiffe verloren; in dem Wasser bey Quarto fand man eine sehr schöne zweyunddreßsigpfündige Kanone von Kupfer, und 2 kleine von Eisen, welche von den Franzosen über Bord waren geworfen worden, wie auch Anker und Tawe. Alle übrigen französischen Schiffe waren immer mit Ausbesserungen beschäftigt, zum Beweise, daß sie viel gelitten haben. Auch haben sie an Mannschaft viel verloren. Die Zahl der von den sardinischen Truppen gemachten Gefangenen beläuft sich auf 126, mit Inbegriff von 4 Weibspersonen, die mit der übrigen Mannschaft in Mannskleibern mitkochten, und an Todten haben sie bis 200 hinterlassen, ohne diejenigen zu zählen, welche auf der Flotte umgekommen seyn mögen. Als zu Turin die Nachricht eintraf, daß die Franzosen sich mit Macht der befestigten Grenzstadt Saorgio näherten, sind mehrere Bataillons zur Vertheidigung dieses Postens abgesandt worden. Zu Saluzzo bezog deswegen ein Corps von 36,000 Mann das Lager.

Unter dem 8. May ist in Turin ein Edict erschienen, wodurch zur Bestreitung der Kriegskosten neue Maßregeln vorgeschrieben sind. Se. Majestät befehlen 1) daß die Kopfsteuer durch 10 Jahre um ein Drittel erhöht seyn soll, welche Erhöhung in Piemont 1,119,465 Lire, in Monferat 18,805, in den übrigen Provinzen 548,276 Lire beträgt; 2) daß von allen Besoldungen, ausgenommen bey dem Militärstande, ein Viertel, und von allen Pensionen ein Drittel eingezogen werden soll, wenn diese Besoldungen oder Pensionen mehr als 600 Lire betragen. Zugleich ist 3) für Turin und alle Städte des Königreichs eine neue Häusersteuer ausgeschrieben, und ein Anlehn auf Leibrenten zu 10 vom Hundert auf einen Kopf, und zu 8 auf zwey Köpfe ausgeschrieben worden. Ueber dieß sollen noch für 4 Millionen Creditpapiere in Umlauf gesetzt werden.

Die größte Macht der Truppen war am 3. April bey der Bergfestung Saorgio in einer so guten Stellung, daß sie dem weit überlegenen Feinde alles weitere Vordringen unmöglich machte. Die dortige combinirte Armee besteht aus 20,000 Mann. Die Franzosen sind in der Nähe umher gelagert; doch sind beyderseits, durch anhaltendes Regen- und Schneewetter, alle Unternehmungen bisher gehindert gewesen.

Nach Berichten aus Nizza vom 1. April hat der französische General Biron alle Gegenden der Grafschaft Nizza in Begleitung mehrerer Ingenieure bereiset und sorgfältig untersucht. Der französische General Kellermann, der in Savoyen commandirte, ist nach Nizza gekommen, und hat sich mit Biron unterredet, ist aber sodann gleich wieder in sein Hauptquartier zurück gekehret.

Am 8. wurde ein französischer Posten bey Gospello von dem piemontesischen Milizen angegriffen, und zum Weichen gebracht. Die Franzosen hatten eine Kanone bey sich, die sie im Rückzuge, da sie ihnen beschwerlich ward, außerhalb der Straße in ein Gebüsch verbargen, wo man sie auch, weil es Nacht war, nicht bemerkte. Am 9. kamen sie in größerer Anzahl wieder, und hohleten die Kanone ab, wichen aber dann wieder zurück, als die piemontesischen Milizen vordrangen. Am 10. suchten diese sich eines feindlichen Transports zu bemächtigen. Das Feuer war von beyden Seiten sehr lebhaft. Der Feind war genöthiget, die Stellung zu verlassen, die er zur Deckung des Transports genommen hatte, und dieser mußte zurück kehren. Die Franzosen, obschon sie an Zahl weit überlegen waren, haben bey dieser Gelegenheit mehr als 70 Tode und Verwundete gehabt. Der Piemontese Verlust war sehr unbedeutend.

Am 17. April haben die Franzosen mit Nacht das Lager auf der Anhöhe bey Verùs angegriffen, wo einige Bataillons verschanzt waren. Diese wehrten sich zwar tapfer, verloren aber viele Mannschaft, und

wurde endlich genehmigt, sich selbst zu sichern. Die Franzosen gestanden sich stark nicht, sich auf der Lipäthen von Veria zu scheiden. Am folgenden Tage wurden zwischen sardinischer und französischer Armee heftige Kämpfe bestritten. Den ganzen Tag war am 4. März zwischen den beiderseitigen Heeren Kampf. Am 10. griffen die französischen Truppen an mehreren Orten zu gleicher Zeit an, fanden aber überall einen kräftigen Widerstand.

Nach von der Geste haben die Franzosen auf Oneglia einen neuen Versuch gemacht. Am 7. April erschien an der Küste eine Kriegsfregatte, die Anfangs die spanische, und erst als sie nahe war, die dreizehnte Flagge zeigte. In der Mitte stand die Schiffe des Capitan Lemes, welche eben zur Freycorps beordert ausgerüstet war. Es kam zwischen den beiden Schiffen zu einem lebhaften Kanonenschuss, wobei die Fregatte so sehr beschädigt wurde, daß sie zurück weichen mußte.

Am folgenden Tage lief die gedachte Schiffe aus, und erbeutete sogleich ein französisches mit Getreide beladenes Schiff. Am 9. langte im Hafen von Villefranca eine französische Flotille an, die aus 1 Linien- und 3 Fregaten bestand. Dazu kamen in den folgenden Tagen noch 1 Linien- und 4 Kanonierbothen. Diese gesammte Flotte ist am 12. April vor Oneglia erschienen, und hat die Stadt zu bombardieren angefangen; aber die Anstalten zu diesem Besuche waren so gut gemacht, daß die Flotte mit einem Regen von glühenden Kugeln empfangen, dadurch gleich abgeschreckt wurde, und die Unternehmung auf Oneglia aufgab.

Die Franzosen haben sich eines Postens auf der Grise von Sargio bemächtigt, verloren aber dabei gegen 300 Mann; sardinischerseits blieben 10 Tode und 30 Verwundete. Es werden 4 Freycorps errichtet, jedes zu 300 bis 400 Mann; von französischen Ausgewanderten darf aber kein Corps bestehen. Bachmann

und Zimmermann, 2 Officiere der ehemaligen französischen Schweizergarde, errichten 2 Regimenter.

Tarjanes, ein Neffe des berühmten Ingenieurs Baurat, ist nebst seinem Gehülfen Joly, mit allen Kriegskarten und Planen von Dauphiné und von Provence angekommen. Er war lange Zeit bey dem Generalstabe in diesen Provinzen angestellt, nachher zu Paris Aufseher über alle Plane und Kriegskarten, und wurde neuerlich zum Chef des Generalstabs der Alpenarmee ernannt. Unter dem Vorwande, eine Reise auf die Jura-Gebirge zu machen, wanderte er über Genf ins Sardinische. Der König nahm ihn ungemein günstig auf, und stellte ihn bey dem Generalstab an.

Der französische General Casa Bianca, ein Corse, ist bey einer Recognoscirung zum Kriegsgefangenen gemacht worden, dessen Verlust den Feinden um so weniger gleichgültig seyn kann, als man aus den bey ihm gefundenen Papieren ersehen hat, daß eben er bestimmt war, den von ihm selbst entworfenen Plan, uns untermuthet zu überfallen, durch Zutheilung 8 von Kellermanns Armee ihm zu dem Ende zugesandten Bataillons auszuführen.

Der französische Commandant der Bar-Armee, General Biron, ist, nachdem er eine andere Bestimmung erhalten hat, von Nizza nach Paris abgereiset.

Verschiedene aus Cagliari in Sardinien eingehende Nachrichten zeigen an, daß die spanische Flotte, 22 Linienfahrer und 7 Fregatten stark, daselbst angekommen ist, und viele Landtruppen an Bord hat. Die erste Unternehmung derselben war auf die Insel di St. Pietro und della Magdalena, die bisher noch im Besitze der Franzosen waren, gerichtet. Beide sind ohne große Schwierigkeit wieder erobert worden, und die französische Besatzung derselben ist in Kriegsgefangenschaft gerathen. Zu gleicher Zeit haben auch die Spanier 2 französische Fregatten erbeutet.

Aus Lenda vom 25, und aus Saorgio vom 28. May melden Berichte von neueren Scharmügeln Folgendes.

Den 17. May hat eine Abtheilung von 40 Franzosen, welche auch noch Verstärkung erhielt, dem am 18 Mann umweit Aguzzin auf Wache gestandenen Capitainlieutenant Cavalier von St. Margarita angegriffen, und nach langem Widerstande bis in unsere Verschanzungen zurück gedrückt. Von da aus unterhielt die piemontesische Mannschaft ein dreynviertelstündiges Feuer, tödtete von dem Feinde 6 Mann, verwundete 21, und schlug, nach erhaltener Verstärkung von 17 Jägern, den ganzen feindlichen Trupp in die Flucht.

Am 19. haben die piemontesischen Freywilligen und Milizen das französische Lager bey Pintracava angegriffen, aber einen solchen Widerstand gefunden, daß sie sich mit einem, obschon sehr geringen, Verluste alsogleich zurück ziehen mußten. Im Rückzuge versprengten sie aber einen feindlichen Vorposten, dem sie 10 Zelte und seinen Mundvorrath wegnahmen.

In der Nacht vom 23. auf den 24. May hat der Capitän, Ritter von Caretto, mit dem Freycorps und einer Abtheilung der Milizen einen feindlichen Vorposten, der aus 1 Lieutenant und 24 Mann bestand, im Angesichte des feindlichen Lagers bey Pintracava überfallen, 3 Mann getödtet, und die übrigen 21 Mann sammt ihren Commandanten gefangen genommen.

Die spanische Flotte, 13 Linienschiffe und 6 Fregatten stark, ist an der Rhede von Cagliari in Sardinien angekommen, und wird dieselbe, mit seiner englischen Flotte verbunden, nun auf Nizza losgehen.

Seit dem 20. May sind die Franzosen über Rinplaz, St. Salvatore und Nora, zu der Grafschaft Nizza noch gehörig; bis Isola vorgeedrungen, welches wir nicht hinlänglich vertheidigen konnten, weil selbst die Elemente in diesem Gebirge wider uns streiten, und die Franzosen in drey Colonen zusammen 4500 Mann stark, heran zogen; es ist daher eine Compagnie von Belgioioso nach St. Anna, und eine andere gegen St. Stefano vorgerückt. Das Hauptquartier ging vorwärts nach Vinadio. In Savoyen ist alles

mißvergnügt; denn sie sind der Freyheit müde, besonders da ein neues Decret erschienen, daß alles vorhandene bare Geld gegen Assignaten bey Todesstrafe eingeliefert werden soll. Bey dem Einrückten in Isola haben sich die Franzosen an Menschlichkeit und Religion wieder ausgezeichnet. Sie entdeckten bey einem Bauer, den sie für einen Milizen hielten, etliche scharfe Patronen. Und nun wurde beschlossen, ihn zu hängen; um aber Grausamkeit mit Frevel und Gotteslästerung zu verbinden, so haben sie den Unglücklichen am Hochaltare aufgehangen, und so sterben lassen.

Die Franzosen, welche noch im Besitze der beyden Inseln Carloforte und Antioco waren, mehr aber nicht als 2 Fregatten zu ihrer Vertheidigung hatten, um dem Angriff der Spanier zuvor zu kommen, steckten eine dieser Fregatten in Brand, und schickten sie brennend gegen die spanische Flotte in der Absicht, dieselbe dadurch anzustecken; aber sie that keinen Schaden, und die Spanier landeten auf beyden Inseln, machten die Besatzung derselben, die aus ungefähr 800 Mann bestand, gefangen, und erbeuteten die andere Fregatte. Am 28. Man ging die ganze Flotte wieder unter Segel, und nahm die Richtung gegen Corsica, um, wie man vermuthet, sich mit einer englischen Flotte zu verbinden, und dann mit derselben vor Nizza zu segeln, indessen einige spanische Schiffe die zu Carloforte und Antioco gemachten Gefangenen und Beuten nach Port Machon bringen. In Nizza versehen sich die Franzosen eines baldigen Angriffs, und setzen sich in aller Eile in Vertheidigungsstand.

N e a p e l.

Das neapolitanische Kriegsschiff *Quissardo*, von 74 Kanonern, ist am 28. Junius aus dem Hafen von Neapel in See gegangen. Nun sollen demselben das Kriegsschiff *Tancred*, 3 Fregatten und 6 Galeoten folgen, um, wie es heißt, gegen die Corsaren zu kreuzen.

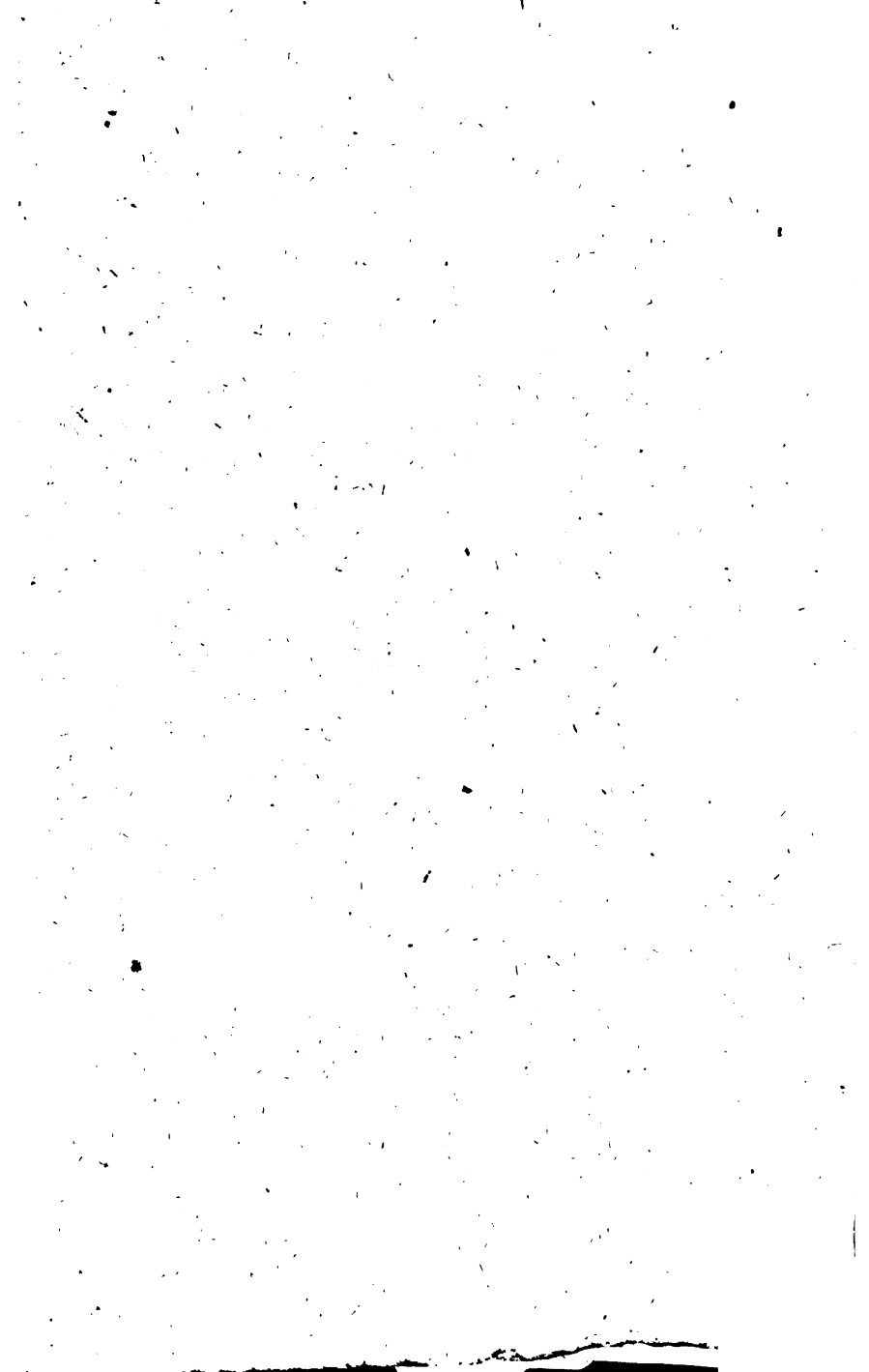
Wir schließen diesen Band mit einer Bemerkung von der so ziemlich geschmeidig werdenden

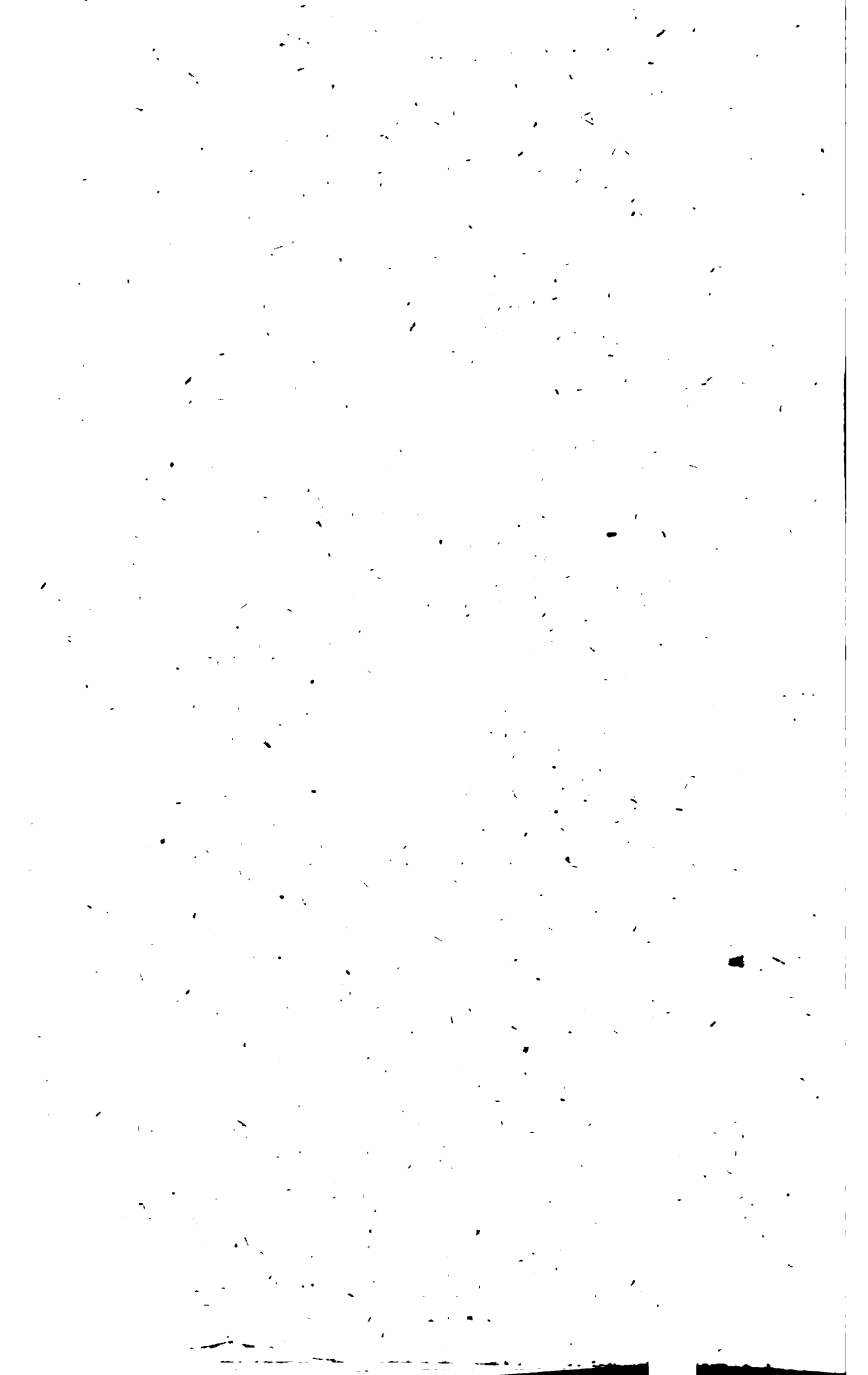
Ottomanischen Pforte.

Bottoms
mene Men-
tralität der
ottomani-
schen Pforte.

Nach vielfältigen Conferenzen, welche im Divan gehalten worden sind, hat die Pforte beschlossen, bey den gegenwärtigen Kriegsumständen eine vollkommene Neutralität zu beobachten. Diese Entschlieſung hat sie durch ein sämmtlichen an der Pforte stehenden Gesandten und Ministern mitgetheiltes Memoire vom 28. März den fremden Höfen bekannt gemacht. Die Bedingungen besagter Neutralität bestehen in Beobachtung derselben Regeln, welche von der Pforte in den Jahren 1780 und 1781 während des amerikanischen Krieges sind fest gesetzt worden. Diesen Regeln zu Folge können keine bewaffneten Schiffe der kriegführenden Mächte in den Archipel kommen, sondern müssen sich von diesem Meere auf der ganzen Linie von Matapan in Morea bis an die Küste von Alexandria entfernt halten. Viel weniger dürfen diese Schiffe in besagten Meeren einander angreifen, oder sonst an einander Rache ausüben, sondern müssen sich gegenseitig als Freunde ansehen. Ingleichen soll kein Kriegsfahrzeug der kriegführenden Mächte sich irgend einer türkischen Festung an der europäischen oder asiatischen Küste weiter, als auf 3 Meilen, nähern. Dagegen erklärt die Pforte, daß sie ihrerseits bedacht seyn wird, in ihren Meeren nicht den mindesten Verdacht von Parteilichkeit zu geben oder geben zu lassen, sondern gegen alle kriegführenden Mächte ganz gleiche Gesinnungen von Freundschaft zu bezeigen.

Ende des siebenten Bandes.





7800

D1
C.45
V.7

Stanford University Libraries



3 6105 013 470 989

DATE DUE			

Stanford University Libraries
Stanford, Ca.
94305

